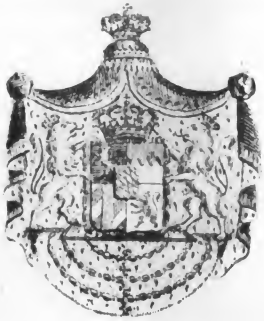
WÜRZBURG UND SEINE UMGEBUNGEN: EIN WEGWEISER UND...

Carl Gottfried Scharold

Digitized by Google

[redacted]. 2342 c/1



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

[redacted]

Digitized by Google

<36605772330011

<36605772330011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dr Carl Gottfr. Scharold.
Legationsrath.

Digitized by Google

Würzburg

und

seine Umgebungen.

Ein

Wegweiser und Erinnerungsbuch.

Von

Dr. Karl Gottfried Scharold,

königl. bayer. Legationsrath und Mitglied mehrerer Gelehrten-Vereine.

Mit 6 Ansichten in Stahlstich und 1 Grundrisse.

Würzburg.

In der Etlinger'schen Verlagsbuchhandlung.

1836.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Sr. Excellenz

dem hochgebornen Herrn

August

Grafen von Rechberg und Rothenlöwen,

königl. bayer. Kämmerer, General-Kommissär und Präsidenten der königl. Regierung des Untermainkreises, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone,

in

tiefer Verehrung gewidmet

von

C. C. Etlinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Seit den Zeiten des frommen Tobias erhalten die Reisenden keine Engel mehr zu Begleitern. Sie müssen daher zufrieden seyn, wenn sie auf ihren Wanderungen überall einen kundigen, redlichen Führer finden, der sie auf alles Sehenswürdige aufmerksam macht und von allem Merkwürdigen gründlich unterrichtet.

Der Reisenden gibt es aber zweierlei; solche, die sich in die Welt hinaus wagen, um sie mit eigenen Augen zu sehen; andere, welche zu Hause auf ihrem Zimmer die Welt bereisen, indem sie dieselbe aus Beschreibungen kennen zu lernen suchen. Vorzüglich diesen beiden Klassen von Reisenden sind diese Blätter gewidmet, die ihnen hoffentlich genügende Dienste leisten werden. Auch selbst der einheimische Leser dürfte daraus die Bedeutsamkeit Schönheit und Vorzüglichkeit Würzburg's nicht ohne befriedigenden Ueberblick auffassen und der Dinge manche erfahren, die

Digitized by Google

ihm unbekannt waren und im Geschäftsleben manche Aufschlüsse und Nachweisungen gewähren.

Was ich in besonderer Beziehung auf die geschichtlichen Merkwürdigkeiten dieser Stadt, in der ich den bei weitem größten Theil meines Lebens verlebte, aus ächten Quellen mit Liebe gesammelt, wird hier getreu und in bedingter Kürze mitgetheilt. Dieser Kürze wurde jedoch nichts Wesentliches aufgeopfert. Ich war bedacht, durch die häufig eingestreuten Erinnerungen an die Vergangenheit das frische Gemälde der Gegenwart nicht zu verdunkeln und unkennbar zu machen. In Allem war die Wahrheit mein geschichter Leitstern, der sich nicht hinter die Rebel der Schmeichelei und Parteilichkeit verbarg.

Sollte es mir gelungen seyn, einem eingetretenen wahrhaften Bedürfnisse der hiesigen berühmten Stadt auf eine Art begegnet zu haben, wie man es, besonders bei den bisherigen vergeblichen Nachfragen der Reisenden nach einem örtlichen Vade-mecum, längst gewünscht hat; so hätte das Sprüchwort: **Peracti labores jucundi**, für mich eine doppelte Bedeutung.

Würzburg, im Mai **1836**.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Würzburg

und

seine Umgebungen.

Digitized by Google

Kennst Du die Stadt, wo Nektargeister glühen,
Der Städte Braut im schönen Frankenlande,
Durch die — als Lichtstreif, wie im Silberbande —
Voll Majestät des Mönus Wogen ziehen?
Die Stadt, wo mit begeisterndem Bemühen
Der Heidenlehrer, *) den der Herr uns sandte,
Des Christenthumes Morgenstrahl entbrannte,
Um segnend durch Jahrtausende zu blühen?
Siehst Du den Dom ehrwürdig sich erheben,
Vier Thürme himmelan, wie Säulen, streben,
In Alters Pracht St. Burkard's Tempel stehen?
Dir, Würzburg, reich an Andachts-Monumenten,
So weit sich die erstaunten Blicke wenden,
Dir schallt der Musengruß von deinen Höhen.

---

*) St. Kilian.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

§. 1. Alter und Name.

Man ist berechtigt, die Erbauung Würzburg's schon in den frühesten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung aufzusuchen. Eine verläßige Angabe des Zeitraums aber ermangelt. Nach der Erdbeschreibung des Ptolomäus, welcher beiläufig 150 Jahre nach Christi Geburt lebte und schrieb, und dessen Nachrichten wohl auch Ueberlieferungen aus früherer Zeit sind, bestanden bereits bei dem, im Jahre 58 vor Christi Geburt zwischen den Römern und den Chatten im Lande der Hermunduren (im heutigen Ostfranken) vorgefallenen Kampfe die fünf berühmten Mainuferorte Locoritum, Segodunum, Devona, Bergium und Menosgada, welche A. B. Wilhelm[1]) durch die Städte Lohr, Würzburg, Schweinfurt, Bamberg und eine unbekannte Mainhandelsstadt verdeutscht und erklärt. Bei dem Geographen von Ravenna, welcher mitunter auch seinen Vorgängern nachschrieb, findet man unter andern deutschen Städten eine mit dem Namen **Uburcis** angeführt, welche ein Schriftsteller unserer Zeit [2]) für Würzburg hält. Von jenen 50 Kastellen, welche der römische Feldherr Drusus während der letzten 9 bis 13 Jahre vor Christi Geburt an verschiedenen Flüssen Deutschlands, soweit nämlich seine Eroberungen

1) Ueber Germanien, S. 209.
2) Leichtlen's Forschungen.

Digitized by Google

sich ausdehnten, erbaute [1]), versetzt Bucher [2]) eines an unsern Main, und versichert: daß es gerade dasjenige gewesen sey, welches Drusus zum Andenken seiner Siege über die Deutschen auf einem erhabenen Orte am Main habe erbauen lassen, und welches sohin die heutige Citadelle Marienberg ob Würzburg wäre. Dieser gewagten Vermuthung stehen wichtige Zweifelsgründe entgegen [3]) Am allerwenigsten Glauben verdient die schon von Corn. Tacitus belächelte fabelhafte Sage, daß Würzburg nach dem trojanischen Kriege von den ausgewanderten Griechen erbaut und nach ihrem Abgotte Herebus benannt worden sey. Nach alten Chroniken wäre der erste fränkische Herzog Genebald auch der erste Erbauer der Stadt Würzburg gewesen. Er regierte vom Jahre 326 bis 356, und hatte seinen Sitz auf der dortigen, angeblich schon mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt erbauten Burg, dem heutigen Marienberge. Nach Andern hätte erst Herzog Gosbert I. diese Burg zu seinem steten Aufenthalte gewählt (651.)

Aus dem abgewickelten Knäul dieser verschiedenen Angaben blitzt jedoch nicht ein einziger klarer Lichtfaden. Erst im siebenten und achten Jahrhundert gelangen wir auf sichern historischen Boden; immer noch bald genug, um Würzburg ein hohes Alter zuzugestehen. Unbezweifelt ist nämlich, daß der fromme Schottländer Kilian mit zwei Gehülfen, Kolonat und Totnan, unter der Regierung des erwähnten Herzogs Gosbert um's Jahr 686 nach Würzburg kam, das Christenthum zu predigen. Diese historische Thatsache und eine Urkunde vom 1. Mai 704, in welcher der thüringisch-fränkische Herzog Hetan, Gosbert's Sohn, und seine

1) C. Florus de gest. Rom. p. 38.
2) Aegid. Bucheri Belg. Rom. p. 38.
3) J. G. ab Eckhard Comment. de rebus Franc. Or. T. II. p. 311.

Digitized by Google

Gemahlin Theodrada dem Bischofe und Heidenbekehrer Willibrord gewisse Güter in Thüringen schenken, liefern uns die verläßigste Nachricht von dem Daseyn Würzburg's, indem diese Urkunde ausdrücklich auf dem Kastelle Virteburch (Würzburg) gegeben ist. Am Fuße dieses auf dem linken Mainufer liegenden Kastells ward der Anfang mit der Erbauung der Stadt Würzburg gemacht. Bei der Ausdehnung derselben auf dem rechten Mainufer, welche vom Herzoge Heribert um's Jahr 670 unternommen wurde und schon im 8. Jahrhunderte von nicht unbedeutendem Umfange gewesen seyn soll, hieß sie bis weit hinauf in das Mittelalter zur Unterscheidung die Altstadt.

Ueber die wahre Abstammung des Namens Würzburg und dessen richtige Schreibart ist man nicht besser, als von dem Ursprunge der Stadt aufgeklärt. Kaum irgend in der Welt kann es eine Stadt geben, deren Name in deutscher, lateinischer und lateinisch-griechischer Zunge so vervielfacht wurde, als der Name von Würzburg, dessen erste Sylbe der eigentliche Stein des etymologischen Anstoßes ist. Bald hört man sie nennen: **Artaunum** [1]), **Erbipolis, Erebipolis, Herbipolis** [2]), und **Hereburgum**; bald **Marcopolis** [3]), **Paeapolis, Paeonio, Pepolis, Pevnopolis, Praeapolis** und **Wiricopolis** [4]), endlich alt- und neudeutsch: Virteburch, Wirciaburg, Wirciburg,

---

1) Bei Ptolomäus, Europa Tab. 4.

2) Kommt zuerst um's Jahr 1207 vor und hat eine doppelte Ableitung, einmal von Heribert, dem fränkischen Herzoge, dann von Herbis, würzhaften Kräutern.

3) Abgeleitet vom Namen des fränkischen Herzogs Markomir, der von 388—404 nach Christi Geburt regierte und gleichfalls als Erbauer der Stadt angegeben wird.

4) Von dem Namen eines fränk. Grafen Wirico oder Wirzo gedeutet, der unter dem Herzoge Genebald die Stadt erbaut und mit Mauern umgeben haben soll.

Digitized by Google

Wirzinburg, Wirzburg und Würzburg. Nach langem und vielfältigem Wechsel behauptete die deutsche Schreibart Würzburg und die lateinische **Herbipolis** oder **Wirceburgum** das Bürgerrecht. Von den erwähnten übrigen Benennungen machen meist nur die Dichter Gebrauch, je nachdem ihnen die eine oder die andere in's Metrum taugt.

§. 2. Regententafel.

Bischöfe:	Regierungs-Antritt. Jahr.
1. St. Burkard, ein vornehmer Schotte . . .	741.
2. Megingaud, Graf von Rothenburg	753.
3. Bernwelf	785.
4. Luterich	801.
5. Egilward	804.
6. Wolfgar	810.
7. Humbert oder Humprecht	832.
8. Goßwald, vorher Abt zu Unteralteich	842.
9. Arno, Graf von Endsee	855.
10. Rudolph I., Graf von Rothenburg	892.
11. Dietho, vorher Mönch im Kl. Neustadt a. M. .	908.
12. Burkard II., Graf von Henneberg	931.
13. Popo I., Sohn des Burggrafen von Henneberg zu Würzburg	941.
14. Popo II., deßgl.	961.
15. Hugo, ein fränkischer Graf	984.
16. Bernward, Graf von Rothenburg	990.
17. Heinrich I., Graf von Rothenburg	995.
18. Meinhard I., Graf von Rothenburg	1018.
19. St. Bruno, Herzog's Konrad von Kärnthen Sohn	1034.
20. Adalbert, Graf von Lambach und Scherding .	1045.
21. Meinhard II., Graf von Rothenburg . . .	1085.

Digitized by Google

22. Eginhard, Graf von Rothenburg . . . . 1088.
23. Ruprecht von Thundorf . . . . . 1104.
24. Erlong, Graf von Calw . . . . . 1106.
25. Rudger, Graf von Vahingen . . . . . 1122.
26. Embrico, Graf von Leiningen . . . . . 1125.
27. Sigfrid . . . . . 1147.
28. Gebhard, Graf von Henneberg . . . . . 1151.
29. Heinrich II, Graf von Leiningen . . . . . 1159.
30. Herold von Höchheim . . . . . 1165.
31. Reinhard . . . . . 1171.
32. Gottfried I., von Pisemberg . . . . . 1184.
33. Heinrich III., Graf von Berg . . . . . 1190.
34. Gottfried II., Graf von Hohenlohe . . . . 1197.
35. Konrad von Ravensburg, vorher Bischof von Hildesheim . . . . . 1198.
36. Heinrich IV. von Käs auf Osterburg . . . . 1202.
37. Otto I., von Lobdenburg . . . . . 1207.
38. Diether von Hohenburg (Homburg a. d. W.) . 1223.
39. Hermann von Lobdenburg. . . . . 1225.
40. Iring von Rheinstein . . . . . 1254.
41. Konrad II., von Trimberg . . . . . 1266.
42. Berthold von Sternberg . . . . . 1267.
43. Mangold von Neuenburg . . . . . 1287.
44. Andreas von Gundelfingen . . . . . 1303.
45. Gottfried III., Graf von Hohenlohe . . . 1314.
46. Wolfram, genannt Wolfskeel von Grumbach . 1322.
47. Hermann II. . . . . 1333.
48. Otto II., von Wolfskeel . . . . . 1335.
49. Albert I., Graf von Hohenburg . . . . . 1345.
50. Albert II., Graf von Hohenlohe . . . . . 1350.
51. Gerhard, Graf von Schwarzburg, (auch 1391 Pfleger des Stifts Fulda.) . . . . . 1372.
52. Johann I., von Eglofstein . . . . . 1400.

Digitized by Google

53. Johann II., von Brunn, (auch Pfleger des Stifts Fulda 1420) . . . . . 1411.
54. Sigmund, Herzog von Sachsen . . . . . 1440.

Biſchöfe mit dem Titel eines Herzogs von Franken:

55. Gottfried IV., von Limburg . . . . . 1443.
56. Johann III., von Grumbach . . . . . 1455.
57. Rudolph von Scherenberg . . . . . 1466.
58. Lorenz von Bibra . . . . . 1495.
59. Konrad III., von Thüngen . . . . . 1519.
60. Konrad IV., von Bibra . . . . . 1540.
61. Melchior von Zobel . . . . . 1544.
62. Friedrich von Wirsberg . . . . . 1558.
63. Julius Echter von Meſpelbrunn . . . . . 1573.
64. Johann Gottfried I., von Aſchhauſen, (auch Biſchof zu Bamberg) . . . . . 1617.
65. Philipp Adolph von Ehrenberg . . . . . 1623.
66. Franz I., Graf von Hatzfeld, (1633 auch Biſchof zu Bamberg) . . . . . 1631.
67. Johann Philipp, Graf von Schönborn (1647 auch Kurfürſt von Mainz und 1663 Biſchof von Worms) . . . . . 1642.
68. Johann Hartmann von Roſenbach . . . 1673.
69. Peter Philipp von Dernbach, (ſeit 1672 auch Biſchof zu Bamberg) . . . . . 1675.
70. Konrad Wilhelm von Wernau . . . . . 1683.
71. Johann Gottfried II., von Guttenberg . . 1684.
72. Johann Philipp von Greifenklau . . . . 1699.
73. Johann Phil. Franz II., Graf v. Schönborn 1719.
74. Chriſtoph Franz von Hutten . . . . . 1724.
75. Friedrich Karl, Graf von Schönborn, (auch Biſchof zu Bamberg) . . . . . 1729.
76. Anſelm Franz, Graf von Ingelheim . . . 1746.
77. Karl Philipp von Greifenklau . . . . . 1749.

Digitized by Google

78. Adam Friedrich Graf von Seinsheim, (auch Bischof zu Bamberg) . . . . . 1755.
79. Franz Ludwig von Erthal, deßgl. . . . . 1779.
80. Georg Karl von Fechenbach, (auch Koadjutor von Bamberg) . . . . . 1795.

Kurfürsten:

81. Maximilian Joseph, Kurf. von Pfalzbayern 1802.
82. Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, vorm. Kurfürst von Salzburg . . . . . 1806.

Großherzog:

Derselbe . . . . . 1806.

Könige:

83. Maximilian Joseph I., König von Bayern 1814.
84. Ludwig I., König von Bayern . . . . . 1825.

§. 3. Geschichtsspiegel.

Schon seit dem graueſten Alterthume beſitzt die Stadt Würzburg, die im Jahre 741 der Sitz eines ihren Namen führenden Bisthums ward und bis zu deſſen Säkulariſation es blieb, einen ausgezeichneten Rang unter ihren deutſchen Schweſtern. In kirchenhiſtoriſcher Hinſicht iſt ſie vornehmlich durch die vielen ihr angehörigen Männer verherrlicht, welche wegen ihrer glänzenden Tugenden und Thaten gewürdigt wurden, in die Zahl der Heiligen eingereiht zu werden. Wir dürfen ihre Namen hier nicht übergehen und erinnern an einen heiligen Aquilin, welcher, im Jahre 584 zu Würzburg geboren, die Stadt Paris von der Peſt befreite und als Biſchof von Mailand ob ſeines reinen Glaubens von den Arianern ermordet wurde. Wir erinnern an einen heil. Kilian, der mit ſeinen beiden Gefährden, Kolonat und Totnan, in Würzburg als Opfer ſeines heiligen Eifers, womit er, das Heidenthum bekämpfend, das Licht der Chri-

Digitized by Google

stus-Religion verbreitete, unter dem Beile gedungener Mörder fiel (638). Wir gedenken der hh. Bischöfe Burkard, (des ersten darunter) Megingaud, Arno, Bruno und Adalbert (741 — 1068), und der beiden heiligen Aebte des Schottenklosters, Makarius und Gregorius.

Während eines mehr als tausendjährigen Zeitraums (von 741 anfangend, in welchem Jahre Bonifazius das Bisthum gründete und den irischen Benediktiner-Mönch Burkard zum ersten Bischofe ernannte,) saßen Männer auf Würzburg's bischöflichem Stuhle, welche meist durch die weise Führung ihres schweren Oberhirtenamtes in einem bis an die thüringischen Gebirge, die Rednitz, Altmühl, den Kocher und Neckar u. s. w. ausgedehnten Sprengel sich großen Ruhm erwarben bei Kaiser und Reich. Stets waren diese auch mit dem Herzogshute gezierten Bischöfe von einem Domstifte umgeben, unter dessen Mitgliedern nicht selten erlauchte Herzoge, z. B. mehrere aus dem Hause Bayern, auch Pfalzgrafen, Markgrafen und Landgrafen, Fürsten und Grafen alter Dynastien, Kardinäle und ansehnliche Gelehrte sich befanden. An diesem illustern Stifte, aus dem die Bischöfe gewählt wurden, wenn nicht die römischen Kaiser und Könige sie selbst ernannten und aufdrangen, ward schon unter dem ersten Nachfolger St. Burkard's, unter Bischof Megingaud, der Karl den Großen auf seinem Römerzuge begleitet hatte (773), eine Schule gegründet, deren nächste Bestimmung der Bildung des Klerus und der Klostergeistlichen galt, in die jedoch auch Knaben der Laien zum Unterrichte aufgenommen wurden, wenn ihre Eltern sie für den geistlichen Stand heranerzogen wünschten. Für den guten Ruf dieser Schule spricht, daß Karl der Große nebst andern gefangenen Sachsen die vornehmen Knaben Hathumar und Bathurad nacheinander darin erziehen und bilden ließ (nach 773), und daß diese Bildung sehr gelungen ausfiel, indem jener der erste Bischof zu Paderborn,

Digitized by Google

und dieser sein Nachfolger ward. Der paderbornische Kirchsprengel war zwar dem würzburger Bischofe Wolfgar übertragen, aber wegen der weiten Entfernung und beschwerlichen Verwaltung von ihm nicht angenommen und daher in Paderborn ein eigener bischöflicher Sitz errichtet worden. Ein dritter merkwürdiger Zögling der Domschule war Poppo, Graf von Henneberg, ein Sohn des Burggrafen zu Würzburg. Derselbe begleitete nach vollendeter Bildung den Bischof Dietho als dessen Rath auf der Reise zu Kaiser Heinrich I., und machte sich bei diesem und seinem Sohne König Otto I. so sehr beliebt, daß er von Letzterem anfangs zur Würde eines Kanzlers und nachher zu der eines Bischofs von Würzburg befördert wurde (941). Als solcher ließ er sich angelegen seyn, die schon damals blühende Domschule noch mehr empor zu heben. Er berief zu dem Ende, nebst andern fremden Gelehrten, aus Italien den berühmten Navaresen Stephanus als Lehrer an dieselbe (950). Unter diesem vollendete der hl. Wolfgang, der im hiesigen Domstifte eine Präbende besaß, seine geistlichen Studien und ward in der Folge zum Bischofe in Regensburg erhoben († 987).

Als eine besondere Auszeichnung war es zu betrachten, daß König Otto I. sich den Bischof Poppo II. zu Würzburg neben 8 andern Bischöfen als Begleiter nach Italien und im Rückzuge aus diesem Lande zum Reichstage nach Dornburg in Thüringen ausersah (965); und ehrenvoll für das bischöfliche Domstift zu Würzburg war es, daß eines seiner Mitglieder, Namens Hunfried, vom Kaiser Heinrich II. dem Bisthume Magdeburg zum Bischofe gegeben wurde (1024), und daß nach dessen 7 Jahre nachher erfolgtem Tode der würzburger Domherr Engelhard von demselben Kaiser zu demselben Bisthume die Bestimmung erhielt.

Mit Kaiser Konrad II. zog Bischof Bruno in die Lombardei und half ihm Mailand erobern (1034), und mit

Digitized by Google

König Heinrich III. unternahm er neben vielen andern geistlichen und weltlichen Fürsten den Zug nach Ungarn, verlor aber schon unterwegs durch einen unglücklichen Zufall sein Leben (1045). Ehre und Freude genoß die Stadt Würzburg, da der Papst Leo IX. in ihren Mauern weilte (1049.) Es war damals die Zeit der Kreuzzüge und Bischof Adalbero oder Adelbert von Würzburg zog mit Bischof Sigfried von Mainz, Günther von Bamberg, dem Bischofe von Regensburg, Wilhelm von Utrecht und andern Fürsten und Herren an der Spitze eines mehr als 24,000 Mann starken Heeres in's heilige Land wider die Osmanen (1064).

Der hl. Norbert, Stifter des Prämonstratenser-Ordens, besuchte nicht ohne großes Aufsehen unsre Stadt, in der er am hl. Ostertage Messe las (1128). In der Altstadt Würzburg versammelten sich zum ersten Male die Bischöfe zu einem Koncilium (1130), und nicht lange nachher kamen dort mit König Konrad III. viele Fürsten zusammen, denen der hl. Bernard durch seine zu einem abermaligen Kreuzzuge nach Palästina aufmunternden Predigten den bereitwilligsten Entschluß dazu abzwang (1146). Im nächsten Jahre darauf hatte König Konrad III. in und um Würzburg zu seinem Heerzuge nach Palästina eine Menge Volks versammelt, mit dem er nach Ungarn und von dort weiterhin zog. Den Abt Adam zu Ebrach hatte er aufgemuntert, in Franken für den Kreuzzug eben so eifrig zu predigen, wie der h. Abt Bernard überall gethan. Neben andern Begünstigungen, welche dieser Abt für die erweckte religiöse Begeisterung von Konrad erhielt, wurde sein im J. 1140 zu Würzburg erbauter Klosterhof von allen Abgaben und Lasten befreit (1147). Zu gleicher Zeit nahm das Heer, mit welchem auch König Ludwig von Frankreich dem deutschen Könige nach dem heiligen Lande folgte, seinen Weg durch die Stadt Würzburg zur Donau hin (1147). Bald darauf erfolgte ein Zug deutscher

Digitized by Google

Heeresabtheilungen nach Italien. Mit der vierten derselben ging Kaiser Friedrich der Rothbart über Trident dahin, und seiner Begleitung schloß sich der Bischof von Würzburg, Gebhard Graf von Henneberg, mit den meisten deutschen Fürsten an (1158).

Wie gleich im Anfange der Kreuzzüge, neben den Templern und deutschen Herren der Orden vom St. Johannes-Spital in Jerusalem und auch auf den europäischen Wegen dahin für die Aufnahme und Pflege der Pilger ähnliche Stiftungen entstanden, so finden wir auch schon im J. 1129 in der Stadt Würzburg die Existenz einer solchen Anstalt unter dem Namen des St. Oswalds-Spitals, unterhalten von den geistlichen Brüdern St. Johannis in Jerusalem, welche nach beiläufig einem Jahrhunderte sich dann Ritter des Johanniter-Ordens nannten.

Bei einem Reichstage, welchen Kaiser Friedrich I. zu Würzburg hielt, wurde statt des Pabstes Alexander der Pabst Paschalis III. anerkannt, und unmittelbar hierauf ließ derselbe Kaiser, begeistert von den Thaten seines Vorfahrs, Karl's des Großen, diesen unter die Zahl der Heiligen aufnehmen (1165). Seine besondere Gunst bewies er dem Bischofe Herold zu Würzburg dadurch, daß er ihm bei seiner Anwesenheit in seiner Hauptstadt jene alten Privilegien, die sein Hochstift von den früheren Kaisern empfangen hatte, bestätigte und alle Zweideutigkeiten, welche bisher darüber erhoben worden waren, beseitigte (1168). Sein Nachfolger, Kaiser Heinrich VI., versicherte in Würzburg das Kloster Ebrach seines Schutzes und verbot nebstdem auch bei 100 Pfd. Goldes jegliche Beeinträchtigung desselben [1]) (1194).

1) Pabst Innocenz III., von welchem unser Walther von der Vogelweide in Würzburg sang: „O we! der Bapst ist ze jung!" verordnete sogar 1207 die strengsten Kirchenstrafen gegen jeden Eingriff in die Rechte dieses Klosters.

Digitized by Google

Gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts setzte sich der eben erst entstandene Deutsche Orden auch schon in Würzburg fest. (1198).

K. Friedrich II. bezeichnete seinen Aufenthalt zu Würzburg im Mai 1216 durch die Aufhebung der alten Gewohnheit, vermöge welcher bei Sterbfällen der Bischöfe oder Prälaten alle deren hinterlassenen Güter sammt ihren nächstjährigen Einkünften in Besitz genommen wurden. Er verordnete, daß solche vielmehr zur Schuldentilgung verwendet würden. Im November 1234 mehrere Tage in Würzburg zubringend, und umgeben von vielen Großen, bestätigte König Heinrich die bischöfl. würzb. Freiheiten und gebot allen Schultheissen, Reichsvögten und andern Beamten in den Reichsstädten Rothenburg, Nürnberg, Hall, Schweinfurt und Königsberg, den Bischof von Würzburg, seine Kirche und Unterthanen auf keine Weise in ihren Rechten zu beeinträchtigen. Zum zweiten Mal widerfuhr der Stadt Würzburg die Ehre, daß in ihren Mauern ein Koncilium gehalten wurde (1284), und bald nachher sendete Pabst Honorius den Kardinalbischof Johannes als seinen Legaten dahin, um mit den Erzbischöfen Heinrich von Trier und Sigfrid von Köln, den Bischöfen Arnold von Bamberg, Emcho von Freising, Bruno von Havelberg, Konrad von Straßburg, Probus von Toul, Heinrich von Merseburg, Bruno von Brixen, Sifrid von Augsburg, Burchardus von Metz, Reinboto von Eichstätt, Peter von Basel, Konrad von Verden, Rudolf von Konstanz, ein Koncilium zu halten wegen Besteuerung des deutschen Klerus behufs des Kriegs wider die Türken (1286). In einer weiterhin daselbst gehaltenen Synode erging das Verbot der unter dem Namen Begharden und Siechen (begini pestiferi) herumziehenden Bettler (1329). Ungeachtet dieses Verbots kamen aber am 2. Mai 1349 mehrere Hunderte von den berüchtigten

Flagellanten in ganzen Prozessionen zu Würzburg an. Zu ihnen gesellten sich hier die Beghärden, besonders die Armen aus Lyon, und Beide machten eine Zeit lang gleichsam eine Gesellschaft aus. Man bot Alles auf, dieses eckelhaften und unsittlichen Gesindels, das durch seinen Unfug zu großem Aergerniß Anlaß gab, bald wieder los zu werden. Bischof Gerhard ließ 12 Chorherren und mehrere Mönche aus der Stadt jagen, weil sie das Umgeld vom Weine zu zahlen hartnäckig verweigerten (1385). Gegen das Ende dieses Jahrhunderts befand sich Wenzel, König von Böhmen, in Würzburg, wo er dem Frauenkloster Maidbrunn die urkundliche Zusicherung seines Schutzes ertheilte (1397).

Damals war die Geistlichkeit sehr im Gedränge und hatte manche Beeinträchtigung, manche Plünderung zu dulden. Weder besondere Schutzbriefe, noch der aufgerichtete allgemeine Landfriede, dessen Wohlthaten die würzburger Geistlichkeit vom König Ruprecht theilhaftig erklärt ward (1404), befreiten sie davon ganz. Darum bemühte sich Bischof Johann von Eglofstein, der Freund seines Klerus, der dessen tägliches Messelesen schon für eine Last betrachtete [1]), bei dem Kaiser Ruprecht, bei dem er mit dem Bischofe von Bamberg, Eichstätt, und 5 andern Bischöfen, den Aebten von Fuld und Elwangen, sowie den Herzogen von Bayern ꝛc. in Nürnberg erschien, die Bestätigung und wirksamere Handhabung des Landfriedens-Mandats, gegen welches immer noch manche Herren und Ritter handelten, zu bewirken (1407—8). Pabst Eugen sendete zwei Botschafter an das Domkapitel, um es für sich gegen den vom Konzilium zu Basel ernannten Gegen-

1) In einem Statut, welches er im Jahre 1406 seinem Domkapitel gab, kömmt die merkwürdige Aeußerung vor: „Wir haben fürsichticligen erwogen, daz es einem Priester herte und swere ist, teglichen Messe zu lesen."

Digitized by Google

pabſt Felix zu gewinnen. Da dieß nicht gelang, predigte der eine Botſchafter, Probſt Niklaus von Cuſa, im Barfüßerkloſter wider das Koncilium und ſchalt dieſes, ſo wie den Gegenpabſt, gebannte Ketzer. Dagegen beſtiegen der Kardinal Johann von Troſſa und ein Doktor vom baſeler Koncilium die Domkanzel und disputirten zu Gunſten des Pabſtes Felix mit ſo wirkſamem Erfolge, daß ihre Gegner ungeſäumt ſich aus dem Staube machten (1440). Bald erlebte Würzburg die Ehre, daß ſein Domprobſt, der Kardinal Piccolomini, unter dem Namen Pius II. auf den Stuhl zu Rom erhoben ward (1458). Zwei andere Sterne erhielt es dafür an ſeinem Dompredigер Dr. Geiler von Kaiſersberg (1467) und dem Abte Johann Trithem (1506), Beide gleich berühmt durch vielſeitige Gelehrſamkeit und Schriften, ſowie durch ihren Feuereifer gegen das Sittenverderbniß des Prieſter- und Laienſtandes und den Verfall der Religion. Gleichen Eifer und Ruhm theilte mit ihnen der würzburger religiöſe Dichter Hieronymus Schenk von Sumau. Das Uebel der Zeit erkennend, ſetzte darum Biſchof Lorenz v. Bibra vor Allem die von ſeinem Vorfahr begonnene Reformation der Klöſter zu Würzburg fort, und rühmte die hierbei beobachtete ruhige, beſonnene Verfahrungsweiſe und den vermeintlichen guten Erfolg davon dem großen Reformator Luther, als dieſer, auf der Reiſe nach Heidelberg, zu Würzburg vor ſeinen Augen ſtand (1518). Indeß zeigte ſich gar bald Neigung für Luther's abbrevirte Religionslehre. Selbſt zwei biſchöfliche, weiberſüchtige geiſtliche Räthe, Dr. Apel und Dr. Fiſcher, und der Auguſtiner-Mönch P. Ambros gaben in Würzburg das erſte, übel geendete Beiſpiel des Abfalles (1523). Jene ſaßen lange Zeit im Gefängniſſe und dieſer ward ſchauderhaft verbrannt (1527). Lic. Armbruſter wurde zum Koncilium in Trident geſendet (1543).

Digitized by Google

Immer nur mit großer Mühe und scharfer Umsicht vermochten die Fürstbischöfe zu verhüten, daß der bereits aus mehreren lutherischen Mitgliedern zusammengesetzte Magistrat mit der ganzen Gemeinde die Schritte der benachtbarten Reichsstädte nachahmte. Der Klerus war selten geneigt, das Volk davon abzuhalten. Da rief endlich Fürstbischof Friedrich v. Wirsberg die Jesuiten, Luther's Erbfeinde, zu Hülfe (1562), und sorgte durch sie für besseren Unterricht der Jugend, Bildung des jungen Klerus, Verherrlichung des Gottesdienstes. Bei unendlicher Ueberfüllung der Domkirche, wohin die Geistlichen und Laien der Stadt zusammengeboten wurden, mußte der berühmte Canisius im J. 1565 gleichsam die Vorbereitungspredigten zu einer allgemeinen Reformation im katholischen Sinne halten. Mit fast leidenschaftlicher Härte sagte Bischof Julius den Bürgern seinen Schutz auf, die seiner Aufforderung zur Rückkehr in den verlassenen Schoß der Kirche kein Gehör gaben, und zornerglüht verjagte er durch Schergen die Konkubinen aus den Häusern der Geistlichen, wenn sie seine vorausgegangene Mahnung nicht beachteten. Die Konkubine eines Prälaten zu Würzburg ließ er auf dem Markte ergreifen, zuerst in's Narrenhaus, dann in's Kriminalgefängniß und am Ende aus der Stadt verweisen. Dieß Verfahren verbreitete solche Furcht, daß, als eines Tags das Gerücht entstand, es werde ein allgemeiner, auf die Konkubinen abgesehener Einfall in die Häuser der Geistlichen geschehen, die Köchin eines Stiftsgeistlichen zu Haug vor Angst sich erhenkte (1575). Alle Stifts-, Kloster- und Pfarrkirchen der Stadt, aus Lauheit fast zu Ruinen herabgesunken, mußten unter Julius erneut, verschönt und in ein würdigeres Ansehen wiederhergestellt werden. Er gründete eine Pflanzschule junger Priester und widmete dem Schulwesen überhaupt seine ernste Sorgfalt. Welch großen Einfluß dieser gelehrte und weise Bischof selbst auf die allgemeinen

Digitized by Google

kirchlichen Verhältnisse Deutschlands hatte, bewies sich bei der vorzüglich von ihm und dem Herzoge Maximilian von Bayern ausgegangenen Errichtung der katholischen Liga (1609). Die Versammlungen, welche die vielen diesem Bunde beigetretenen Fürsten und Stände in den Jahren 1611, 1619, 1620 und 1627 zu Würzburg hielten, gereichten dieser Stadt zwar zu besonderer Auszeichnung, waren aber mitunter auch Ursache, daß der Schwedenkönig Gustav Adolph es ihr so hart entgelten ließ (1631). Zwar sicherte er völlige Religionsfreiheit zu, doch widersprach dem Wort die That. Die Kathedralkirche ward den in Allem vorzugsweise begünstigten Protestanten eingeräumt, und wie mit diesen einst Julius verfuhr, so kehrte sich jetzt die Verfolgung gegen die Katholiken. Und als nach Gustav Adolph's Tod die Stadt als dessen Geschenk vom Herzoge Bernhard von Weimar in Besitz genommen worden (1634), schien es, als ob der alte ehrwürdige Bischofsstuhl von Würzburg auf ewig zertrümmert werden sollte. Allein diese Zwischenregierung hörte bald auf (1635), und noch folgte eine ansehnliche Reihe von Fürstbischöfen der glänzendsten persönlichen Eigenschaften und der edelsten Regententugenden, bis endlich Würzburg mit andern deutschen Bisthümern das verhängnißvolle Schicksal der Säkularisation theilte, und so das alte Motto: „**Herbipolis sola judicat ense et stola**“ erlosch (1803).

Gemäß des vom Könige Maximilian Joseph von Bayern mit dem römischen Stuhle über die Wiederrichtung des Bisthums Würzburg geschlossenen Konkordats vom 1. April 1818 ward am 23. Dez. 1821 in der Person des Freiherrn Friedrich von Groß zu Trockau ein neuer Bischof installirt.

Digitized by Google

Im Uebergange zur politischen Zeit- und Kultur-Geschichte begegnet uns Kaiser Karl der Große, der zu Würzburg das Weihnachtsfest in dem von St. Burkard erbauten ersten Dome feiert (793). Diese Hauptkirche geräth bei einem Erdbeben durch einen Blitzstrahl in Brand und zerfällt mit ihren Glocken, Büchern, Urkunden und Ornaten in Asche. Auf einem Reichstage zu Würzburg theilt Kaiser Lothar das Reich unter seine drei Söhne (855). Die Stadt wird von Hungersnoth geplagt; viele Menschen sterben vor Hunger (890) und bald stieg diese Noth so hoch, daß Eltern ihre Kinder aßen (898).

Die Stadt wird von den Hunnen (Ungarn) geplündert und verheert (910). Der wiedererbaute Dom brennt abermals ab (922). Neuerdings erscheinen die Hunnen und bezeichnen ihre Schritte durch schreckliche Verwüstung (923—933). Kaiser Otto I. hält hier einen großen Reichstag und berathschlagt mit den deutschen Fürsten über einen Heerzug nach Italien, um den Pabst mit den Kardinälen und Bürgern in Rom zu einigen; zugleich ernennet er seinen Sohn Otto mit der Fürsten Bewilligung zum deutschen Könige als Interimsherrscher während seiner Abwesenheit (960). Auf der Hinreise nach Italien (962) wird Kaiser Otto von dem würzb. Bischofe Poppo II. nebst 8 andern Bischöfen, und auf der Rückreise auch auf den Reichstag zu Dornburg in Thüringen begleitet (965). Bei einem Abendunterhaltungsspiele am Hofe zu Würzburg wird Markgraf Leopold von Ostbayern, der mit seinem Neffen Heinrich, Markgrafen in Nordbayern, den Bischof Bernward besuchte und dem pomphaften St. Kiliansfeste beiwohnte, aus blindem Zufall durch einen Pfeilschuß, der dem Herzoge Heinrich galt, so verwundet, daß er nach acht Tagen starb. Derselbe Markgraf Heinrich hatte dem Höfling des Bischofs Bernward, dem stolzen Ritter Eweker, aus Feindschaft die Augen ausstechen lassen, weß-

Digitized by Google

halb ihn der darob aufgebrachte Bischof in die Acht erklärte und König Otto III. in's Elend verwies (994). Am heil. Christtage zu Würzburg beschließt König Heinrich mit dem Bischofe Heinrich, aus dem Schlosse Laufen am Neckar, der Wohnung der hl. Regiswind, ein Kloster zu bauen. Die Ausführung wird dem Bischofe übertragen (1003).

Bischof Heinrich sendet dem Bischofe von Eichstätt gute Frankenweine, und dieser jenem Hausen und andere Fische, Seidenzeuge und feine Tücher (1004). Am Pfingstabende belustigt sich Herzog Ernst von Schwaben, Sohn des Markgrafen Leopold von Oesterreich, der im J. 994 zu Würzburg erschossen ward, in Würzburg's Nähe mit der Jagd, und hat das Unglück, von einem adelichen Jagdgenossen, der einen Hirsch verfolgte, aber im Schusse fehlte, durch den Bolzen der Armbrust so stark verwundet zu werden, daß auch er, wie früher sein Vater, das Leben verlor (1015). Kaiser Konrad II. verleiht dem Bischofe die Rechte zu münzen und einen Land- und Wasserzoll in der Stadt zu errichten (1030), und auf einem daselbst gehaltenen Reichstage ernennet er seinen Vetter, Herzog Bruno von Kärnthen, zum Bischofe von Würzburg (1033). Theuerung, Noth, allgemeines Klaggeschrei und mancherlei Erscheinungen am Himmel erzeugen die Furcht vor dem Herannahen des jüngsten Tages (1063). Bischof Adelbert zieht mit vielen andern Bischöfen, Fürsten und Herren an der Spitze eines Heeres von 24,000 Mann in's heilige Land (1064); von da zurückgekehrt, muß er als Anhänger Königs Rudolph seine Hauptstadt verlassen, weil die Bürger auf Königs Heinrich IV. Seite sind und den Bischof drängen. Rudolph belagert Würzburg mit großer Heeresmacht, um den vertriebenen Bischof wieder einzusetzen, zieht aber eilends ab, als König Heinrich aus Italien im Anzuge ist (1077). Derselbe Bischof wird, weil er den neuen Pabst Klemens nicht anerkannte, von diesem entsetzt, und

Digitized by Google

Kaiser Heinrich, nach Würzburg ziehend, gibt der Stadt den Grafen Meinhard II. von Rothenburg zum Bischofe (1085). Hierauf erscheint der Gegenkönig Hermann von Lothringen mit einem aus Sachsen, Hessen und Schwaben gebildeten Heerhaufen vor Würzburg und beabsichtigt, dem Bischofe Adelbert wieder zur verlornen Würde zu verhelfen. Davon unterrichtet, kömmt auch Kaiser Heinrich mit Kriegsvolk herbei, dem zieht K. Hermann entgegen, beide Heere liefern sich bei Pleichfeld ein Treffen, und des Kaisers Volk wird geschlagen und in die Flucht gejagt. Nun wird dem Sieger Hermann die Stadt geöffnet, und von ihm sein Schützling Adelbert, doch nur auf wenige Tage, wiedereingesetzt, da er endlich dem nachdrücklich vom Kaiser unterstützten Bischofe Meinhard zu weichen gezwungen ward (1086).

König Heinrich sendet den zu Frankfurt verhafteten Pfalzgrafen Sigfried nach Würzburg in Verwahrung, wo er erst nach 3 Jahren wieder in Freiheit gesetzt wird (1109). Kaiser Heinrich V. und Erzbischof Adelbert von Mainz erscheinen, beide mit großen Heerhaufen, in und bei Würzburg, um mit Hülfe der hier versammelten deutschen Fürsten ihre bisherige Feindseligkeit beizulegen (1121). Weil die Bürger Würzburg's bei dem obgemeldeten Zwiespalte des Kaisers Heinrich IV. mit dem Pabste sich auf des Kaisers Seite geschlagen hatten, erklärte sie damals der päbstliche Legat in Deutschland zur Strafe in den Kirchenbann, wie es auch dem Kaiser selbst widerfuhr. Das große Lösegeld scheuend, verblieben sie lange Zeit in diesem Banne. Darum glaubt Bischof Erlong nicht länger unter ihnen bleiben zu dürfen, zieht sich nach Kloster-Schwarzach zurück und will dort ihre Entbindung vom Banne erwarten, sein baldiger Tod aber vereitelt ihm diese Hoffnung. Zur endlichen Hebung jenes Zwiespaltes zwischen dem Kaiser und dem Pabste wird zu Würzburg eine allgemeine Versammlung von weltlichen und geistlichen Fürsten

Digitized by Google

und Kardinälen gehalten, die jedoch, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, auseinander geht (1122). König Lothar der Sachse hebt seine schon zum dritten Mal unternommene Belagerung Nürnberg's aus Furcht vor den zum Entsatz der Stadt herbei eilenden hohenstaufischen Brüdern Friedrich und Konrad plötzlich auf und eilt nach Würzburg, wo er aber von denselben gleichfalls beunruhigt wird und nicht heraus zu locken ist (1127) und später das Weihnachtsfest feiert (1128). Nach manchen Schwierigkeiten gelingt es ihm, zu Würzburg eine Aussöhnung mit verschiedenen ihm feindseligen Fürsten zu bewirken und so sein königliches Ansehen zu befestigen (1129), auf dem Reichstage zu Würzburg legt er den Gegenpabst Anaklet mit Uebereinstimmung der Bischöfe und Fürsten in den Bann und spricht die Anerkennung des Pabstes Innocenz II. aus (1130). König Lothar weilet auch im Sommer 1132 zu Würzburg, und ebendaselbst versammeln sich mit ihm viele Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Fürsten, Grafen und Herren zu einem Zuge nach Italien (1136). Als Herzog Heinrich von Bayern, der Stolze und Königs Konrad Gegner, mit zahlreicher Kriegsmannschaft am Reichstage zu Augsburg erschien und mehrtägige Ausgleichungversuche keinen Erfolg hatten, ja noch größere Erbitterung zwischen ihnen erwuchs, eilt Kaiser Konrad aus Furcht vor Gefangennehmung in der Nacht mit geringer Begleitung nach Würzburg und spricht hier über Heinrich den Stolzen die Acht aus (1138). Auf dem Reichstage dahier erscheinen mehrere ansehnliche Vertriebene aus Apulien und bitten um Hülfe gegen den tyrannischen Roger (1152). Nachdem Kaiser Friedrich der Rothbart im Herbste von 1155 in Würzburg gewesen, hält er weiterhin daselbst einen Reichstag und feiert dabei seine Vermählung mit Beatrix, der Erbin von Burgund. Der gleichfalls dort anwesende vertriebene Herzog Uladislav von Polen sucht und erhält Hülfe gegen seine Brüder

Digitized by Google

(1156). Seit undenklichen Zeiten sind die Reichs- und Fürstentage nicht so zahlreich besucht und so glänzend gefeiert worden, als 1157. zu Würzburg. Es erschienen dabei nebst den deutschen Fürsten ꝛc. Gesandte aus Italien, Frankreich, Burgund, Dänemark, Spanien, England und Griechenland. Im Mai des folgenden Jahres sieht man den Kaiser Friedrich I. abermals in Würzburg (1158), auch im Februar 1163. Dann hält er daselbst wieder einen Reichstag, bei dem nebst den weltlichen Fürsten 40 Erzbischöfe und Bischöfe erscheinen, und alle wider den Pabst Alexander III. Treue dem Gegenpabste Paschalis schwören; nur Herzog Friedrich von Schwaben, Sohn Königs Konrad, der mit 1500 M. Kriegsvolk gekommen war, verläßt schnell die Stadt, als von dieser Eidesleistung die Rede war (1166). Nach Kaiser Friedrich's I. unglücklichem Rückzuge aus dem verlornen Italien versammelt er die Fürsten zu Würzburg, um vornehmlich die unter sich uneinigen sächsischen Fürsten miteinander zu versöhnen. Dabei findet sich auch Otto v. Wittelsbach mit seinem Bruder Friedrich ein (1168). Dem Domstifte zu Würzburg verleiht er verschiedene Begünstigungen bei seinem dortigen Aufenthalte (1175) und eben daselbst bei einem Reichstage erklärt er den Herzog Heinrich von Sachsen und Bayern, den Hoffärtigen, in die Acht, und gibt das Herzogthum Bayern dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach (1180).

Bischof Konrad von Ravensburg wird morgens bei'm Gang zur Messe in die Domkirche am Bruderhof von zweien seiner nächsten Verwandten, Boto v. Rheinstein und Heinrich v. Falkenberg, meuchlings ermordet, weil er deren gegen ehrbare Bürgerstöchter begangene Frevel schonungslos bestraft hatte. Zu ihrer Genugthuung schleifen die Bürger das Familienschloß Ravensburg bei Veitshöchheim und gleiches Schicksal widerfährt dem Schlosse Falkenberg

Digitized by Google

bei Gerolzhofen. Die Mörder werden als vogelfrei erklärt, und ihre Familien in's Elend gejagt (1202). Auf einem zahlreich beſuchten Reichstage dahier wird von König Otto hauptſächlich eine allgemeine Verordnung zur Unterdrückung der während der Uneinigkeit zwiſchen den Päbſten und den deutſchen Königen überall entſtandenen Umtriebe (Raub, Mord und Brand) gegeben, und ſeine Verlobung oder Vermählung mit des Königs Philipp Tochter gefeiert (1209). Im eignen Königshofe wohnend, hält König Friedrich einen anſehnlichen Reichstag und auch König Otto IV. weilet zu Würzburg (1212). Zu Rom als Kaiſer gekrönt und dann nach Apulien wider die Ungläubigen ziehend, ſendet Friedrich II. ſeinen Sohn Heinrich nach Würzburg an den Biſchof Otto, den kaiſ. Statthalter in Deutſchland, zur Obſorge über ihn (1219). In dieſer Zeit lebt hier der beliebte und berühmte Minneſänger Walther von der Vogelweide, Chorherr des Stifts Neumünſter. Kaiſer Friedrich II. beklagt ſich bei den am Reichstage zu Würzburg verſammelten Fürſten über die unbillige Behandlung, die ihm vom Pabſte Honorius widerfahre, und verlangt von ihnen die Wahl ſeines kaum 12jährigen Sohnes Heinrich zum deutſchen Könige (1222). Dieſer läßt ſich hier, wie anderwärts geſchehen, als deutſchem Könige huldigen (1234). Das 14te deutſche große Turnier wird in Würzburg gehalten (1235). Auf Geheiß des Pabſtes Innocenz IV., der den Kaiſer Friedrich II. entſetzte, verſammeln ſich die Fürſten zur Wahl eines andern Kaiſers zu Würzburg, begeben ſich aber von da wegen der günſtigen Stimmung der Bürger für den abgeſetzten Friedrich und aus Furcht vor ſtörenden Auftritten nach Veitshöchheim; dort wird unter Zelten auf freiem Felde der mit dem päbſtlichen Legaten Philipp anweſende Landgraf Heinrich von Thüringen, genannt Raspe, unter dem Namen Heinrich VIII. zum deutſchen Könige gewählt (1246). Gut für den Kaiſer

Digitized by Google

und übel für Pabst und Geistlichkeit gesinnt, empören sich Würzburg's Bürger wider ihren Bischof Hermann und seinen Klerus. Den Klerus drängen sie, mit ihnen zu heben und zu legen, d. i. gleich ihnen zu frohnen, zu wachen, und Steuer zu zahlen. Die Unruhigen zu Paaren zu treiben, beruft Hermann heimlich die Ritterschaft in die Stadt. Als sie erschien und über die Brücke ritt, sprengen die Bürger viele derselben in den Main, tödten und fangen viele. Selbst den in ihre Hände gerathenen Bischof wollen sie ertränken, und nur sein Versprechen, ihnen die Burg zu übergeben, befreit ihn von dieser Gefahr. Auf eine Tragbahre gebunden, schleppen sie ihn hinauf zur Burg, und glauben schon deren Uebergabe zu erlangen, als die klügeren beiden Burgmänner den mißhandelten Bischof ihren Händen mit List und Gewalt entwandten. Mit Schaden, Schande und Spott müssen die Meuterer fliehen (1250). Theils die Vexation der Bürger mit Kirchenbann und Inderdikt, wodurch der Unschuldige mit dem Schuldigen bestraft ward, theils der Zwiespalt ihres neuen Bischofes Iring mit dem Bischofe Heinrich zu Speier, der seine vom Pabst erhaltenen eventuellen Ansprüche auf den würzburger Bischofsstuhl geltend machte, sich aber mit 3000 Mark Silbers abfinden ließ, erweckt die Empörnng der Stadt wider den Bischof auf's neue, und sie verwirft seine Münze, verweigert ihm die Steuer, mißhandelt die Juden, und krawallet mit dem Adel und dem Hofgesinde (1261). Bald zwar mit dem Bischofe wieder ausgesöhnt, erneuern die Bürger ihre alte Feindschaft, als man das gegen das frühere Verbot eigenmächtig wieder eingeführte Zunftwesen nicht dulden wollte; sie begehen jetzt die gröbsten Excesse, müssen aber nach geschlossenem Vergleich 2000 Mark Silbers zur Genugthuung zahlen (1265). Von den deutschen Völkern, welche K. Konradin nach Italien geführt hatte, sammelt sich zuletzt, als bereits viele Tapferen auf dem Schlachtfelde,

Digitized by Google

andere unter dem Schwert des Henkers, viele im Elend der Gefangenschaft umgekommen waren, noch ein ansehnlicher Haufe, der, angeführt von einem gemeinen Manne, Namens Stock aus Würzburg, mit den Waffen in der Hand, durch das Land voll Feinde und Verraths hindurch dringt und nach vieler Mühe und Gefahr glücklich in der deutschen Heimath ankömmt (1268). Zu dieser Zeit lebt und dichtet Meister Konrad von Würzburg, der lange für den Verfasser des Niebelungenliedes galt, und unter allen deutschen Dichtern, die das sogenannte schwäbische Zeitalter beschließen, der vornehmste ist. Bischof Berthold hebt alle Zünfte in der Stadt jedoch vergeblich auf (1279). Wider den Bischof und den Klerus erhebt sich neuer Aufruhr der Bürger; dazu gibt der Bischof durch seine Forderung des Marktgeldes neben einer drückenden Steuer und die Geistlichkeit deßhalb Anlaß, weil sie von den erkauften Häusern und Weinbergen die gewöhnlichen Steuern stolz und hartnäckig verweigerte, und wenn die Bürger darob sich beschwerten, sie sogleich den Bannfluch, Exkommunikation und Inderdikt sich von ihr zuzogen, darum jagen sie nun manche Geistliche, jedoch keine Mönche, aus der Stadt, plündern ihre Häuser und setzen sie in Verhaft. Kaiser Rudolph von Habsburg hält hier einen Reichstag. Auf demselben bringt Pabst Martin IV. die auffallende Forderung vor, daß für ihn von allen bebauten Gründen Deutschlands ein Zehent erhoben werden sollte (1285). Reichstag zu Würzburg (1287). B. Mangold erläßt eine deutsche Polizeiordnung (1290). Da er auf die Unterdrückung der stets unruhigen Zünfte beharret, bricht der schon gewohnte Aufruhr der Stadt abermals aus, und sie reißt sich derb an die Geistlichkeit (1296). Endlich gelobt und verspricht sie, die Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten der Geistlichkeit fürder nicht mehr anzutasten. Hierauf befreit sie Bischof Mangold von allem fremden Gerichtszwang (1299) und König Albrecht hebt die von sei-

Digitized by Google

nem Vorfahr, dem Könige Adolph, gegen sie verhängte Acht und Ungnade auf, wogegen sie ihm lebenslänglich alle Jahre 30 Fuder guten Frankenweins strafweise geben sollte und zu geben auch versprach. Vor Freude über diesen Ausgang gibt die Stadt dem Könige im Grünbaum (Rathhause) ein fröhliches Mahl und Tanz. Kurz nachher söhnt er auch die Bürger mit ihrem neuen Bischofe Andreas aus (1304).

Die Stadt ist so tief in Schulden gerathen und verarmt, daß sie für 100 Stück von der Stadt Regensburg geborgte Tücher, die sie, um Geld in die Hände zu bekommen, verkauffte, ihre zwei Bürgermeister als Geisel oder Bürgen einsetzt (1305). Die unzüchtigen Tempelherren werden aus der Stadt gejagt. Wegen angeblicher Beschwerden beunruhigen die Bürger den Bischof Andreas, die Geistlichkeit und den Adel, erbauen am Fuße des Schlosses Mauer, Thurm und Thor, um die Kommunikation dort zu hemmen, wegen welcher Neckerei viel Uebel entsteht (1307); sie vergleichen sich dahin, dem Bischofe gegen seine Feinde zu dienen, den Adel in seinen Freiheiten nicht zu kränken und für den verursachten Schaden 800 Pfd. Heller zu erlegen u. s. w. (1308). Bei 5000 Menschen sterben in Würzburg an der Pest und vor Hunger (1312). Auch mit dem Bischofe Gottfried III. kömmt die Stadt in Zwiespalt wegen verlangter Heerreise (1319). Bischof Wolfram erklärt, daß er sich zu seiner Hofhaltung wöchentlich mit 7 Pfenn., 8 Malter Roggen und 2 Mltr. Weitzen, und jährlich mit 30 Fuder Frankenweins nebst 40 Fuder hunischen oder gemeinen Weins begnügen wolle einschließlich seines Hofgesindes und ausschließlich des Pferdefutters (1326). Bischof Wolfram bestätigt das St. Stephansgericht in der Vorstadt Sand. Den Chorherren wird das Tragen mit Pelz bebrämter Chorkappen verboten (1331). Kaiser Ludwig, der Bayer, befreit die Stadt vom Gerichtszwange seines Hofgerichts. Die Bürger ziehen den

Digitized by Google

heran eilenden benachbarten Empörern wider die Juden entgegen, um diese schon selbst auszuplündern, weil sie die Urheber der gegenwärtigen Hungersnoth und Seuchen seyen (1336). Der Pabst hebt das Interdikt auf, welches sich die Stadt wegen ihrer Anhänglichkeit an den Bischof Hermann zugezogen (1337). Kaiser Ludwig, zu Würzburg anwesend, gibt der Stadt aus besonderer Gunst die Freiheit, lediglich vor ihren Bischof und seine Richter geladen zu werden (1342). Die Bürger machen unter sich ein festes Bündniß, den Geistlichen keine Keller und Böden für ihre Weine und Getreide zu vermiethen oder zu verkaufen. Es entsteht deßhalb Unfriede zwischen dem Bischofe und den Bürgern. Beide rüsten sich und werben Verbündete. Jener wird von dem Burggrafen v. Nürnberg und dem Grafen Heinrich v. Henneberg, diese von Konrad von Schlüsselberg und den Städten Rothenburg und Windsheim unterstützt. Die Sache wird endlich in Güte vertragen (1344). Meister Konrad von Wimpfen wird für die Stadt als „Cyrologus“ (Wundarzt) in Dienst und Sold aufgenommen (1345). Die Juden, in Verdacht und Beschuldigung der Brunnenvergiftung und deßhalb die Rachewuth der Bürger fürchtend, stecken ihre Häuser in Brand und verbrennen sich mit ihren Familien darin (1348). Kaiser Karl IV. übergibt dem Bischofe Albert II. alle Synagogen und Häuser der Juden zu Würzburg, wie im ganzen Lande (1349). Wegen vermeintlicher Uebergriffe der Gerichte in die Freiheiten der Stadt gerathen die Bürger mit dem Bischofe in ernste feindliche Händel. Von beiden Theilen werden Gefangene aus der Geistlichkeit und der Bürgerschaft gemacht. Diese plündert jene, steckt die Klöster Himmelspforte und Unterzell in Brand, und schützt die Stadt durch neue Bauwerke gegen feindliche Angriffe. Kaiser Karl der IV. kömmt und stellt die Ruhe her. Die Stadt muß 1600 Pfd. Heller Entschädigung zahlen (1354).

Digitized by Google

Heftige Pestilenz reibt viele Menschen auf (1356). Neuerdings entspinnt sich großer Haß und Hader zwischen den Bürgern und dem Bischof. Jeder Theil glaubt vom andern in seinen Rechten und Verträgen verletzt zu seyn, und jeder Theil wendet sich mit seinen Beschwerden an den Kaiser. Dieser entscheidet (1357). Die päbstlichen Oratoren Petrus Fernuci und M. Franciskus zu Prugwia ersuchen die Stadt um deren Beistand für den Pabst wider den Erzbischof Diether von Mainz (1362). Großes Sterben und große Plage von Heuschrecken, die zur Erntezeit wie dichte Schneeflocken auf die Fruchtfelder herabfallen und großen Schaden anrichten (1363). Die Stadt und das Kastell sind von allen Städten, Burgen, Aemtern des ganzen Stifts allein unverpfändet (1367). Bischof Albert I. gibt der Stadt die ihr von seinem Vorfahr strafweise abgenommenen Thor- und Thurmschlüssel zurück. Pabst Gregor XI. und Kaiser Karl befehlen der Stadt, den vormaligen Bischof von Naumburg, Gerhard v. Schwarzburg, als ihren Bischof statt des Albert v. Heßberg anzuerkennen. Die Bürger weigern sich deß. Gerhard und Albert setzen sich gegenseitig in Wehrstand. Die Bürger öffnen endlich dem Bischofe Gerhard die Thore der Stadt und huldigen ihm (1372). Er bezeichnet den Anfang seiner Regierung durch Gesetze über den Verkauf des Getreides, Weines, Brodes, Fleisches und Holzes (1372). Die 37 Zünfte und Gesellschaften der Stadt errichten mit dem Rathe eine enge Verbindung. Da aber Gerhard die Abschaffung der Bürgermeister und des Raths, der Zünfte und Gesellschaften und die Rückgabe der Thor- und Thurmschlüssel begehrt, wird die Bürgerschaft zu offenem thätlichen Widerstand gereitzt, dafür in den Bann gebracht und Gerhard kann die feindliche Stadt nur mit Waffengewalt zum zweiten Mal erobern und sich in ruhigen Besitz setzen (1374). Die Maler, Sattler und Schwertfeger machen in dieser Zeit

Digitized by Google

eine eigene Zunft aus. Bischof Gerhard wird von den Bürgern in der Fortsetzung des Baues eines neuen Schlosses gegenüber des Stifts St. Burkard thätlich gehindert (1391). Zu Ende Septembers erfrieren die Trauben so hart, daß man sie mit großen Stösseln zerquetscht und der Most so sauer wird wie Holzäpfel. Man nennt daher den dießjährigen Wein vergleichsweise Rathsherr, denn soviel man auch von ihm trank, ließ er den Trinker doch bei Verstand (1392). Weil Bischof Gerhard Steuer auf Steuer häuft, und die vom Pabst erlangte Freiheit der Bürger von auswärtigem geistlichen Gerichtsstande nicht achtet, entsteht zwischen beiden abermaliges Zerwürfniß, und ein deßhalb erfolgtes Inderdikt bringt die Stadt in Aufruhr, der fast allen Geistlichen den Tod drohte. Während Gerhard seine Freunde und seine Ritterschaft zu Hülfe auffordert, verbindet sich die Stadt mit 10 anderen würzb. Städten zu wechselseitigem Beistand, bemächtiget sich der Baarschaft und Kleinode ꝛc. der Klöster, verbrennt die Stiftshäuser zu St. Burkard, St. Jakob, Haug ꝛc. und erschlägt manche wehrhafte Geistlichen; durch eine Botschaft an König Wenzel sucht sie Schutz und erhält ihn auch zugesichert. Vor Freude darüber wähnt sie nun, des Bischofs und der Geistlichkeit los, reich und selig und somit im eigentlichen Sinn des Worts eine Reichsstadt zu werden. König Wenzel erscheint darauf selbst in Würzburg und wird mit außerordentlichem Jubel und Pomp empfangen. Die Stadt huldigt ihm, und steckt Paniere und Tücher mit dem Reichsadler auf dem Rathhause auf, zum Zeichen der erlangten Freiheit (1397). Allein der König will keinem Theile zu Leid sprechen, verläßt die Stadt, und verspricht jedem Schutz seiner alten Freiheiten und Rechte und übernimmt selbst auf 6 Jahre die Verwesung des Stifts durch einen Stellvertreter (1398), entledigt aber endlich die Stadt der Pflichten, mit denen sie ihm gehuldigt (1399). Bischof Gerhard läßt sich von

Digitized by Google

neuem huldigen, und straft die Rädelsführer mit Galgen, Schwert, Rad und Verurtheilung. Den beschädigten Stiften und Klöstern muß die Stadt 40,000 Pfd. Heller verschreiben (1400).

Um die verarmte Stadt wieder emporzuheben und bessere Bildung und Gesittung zu bewirken, sucht und erhält Bischof Johann I. vom Pabste Bonifaz IX. die Bewilligung zur Errichtung einer Universität allda (1402). Derselbe unterhält nebst 4 andern Münzstätten im Lande eine fünfte in Würzburg (1407). Die neue Universität, deren erster Rektor Dr. Joh. Zanfurt ermordet ward, wird von den Lehrern und Studirenden wegen des steten Unfriedens in der Stadt verlassen und geht ein (1413). Bischof Johann läßt an einem Tage alle Juden in der Stadt und dem Lande zusammen kommen und nimmt ihnen ein Lösegeld von beiläufig 60,000 fl. ab (1422).; von hiesiger Stadt wird ihm eine gemeine Steuer zu 1 fl. von jeder Herdstätte auf 3 Jahre bewilligt, dagegen sie auf eben solange und bis auf Widerruf Freiheit vom Wein- und Getreidzoll erhält. Großes Sterben setzt die Stadt in Schrecken, es sterben im Herbste fast täglich 40 Menschen (1423). Die Stifte und die Stadt vereinigen sich wider den Bischof Johann II. ob seines entsetzlichen Schuldenmachens ꝛc. und die Stadt huldigt dem Domstifte (1427). Für diesen erscheinen seine aufgerufenen Freunde, die Ritterschaft, der Bischof von Speier, die Markgrafen von Brandenburg, der Burggraf von Nürnberg, und die Grafen von Henneberg und v. Castell mit einem ansehnlichen Heerhaufen vor Würzburg. Auch der Erzbischof von Mainz rückt in das Lager. Die Stifte und die Bürger senden eine Botschaft an ihren Bischof und bitten um Entfernung des Kriegsvolkes. Statt der Antwort läßt er die Botschaft in's Gefängniß bringen. Die Belagerer verurtheilen die Geistlichkeit mit der Stadt zu 50,000 Gulden wegen des Abzugs ihres Kriegsvolkes, befehlen ihnen, dem Bischofe wiederholt zu huldigen, und die Schlüssel zu den

Digitized by Google

Thoren und Thürmen wieder einzuhändigen, und ziehen ab (1428). Ein leeres Gerücht, daß die Stadt dem Bischofe durch Verrätherei übergeben würde, veranlaßt einen neuen bewaffneten Aufstand derselben, in dem man die angeblichen Verräther verhaftet, und die sogenannte neue Burg zu zerstören droht. Der Bischof beschwichtigt die Stadt und schließt mit ihr einen für sie günstigen Vertrag, widerruft aber denselben, sobald jene Gefangenen wieder in Freiheit gesetzt waren. Nun machen die erbosten Bürger die neue Burg der Erde gleich, und es beginnt darauf das Feuern vom Schlosse auf die Stadt und von der Stadt auf das Schloß. Pfalzgraf Otto, der angenommene Schutzherr der Stadt, eilt ihr schnell zu Hülfe; eben so schnell sind aber auch der Erzbischof von Mainz, der Markgraf von Brandenburg, der Herzog von Bayern und der Deutschmeister da, und vertragen diese Fehde. Bischof Johann muß die Regierung niederlegen und einem Pfleger überlassen (1432). Ein Bürger, der beständig Aufhetzerei machte, erdichtete Briefe schrieb und heimlich verbreitete, und lange Zeit sein niederträchtiges Schleichwesen trieb, wird endlich auf frischer That ertappt, und nach gefälltem peinlichen Urtheil aus der Stadt geschleift, geviertheilt, und theilweise zur Warnung an die Stadtthore gehängt (1433). Vier Rädelsführer bei einem von den Häckern erregten frevelhaften Aufstande werden zur Strafe geköpft (1434). Wegen verweigerter Wiederanerkennung des abgetretenen Bischofs Johann II. verklagt dieser die Stadt bei'm Koncilium zu Basel und und belagert sie 3 Tag vergebens. Der gleichfalls von ihm belagerten Stadt Ochsenfurt sendet die hiesige 200 Schützen Hülfsmannschaft. Um die trotz Vertrags von der Stadt abtrünnigen Domherren, welche sich zum Theil nach Karlsstadt begeben hatten, zu bestrafen, machen 500 gewappnete und bewehrte Bürger eine feindliche Expedition dahin, beschießen einige Tage das ihnen verschlossene Städtchen, und kehren unverrichteter

Digitized by Google

Dinge heim, werden aber unterwegs bei der Anhöhe nächst Oberzell von überlegener Mannschaft des Adels überfallen, theils zerstreut, theils getödtet und gefangen. Dem langen Hader des Bischofs mit dem Pfleger, dem Domstifte und der Stadt ein Ende zu machen, wendet sich die Ritterschaft an das Koncilium zu Basel. Dieses sendet zwar zu dem Ende zwei Kommissäre, allein sie vermögen bei dem Bischofe, der Angesichts ihrer die Stadt belagerte und beschoß, nichts auszurichten, und bedauern die unglückliche Stadt und das sonst so schöne und jetzt so elende Stift. Beide Parteien werden daher persönlich vor das Koncilium geladen. Bischof Johann ordnet bloß eine bevollmächtigte Gesandtschaft dahin ab, der Stiftspfleger und zwei Bürger aber erscheinen zu Basel (1435). Die bischöfl. Botschaft bewirkt eine abermalige Friedens-Deputation des Konciliums nach Würzburg, welche jedoch hier eben so wenig erreicht als die erstere, sondern bei der Rückkehr beiden Theilen, unter Bedrohung mit dem Bann, Frieden gebietet. Die Bürger rufen nun den Bischof Johann wieder zu sich und huldigen ihm wiederholt (1436). Große Theurung und großes Sterben, welches 4000 Menschen trifft (1437). Bischof Sigmund, dessen Lieblingshund von einem Chorherrn aus Nothwehr so verwundet worden, daß er starb, sendet vor Zorn seine Dienerschaft in des Thäters Haus, um ihn dafür zu strafen. Da er aber nicht zu finden war, wird sein Haus rein ausgeplündert. Unzufrieden mit Bischof Sigmund's Regierung, will das Domstift einen anderen Bischof, oder einen Pfleger wählen, endlich gar aus Kleinmuth wegen des Stifts zu tief gesunkenen Zustandes dasselbe dem deutschen Orden unter gewissen Bedingungen abtreten. Da stürzt, von Patriotismus entbrannt, Dr. Gregor Heimburg, ein gelehrter, erfahrner und berühmter Mann, in den Rathssaal der Domherren, und spricht: „Was gedenkt Ihr zu thun? greife doch vorerst ein jeglicher von Euch nach sich und sehe, ob er seine

Digitized by Google

Mannheit nicht verloren, und wenn Ihr sie noch fühlet, so laßt Euch nicht, gleich den Weibern, von Kleinmuth und Verzweiflung den Verstand rauben, sondern zeiget Euch als besonnene Männer, verzaget nicht ob des Landes schwerer Schuldenlast und gebt das herrliche Stift nicht aus Euern Händen.“ Diese Sprache ändert wie mit einem Zauberschlage das unüberlegte Vorhaben (1440). Bischof Sigmund legt die Domherren und die andere Geistlichkeit wegen ihres Ungehorsams gegen seine Verordnungen in den Bann. Dagegen erklären die Bestraften, daß sie nicht im Banne seyen, daß der pflichtvergessene Bischof, vom bösen Geiste besessen und verführt, nimmer ihr Bischof und seine Rede und Schrift nicht zu achten sey. Diese ärgerlichen Auftritte veranlassen einen bewaffneten Volksauflauf, bei welchem man die Thüren des Doms einstoßen wollte, die Lärmglocken ertönten, und welchen nur die Klugheit des Magistrats im Entstehen dämpfet. Auf der Reise zur Krönung in Achen kömmt der zum deutschen König gewählte Herzog Friedrich von Oesterreich nach Würzburg, hört die ihm vom Bischof Sigmund und dem Domkapitel vorgetragenen gegenseitigen Beschwerden an und gibt bald nachher dem Stift an Schenk Gottfried von Lymburg einen Pfleger (1442). Der Rath der Stadt nimmt einen Hurenwirth für das öffentliche Frauenhaus an (1444). Kaiser Friedrich III. beruft die Stadt auf den Reichstag nach Frankfurt. Der Rath beruft von Bamberg einen Schützenmeister für das Stadt-Zeughaus (1446). Ein Theil des Bürgermilitärs wird gegen die Hussiten aufgeboten (1447). Das kais. Hofgericht erläßt gegen die Stadt einen Achtbrief (1448). Eine kleine Gesellschaft von Edlen und Bürgern sammt vier Dienern, einem Koche, Maler, Reiter, Schreiber und Kaplane unternehmen eine Reise nach Jerusalem (1450). Das Malter Korn kostet 15—16 Schill. und die Maß Wein 9—10 Pfenning (1457). Der oben erwähnte Dr. Gr. Heimburg

Digitized by Google

wird vom Pabste Pius II. in den Bann gethan (1460). Bischof Rudolph verbietet den Privaten das Bierbrauen, weil es dem Weinverkaufe nachtheilig ist (1470). Die vereinigte Zunft der Maler, Glaser, Glasmaler und Bildhauer erhält eine aus ältern Artikeln zusammengesetzte Ordnung (1471). Die Stadt stellet dem Herzoge Ludwig von Bayern 51 Mann Hülfsvolk nebst 3 Wagen (1472). Kaiser Friedrich III. hält am Lichtmeß-Abende seinen feierlichen Einzug in die Stadt. Diese stellt ihm 186 Mann Hülfsvolk (1474), und weiter 92 Söldner mit 3 Wagen und 3 Gezelten, wobei sie ein Büchsenschützen-Fest veranstaltet (1475). Errichtung einer neuen Büchsenschützen-Ordnung. Der Paukenschläger Hans Böheim zu Niklashausen, der dem von benachbarten Ländern und Gegenden in ungeheurer Menge zuströmenden Volke angeblich aus Geheiß der hl. Jungfrau Sündennachlaß spendet, Freiheit und Gleichheit predigt und es am Ende zu Bewaffnung auffordert, wird als gefährlicher Nachbar durch Reiterei nach Würzburg gebracht, 16,000 seiner Anhänger wollen seine Freigebung ertrotzen, dessenungeachtet wird der junge falsche Prophet öffentlich verbrannt und zwei andere Rädelsführer werden enthauptet (1476). Ein glänzendes Turnier, das 28te in Deutschland, findet hier Statt. Die Armbrustschützen erhalten eine neue Ordnung. Bischof Rudolph führt durch Jeorius Ryser die erste Buchdruckerei in der Stadt ein (1479). Abermals wird ein großes Turnier gehalten (1484). König Maximilian hält mit 215 Pferden seinen Einzug in Würzburg. Der erste würzb. Kalender wird zu Würzburg gedruckt (1486). Kaiser Friedrich verspricht der Stadt Schutz in ihrer Freiheit von fremdem Gerichtszwang (1487). Die Stadt erhält eine Bettlerordnung (1490). Das Frauenhaus wird unter dem Namen Franzosenhaus in eine Heilanstalt der Lustseuche verwandelt (1496).

Digitized by Google

Wegen Brodmangels entsteht ein Aufruhr, es werden 100 Mltr. Korn in jeder Woche verbacken und in den Viertelhöfen verkauft. Das Mltr. Korn gilt 5 Ort, der Weitzen 8 neue Pfenninge (1501). Reichlicher Herbst. Die Maß Wein um 1 Heller (1503). Bei dem feierlichen Aufzuge des Bischofs Konrad III. wird 4 Tage nacheinander bei Hof an 100 und in der Stadt an 50 Tischen gastirt, und bei'm Tanz auf dem bischöflichen Saale erscheinen 250 adelige Frauen und Fräulein und 600 Junker (1519). Heerzug nach Ballenberg und Grünsfeld. Viele peinliche Hinrichtungen (1505). Allgemeiner Landtag wird in Würzburg gehalten (1523). Grosses Sterben (1524). Der Bauernkrieg nähert sich auch der Stadt Würzburg, und diese vergißt sich leider, auch nach roher Bauern Weise gegen den Bischof und die Geistlichkeit zu handeln, den tosenden wilden Bauernhaufen die Thore zu öffnen und gemeinsame Sache mit ihnen zu machen. Wie sie aber nach allen ihren bisherigen Empörungen dafür hart bestraft worden, so auch dießmal. Die Hinrichtung von 73 Verbrechern durch das Schwert im Schooße der Stadt verbreitet entsetzlichen Schrecken und öffnet den Tollsinnigen zu spät Augen und Vernunft (1525). Ein Rittertag dahier (1526). Gerüchte von bevorstehendem feindlichen Einfalle der Hessen veranlassen große Vorbereitungen zur Gegenwehr, doch vergebens. Die Stadt macht sich verbindlich, bei der alten Religion zu bleiben (1528). Die Stadt sendet dem schwäbischen Bunde 36 geübte Kriegsleute (1529 und 1531), dann 40 M. in den Türkenkrieg (1532). Eine pestartige Krankheit herrschet (1542). Ritter Wilhelm v. Grumbach wird ein heftiger Feind des Bischofs Melchior v. Zobel und reitzet wider diesen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg auf (1546). Landtage wegen gemeiner Landesnothdurft (1547 und 1552). Bei dem Ausbruche des Kriegs von Seite des Markgrafen Albrecht wird Würzburg in tüchtigen Verthei-

Digitized by Google

digungsstand gesetzt (1553). Allgemeiner Landtag (1557). Nach Albrechts Achterklärung und Besiegung faßt sein Schützling Wilh. Grumbach Mordanschläge auf Bischof Melchior und dieser wird eines Morgens bei seiner Rückkehr aus der Stadt nach dem Schlosse von Grumbach's gedungener Rotte meuchlings nebst einigen seiner Begleiter erschossen (1558). Ein Landtag wird gehalten (1562). Die Stadt wird von der Pest entvölkert. Wilh. Grumbach überfällt und plündert sie mit vielem Raubgesindel, zwingt sie, ihm zu huldigen. Die geistlichen und weltlichen Stände werden zu einem Land-Ausschußtage wieder hieher berufen (1563). Allgemeiner Landtag dahier (1566). Auf der Reise zum Wahltage eines römischen Königs nach Regensburg halten die Kur-Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier mit großem Gefolge ihren Einzug zu Würzburg und werden mit großem Pomp empfangen und bewirthet (Okt. 1575). Allgemeiner Landtag (1577). Großes Gesellenschießen (1578). Erzbischof Daniel von Mainz hält feierlichen zahlreichen Einritt dahier und besieht die hiesigen Merkwürdigkeiten (1581). Der neue gregorianische Kalender wird eingeführt. Die geistlichen Landstände halten einen Ausschußtag (1583). Deßgleichen die weltlichen Stände (1588). Das geharnischte Bürgermilitär besteht aus 318 Mann (1589). Dank- und Freudenfest mit Prozession um die Stadt wegen des Siegs über die Türken (1593). Ausschußtag der gesammten Landstände (1594). Ausschußtag der Landstände (1596). Abermaliger solcher Tag. Der Deutsch-Ordensritter v. Schwalbach wird von einem jungen Edelmanne, v. Steinbach, erdolcht (1598), und dieser in die Acht erklärt (1599).

Landstände-Versammlung (1603). Das Domkapitel und die Stadt errichten einen Vertrag wegen Unterhaltung des Straßenpflasters (1604). Landstände-Ausschußtag (1610). Kaiser Matthias und seine Gemahlin Anna halten nach

Digitized by Google

ihrer Krönung zu Frankfurt feierlichen Einzug in Würzburg. Die Passionsprozession in der Charwoche wird von 300 Fackelträgern, 26 Kreuzschleppern, 70 Geißlern und vielen hundert andern Personen begleitet. Bischof Julius mustert das Bürgermilitär. Erzherzog Leopold von Oesterreich, Bischof von Passau und Straßburg, hält seinen Einzug dahier (1612). Auf der Reise zum Reichstage in Regensburg sieht man die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier mit mehr als 300 Pferden, die Landgrafen Ludwig und Friedrich von Hessendarmstadt mit 128 Personen und 120 Pferden, und den Fürst-Abt von Fulda mit 30 Pferden hier einziehen (1613). Mit 25 Trommetern, 20 Saitenspielern, 8 Kutschen und 200 Pferden hält Ritter Veit Hartmann Fuchs mit seiner Braut v. Wiesentau seinen hochzeitlichen Einzug an den Hof des Bischofs Julius; bei der Mahlzeit an der Fürstentafel werden 100 Schüsseln in Gold und Silber und an der Brauttafel 100 Schüsseln in Silber aufgetragen. Die Herzogin in Ober- und Niederbayern macht mit 70 Pferden, 1 Senfte und 2 Kutschen dem Bischof Julius einen Besuch (1614). Der Deutschmeister Erzherzog Maximilian zieht mit einem Gefolge von 20 Wagen dahier ein. Julius Zobel von Giebelstadt hält mit dem edlen Fräulein v. Guttenberg seinen hochzeitlichen Einritt mit 104 Pferden und 7 Kutschen (1616). Ein Mann und 4 Weiber werden als Hexen verbrannt. Die Charfreitags-Prozession wird von 62 Kreuzträgern, 50 Geißlern, 42 Ausgespannten, 30 Klagjungfrauen ꝛc. begleitet. Von der Domkanzel wird zur Abschreckung verkündet, daß binnen 1 Jahr im ganzen Lande 300 Hexen verbrannt worden seyen. 3600 Mann erscheinen bei der allgemeinen Musterung aller wehrhaften, gefreiten und ungefreiten Bewohner der Stadt. Ein Edler v. Echter und seine Braut v. Dalberg, zugleich ein v. Guttenberg und seine Braut v. Echter halten in 11 Kutschen und mit 97 Reitern, 25

Digitized by Google

Trommetern und 21 Saitenspielern ihren hochzeitlichen Einzug nach das Schloß Marienberg. Der Pfalzgraf von Neuburg und Jülich hält mit 50 Pferden und 3 Kutschen seinen Einzug (1617). An den neuen Galgen wird der erste Dieb gehenkt. Zur Ausrottung der Zauberei oder Hexerei wird ein mehrtägiges allgemeines Beten angeordnet. Für die Hexen wird ein eigenes Gefängniß von 8 Gewölben erbaut. Große Einquartirung von französischen, sächsischen, savoyischen, holländischen und würtembergischen Kriegsvölkern. Ein angeblicher Graf, der die Leute durch falsches Gold und Edelsteine um viele Tausende betrogen, wird durch's Schwert hingerichtet. Eine Frau wird von Vierlingen entbunden. Um Dämpfung des böhmischen Aufruhrs und Verhütung eines allgemeinen Krieges wird eine große Prozession gehalten. Der Erzherzog Leopold von Oesterreich, Bischof von Passau und Straßburg, hält abermals seinen Einzug dahier (1618). Kaiser Ferdinand II. kehrt nach seiner Krönung zu Frankfurt einige Tage am bischöflichen Hofe dahier ein (1619). Die Aebte und Städte halten einen Landtag (1621 u. 1623). Die Güter verurtheilter Hexen, deren Bischof Philipp Adolph bis jetzt 219 hinrichten ließ, *) werden in Beschlag genommen (1627). Zwei Rechtskandidaten an der Universität werden als Hexen verbrannt (1630). Die Annäherung schwedischen Kriegsvolkes verbreitet panischen Schrecken. Die vornehmsten Kostbarkeiten werden auf die Festung geflüchtet. Die Jesuiten nehmen den Reißaus. Die einige Mal zur Uebergabe aufgeforderte Stadt wird durch Kapitulation dem Schwedenkönige Gustav Adolph geöffnet, von seinen Truppen geplündert, und entwaffnet. Der König setzt eine eigne Landesregierung ein, und erobert mit Sturm die mit reichen Schätzen ge-

*) Darunter sogar seinen jungen Neffen Ernst v. Ehrenberg, der in der Stille unter dem Henkerbeil fallen mußte.

füllte Festung. Die Stadt zahlt 80,000 Rthlr. Brandschatzung. Ankunft englischer Gesandten. Das Tabakrauchen wird den Schweden nachgeahmt (1631). Der Markgraf von Brandenburg, die Grafen v. Solms und v. Thurn erscheinen. Die ganze schwedische Armee rückt hier ein. Stadt und Land zahlen abermals eine Kontribution von 20,000 Rthlr. Begleitet von 1000 Reitern, 11 Kutschen und 12 Reisewagen hält unter dem Donner der Kanonen die Königin von Schweden ihren Einzug. Die Pest fängt an, sich zu verbreiten. Starke Requisitionen. Fünf Gebäude brennen ab. Nachricht vom Tode des Schwedenkönigs. Einzelne Plünderungen (1632). Die Schweden demoliren mehrere Höfe vor'm Haugerthor und mehrere Häuser links des Mains. Graf von Brandenstein mit Gemahlin und 40 Pferden, ein französischer Botschafter, und Herzog Bernhard von Weimar *), dem das ganze Bisthum vom Könige geschenkt worden, kommen an. Herzog Bernhard nimmt die feierliche Huldigung an, empfängt dabei vom Magistrate einen 8 Mark schweren silbernen Pokal nebst 3 Eimern Ehrenweins, überträgt die Verwaltung von Stadt und Land seinem Bruder Ernst und wohnt mit demselben dem fröhlichen Hochzeitschmause des Grafen G. Fr. v. Hohenlohe und seiner Braut, der Gräfin M. M. v. Solms, bei (1633). Große Sterblichkeit. Die Dompfarrei allein zählt 489 Leichen. Die Stadt geräth durch List (1634) und die Festung durch Kapitulation aus feindlicher Gewalt (1635). Allgemeiner Landtag. Große Theuerung und Hungersnoth (1636). Engere Landtage (1637, 38, 39). Der schwedische Oberst Königsmark überrumpelt mit seinem Reitervolk die nächste Umgegend, brennt die Dörfer, Einzelnhöfe und

*) In der Ernestinischen Bibel steht bei seinem Bildnisse: „Gott gab ihm die Gnade, daß er des ewigen Evangelii Posaunen-Schall insonderheit den 16. Juli 1633 zu Würzburg herrlich beförderte."

Digitized by Google

7 Mühlen ab und erzwingt von der Stadt für's Erste 10,000 Reichsth. Brandschatzung. Ausschußtag der geistlichen Stände (1640). Den Prellereien der Wirthe werden durch bestimmte Preise des Quartiers und der Mahlzeiten ꝛc. (1647) und dem übertriebenen Aufwande bei Kindstaufen, Hochzeiten und Begräbnissen Schranken gesetzt (1650), und den Studenten und Handwerkern wird das Degentragen verboten (1653). Kaiser Leopold I. hält nach der Krönung zu Frankfurt mit dem Erzherzog Leopold von Oesterreich und großem Gefolge feierlichen Einzug dahier. (1658). Neue Schützenordnung (1659). Duell auf Pistolen des Jak. Ernst v. Wolfskeel mit seinen Vettern auf öffentlichem Markte (1661). Allgemeiner Landtag (1663). Der berühmte ital. Thaumaturg P. Markus von Aviano, ein Kapuzinermönch, verrichtet dahier auffallende Heilungen durch Segensformel und Gebet (1680). Abermaliges Verbot des Luxus bei Taufen, Firmungen, Hochzeiten und Leichenbegängnissen (1681).

Der röm. König Joseph, Erzherzog von Oesterreich, besucht auf seiner Reise durch Deutschland u. s. w. auch Würzburg (1702). Johann Bernhard v. E.. wird als Mörder eines Fräuleins v. Milchling enthauptet (1706). Kaiser Karl VI. hält vor und nach seiner Krönung zu Faankfurt feierlichen Einzug in Würzburg (1712). Der Stadt Freiheiten und Privilegien werden vom Fürstbischofe Christoph Franz bestätigt und vermehrt. Die Gouvernantin der österr. Niederlande, Erzherzogin Elisabeth, weilet unter mehreren pomphaften Ehrenbezeugungen und Belustigungen dahier (1725). Fürstbischof Friedrich Karl bestätigt der Stadt den Genuß des Wasserzolles, stellet das Betteln in den Kirchen und den Straßen der Stadt ab und gibt eine strenge Verordnung wegen Reinigung des Straßenpflasters (1732). Eine Niederlage von Rauch- und Schnupftabak wird auf Staatsregie errichtet (1737). Erste umfassende Hebammen-Ordnung. Ver-

Digitized by Google

bot des Seitengewehrtragens der Handwerksgenossen (1739). Eine neue Ordnung wegen der Zufuhr und des Verkaufs des Brennholzes wird eingeführt (1740). Wegen Getreidtheuerung macht man den Anfang, Kartoffelbrod zu backen (1741). Das tausendjährige Alter des Bisthums Würzburg wird gefeiert, der berühmte französische Marschall Bellisle mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen (1742), und der Gebrauch von Trompeten und Pauken bei Privatergötzungen, Hochzeiten ꝛc. untersagt (1743). Die vorhandenen öffentlichen Senftenträger müssen sich in verschiedene Stadtdistrikte vertheilen (1744). Das Stadtpolizeigericht erhält eine neue Ordnung. Der Großherzog Franz Stephan von Toskana, nachheriger Kaiser, und seine Gemahlin Maria Theresia, Königin von Ungarn und Böhmen, halten an verschiedenen Tagen ihren Einzug (1745). Neue Leichen- und Trauerordnung (1747). Eine Dienstboten-Ordnung wird eingeführt und das letzte traurige Beispiel des Hexensverbrennens dahier an Maria Renata v. Singer, einer alten Nonne vom Kloster Unterzell, gegeben. Der berühmte Feldherr, Herzog Karl v. Lothringen, wird mit 100 Kanonenschüssen empfangen und ihm zu Ehren die Stadt beleuchtet. Die Heuschrecken verheeren in dichten Schwärmen die Fluren (1749). Das Lotto wird eingeführt (1750). Drückender Brodmangel vor der Ernte. Harter Winter (1754). Furcht, Bestürzung und theilweises Flüchten ob des plötzlichen Einfalles des preuß. Heeres (1759). Winterquartier der Franzosen und Sachsen (1760—61). Unruhige Auftritte zwischen den Offizieren und den Hofedelknaben einerseits und den Studenten anderseits, weil diese weiße Federn auf den Hüten tragen (1764). Oeffentliche, 7 Tage dauernde Streit- und Raufhändel der Studenten mit den Handwerksburschen (1767). Auf Antrag der medizinischen Fakultät müssen die Buchdrucker aus den Kalendern die Aderlaß-Männchen und Uebelachten über Haarschneiden, Schrepfen ꝛc. ꝛc. weglassen (1768). Der

Digitized by Google

Seidenbau findet eifrige Pflege. Neue Feuerordnung (1769). Der Pöbel äußert laut sein Mißvergnügen über die Minderung der Feiertage, die, ohne ihn darauf vorzubereiten, so unerwartet eintritt. Große Getreidtheuerung und Hungersnoth, durch Wucher erzeugt (1770). Andauern dieser Bedrängniß trotz aller Vorkehrungen. Große Sterblichkeit (1771). Einführung einer bessern Armen-Polizeianstalt (1772) und eines zeitgemäßern Schulplans (1774). Der bisher auf Staatsregie betriebene Verkauf des Tabaks wird aufgehoben und dieser Handel wieder freigegeben (1779). Neue Leichen- und Trauerordnung (1783). Die Lotterie wird aufgehoben (1786). Weitere Verbesserung der Armen-Polizei (1788). Anordnung einer periodischen Zählung und Beschreibung der Volksmenge. Organisation des städtischen Quartierwesens (1788) und der Industrie-Schulen (1789). Kaiser Leopold II. wird nach seiner Krönung zu Frankfurt feierlichst dahier empfangen (1790). Anfang beständiger nächtlicher Beleuchtung der Stadt (1791). Feierlicher Einzug des Kaisers Franz II. und Zusammentreffen mit König Friedrich Wilhelm von Preussen. Durchzug der k. k. österr. Kriegsvölker an den Rhein. Den französischen Auswanderern wird der Aufenthalt dahier versagt (1792). Das Tabakrauchen auf öffentlichen Straßen wird verboten (1793). Die städtischen Holzunterkäufer erhalten eine genaue Instruktion. Durchmarsch des k. k. Heeres auf 1796
seiner Retirade. Allgemeines Flüchten der Vornehmen und der Kostbarkeiten des Staats. Die Stadt und Festung werden durch Kapitulation dem französischen Divisionsgeneral Championet eingeräumt. Unbeschreiblicher Druck von Einquartierungen, Erpressungen, Lazarethen ꝛc. Der Stadt werden 5 Mill. Livres Kontribution auferlegt, daran für's Erste 1,326,800 alsbald bezahlt, und zur Sicherheit für den Rest 15 tüchtige Geisel abgeführt. Plötzliche Befreiung der Stadt und Festung vom Feinde nach der am 2. Sept. bei

Digitized by Google

Würzburg vorgefallenen denkwürdigen Schlacht zwischen dem Erzh. Karl von Oesterreich und dem französischen Obergeneral Jourdan (1796).

Im fortgesetzten Kriege Frankreichs mit Oesterreich geräth unsre Stadt auf's Neue in die drückenste Lage, und wird gemäß Kapitulation den französisch-batavischen Truppen übergeben (1800). Erste Versuche der Kuhpockenimpfung. Der Friede von Lüneville, der die Stadt und Festung wieder vom Feinde befreit, wird mit großem Jubel und Kanonendonner verkündet (1801). Das kurpfalzbayerische Militär nimmt im Namen des Kurfürsten Maximilian Joseph von Pfalzbayern provisorischen Besitz von Würzburg; der Fürstbischof entläßt durch öffentliche Proklamation seine bisherigen Vasallen, Staatsdiener, Bürger und Unterthanen ihrer Pflichten gegen ihn, nachdem Stadt und Land durch Reichsdeputationsschluß an Kurpfalzbayern zur Entschädigung überwiesen worden. Hierauf erfolgt (29. Nov.) die feierliche Civilbesitznahme der Stadt, sowie des ganzen Fürstenthums Würzburg für den Kurfürsten Maximilian Joseph von Pfalzbayern (1802). Errichtung und Uniformirung eines bürgerlichen Kavalleriekorps. Anfang der Säkularisation (1803). Einführung öffentlicher Maskenbälle zur Karnevalszeit. Eröffnung eines neuen Theaters. Kurprinz Ludwig von Pfalzbayern, von der Universität Göttingen nach München zurückkehrend, kömmt in Incognito durch Würzburg. Enormes Schützenfest (1804). Neue Organisation der Stadtbehörden. Einführung des Leichenwagens *) und der Todtenschau. Ankunft
1805 JJ. DD. des Kurfürsten und der Kurfürstin von Bayern, dann des französischen Hauptquartiers mit Bernadotte und Marmont. Siegesfeier wegen der Eroberung Ulm's. Abreise

*) Der Urheber dieser Anordnung, Medizinalrath Th., ist aus sonderbarem Zufall selbst die erste Fracht dieses Wagens geworden.

Digitized by Google

des Hofes nach München. Feierlichkeit wegen des Sieges bei Austerlitz. Vermöge des Friedens von Preßburg geht die Stadt nebst dem größten Theile des Landes an den vormaligen Kurfürsten von Salzburg, Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, über (1805). Dieses Ereigniß wird im Namen des neuen erlauchten Regenten öffentlich verkündet (1. Febr.) und es verlassen sofort die kön. bayerischen Civil- und Militär-Chefs die Sadt. 400 bewaffnete Ausreißer vom k. bayerischen Regimente Löwenstein zu Bamberg erscheinen höchst unerwartet vor Würzburg und werden, obgleich Landsleute, nur mit gewissem Vorbehalt aufgenommen. Zur Ahndung ihres Betragens wird die Stadt mehrere Tage von einem französischen Exekutionskorps besetzt. Der neue Regent kömmt am 1. Mai dahier an und wird mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Dr. Gall hält auf seiner Durchreise einen Cyclus von Vorlesungen über Kraniosкopie. Kaiser Napoleon akkreditirt eine Gesandtschaft am hiesigen Hofe, und kömmt selbst am 2. Okt. auf seinem Kriegszuge gegen Preußen dahier an. Französische Durchmärsche (1806). Der Großherzog Ferdinand begibt sich am 25. August zum Kaiser Napoleon nach Paris, und kömmt am 29. Dez. von dort zurück. Durchmarsch der aus französischer Gefangenschaft heimkehrenden russischen und der vom Kriegsschauplatz zurückkommenden Bundestruppen (1807). Erstes Fest des groß. würzb. St. Josephs-Ordens am 20. März. Der letzte Fürstbischof von Würzburg stirbt (1808). Politische Gespräche an öffentlichen Orten werden verboten. Erste lithographische Anstalt errichtet. Erstes Stiftungsfest der Gesellschaft zur Vervollkommnung mechanischer Künste und Handwerker. Unterhaltung mehrerer Spitäler für französische und Bundes-Soldaten dahier, zu Himmelspforte und Unterzell (1809). Großes Hauptschießen der Schützengesellschaft, ein Fest ihrer Wiedergeburt (1810). Das 1803 aufgelöste adelige Damenstift zur hl. Anna wird

Digitized by Google

wieder errichtet. Großherzog Ferdinand reiset wegen der Niederkunft seiner Nichte, der Kaiserin Marie Louise von Frankreich, nach Paris. Zu Würzburg finden wegen der Geburt des Königs von Rom glänzende Feierlichkeiten Statt. Errichtung einer Central-Industrie-Schule und Fabrik (1811). Kaiser Napoleon schlägt auf seinem Kriegszuge nach Rußland sein Hauptquartier in der hiesigen Residenz auf. Nach ihm trifft auch seine Gemahlin Marie Louise auf Besuch bei ihrem Oheim, dem hiesigen Großherzoge, ein (1812). Würzburg ist von einer französischen Garnison unter General Turreau besetzt. Am 18. Okt., dem denkwürdigen Tage der Völkerschlacht bei Leipzig, wird der französische Brigadegeneral Vasserot als Kommandant zur Vertheidigung der hiesigen Festung Marienberg und des dortigen Stadttheils ernannt. Turreau erklärt die Stadt in Belagerungsstand. Ein österreichisch-bayerisches Heer unter dem Oberbefehle des General Grafen v. Wrede rückt vor die Stadt, und da Turreau die verlangte Uebergabe derselben und der Festung verweigert, werden beide beschossen. Die Stadt wird endlich durch Kapitulation dem kombinirten österreichisch-bayerischen Heere übergeben. Der abwesende Großherzog läßt seinen Beitritt zur heiligen Sache der verbündeten Mächte Oesterreich, Preußen, Rußland und Bayern proklamiren und kehrt nun in seine Residenz zurück. Die Citadelle Marienberg wird von einer Abtheilung bayerischen Militärs blokirt. Kaiser Alexander von Rußland passirt zu Pferde hier nach Frankfurt vorbei. Großherzog Ferdinand begibt sich auf Einladung seines erlauchten Bruders, des Kaisers Franz von Oesterreich, zu ihm nach Frankfurt. Durchmärsche französischer Kriegsgefangener des k. russischen Armeekorps. Kaiser Franz trifft hier ein. Eine Landwehr und ein freiwilliges Jägerkorps werden errichtet (1813). Auf eingetroffene Ordre des pariser Senats wird die Citadelle dem

Digitized by Google

bayerischen Blokadekorps übergeben. Großherzog Ferdinand verläßt am 5. Juni seine Residenzstadt, so wie das ganze Großherzogthum Würzburg für immer und begibt sich vor der Hand nach Wien, wo er am 25. Juni durch eine schriftliche Akte *) seine bisherigen würzb. Staatsdiener, Bürger und Unterthanen der ihm geleisteten Pflichten entläßt und an Se. Majestät den König von Bayern in Folge des am 8. Okt. 1813 zu Ried geschlossenen österreichisch-bayerischen Präliminar-Vertrags überweiset. Stadt und Land wird demnach am 28. Juni von der Krone Bayern feierlich in Besitz genommen (1814). Die Stadt wird durch einen Besuch von Seite J. J. M. M. des Königs und der Königin von Bayern beglückt (1815). J. J. K. K. H. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Bayern nehmen ihre Residenz dahier. Wie allerwärts in Deutschland, so herrscht auch dahier große Theuerung und Mangel an Brodfrüchten (1816). Diese Noth dauert an (1817) und erstreckt sich bis in's nächste Jahr. Die Stadt wird durch verschiedene Brandstiftungen auf dem Lande in Besorgniß und Schrecken gesetzt. Gesegnete Ernte mindert die Brodnoth und veranlaßt fröhliche Dankfeste. In Folge eines neuen allgemeinen Gemeinde-Edikts wird hier ein neuer Magistrat, bestehend aus 2 Bürgermeistern, 2 rechtskundigen und 10 bürgerlichen Räthen nebst 30 Gemeinde-Bevollmächtigten feierlich eingesetzt (1818). Die sogenannte Pöschlianer-Sekte wird in ihrem Entstehen unterdrückt. Die Sicherheit und der Rechtsfriede der Israeliten wird von meist fremdem, unbekannten Gesindel auf einen Augenblick gestört (1819). Alexander Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst unternimmt hier seine ersten thaumaturgischen Heilungen (1821). Am 18. Okt. werden zur

*) Die aus Höchstdessen Händen der Verfasser dieses, zur Ueberbringung nach Würzburg, zu empfangen die Ehre hatte.

Digitized by Google

Erinnerung an die folgenreiche Völkerschlacht bei Leipzig auf Kosten des Kronprinzen von Bayern bei Hofe 400 Arme der Stadt unter Musikspiel gespeiset (1822). Der Stadt wird das Glück zu Theil, von ihrem allerverehrtesten Königspaare sammt der durchlauchtigsten Familie abermals besucht zu werden. König und Kronprinz geben das überraschend schöne rührende Beispiel, die Frohnleichnams-Prozession mit Allerhöchstihrer Beiwohnung zu verherrlichen (1823). Das glorreiche Regierungs-Jubiläum unsres geliebten mildevollen Königs Maximilian Joseph wird auf das Pomphafteste und mit der herzlichsten Theilnahme gefeiert (1824). Das bald nachher erfolgte Hinscheiden dieses unvergeßlichen Monarchen wird hier mit gleich tiefen Gefühlen betrauert, und bei dem Regierungs-Antritte des Kronprinzen, des großen Freundes unserer Stadt, in der Er zwei Seiner erlauchten Sproßen hatte taufen lassen, entsteigt aus jeder treuen Brust der biedern Würzburger der innigste Wunsch für Königs Ludwig langes Leben, und allgemein spricht sich die tröstliche Hoffnung aus (1825):

Es werde stets im Bayerland
Der Bürger Glück fortblühen,
Am Mains- wie am Isarstrand
Das Bürgerherz erglühen
Von Lieb und Treu zum Königshaus.

J. M. die verwittwete Königin Karoline von Bayern bewohnt mit Allerhöchstihren beiden Prinzessinen die Ihr eingeräumte hiesige Residenz mehrere Monate hindurch. Die hiesige Schützengesellschaft veranstaltet ein großes Freischießen. Anfang der trefflichen Einführung der Post-Eilwagen (1828). Der stattgefundene Abschluß eines Vertrags der Krone Bayern mit der Krone Preußen wegen der wechselseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse erregt hier eine freudige Sensation. Der erste Landrath des Untermainkreises wird gehalten (1829).

Digitized by Google

Sowie im ganzen Königreiche Bayern werden auch um die hiesige Stadt Stundensäulen, Wegweiser und Ortstafeln in gleicher Form und Masse hergestellt. Einige dahier erscheinende Tagsblätter machen einen auffallend frevelhaften Mißbrauch von der gesetzlichen Preßfreiheit, indem sie als scheinbare Volksfreunde vorzüglich alles Ansehen der Regierung zu untergraben, die Wirkkraft derselben zu lähmen und einen anarchischen Zustand mit wachsender Preßfrechheit herbei zu führen trachten. Die Juli-Revolution in Paris kömmt dieser Tendenz sehr bald zu statten und man nimmt wahr, daß nach jener politischen Explosion der hier gestreute Zündstoff gefährlich zu werden anfängt (1830). Ein Bataillon des zu Würzburg in Garnison liegenden 12ten k. bayerischen Infanterie-Regiments erfreut sich der Ehre, seinen erlauchten Chef, den liebenswürdigen Prinzen Otto von Bayern, als erwählten König von Griechenland nach das alte Hellas zu begleiten (1832). Die Stadt feiert die glückliche Ankunft Königs Otto in Nauplia durch einen festlichen Dank-Gottesdienst (1833). Das im Jahr 1832 nach Griechenland marschirte Infanterie-Bataillon König Otto kömmt freundlich begrüßt hieher zurück (1835).

§. 4. Alte Sitten und Gebräuche.

Der gelehrte Schriftsteller Johann Böhm, aus Aub im jetzigen Untermainkreise gebürtig, der nebst andern Werken eines über die Sitten, Gesetze und Gebräuche aller Nationen geschrieben *), vergaß darin auch sein Vaterland nicht, und lieferte in solcher Beziehung eine getreue Schilderung

*) Joan. Boemi omnium gentium mores, leges et ritus. Lugd. 1535. 8. Eine Schrift, welche mehrere Auflagen an verschiedenen Orten erlebte.

Digitized by Google

seiner Zeit, d. i. des sechzehnten Jahrhunderts. Daß er hiebei der Wahrheit huldigte, bestätigt eine lange nach ihm, nämlich im Jahre 1584 vom Magistrate der Stadt Würzburg dem Bischofe Julius gelegenheitlich einer beabsichtigten Verbesserung der Stadtpolizei vorgelegte Angabe der damals noch bestandenen alten, sowie der neueren öffentlichen Gebräuche und Gewohnheiten. Wir fassen hier beide Angaben zusammen.

1) Die Klöpfleins-Nächte. Böhm sagt davon: es sey üblich gewesen, daß die Jugend beiderlei Geschlechts in den Abenden der drei, dem Weihnachtsfeste vorhergehenden Donnerstage von Haus zu Haus lief, an die Thüren klopfte, die nahe Ankunft des Weltheilandes und das damit eintretende Neujahr *) durch fröhliche Lieder ankündigte, und dafür eine Gabe von Obst oder Geld verlangte und erhielt.

Nach der Erzählung des Magistrats liefen nicht nur die Kinder, sondern auch „starke Buben und Weibspersonen, die sich solches Thuns bei Tag hätten schämen müssen", in alle Gassen der Stadt herum und sangen nach Aepfeln und Birnen. Dabei ward statt religiöser Erbauung bloß Gespötte, Unzucht und Schlägerei getrieben, indem die größern Jungen und Mädchen den kleinern die erhaltenen Geschenke gewaltsam raubten. Bischof Julius verbot hierauf diesen nächtlichen Unfug, und gestattete dagegen, daß an den erwähnten drei Tagen von 3 Uhr Nachmittags bis dahin, „da der Thürmer die Nacht anbläst", jeder Bürger und Inwohner seine Kinder in das Haus eines Gönners und guten Freundes schicke, um ihnen nach altem Gebrauch das Neujahr ansingen zu lassen.

2) Am Neujahrstage, sagt Böhm, geht der Freund zum Freunde, der Verwandte zu Verwandten, sie reichen und drücken einander die Hände, wünschen mit offener Seele

*) Mit dem Weihnachtsfeste begann einst das Kirchen- und später auch das bürgerliche Jahr.

Digitized by Google

und vollem Herzen einander Glück in's neue Jahr hinein und feiern diesen ersten Tag des Jahrs mit einem festlichen Mahle. Man schickte sich auch wechselseitig Geschenke, welche Sitte Böhm also besingt *):

Dein Lob, o Schöpfer! singen unsre Lieder,
Und ewig sollen es die Berge hallen wieder.
Hier senden wir nach deinem Beispiel Gaben,
Von Hasen oder saftigen Kapaun'n,
Von Kuchen mit Figuren eingegraben,
In Körbchen Aepfel, niedlich anzuschau'n,
Zehn goldne Aepfel, reich mit Buchs geziert,
Mit theuern Spezerei'n ganz aromatisirt.

3) Am Dreikönigsfeste, meldet Böhm, bereitet jede Hausfrau einen Honigkuchen, dem sie einen Schilling beimischet. Den gebackenen Kuchen theilt sie in so viele Theile, als Mitglieder der Familie sind, zu welchen an diesem Tage auch fünf Arme als Stellvertreter des Herrn Jesus, der hl. Jungfrau Maria und der Dreikönige aufgenommen werden. Wer mit seinem Theil des Honigkuchens die darin verborgene Münze erhält, ist der König, die Hauptperson des festlichen Tages. Man hebt ihn unter lautem Jubel dreimal in die Höhe, setzt ihn auf einen erhabenen Stuhl und alle Hausgenossen bringen ihm ihre Huldigung. Er ordnet sodann für den ganzen Tag die Feierlichkeiten und Ergötzlichkeiten an, und bezeichnet mit Kreide die Thürpfosten im Hause mit Kreuzen als Sicherungsmitteln gegen widrige Zufälle. Während der 12 Nächte von Weihnachten bis zum Dreikönigstage unterließ überhaupt selten ein Haus, sich durch heilige Räucherung vor dem Satan und seinem Anhange, die Zauberer, zu verwahren.

Zur Zeit des Bischofs Julius und nicht lange vor ihm war der Brauch entstanden, daß vom hl. Christtage bis zum

*) In lateinischem, hier verdeutschten Text.

Digitized by Google

hl. Dreikönigstage in jeder Nacht ganze Rotten von Schulknaben, meist aber von Metzger- und Häckerjungen in weißen Oberhemden (Kitteln) und Sternstäbe tragend, in der Stadt herumliefen und in oder vor den Häusern ihre Bettellieder sangen. Da diese Jungen ganz aus ihrer Rolle fielen, indem die hl. Dreikönige einst Geschenke brachten, nicht aber verlangten, und da sie am Ende ihres rohen Gesanges vor jedem vornehmen Hause, besonders wenn die Spenden ihrer Erwartung nicht entsprachen, in lautes Gespötte und Drohen, auch oft selbst unter sich in Hader und thätlichen Zwiespalt ausbrachen; so gebot Julius, daß auch dieses Umsingen und Sterntragen zur Nachtzeit abgeschafft, und nur am Vorabend und dem Festtage der hl. Dreikönige von 2 Uhr Nachmittags bis dahin, „da der Thürmer die Nacht anbläst", den Schülern, sonst aber Niemanden gestattet seyn sollte.

4) Nach dem Berichte Böhm's herrschte damals in den 3 Fastnachtstagen eine willkürliche Tollheit des Volks. Man aß, trank, spielte und tanzte, wie wenn dieß Alles nochmal geschähe, weil man morgen sterben und das Leben und die Freude nimmer genießen werde. Die Männer maskirten sich als Frauen und diese als Männer; Manche gaben sich die Gestalt von Satyren, Dämonen ꝛc.. Andere liefen nackt umher und spielten die Rolle der Priester Pan's ꝛc. In der Fastnachtszeit erwähnt der obige Magistratsbericht von 1584, pflegten bei Tag die Häckersbuben, bei Nacht aber die Metzgerbuben und Knechte zum sogenannten Treglen umzüsingen. Weil aber auch hierbei zur Nachtszeit mancher Muthwille und Unfug, besonders von den mit Stechmessern versehenen Metzgerbuben getrieben wurde, so hob Julius dieses Singen in der Nacht auf, überließ jedoch der Willkür des Magistrats, bei Tag es forthin zu erlauben, wofern man diesen alten Brauch beizubehalten gedächte.

Digitized by Google

5) Böhm erwähnt von einer in seinen Tagen üblichen Feierlichkeit am Aschermittwoch. Da versammelten die Jünglinge alle Mädchen, die das Jahr hindurch mit ihnen bei'm Tanz erschienen waren, setzten dieselben auf niedrige Wagen, worauf ein Pfeifer saß und blies, und zogen sie in einen Fluß oder See, um gleichsam alles Unreine, das etwa bei'm Tanze an ihren Körpern und Seelen hängen blieb, von ihnen abzuwaschen.

6) In der Mitte der 40tägigen Fasten, da man in der Kirche Lätare singt, feierte man den Todtenzug, welchen Böhm also beschreibt: Die Jugend machte einen Popanz aus Stroh, dem sie, die sinnbildliche Gestalt des Todes gab. und den sie an eine Stange befestigt unter großem Geschrei in die benachbarten Dörfer trug. In manchen derselben nahm man sie freundlich auf und erquickte sie mit Milch und Obst; in andern Orten aber, wo man das Vorbild des Todes mit Widerwillen schaute, jagte man sie von dannen.

Um diese oder eine andere willkürlich gewählte Jahrszeit machten die Metzgerknechte von einer alten Zunftfreiheit Gebrauch, die man das Kalbhetzen nannte. Sie kauften sich nämlich ein schönes Kalb, schmückten es mit Blumenkränzen und bunten Bändern, und führten dann das stolze Thier zur Schau herum, vorerst an den Hof und hernach vor die Wohnungen der Vornehmen in der Stadt, wo sie überall Geschenke von Geld und Wein erhielten. Selten lief dieser Zug ohne Unordnung ab *).

7) Der 1. Maitag, der bei uns erst im Jahre 1770 mit andern aufhörte, ein Feiertag zu seyn, war einst vorzüglich der Jugend ein Tag der Freude. Die Mädchen bildeten unter einander kleine Abtheilungen und zogen von Haus

*) Darum ward dieser Brauch 1730 für immer aufgehoben.

Digitized by Google

zu Haus durch die Stadt. Das vorderste der Mädchen trug statt eines Paniers eine kleine grünende, mit Bändern gezierte Birke, die man von dieser Sitte abgeleitet auch noch jetzt bei uns den „Maienbaum" zu nennen pflegt. Um diese Birke, als die hohe Verkünderin des Wonnemonats, schloßen die kleinen Gefährtinnen, Hand in Hand geschlungen, einen Reihen, tanzten und sangen ihr Liedchen:

Der Maie, der Maie,
Ist gar 'ne schöne Zeit u. s. w.

Es versteht sich von selbst, daß diese fröhlichen Mädchenhaufen nur vor jenen Häusern ihren kurzen Tanz aufführten, aus denen sie eine kleine Geldspende zu einer gemeinsamen Abend-Ergötzlichkeit erwarten durften.

8) In manchen Jahren gab die Fischerzunft, wenn sie die Erlaubniß dazu erhielt, zur schönen Sommerszeit ein sogenanntes Fischerstechen mit dem neptunischen Dreizack auf dem Maine, und hielt nachher gemäß uralten Brauchs einen fröhlichen Tanz. Das letzte Fest dieser Art fand im Jahre 1722 Statt.

9) Am 2ten hl. Pfingsttage war seit der ältesten Zeit den Bäckerknechten die Freiheit bewilligt, eben so, wie am andern hl. Christtage, einen Tanz zu halten. Das mag zwar lange Zeit in Ordnung und Sittsamkeit geschehen seyn; allein im Jahre 1584 konnte der Magistrat nicht umhin, dem Bischofe Julius vorzustellen, daß bei diesem Bäckertanz nichts als „Sünde, Schande und Laster mit Fressen, Saufen, Gotteslästern, unzüchtigem Tanzen, Verdrehen (Drehen), schambaren, unehrbaren Worten und Werken getrieben werde." Dessenungeachtet wollte der weise Bischof diesen Tanz nicht ganz unterdrücken, wie man es ihm vorschlug, sondern er verordnete: daß derselbe künftig nicht mehr an jenen zwei heiligen Tagen, sondern an andern gehalten werden sollte, wobei jedesmal zwei der ältesten Bäcker oder zwei

Digitized by Google

Zunftgeschwornen die Aufsicht zu führen hätten, damit nichts Unsittliches und Aergerliches vorfalle. Uebertreter der Ordnung sollten mit dem Narrenhause oder auf eine sonstige Art bestraft werden.

10) Auch zur übrigen Sommerszeit wurden, wie der angeführte Magistratsbericht sagt, in der Stadt Abendtänze gehalten und bisweilen Lieder um die Kränze gesungen, „wobei allerhand Unrath, Schlägerei, Unzucht und Ueppigkeit gespürt wurde.“ Darum nahm auch Bischof Julius nicht das mindeste Bedenken, den Antrag auf Verbietung dieser Tänze zu genehmigen.

11) Der Kilianstanz war eine Belustigung, welche in der Regel jährlich bei der Feier des St. Kiliansfestes den Hofjunkern und jungen Domherren im Grünbaum (Rathhaus) zum Besten gegeben wurde. Er dauerte mehrere Tage. Am letzten Tage pflegten meist die Hofjunker allein den Tanz zu halten, dazu einzuladen und die Kosten zu bestreiten. Gewöhnlich bewilligte das Domkapitel für diesen Tanz einen Beitrag von 2 Eimer guten Weins oder 8 Gulden; im Jahre 1577 beschloß es aber, daß in Zukunft jeder junge Domherr bei seiner Aufschwörung 2 Gulden zum Kilianstanze zahlen solle. Diese Tänze zeigten einen glänzenden Aufwand im Anzuge der Frauen und Herren, und waren vom Stadt- und Landadel zahlreich besucht. Daß die daran Theilnehmenden sehr stattlich gekleidet gewesen, ergibt sich aus einer Rüge, die das Domkapitel im Jahre 1574 dem Abte von Ebrach deßwegen machte, weil er bei der damaligen Wahl eines neuen Abtes zu Bildhausen in einer so modernen weltlichen Kleidung erschienen, „daß, wie die gleichfalls dabei anwesenden Wahl-Deputirten des Domkapitels sich ausdrückten, schier kein Junker auf dem Kilianstanze ihm des Habits halber zu vergleichen gewesen.“

Der Anfang des 30jährigen Kriegs bezeichnet das Ende

Digitized by Google

der muthmaßlich erst im Laufe des 16ten Jahrhunderts entstandenen Sitte des Kilianstanzes.

12) Der Magistrat hielt einst, was seine eigenen Gewohnheiten betraf, viel auf den reellen Genuß der Mahlzeiten im Grünbaum, und man findet nicht, daß er selbst auf Abstellung dieses alten Brauchs angetragen hätte. So z. B. veranstaltete er alljährlich im Monate August die sogenannte Mahlzeit der Jakob's-Senglein *), am dritten Ostertage die Ostern-Mahlzeit, in dem Karneval die Fastnachts-Mahlzeit, bei jeder Bürgermeisterwahl eine sogenannte Bürgermeister-Mahlzeit und am Neujahrsabende wurde das alte Jahr vertrunken. Zu diesen Gastmahlen wurden nebst dem Bischofe die Domherren, Komthuren, Einzelne vom Adel und von der Staatsdienerschaft mit ihren Frauen geladen. Gewöhnlich nahmen auch die Magistratsfrauen daran Theil, und wenn manchmal bei solchen Gelegenheiten zum Finale ein Tanz aufgeführt wurde, so wurden noch die schönsten der Rathsherren- und Bürgerstöchter herbei geholt. Es fiel Niemanden ein, diese den Geschäfts-Appetit der Senatoren belebenden und stärkenden Gastereien zu tadeln, obgleich die Bürger die Zeche bezahlten.

13) Eine sehr lobenswerthe, den religiösen Sinn der Vorzeit beurkundende Sitte war es, daß nach dem Beispiele der ehemaligen fürstbischöflichen Kanzlei auch die Rathsherren der Stadt vor dem Anfange ihrer amtlichen Berathungen und Geschäfte in der Hauskapelle des Kollegialgebäudes erst ihre gottesdienstliche Morgenandacht verrichteten. Das stärkte den Muth zur Tagesarbeit, erweckte bei dem Volke Vertrauen in die Gerichtshandlungen, und diente ihm zum erbaulichen Beispiele: denn der Wiederschein der Vorgesetzten fällt zunächst in die Augen der Untergebenen.

---

*) Eine Art kleiner Mainfische.

Digitized by Google

14) In den Kanzleien wechselten nebst dem täglichen Vesper-Imbiß (Brod und Wein) das Jahr hindurch eine Menge außerordentlicher Accidenzien für das Personale, z. B. die Christwecke und die Karpfen zu Weihnachten mit dem Neujahrsgeschenke an Geld und Schreibmaterialien, die Wachskerzen und Wachsstöcke an Lichtmeß mit den sogenannten Haseneiern, dürren Zungen und Schinken, Meerrettig und Hosennesteln zu Ostern, die Oblaten am Christi-Himmelfahrtstage mit dem Pfingstweine, und die Mostschüsseln und Mostkappen bei der Weinlese u. s. f.

15) Im Grünbaum saßen die Bürger nach beendigten Geschäften am Abende traulich bei'm Weinkruge, oder ließen sich dort den Meth, den Eimbock oder den Malvasier schmecken, was Alles der Magistrat für sie im Rathskeller stets gut und rein in Bereitschaft hatte. Man machte dabei ein Würfel- oder Kartenspiel um Nüsse, Dickwecke oder Würste, und brachte den Gewinn dem Weibe und den Kindern. Und wenn die Wein- oder Schlafglocke zum Fortgehen mahnte, da zündete ein Jeder seine papierne Handlaterne an, und wandelte mit seinem Nachbar heim, ihm bei'm Scheiden nochmal nachrufend: Morgen wie heute!

16) Bei Hochzeiten, Kindstaufen und Leichenbegängnissen herrschte ein übermäßiger Prunk. Man betrachtete diese Familien-Ereignisse als die wichtigsten Perioden des menschlichen Lebens und dieser Wichtigkeit wollte man auch die Größe der ihnen gewidmeten Feierlichkeiten entsprechen lassen. Trotz aller zeitweisen Verbote konnte Jahrhunderte hindurch dem übertriebenen Aufwande an Essen und Trinken, Geschenken und Putz keine Grenze gesetzt werden.

17) Gleichwie überhaupt die Bewohner des gesegneten Landes Würzburg, stets bieder, fleißig und munter, manche Tugend übten zu jener alten Zeit, in der sie von den hochklingenden Wörtern „Kultur, Humanität, Liberalität" u. dgl.

Digitized by Google

noch nichts wußten, so galt dieß vorzüglich von der hiesigen Hauptstadt. Fern von ihnen war damals das Treiben und Jagen auswärts nach Vergnügen. Im Innersten des Gemüths wurzelte Frohsinn, der sich zunächst im häuslichen Kreise, dann im traulichen Gespräche mit den Nachbarn, mit den Standes- und Gewerbsgenossen äußerte. Am Feierabende saßen die Bürger im gemächlichen sogenannten Kasakin vor der Hausthür, oder sie kamen, wenn nicht im Grünbaum, bei einem Mitbürger, der gerade in der Gasse an der Reihe der Heckenwirthschaft war, zusammen und besprachen sich brüderlich miteinander über die Begebenheiten des Tags oder über ihr gleichartiges Gewerbe; wobei einer den andern nicht beneidete, sondern ihm vielmehr oft Arbeit und Verdienst zuwies und gewisse Vortheile erklärte, deren er sich in seinem Geschäfte bediente. Waren im Innern des Hauses die nöthigen Arbeiten besorgt, so kamen wohl auch bisweilen die Frauen und Töchter heraus, setzten sich besonders zusammen und unterhielten sich ebenfalls von ihren Geschäften in der Haushaltung.

Ein heimatlicher Geist umwehte Würzburg's Bewohner, und überall äußerten sich die innigsten Regungen der Gastlichkeit. Die Früchte der Erde nannte damals noch der fromme Würzburger „Gaben Gottes" und er freute sich derselben dann erst innig, wenn er den Genuß mit seinem Mitmenschen theilen konnte. Wer nur immer einen Besuch im Hause machte, wer einen Brief oder sonst etwas brachte, und wer das geringste Geschäft für den Bürger verrichtete, dem wurde ein Trunk Wein nicht etwa nur angeboten, sondern ohne alle Anfrage mit herzlicher Zudringlichkeit dargereicht. Vollends erst bei einem Gastmahle war des Zuredens kein Ende, und die Augen des Wirths und der Wirthin glänzten in Wonnegefühl, wenn die Gäste sich das Essen und Trinken recht gut schmecken ließen. Der Bürger im Wein- oder Bierhause bewillkommte jeden neueintretenden Bekannten mit Darrei-

Digitized by Google

chung des gefüllten Glases oder Kruges und bat mit herzlichem Prost! Bescheid zu thun, was auch mit dankendem Gott gesegn's Euch! geschah.

18) Zu den Gewohnheiten der alten Zeit gehörte auch das öffentliche Gerichthalten. Unter der Linde hinter der Domkirche saß einst der Bischof selbst mit seinen Räthen an bestimmten Tagen zu Gericht und das von Kaisern und Königen privilegirte Brückengericht, bestehend aus dem Schultheißen, dem Zentgrafen und den Schöffen aus der Stadt und vom Lande, nahm auf der Brücke unter Gottes freiem Himmel Platz. Dasselbe versammelte sich an bestimmten Tagen Vormittags um 11 Uhr und entschied dann über Leben und Tod, Ehre und Gut der geladenen Parteien, nachdem die Gerichtspersonen vorher miteinander eine gemeinschaftliche Morgensuppe eingenommen und mit einem Glase Wein sich zur Arbeit gestärkt hatten. Mit diesem Brückengerichte war zugleich ein Asyl für Verbrecher in der Art verbunden, daß sie dort ihre Freiheit fanden, wenn sie von den öffentlichen Prozessionen, bei welchen man sie aus dem Gefängnisse that und hinter dem Kreuze hergehen zu lassen pflegte, entrannen und die Schranken des versammelten Brückengerichts glücklich erreichten. Im Kreuzgange des Doms verhandelte und entschied das aus Amtleuten und Mitregenten zusammengesetzte sogenannte Kreuzgangs-Gericht die von den Grundholden und Zehentflichtigen des Domkapitels angebrachten oder gegen dieselben erhobenen Beschwerden. Ebenfalls im Dome vor der Gruft ward das jetzt kaum mehr dem Namen nach gekannte, seiner eigentlichen Kompetenz nach aber völlig unbekannte Gruftgericht. Mitten im Weichbilde der Stadt unter einem Baume hegte das Stift Neumünster das sogenannte Bäumleins-Gericht über Feld- und Zehentfrevel, die auf den ihm lehen-

Digitized by Google

baren Grundstücken verübt wurden, und in der alten Vorstadt Sand hielt der Abt von St. Stephan mit eigenthümlichen Förmlichkeiten das St. Stephansgericht.

§. 5. Stadt-Siegel und Wapen.

Das bis jetzt bekannte älteste Stadtsiegel, wovon ein Abdruck an einer Urkunde des Johanniter-Ordens vom Jahre 1195 hängt, stellt drei Thürme vor, unter deren mittlerem das Brustbild des hl. Kilians im Thürbogen angebracht ist. Die Umschrift lautet ganz einfach „Wirceburg." An Siegeln vom Jahre 1237 erscheinen vier Thürme, zwischen deren beiden vorderen unter der Thüre des Frontispizes das nämliche Brustbild mit dem Bischofsstabe und dem Palmzweige zu sehen ist. Da die hiesige Domkirche im zwölften Jahrhundert nur drei Thürme hatte, wovon der dritte östlich seitwärts des Chors stand und noch steht, und wohin später der Gleichheit wegen gegenüber ein vierter gebaut wurde; so ist klar, daß das Siegel der Stadt sowohl mit drei als mit vier Thürmen immer nichts anderes als den St. Kiliansdom bezeichnete.

Im Jahre 1261 enthielt das Stadtsiegel die Umschrift „**Sigillum Civitatis Wirceburgensis cum effigie S. Kiliani in pontificalibus cum pedo et palma**;" im Jahre 1290 aber findet man die Umschrift also abgekürzt: „**Sigillum Civitatis Herbipolensis.**" Gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts (1394) bediente sich der Rath eines Siegels mit der erwähnten Ansicht des vierthürmigen Doms und der Legende: „**Sigillum minus Civitatis Wirceburgensis.**"

Im Jahre 1410 ließ der Magistrat aus Besorgniß, der entwichene Stadtschreiber möchte die Stadtsiegel für sich haben nachstechen lassen und davon Mißbrauch machen, alle vor-

Digitized by Google

handenen größeren und kleineren Siegel in der Art verändern, daß zwischen den beiden hintern Thürmen ein Stern mit sechs Strahlen gravirt wurde.

Dieses Stadtsiegel erhielt sich bis zu dem Jahre 1570, von welchem Zeitpunkte an das Siegel und Wapen mit einem schräg schwebenden quadrirten Fähnchen an einer goldenen Lanze in blauem Felde angenommen wurde. Zwei Felder des Fähnchens sind roth und die zwei andern weiß. Bei dieser Umänderung verlor also das Wapen die Hauptkirche des Bisthums, den St. Kiliansdom, und der Bischof erlaubte dem Magistrate, das Fähnchen des Herzogthums Franken, dessen Hauptstadt Würzburg gewesen, anzunehmen *). Die dreierlei Farben desselben, blau, roth und weiß, entsprechen den Nationalfarben des alten Frankreichs, von welchem einst unser Ostfranken eine Provinz gewesen ist.

Nirgends in der Stadt sieht man an alten vom Magistrat errichteten Gebäuden oder Denkmälern ein anderes Stadt-Wapen, als das letzterwähnte, daran aber oft eine eigentlich nicht gleichgültige Abweichung in der Stellung des Fähnchens, welches bald rechts bald links hin gerichtet, mithin bald sinkend bald aufwärts stehend abgebildet ist. Die aufrechte Stellung bleibt nach Alter und Bedeutung die wahre.

---

*) Nebst der Herzogthums-Fahne bekamen die würzb. Fürstbischöfe bei ihrer Reichslehen-Empfängniß vom deutschen Kaiser auch eine Blutfahne und des Stifts Wapenfahne.

Zweiter Abschnitt.

§. 6. Lage und Klima.

Würzburg, ehemals die Hauptstadt des gleichbenannten Bisthums und Fürstenthums, jetzt des bayerischen Untermainkreises, liegt in einem angenehmen, fruchtbaren Mainthale Ostfrankens, fast im Mittelpunkte Deutschlands, unter 27° 53′ 45″ östlicher Länge und 49° 46′ 6″ nördlicher Breite. Von Wien westwärts ist es 24 Minuten 3 Sekunden, und von Paris ostwärts 32 Minuten 7 Sekunden entfernt. Wenn nämlich zu Würzburg die Sonne genau im Mittagszirkel steht, so sind zu Wien schon 24 Minuten über 12 Uhr verflossen, und zu Paris fehlen darauf noch 32 Minuten. Der Unterschied des Mittagskreises in der Zeit von der Sternwarte Seeberg in Sachsen ist 3′ 14″ westlich, und wenn auf Seeberg Mittag ist, so hat Würzburg erst 11 Uhr 56′ 46″ Vormittags. Nach Meilen berechnet ist Würzburg von Ansbach 9½, von Aschaffenburg 7½, von Bamberg 10, von Brückenau 7½, von Frankfurt 13, von Fulda 11½, von Heidelberg 13, von Heilbronn 12, von Hildburghausen 13, von Kissingen 6, von Koburg 12½, von Meiningen 13, von Mergentheim 5, von Miltenberg 6½, von Nürnberg 13, von Rothenburg 6¼, von Schweinfurt 5, von Windsheim 7, weiterhin von

Digitized by Google

Augsburg 24, 53 und 77 von Berlin, 67 von Hamburg, 34 von Leipzig, 36 von München und 78 von Wien entfernt.

Fast ringsum und ziemlich nahe ist die Stadt von mäßig hohen Bergen, und namentlich nordöstlich vom sogenannten Kreinberge, nördlich vom Steinberge, westlich vom Marien- und Nikolausberge und ostsüdlich vom Galgenberge umgeben.

Bei der schon vor Einführung des Christenthums in Deutschland stattgefundenen Eintheilung der Länder in Gauen, fiel Würzburg dem Gaue Gotzfeld zu, der in dem Bogen lag, welchen der Main von Schweinfurt bis über Karlstadt hinaus bezeichnet.

Angenehm, gemäßigt und gesund ist Würzburg's Klima. Die Höhe dieser Stadt über die Meeresufer beträgt 656,1076 pariser Fuß. Ihre Polhöhe hat Professor Huberti auf 49° 46 1/10', Professor Straßberger auf 49° 45' 50" und Professor Schön auf 49° 46' 6" berechnet. Vielleicht liegt das Wahre in der Mitte dieser Abweichungen. Schon die geographische Lage gibt Würzburg das Klima einer milden Erdzone, einen fast mittleren Standpunkt zwischen dem Pole und dem Aequator. Daher kömmt es, daß in den Sommertagen die Sonne sehr lang über dem hiesigen Horizont weilet, und zwar am längsten Tage 16 Stunden und 8 Minuten. Die Höhe und Nähe der die Stadt umgebenden Berge äußern einen unverkennbaren Einfluß auf die Beschaffenheit der Luft im Innern der Stadt. Die Berge prallen nämlich die aufgenommenen Sonnenstrahlen auf die Stadt zurück, und verursachen so nicht selten eine schwüle Hitze. Sehr günstig ist das Klima in physischer Hinsicht. Vieles beweist, daß die Stadt nur eine geringe Entfernung vom Mittelpunkte der Erde hat, und in einer wärmern Schichte der Atmosphäre liegt. Denn 1) fließt der Main dann erst durch Würzburg, nachdem er in seinem Laufe viele Wendungen gemacht und viele Bäche

Digitized by Google

und Gewässer zu sich aufgenommen hat in Gegenden, welche alle höher liegen als Würzburg. 2) Gegen die nördlichen und östlichen Gegenden hin ist Stadt und Land vom Rhöngebirge, und gegen die rauhen Nord- und Ostwinde von den hessischen, sächsischen und bayreuthischen Bergen geschützt. Gegen Süden aber ist das Land weit hinaus offen, und läßt den wärmeren Süd- und Südwest-Winden freien Durchzug. 3) Die mittlere Barometer-Höhe ist 27 pariser Zoll und 6 Linien, somit nur gering über die Oberfläche des Meeres reichend. Die Grade der Wärme nach Reaumur's Thermometer steigen im Sommer manchmal auf 25 Grad, und im Winter hat die Kälte selten 5—6 Grad. Nach langen Beobachtungen schwebt die Sommerwärme zwischen 18 und 22 Grad. Die Beschaffenheit des Klimas ist daher neben ihren wohlthätigen Einflüssen auf die Fruchtbarkeit des Bodens im Durchschnitt der Gesundheit der Bewohner Würzburg's sehr zusagend. Ungeachtet der tiefen Lage zwischen Bergen und der im Frühling und Herbst gewöhnlich vorkommenden starken Nebel, welche die Stadt feucht und düster machen, erscheinen hier dennoch selten solche Krankheiten, welche in andern Orten ähnlicher Lage oft sehr häufig sind. Beständig herrschende, einheimische (endemische) Krankheiten kennt Würzburg nicht. Im Durchschnitt ist der Wuchs des eingebornen Würzburgers eher groß als klein, die Körperbildung regelmäßig, die Gesichtsfarbe blühend und roth, und bei der Mehrheit ist das äußere Ansehen ganz der wahrhafte Abdruck der Gesundheit. Die Männer sind stark, fleischicht, von starkem Knochenbau; die Frauen schlank, mehr hager und meist schön. Doch alle diese Eigenschaften sind nicht einzig dem Einflusse des italischen Klimas von Würzburg zuzuschreiben, sondern Erziehung, Lebensart, Vermögen, Nahrung, Gewerbe ꝛc. machen gleichfalls ihre Eindrücke geltend. Wenn überdieß dem physischen Klima auch noch eine eigene Wirkung auf den Charakter der

Digitized by Google

Menschen eingeräumt wird, so ist es leicht erklärbar, woher der Würzburger nebst seiner Gesundheit auch eine gewisse Lebhaftigkeit, Munterkeit und andere ausgezeichnete Gemüths- und Geisteseigenschaften erlangt. Der Fremde befindet sich darum recht wohl unter den Würzburgern.

§. 7. Fluß und Flußfischerei.

Viele ganz vorzügliche Annehmlichkeiten und Wohlthaten verdanket Würzburg der Lage am Mainfluß, denn er gewährt ihm eine Menge Vortheile, die wohl schon bei Erbauung der Stadt mögen berücksichtigt worden seyn. Er begünstigt durch die Schiffahrt Handel und Gewerbe, spendet ein weiches, von schädlichen Erdarten freies Wasser zum Baden, Brauen, Färben und Waschen, und liefert für den Tisch die verschiedensten Arten guter Fische, z. B. Aale, Aalruppen, Aeschen, Bärschinge, Barben, Elritzen, Gressen, Grundeln, Häselinge, Hechte, Karossen, Karpfen, Kaulbärschinge, Kaulruppen, Lambreten, Maifische, Meergrundeln, Neunaugen, Rothaugen, u. s. w., hie und da auch nach großen Gewässern einen verirrten Stör *) und Lachs **). Zum Bauen und häuslichen Gebrauche gibt er einen schönen Sand, und bei Feuersbrünsten ein nahes Löschmittel. In Hinsicht der hier sich kreuzenden Heerstraßen gewährt er der Festung der Stadt einen besondern strategischen Nutzen. Doch wenn er,

*) Plinius meldet, daß zu seiner Zeit bei Erlebrunn so große Störe im Main gewesen seyen, daß sie sogar schwimmende Pferde hinabgezogen haben. Plin. L. nat. hist. c. 16. Auch Salme fing man schon im Maine. Einen solchen von 12—13 Pfund Schwere fing 1650 ein Fischer zu Hohfeld, wovon bei der Hochzeit eines v. Crailsheim zu Fröhstockheim das Pfund um 10 Kreuzer verspeiset wurde.

**) Bischof Friedrich von Wirsberg bedung sich 1564 bei der Regulirung seines Haushaltes ausdrücklich den Lachsfang.

Digitized by Google

was häufig geschieht, aus seinen niedrigen Ufern tritt in Folge starker Regengüsse oder des Thauwetters und Eisganges, hebt er diese Vortheile oft auf eine Schauder erregende Weise auf, indem er leicht und gewöhnlich in die nächsten Straßen der Stadt sich ausdehnt und den Gebäuden, Möbeln, Vorräthen im Keller ꝛc., so wie der Gesundheit der Bewohner Gefahr und Schaden bringt, und die ungeschützt an den Ufern befindlichen Bretter, Pfähle, Bäume u. dgl. fortschwemmet. Bei solchen Auftritten verläßt ihn seine sonst so gemüthliche Ruhe und er stürmt gleich dem Betrunkenen gegen Alles an, was um ihn liegt und um ihn steht. In sein altes Bett zurückweichend hinterläßt er in den Kellern, Zimmern und Ställen eine der Gesundheit sehr nachtheilige Feuchtigkeit und Ausdünstung. Von seinen Ueberschwemmungen und Verheerungen weiß die Chronik viel Schreckliches zu erzählen. Hier einige Beispiele: Durch starke und langwährende Regen hatte der Main im Jahre 1275 ein solches Hochwasser erhalten, daß die Zeitgenossen eines größern sich nicht zu erinnern wußten. Im Jahre 1306 wuchs er plötzlich so hoch an, daß nicht allein Würzburg, sondern auch andere Uferstädte und Dörfer ungeheuern Verlust und Schaden an Gebäuden, Feldern, Früchten und Vieh erlitten, ja sogar viele Menschen ihr Leben verloren. Am 21. Juli 1342 erreichte sein durch einen entsetzlichen Wolkenbruch verursachtes Austreten die Treppen vor der Domkirche, und die Wuth des stürmenden Elements war so heftig, daß nebst der überaus festen Brücke zu Würzburg auch alle übrigen Mainbrücken und viele Häuser einstürzten, vieles Vieh ertrank und die Fluren verwüstet wurden. — An dem nämlichen Monatstage (21. Juli) und aus ganz gleicher Veranlassung, wie im Jahre 1342, erschreckte der Main durch ein nicht minder trauriges Säkular-Ereigniß im Jahre 1442 die Gemüther seiner Anwohner. Damals schwoll er vom Abende bis Mitternacht zu

Digitized by Google

Würzburg so mächtig an, daß er der dortigen steinernen Brücke abermals, nebst einigen Thürmen der längs seiner Ufer erbauten Stadtmauer, auch einem großen Theil dieser Mauern selbst und einigen Häusern den Einsturz bereitete und allenthalben an Gärten und Feldern bedeutenden Schaden anrichtete. — Seine außerordentliche Höhe im Jahre 1451 reichte bis zum Hochaltar in der ehemaligen Karmeliten-Klosterkirche, d. i. beinahe bis an den jetzigen großen Marktplatz. — Im Jahre 1546, am 25. Juli früh, breitete sich sein Strom, der Tags zuvor aus seinem Bette getreten, bis an das Rathhaus auf der Domgasse aus, und machte großen Schaden. — Eine noch weitere Ausbreitung, bis an den Schwibbogen vor dem Kürschnerhof, erreichte er im Jahre 1618 und bis an die Schustergasse inmitten der Domgasse ging er im Jahre 1633. — Bei einer furchtbar großen Höhe über seinen gewöhnlichen Stand setzte er am 25. Januar 1682 die Stadt bis über den Brunnen auf dem damaligen Fischmarkt (Domgasse) hinauf unter Wasser. Er hatte mit der Brücke gleiche Linie. Viele Menschen und Thiere gingen dabei zu Grunde. — Endlich im Jahre 1784 am 29. Februar erlebte Würzburg von seinem Freunde Main bei weitem die fürchterlichste Ueberschwemmung, welche je in den drei letztern Jahrhunderten sich ereignet hatte. Eine umständliche Schilderung ihrer unvergeßlichen Verwüstungen und der herbeigeführten Schreckens-Scenen würde uns hier zu weit führen. — Am 21 Januar 1820 in der Nacht wuchs dieser Fluß bis zu einer Höhe von 19 Fuß, 1 Zoll über sein Bett an.

Gleich bei'm Einflusse des Mains durch die Stadt wird ein Theil seines Wassers links mittelst eines Kanals eine kleine Strecke weit durch den V. Stadtdistrikt geleitet. Dieser Kanal treibt eine Mühle mit 5 Gängen nebst einem Schleifgange und dient nebstdem theils zur Durchfahrt der Fracht-

Digitized by Google

schiffe zu Thal und zu Berg, theils auch als ein Nothhafen für die zu überwinternden, d. i. gegen den Eisgang zu sichernden Fahrzeuge. Am Ende des Kanals ist an der Mauer der Pegel angebracht, der den Frachtschiffern den jeweiligen Wasserstand anzeigt.

Ueberdieß gibt der Main da, wo er die Stadt zuerst berührt, auch noch das nöthige Wasser für die dem Kanal benachbarte sogenannte obere Mainmühle *) ab, unterhalb welcher am Hornwerke der sie einschließenden Fortifikations-Mauer ein 800 Fuß langes und 40 Fuß breites gepflastertes Wehr angebaut ist, das den Fluß in vertikaler Linie durchschneidet, ihn oberhalb der Brücke in fast gleiche Hälften theilt und sich mit der Basis des dritten Brückenbogens verbindet, sodann noch eine kleine Strecke unterhalb der Brücke fortläuft. Dieser dritte Brückenbogen bildet das mit Pfatten gesperrte sogenannte Mainloch, welches bloß für den Durchgang der zu Thal gehenden Flöße und kleineren befrachteten Fahrzeuge geöffnet wird, wo dann der Fluß hier eine reißende Strömung erhält. Für die Sicherung dieses Durchganges sind nahe vor dem Loch dem Wehre gegenüber einige Holzböcke gleichfalls in vertikaler Richtung in den Fluß gerammelt, welche dazu dienen, daß die durch das Loch gehenden Flöße und Nachen nicht rechts an die bei dem zweiten Brückenbogen befindliche sogenannte untere Mainmühle **) gerathen, sondern einen geraden gefahrlosen Lauf erhalten.

Einige zu nahe am Ufer erbaute Häuser ließ der Magistrat im Jahre 1189 mit Erlaubniß des Bischofs wegräumen, weil sie den Handelsleuten hinderlich waren. Auch stand in alter Zeit hinter dem Schottenkloster am Main eine Mühle, welche Bischof Wolfram im Jahre 1330 von zwei Bäckern

*) Sie wird unten bei den Gewerbs-Anstalten näher beschrieben.
**) Deßgleichen.

Digitized by Google

erkaufte, und ſpäterhin abgetragen wurde. Noch jetzt wird das Fundament ihres Wehrs bei ſeichtem Waſſerſtande bemerkbar.

Im Jahre 1373 wurde dem gemeinen Fiſcherhandwerke der Fiſchzoll an der Fiſcherpforte der Stadt mit allen ſeinen Nutzungen als ein Mannlehen gegeben. Die Biſchöfe waren einſt berechtigt, zum Fiſchfange für ihre Küche ein Seil oder mehrere aufwärts bis Heidingsfeld und abwärts bis Erlebrunn zu unterhalten. Zur Handhabung eines einzigen ſolchen Seiles waren mindeſtens vier Perſonen erforderlich. Von den damit gefangenen Fiſchen gebührte dem Biſchofe ein Theil und jeder der vier Knechte erhielt eben ſo viel. Der jährliche Ertrag für den Biſchof war im 15ten Jahrhundert auf 12 Gulden angeſchlagen. Der Biſchof durfte dieſe Fangſeile entweder ſelbſt benutzen oder verpachten. Damals zahlten auch die Fiſcher dem Biſchofe jährlich vier Gulden ſogenanntes Schergeld wegen des Gebrauchs gewiſſer Zeuge, womit ſie vordem in dem Maine nicht fiſchen durften. In der Regel ſollte der biſchöfliche Hofküchenmeiſter den Fiſchern das Fangen der Fiſchart, genannt Senglein, von Pfingſten bis Jakobstag nicht geſtatten; machte er aber davon eine Ausnahme, ſo mußten die Fiſcher wegen dieſer Erlaubniß einen halben Tag dergleichen Fiſche bloß für die Hofküche fangen, wogegen ſie von derſelben bei der Lieferung eine Flaſche Wein nebſt etlichen Broden empfingen.

Im Laufe der Zeit riß in Anſehung des Fiſchens im Maine dahier ein der Fiſcherzunft ſehr nachtheiliger Unfug ein. Hieſige Bürger, fremde Fiſcher, Bauern, Taglöhner und andere Perſonen machten ohne Rückſicht auf beſtehende Verbote eine Gewohnheit und Gewerbe daraus, an Werktagen wie an Feiertagen dem Fiſchfange im Mainfluſſe obzuliegen. Biſchof Friedrich berief daher im Jahre 1570 aus 14 Städten und Flecken des Landes überall einige Fiſcher,

Digitized by Google

um mit der hiesigen Zunft und einem Ausschusse des Raths und der Viertelmeister zu überlegen, wie jenem Unfug zu steuern seyn möchte, und nach deren Gutachten erließ er sodann im Jahre 1578 eine Verordnung, welche in Rücksicht gewisser Termine, wann und mit welchem Gezeuge die Fischer zu fischen berechtigt und welche Gezeuge ganz ausser Gebrauch gesetzt seyn sollten, genaue Bestimmungen enthielt und überdieß den Fischern, so wie den Bürgern, Häckern und Bauern ꝛc. das überhand genommene „Feuern, Leuchten und Tauchen" auf dem Main, in den Altwässern und an den Wehren ganz untersagte. Diese Verordnung wurde aus gleicher Veranlassung im Jahre 1766 erneuert.

Die Maingründer, d. i. die Anwohner des Mains, wollen aus langer Erfahrung folgende Beobachtungen gemacht haben:

1) daß der Main, wenn er im März wächst, dann in jedem andern Monate des Jahrs wachse, wo sofort ein gutes Weinjahr zu hoffen sey;

2) daß der Main, bei seinem Wachsen und Austreten immer nur um 12 Uhr mittags oder mitternachts zu wachsen anfange, und in den folgenden 12 Stunden zu wachsen fortfahre: wenn aber sein Wachsen in der zwölften Stunde still stehe, nun bald sein Wiederfallen und Abnehmen eintrete;

3) daß jährlich kurz vor oder nach Jakobi das sogenannte Gewäder falle, und ein Vorzeichen sey, wie viele Tage vor oder nach Michaelis Frost oder Reif kommen werde. Das Gewäder ist nämlich eine Art weißer Insekten oder Zwiefalter von der Größe der großen Schmeißfliegen, womit man das Mainufer am frühen Morgen übersäet findet, als wenn es geschneit hätte, und man weiß nicht, ob sie vom Wasser oder sonst woher gekommen sind.

Eine ganz eigenthümliche mystische Merkwürdigkeit hat Melanchton aus dem griechischen Namen des Mainflusses

Digitized by Google

(*Μενοξ* l. Menos) herausgebracht; nämlich, daß in den 5 Buchstaben dieses Wortes die 365 Tage des Jahres enthalten seyen *).

§. 8. Bäche und Bachmühlen.

Zwei nordöstlich herkommende Bäche, die Pleichach und die Kürnach genannt, fließen in geringer Entfernung von einander langsam und auf den Straßen mit Dielen oder Steinen bedeckt durch die Stadt, und münden beide am Ende derselben in den Main.

Die Pleichach tritt, nachdem sie die Dörfer Ober- und Unterpleichfeld, Mühlhausen, Maidbrunn, Rimpar und Verbach berührt hat, bei der Straubmühle in das Weichbild der Stadt, treibt darin die Lindesmühle, die einst sogenannte Galgenmühle, Aumühle und Rittmühle, und wird dann unweit des Neuthores, dem Stadtgraben hinüber, in die Stadt geleitet. Hier leistet sie den Gärten, Gewerben und besonders den Mühlen einen unentbehrlichen Dienst, und durchläuft die ganze ehemalige Vorstadt Pleichach, der sie sogar ihren eigenen Namen mittheilte. Die Stadt-Mühlen, welche in älterer Zeit von ihr in Bewegung gesetzt wurden, haben nicht nur ihre Namen, sondern mitunter auch ihr Daseyn durch die neuere Fortifikation der Stadt verloren. Ihre Namen waren: die Teufelsmühle, Berwinksmühle, Mittelmühle, Ellenmühle, Baumgartsmühle **), und Niedermühle. Jetzt heißen sie: die Gullenmühle (früher Aulenmühle genannt), die Reisgrubenmühle, Bonesmühle und Brudermühle.

---

*) Siehe Parv. Theatr. Vrbium etc. Frfrt. 1587 S. 206 flg.

**) Sie ward 1446 vom Domstift angekauft.

Digitized by Google

Die Kürnach, von den Ortschaften Kürnach und Lengfeld herein fließend, nimmt bei der sogenannten Rosenmühle ihren Einlauf in die Stadtmarkung, treibt hiernächst die sogenannte Schlüpferleinsmühle *) und nahe vor der Stadt eine Walk- (ehemals Pulver-) Mühle, worauf sie, gleichfalls durch den Stadtgraben in die Gegend der ehemaligen Karthause herein geführt, in ihrem Fortgange durch den I. Distrikt der Stadt die Karthäusermühle, die Bürger-Spitalmühle, die Julius-Spitalmühle und zuletzt die Pfaffenmühle treibt. Die drei letzteren hießen früher die Spital-, die Graben- und Neumühle (auch die Gansmühle).

Beide Bäche haben neben vielem Nützlichen dennoch auch manches Schädliche. Ihre größte Schädlichkeit besteht in der Feuchtigkeit, die sie den Gebäuden, unter oder an denen sie vorüber laufen, mittheilen. Da verschiedene Unreinigkeiten in dieselben gehen und mehrere Gerbereien in denselben arbeiten, so wird dadurch die Luft mindestens in den untern Etagen der Häuser verdorben. Bei ihrer alljährlich nothwendigen Reinigung von angehäuftem Schlamme kann die üble Ausdünstung sogar der Gesundheit nachtheilig werden, wenn die Wegschaffung des Auswurfes nicht beschleunigt wird.

§. 9. Seen und Teiche.

Von den Seen oder sogenannten Seegärten, welche früher in dem nordöstlichen Theile der Stadt zwischen den Klosterbezirken der Karthäuser und Kapuziner auf der einen und den Häusern der Semmelsgasse auf der andern Seite

*) Diese Mühle hat eine besondere Merkwürdigkeit erhalten durch den unglücklichen Todesfall des Bischofs Eggo von Zeitz, der im Jahre 1078 beim Wegreiten aus Würzburg in dem Bache an der erwähnten Mühle ertrank.

Digitized by Google

waren und durch welche die Kürnach floß, ſind ſeit der neuern Stadtbefeſtigung und vollends ſeit der Aufhebung der erwähnten Klöſter wenige mehr vorhanden. Für dieſe Minderung iſt die dortige Gegend jetzt durch den Genuß einer reineren Luft entſchädigt.

Noch befinden ſich außerdem an der Nordſeite des Pleichacherthores zwei Fiſchteiche verſchiedener Größe. Der kleinere liegt zwiſchen Gärten am Wall. Durch eine dem Wall aufgeſetzte Bruſtmauer iſt der ehemals beſtandenen Gefahr, daß unvorſichtige Kinder in dieſen Teich ſtürzen könnten, wohl vorgebeugt worden. Den andern ſehr tief liegenden Teich ſchließen hohe Mauern ein. Er verbreitet durch ſeine Ausdünſtung alle die Nachtheile, welche tiefen waſſerhaltigen Gräben überhaupt eigen ſind. Beide Teiche werden pachtweiſe von Fiſchern zur Aufbewahrung von Karpfen benützt, die ſie meiſt aus dem Obermainkreiſe bringen.

§. 10. Waſſer und Waſſerleitung.

Mit dieſem allgemeinſten und häufigſten Getränke und ſonſt noch äußerſt wichtigen Bedürfniſſe iſt Würzburg reichlich und in ziemlich gutem Gehalte verſehen. Im Allgemeinen gehört unſer Waſſer zu den harten, indem ſich in ihm die Seife nur langſam auflöst. Dieſe Eigenſchaft zeigt ſich meiſt bei dem Waſſer der Hausbrunnen, weniger bei dem der öffentlichen Röhrenbrunnen. Letzteres iſt von angenehmem Geſchmacke und wird darum ausſchließend zum Trinken gebraucht. Gleichwohl haben auch einige Hausbrunnen ein vorzüglich gutes Waſſer, der meiſte Theil derſelben aber enthält ein Waſſer von ſüßlichtem, etwas widerlichem Geſchmacke. Alle hieſigen Waſſer ſind ungeachtet ihrer eigenthümlichen Härte zum Kochen ganz vorzüglich brauchbar. Zum Waſchen wird durchaus das Regen- und Mainwaſſer vorgezogen.

Digitized by Google

Die Errichtung der Wasserleitung in die Stadt gehört unter die vorzüglichsten hiesigen Anstalten der Gesundheits-Polizei. Ein sehr künstliches, in einem dafür erbauten Thurme auf dem nördlichen Stadtwall angebrachtes Trieb- und Druckwerk empfängt ein dahin geleitetes reines Quellwasser und vertheilt es nach allen Richtungen in bleiernen Röhren an die öffentlichen Spring- und Röhrenbrunnen, in die Pumpbrunnen der Residenz und in die Bassins des Hofgartens. Aus Sorge für die Reinerhaltung des Trinkwassers und Verhütung der Gefahr für das Leben der Menschen wie der Thiere sind die ehedem so häufigen offenen Ziehbrunnen nunmehr alle bedeckt, viele gar beseitigt.

§. 11. Umfang und ältere Befestigung.

Der Flächeninhalt der beiden durch eine Brücke über den Mainfluß vereinigten Stadttheile sammt den ehemaligen Vorstädten Haug und Pleichach ist wegen seiner Begrenzung durch Mauern und Wälle von jeher sich ziemlich gleich geblieben. Im Ganzen beträgt er 693 ¾ Morgen Landes, wovon 612 M. 12 Gerten dem größern und 81½ M. 28 G. dem kleinern Stadttheile zufallen.

Die ältere Stadtmauer auf der rechten Mainseite bildete einen fast regelmäßigen Halbzirkel, dessen Mittelpunkt die Mainbrücke war. Nördlich um diesen Halbzirkel lagen die Vorstädte Haug und Pleichach, gleichfalls umschlossen von Gräben und Mauern, welche südwärts etwas über den Scheitel des Halbzirkels hinaus liefen und dort südwärts der Stadtmauer sich anschloßen *).

Die Ueberlieferung in alten Chroniken, daß Würzburg schon im vierten Jahrhundert unter dem Herzoge Genebald

*) Vergl. z. B. die Abbildung bei Adrianus Romanus S. 141.

Digitized by Google

mit Mauern umgeben worden sey *), kann zwar allerdings nicht ungegründet seyn, glaubhaft aber ist sie nicht erwiesen. Jedenfalls geschah diese Befestigung mit Ringmauern, Thürmen, Thoren, Pforten und Lezen (Erkern) in jenem unseligen Zeitraume vom fünften bis in's zehnte Jahrhundert, während welchen die öftern verheerenden Einfälle der Hunnen dazu die dringendste Veranlassung gaben.

Um jedem vor die Stadt kommenden Feinde den für sie gefährlichen Hinterhalt zu benehmen, fand man im Jahre 1202 für nothwendig, die außerhalb der südlichen Stadtmauer zu Sand gelegenen Gebäude, darunter namentlich des Domkapitels Kalterhaus, zu demoliren **).

Die innere Stadtmauer hatte nebst einer Menge kleiner Pforten 5 und die äußere 6 Hauptthore. Die Zwischenräume von Thor zu Thor waren mit vielen größern und kleinern Thürmen und Lezen besetzt, und nordöstlich am äussersten Punkte dieser Befestigungslinie, am Scheidewege nach Estenfeld und der Aumühle, erhob sich als Grenzwächter der sogenannte dicke Thurm, neben welchem zwei große Heerstraßen vorbei gingen, über alle andern Thürme der Stadtmauer.

In nächster Verbindung mit diesen Stadtthürmen standen die nahe an der Grenze der verschiedenen, durch das Weichbild der Stadt führenden Landstraßen erbauten Hoch- oder Berg-Warten. Derselben gab es fünf und zwar 1) auf dem Gipfel das Steinberges, 2) auf dem Kürnacher- oder Greinberge, 3) auf der Gerbrunner-Steige, 4) auf dem Neuberge an der Straße nach Randersacker und 5) auf dem Berge bei Zell. Die Wächter dieser Warten zu stellen und zu besolden, lag den nächsten Stadtdistrikten ob. Täglich, mit alleiniger

*) S. oben S. 3.
**) Fries S. 544.

Digitized by Google

Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mußten die Wächter am früheſten Morgen, ſobald die Stadtthore geöffnet wurden, ſich nach den Warten begeben und durften dieſe erſt nach Sonnenuntergang verlaſſen. Hoch oben auf der Warte ſich aufhaltend, ſollten ſie den ganzen Tag hindurch fleißig in die Umgegend lugen, und wenn ſie einige oder mehrere Reiter anſichtig wurden, die ihren Weg in die Stadt zu nehmen ſchienen, mit dem ſtärkſten Tone ihres Horns darauf aufmerkſam machen. Falls ſie aber eine ſo zahlreiche fremde Reitertruppe bemerkten, deren Abſichten nicht zu trauen war, mußten ſie nach dem Hornrufe „die Queſten *) niederlegen“, mit einer Barte an die Warte laut anſchlagen und ſo ſtarken Lärm machen, als ſie nur immer konnten, insbeſondere aber „mit der Queſten gegen denjenigen Punkt hin läuten, von woher die Reiter kamen.“

Nebſt dieſen fünf Berg-Warten gab es noch mehrere, gleichfalls mit Wächtern verſehene Thürme bei der ſogenannten Landwehr oder den tiefen Gräben, welche ringsum die Stadtmarkung umgaben und den Feinden die Annäherung erſchweren ſollten. Ein ſolcher Landwehrthurm ſtand 1) bei der Schlüpferleinsmühle, 2) am Fuße der Rimparer-Steige, 3) bei der ſogenannten Dürren-Brücke auf dem Wege nach Veitshöchheim, und 4) auf der Straße nach Randersacker. Der Dienſt der Landwehrwächter beſtand darin, daß ſie ſich des Morgens bei Oeffnung der Stadtthore an die äußere Landwehr auf den mittleren Erdwall begaben und für's Erſte den ihnen angewieſenen Umfang des Grabens beſichtigten, ob nicht allenfalls in verhergegangener Nacht Jemand über die Landwehr geritten oder eine Stelle derſelben geebnet und wegſam gemacht worden ſey. Nachher ſtiegen ſie

*) Vermuthlich eine Fahne mit angehängten Schellen, eine Art Telegraph, womit man Zeichen gab und Lärm machte.

Digitized by Google

auf den Thurm, hüteten das darauf befindliche Geschoß und gaben Acht, daß auf dem Felde oder an dem Landwehr-Graben kein Schaden geschähe. Ohne besondere Erlaubniß des Magistrats durften sie das Thurmthor nicht öffnen, nach gestatteter Oeffnung aber mußten sie solches sogleich wieder verriegeln und solange auf dem Thurme bleiben, „bis die Sonne — so lautete ihre Eidesformel — zu Grabe gegangen ist.“

Die Signale der drei Beobachtungslinien, nämlich der Thürme in den Stadtringmauern, der Landwehr-Thürme und der äußersten Hoch-Warten wurden in einem Centralpunkte aufgenommen, mit dem sie allesammt korrespondirten. Dieses Centrum war in der Stadt der Grafeckartsthurm und auf dem Schlosse der im Hofraume desselben stehende sehr hohe Thurm mit der weitesten Fernsicht.

Bis zum Jahre 1591 hatte man die Landwehr-Gräben und Thürme gänzlich vernachläßigt und somit ihren ursprünglichen Zweck unbeachtet gelassen. Die Furcht vor feindlichen Ueberfällen aber, welche damals der Stadt drohten, bewirkte, daß man Beide wiederherstellte und die Thürme mit Wächtern und Doppelhacken, welche letztere bei'm Anrücken eines Feindes zum Losunggeben dienen sollten, neuerlich besetzte. Späterhin ist diese Sicherheitsmaßregel bis auf die noch bemerkbaren Landwehr-Gräben spurlos verschwunden.

Vor dem 30jährigen Kriege, dessen nahen Ausbruch der Hellblick des Bischofs Julius wohl voraussah und darum er seine Hauptstadt in Vertheidigungsstand setzte, ward von ihm im Jahre 1603—1604, ohne Rücksichtsnahme auf die schwer zu vertheidigenden beiden Vorstädte, die ganze Linie der Stadtmauer in 10 Quartiere eingetheilt und mit Streitmannschaft besetzt in nachstehender Weise:

I. Quartier, vom Mainbrücken-Thor, an der jetzigen sogenannten Stockstiege, bis zum innern Pleichacher-Thore,

Digitized by Google

d. i. bis zum innern Ochsen-Bäckerhause gegenüber der Schlachtbrücke, mit 8 Mann.

II. Quartier, vom innern Thurm am Pleichacher-Thore bis hinauf auf den Wall in der Wöllergasse, mit 14 Mann.

III. Quartier, vom Wall in der Wöllergasse bis in den obern Armbrustschützen-Graben oder den Wall hinter dem Bade zum Loch, mit 10 Mann.

IV. Quartier, vom obern Armbrustschützen-Graben bis auf den Wall hinter dem Hofe Katzenwicker, mit 10 Mann.

V. Quartier, vom Walle hinter dem Hofe Katzenwicker bis zum Stephansthor bei St. Afra, mit 8 Mann.

VI. Quartier, vom Stephansthor bis auf den Wegthurm am Brunnen (am Ende der jetzigen Münzgasse), mit 10 Mann.

VII. Quartier, vom Wegthurm bis an das Sanderthor, mit 10 Mann.

VIII. Quartier, vom Sanderthor hinab bis an die neue Leze (das Stockhaus am Main), mit 10 Mann.

IX. Quartier, von der neuen Leze bis zu der Pleiden (am Anfange der Büttnergasse hinter dem Garten des ehemaligen Augustinerklosters), mit 10 Mann.

X. Quartier, von der Pleiden bis zum Brücken-Thor, mit 10 Mann.

Nicht alle diese mit 96 Mann besetzten Quartiere hatten eine gleiche Bewaffnung, sondern manche wurden mit Geschütz, andere durch Büchsen- und Armbrustschützen vertheidigt. Für jegliches Quartier war ein Quartiermeister aufgestellt, welcher die aus dem nächstgelegenen Stadtdistrikte ihm zugetheilte Mannschaft befehligte. Die so schwache Besatzung einer beträchtlichen Vertheidigungslinie, welche man kaum in einer Stunde umgehen kann, vermochte höchstens nur kleine feind-

Digitized by Google

liche Haufen vom Einbrechen der Stadthore oder vom Uebersteigen der Stadtmauern abzuhalten. Zur Beobachtung annähernder Feinde waren übrigens auf verschiedenen Punkten der Stadt beständige Thurmwachten errichtet, welche nebstdem auch auf entstehenden Brand oder die etwaige Flucht der in diesen Thürmen liegenden Gefangenen ihre Aufmerksamkeit zu richten hatten.

§. 12. Neuere Befestigung und Thore.

Im Laufe des Schwedenkrieges, der gleich Anfangs für Würzburg äußerst nachtheilige und empfindliche Folgen bewährte, war man zu der traurigen Ueberzeugung gelangt, daß die Stadt und das Schloß bei weitem nicht so geschwind und so leicht mit allen darin befindlichen unermeßlichen Schätzen*) in die Hände des Feindes gerathen seyn würden, wenn Beide nicht in so morschem, verfallenem und vernachläßigtem Zustande ihrer Befestigung gewesen wären. Man erwog bei der gemachten niederschlagenden Erfahrung, daß eine bessern Widerstand gewährende Verfassung den Fürstbischof, sein Domkapitel, den Klerus und die Vornehmen der Nothwendigkeit hätte entheben können, gleich bei'm ersten Gerüchte von der Annäherung des schwedischen Heeres aus Stadt und Land zu fliehen und solange im Exil herum zu wandern, bis der Feind vertrieben war. Man befürchtete nicht ohne Grund, daß sich in Zukunft das schwedische Drama leicht wiederholen könnte, wofern der schlechte Befestigungszustand fortdauern würde, und man bedauerte mit Wehmuth, daß derselbe nicht schon vor dem Einfalle der Schweden verbessert worden: denn

*) Dieselben sollen, zufolge einer schriftlichen Aeußerung, welche der Fürstbischof Johann Philipp am 23. Febr. 1656 an sein Domkapitel machte, so bedeutend gewesen seyn, daß Schweden nachher das ganze deutsche Reich damit bekriegte.

Digitized by Google

man erinnerte sich, wie schwer sie aus der Citadelle Marienberg zu vertreiben waren, weil sie dieselbe mit neuen Werken verstärkt hatten.

Von diesen Betrachtungen und gewichtigen Gründen durchdrungen und den eingetretenen kurzen Zeitraum des Friedens und der Ruhe benutzend, beschloß demnach Fürstbischof Johann Philipp im Jahre 1656 eine neue zweckgemäßere und tüchtigere Fortifikation der Stadt, nachdem er mit jener der Festung Marienberg seit 1650 schon ziemlich vorangeschritten war. Die Leitung übertrug er Anfangs seinem Oberstzeugmeister, Baron v. Claris. Nach dem Gutachten dieses und anderer zu Rath gezogenen Kriegsbau-Verständigen mußte vor Allem von Seite des Aerars, welches die Fortifikations-Baukosten trug, eine Entschädigungs-Abfindung mit den verschiedenen Besitzern jener Gebäude und Grundstücke getroffen werden, welche demolirt und in den Kreis der Befestigungswerke eingezogen wurden. Das Schicksal gänzlicher Wegräumung traf im Jahre 1657 zuerst die Stifts- und die Pfarrkirche des nördlich außerhalb der Vorstädte gelegenen Kollegiatstiftes Haug sammt dessen Keller-, Lang- und Rüsthause, der Pfarrmühle, und den Wohnhäusern einiger Chorherren und Vikare, und nebstdem trat dieses Stift einige Hofstätten, Plätze, Gärten und verschiedene ihm lehen- und zinsbare bürgerliche Güter ab.

Zur Schadloshaltung ward dem Stifte die baldige Erbauung einer neuen Kirche, innerhalb der Stadt und auf Kosten des Aerars, zugesichert, für die verlorne Mühle die eigends angekaufte sogenannte Gänsemühle und für das abgebrochene Keller-, Lang- und Rüsthaus der sogenannte Juristen- und Pfauenhof in der Stadt übergeben, auch ihm wegen aller übrigen abgetretenen Nutzungen volle Entschädigung in Geld geleistet. Bis die neue Kirche erbaut wurde, verrichtete das Stift den Gottesdienst in der Kirche des Bürgerspitals.

Digitized by Google

Volle Entschädigung erhielten ferner die Domprobstei wegen überlassener Weingärten, verlorner Lehengefälle, Zehnten und Gilten ꝛc., das Schottenkloster wegen verlorner 7 Morgen Weinberge in der Schotten-Aue, und alle übrigen Betheiligten. Den Nonnen zu St. Afra, deren Kloster durch die Fortifikation außer der Stadt kam und deßhalb gleichfalls demolirt werden mußte, wurde die kostenfreie Erbauung eines neuen Klosters in der Stadt versprochen, nachdem sie das leere Kloster Paradies zu Heidingsfeld anzunehmen sich weigerten.

Der Anfang des Bauwesens ward 1663 von dem italienischen Baumeister Antonio Petrini und dem Steinmetzen Sebastian Villinger in der Gegend des Zellerthores gemacht und dieses Thor 1664 vollendet.

Der Thurm und die Stuckmauern längs des linken Mainufers, zwei neue Baracken, und die Werke um das Schottenkloster bei der Kaltenherberge, am Kamm bei'm Neuenthor, bei'm Stifte Haug und bei der Karthause wurden von Villinger 1665 und 1666 von Petrini die Werke in der Gegend des Pleichacher- und des Teufels-Thores aufgeführt.

Um die einmal angefangene Fortifikation wegen Erschöpfung der dazu erforderlichen Geldmittel in dieser geldarmen Zeit nicht zu unterbrechen, vielmehr dieselbe noch betriebsamer fortzusetzen, fing man im Jahre 1667 an, die Zuflucht zur Schanzarbeit des fürstlichen Landvolkes zu nehmen und die Stifte und Klöster zur Leistung der Spannfuhren aufzufordern. Dem Domkapitel und dessen Unterthanen fielen 3960 Ruthen Schanzarbeit zu, welche 792 Gulden Taglohn kosteten. Man arbeitete hinter der jetzigen Hauger-Kirche, unweit des dicken Thurms, welcher in diesem Jahre mit vieler Mühe demolirt ward, und bei der Karthause.

Wegen befürchteten Ausbruchs eines Krieges zwischen Spanien und Frankreich in Betreff der Niederlande setzte man

Digitized by Google

im Jahre 1668 das Bauwesen mit gesteigertem Eifer fort, damit bei Eintritt der Gefahr die Stadt nicht offen stände. Es wurden nun täglich 1000 Schanzer beschäftigt und der kurmainzische Oberst Choquet, der die Arbeit leitete, bemerkte, daß er in 4 bis 5 Monaten die Werke mindestens mit dem Erdaufwurfe und den Gräben in Vertheidigungsstand bringen und dann mit irgend einem ankommenden Feinde schon reden wollte.

Antonio Righi mit seiner Maurer-Gesellschaft arbeitete in den Jahren 1668 und 1669 an den Werken auf der Hauger-Wiese, bei'm Neuenthor, im Kessel bei der Karthause, und bei der Spitze gegen das Kloster zu St. Afra hin. Die Erben des verstorbenen Werkmeisters Willinger setzten die von ihm am neuen Teufelsthor und am Pfaffenthor angefangenen Arbeiten fort.

Im Jahre 1670 ward das alte Kloster St. Afra abgebrochen und dessen Wiedererbauung begonnen. Petrini und Righi setzten die Werke links am Ausgange des Rennwegthores bis zum Michaels-Kirchhofe oder an das neue Afra-Kloster fort. Bei'm Abbrechen des Konrads-Thores ward ein unter demselben vergrabener bedeutender Schatz von Gold, Silber und verschiedenen alten Münzen nebst einem dabei gelegenen Kreuzmesser gefunden. Petrini und Righi ergänzten 1671 und 1672 die Werke im sogenannten Göbelslehen, die beiden Kessel am Konradsthor und unweit des alten Haugerstifts, die Kessel bei Haug, bei Rennweg und dem sogenannten Steinbrecher-Thurme.

Petrini arbeitete mit den Seinigen im Jahre 1673 an Brustmauern und Schilderhäusern, die Mauermeister Hanns Georg Hoffmann und Hanns Schuchhart an den Ausfällen in der Nähe des Afra-Klosters und Meister Heinrich Zimmer am Rennwegthore, an dessen vordern und

Digitized by Google

äußern Portale, den beiden Wachstuben, Schlußgattern und fürstlichen Wapen.

Die Ausfälle bei Haug, bei der Karthause gegen das Rennwegthor hin, den Anfang hinter dem neuen Afra-Kloster und abermals verschiedene Schilderhäuser mauerte Petrini im Jahre 1674 und die Meister Hoffmann und Zimmer setzten gleichzeitig ihre angefangenen Werke fort.

Der Mauermeister Paul Platz und Konsorten waren im Jahre 1675 mit den Arbeiten an den Wällen in der Gegend des Stifthauger-Thors, hinter dem Julius-Spitale und hinab gegen das Pleichacher-Thor, dann vor dem Burkards-Thor, bei der obern Mainmühle beschäftigt; Zimmer mauerte gleichfalls einen Theil hinter dem Julius-Spital da, wo die wälschen Maurer (Petrini und Righi) aufgehört hatten, den Triangel, die Brustwehre und den Ausfall bei'm Hauger-Thor; Meister Adam Bruckner aber brach den bei der Fleischbank in der Stadt gestandenen alten hohen Thurm ab.

Im Jahre 1676 trat ein Stillstand der Arbeiten ein, weil denselben durch die Sendung von 6000 Mann würzburger Truppen nach Philippsburg zu viele Hände entgingen. Dagegen wurden im Jahre 1677 von Platz die Wälle hinter dem Julius-Spitale vollendet, der hinter der Kirche zu St. Burkard gestandene Thurm abgebrochen und der dortige Kanal angefangen, von Zimmer am Neuthor und im Werke bei St. Burkard gearbeitet, vom Bildhauer Johann Philipp Preuß aber das fürstliche Wapen daselbst verfertigt.

Vom 29. Jan. bis zum 10. Dezember 1678 war Platz weiter mit dem Kanal bei St. Burkard, Zimmer nicht viel kürzere Zeit am dortigen Thore beschäftigt.

Im Jahre 1679 sehen wir Petrini und Zimmer noch immer am Thore bei St. Burkard arbeiten.

Als dem Fürstbischofe Johann Gottfried von Guttenberg die Baurechnungen der Jahre 1677 bis 1679,

Digitized by Google

welche eine Gesammtausgabe von 132,961 fl. darstellten, zur Genehmigung vorgelegt wurden, ließ er einen eigenhändig unterzeichneten Abschluß in dieselben einschreiben, worin er sein ernsthaftes Mißfallen über verschiedene unnöthiger Weise gemachte Arbeiten und veranlaßte Kosten, sowie über Veruntreuung von Bau-Materialien und Instrumenten ausdrückte, sofort die Genehmigung der Rechnungen versagte und dem Aerar den Regreß an die schuldtragenden Personen ausdrücklich vorbehielt.

Vom Jahre 1680 bis 1688 näherten sich unter den Händen Petrini's die Arbeiten bei'm Stifte Haug, bei dem Burkarder- und Zeller-Thore allmählig ihrem Ende.

Unter dem Fürstbischofe Johann Philipp (1699—1719) wurden die Stadtgräben besonders bei dem Zellerthore mit starken Mauern und das Rennwegthor mit einer festen Brücke auf gewölbten Bögen versehen. Sein nächster Nachfolger, Fürstbischof Johann Philipp Franz, widmete eine seiner ersten Regierungssorgen dazu, die weit vorgerückte Befestigung ihrer Vollendung und Tüchtigkeit näher zu bringen in der Erwägung, daß Würzburg schon vordem durch einen allmeinen vom Kaiser genehmigten Reichsschluß als eine Reichsfestung erklärt worden war. Wegen des großen Nothstandes im Lande forderte er am 15. März 1720 von seiner sämmtlichen Klerisei einen Beitrag zu den schweren Kosten der noch übrigen Fortifikations-Werke. Unter diesen waren namentlich die 3 Bastionen vor dem Sanderthore begriffen, welche man mit Belassung des alten Stadtgrabens und einiger alten Stadtthürme und Mauern nach dem vereinigten Gutachten des mainzischen Oberst v. Welsch und des würzburgischen Stuckhauptmannes Balthasar Neumann im Jahre 1723 aufzuführen begann.

Durch ungünstige Zeitumstände lange verhindert, wurde endlich im Jahre 1786 unter der Leitung des Majors Joh.

Digitized by Google

Michael Fischer das Sanderthor erbaut und hiemit also binnen eines Zeitraumes von 130 Jahren das ganze neuere Befestigungs-Bauwesen zu Ende gebracht.

Aus den vom Aerar angekauften, nächst außerhalb der Stadt gelegenen Grundstücken wurde nach und nach das Glacis gebildet, und anfänglich der Boden theilweise zum Erdenschlagen und zu Weidplätzen benutzt und verpachtet; im Jahre 1739 in Frucht- und Wurzelfeld und endlich 1819 theilweise in eine englische Anlage verwandelt. Die innerhalb der Werke frei gebliebenen Plätze gingen kaufsweise als Reversgüter in den Besitz der Privaten über, die solche meist zu Gärten anlegten.

Beide Stadttheile sind also gegenwärtig mit hohen Wällen und Mauern nach Vauban's Theorie umschlossen und haben in ihrer äußersten Umfangslinie eine bestimmte regelmäßige Form wie der Rahmen um ein plastisches Bild erhalten *). Die Wälle auf der Nord- und Ostseite der Stadt sind in einer fortlaufenden Reihe mit Linden und Ulmen bepflanzt und waren früher fast der einzige angenehme Spaziergang, soweit sie für diesen Zweck geöffnet blieben. Die sehr breiten Gräben nehmen ihren Auslauf in den Main und geben um den größern Stadttheil durch ihren Anbau mit Reben, Obst- und Weidenbäumen ꝛc. einen ökonomischen Nutzen, besonders da das bei Ueberschwemmungen eintretende und sonst sich sammelnde Wasser durch Rinnen abgeleitet wird.

Nachdem bei der neuern Befestigung eine Menge alter innerer und äußerer Thore, und Pforten, welche in der Schußlinie lagen, verschwunden, gleichwohl aber noch manche Thürme und Spuren der alten mürben Stadtmauern stehen geblieben sind, so besitzt nun die Stadt nach den verschiedenen Richtungen der Landstraßen 6 mit Kasematten und Zugbrücken

*) Vergleiche den beigefügten Grundriß.

Digitized by Google

versehene Hauptthore sehr massiver fester Bauart und breiten, in der Mitte sich wendenden Durchschnitts.

Ihre Namen sind:

a) Rechts am Main:

1. Das Pleichacherthor, außen am Portal mit dem Wapen des Fürstbischofs Johann Philipp von Schönborn und der Jahrzahl 1656, für die Route nach Fulda.

2. Das Neuethor, mit dem Wapen des nämlichen Fürstbischofs und der Jahrzahl 1668, für die Route nach Schweinfurt.

3. Das Rennwegthor, am Portal mit dem Wapen des Fürstbischofs Johann Hartmann v. Rosenbach und der Jahrzahl 1673, für die Route nach Bamberg und Nürnberg.

4. Das Sanderthor, am innern Portal mit dem Chiffre und am äußern mit dem Wapen des Fürstbischofs Franz Ludwig v. Erthal (ohne beigesetzte Jahrzahl der Erbauung), für die Route nach Ansbach.

b) Links am Main.

5. Das Burkardsthor, mit dem Wapen des Fürstbischofs Peter Philipp v. Dernbach ohne Jahrzahl, für die Route nach Mergentheim.

6 Das Zellerthor, mit dem Wapen des Fürstbischofs Johann Philipp v. Schönborn und der Jahrzahl 1664, für die Route nach Tauberbischofsheim, Mergentheim und Heidelberg einerseits und Aschaffenburg anderseits.

Außerhalb dieser Hauptthore vor dem Glacis folgen dann ihre Barrieren, geschützt durch Gatterthore und Blanken, und bewacht von regulärem Militär, einem Examinator und Zöllner und einem Polizeidiener.

Zur Nachtszeit wird die Passage aus, in und durch die Stadt lediglich am Rennweg- und Zellerthore frei ge-

Digitized by Google

lassen. Die übrigen Thore werden im Sommer Nachts um 10 Uhr gesperrt. Das Oeffnen derselben findet im Sommer Morgens um 4 Uhr und im Winter Morgens um 7 Uhr Statt.

Für den lebhaften Verkehr mit dem Main dienen am rechten Ufer desselben

a) oberhalb der Brücke

1. das Schwanthor, durch das Gasthaus zum Schwan gehend;

b) unterhalb der Brücke

2. das Mühlthor, in alter Zeit das Stockhausthor genannt;
3. das Holzthor, ehemals die Kohlpforte genannt;
4. der doppelte Ausgang am Krahne;
5. das sogenannte Gerber-Pförtchen.

Am linken Mainufer befinden sich

c) oberhalb der Brücke

6. die Bleichpforte;

d) unterhalb der Brücke

7. das Mainthor, zur Durchfahrt dienend, und
8. das Fischer-Pförtchen, außerhalb welchem viele gedeckte und offene Schelche und Kähne für die Ueberfahrt in Bereitschaft stehen.

§. 13. Eintheilung.

Wenn der kleinere Stadttheil, welcher erwähntermaßen am linken Mainufer liegt, zu allen Zeiten unter dem alten Namen „das Mainviertel," gemeinhin auch „das Mainser-Viertel," uneingetheilt geblieben ist, so wurde dagegen der größere Stadttheil am rechten Mainufer gemäß seiner allmähligen Erweiterung in mehrere kleine Distrikte

Digitized by Google

eingetheilt, deren Namen und Situationen von dem Fremdlinge wie selbst von dem Eingebornen schwer zu merken und aufzufinden waren. Der Ausdruck „Stadtviertel" läßt schon voraussetzen, daß bei der ursprünglichen Eintheilung der Stadt 1410 nur 4 Viertel bestanden, und bei dem Zuwachse eines fünften, sechsten und siebenten ꝛc. uneigentlich auch diesen die nämliche generische Benennung beigelegt wurde. So z. B. gab es ein Dietericher-, ein Gänheimer-, Cresser-, Bastheimer-, Sander-, Hauger-, und Pleichacher-Viertel. Man konnte sich bei dieser unverständlichen Nomenklatur und verwirrten Eintheilung nie recht ausfinden. Um diesen Mißstand zu heben und vorzüglich den Behörden der Stadt die Uebersicht ihres Amtskreises zu vereinfachen, geschah die hiezu erforderliche Einleitung bereits im Jahre 1805. Die Ausführung begegnete manchen Schwierigkeiten. Nach Beseitigung derselben kam sofort im Jahre 1815 die jetzige zweckmäßigere Eintheilung zu Stande. Hiebei wurden die unächten Namen „Viertel" in Distrikte geändert und ihre dunkeln Taufnamen gegen Zahlen vertauscht. Seitdem ist das ganze mit 1985 nummerirten Gebäuden besetzte Areal der Stadt nur in 5 Distrikte eingetheilt, wovon 4 den größern Stadttheil bilden. Die Namen der öffentlichen Plätze und Gassen sind wohl bemerkbar an den Eckhäusern und an jedem Gebäude, als: Kirchen, Spitälern, Wohnhäusern, ist nebst der Nummer des Distrikts, zu welchem sie gehören, auch ihre eigene Kataster- oder Hausnummer geschrieben.

Die wenigen außer der Stadt befindlichen Gebäude sind als ohnehin leicht auffindbar nicht nummerirt.

I. Distrikt.

Derselbe begreift das ehemalige Hauger- und Pleichacher-Viertel, erstreckt sich östlich vom Rennwegthor die gerade

Digitized by Google

breite Straße hinab bis an den Krahn und enthält nebst mehr als 432 Gebäuden, welche zur rechten Hand liegen, nachbenannte Plätze und Gassen ꝛc:

Die Stallgasse, Reitschulgasse, den Rennweg, die Kapuzinergasse, Karthäusergasse, Neuegasse, die untere Kapuzinergasse, Grabengasse, Semmelsgasse, Handgasse, die untere, hintere und obere Wallgasse, Neuthorgasse, Strohgasse, Kirchgasse, Paffengasse, Pfarrgasse, Teufelsthorgasse, die untere Pfaffengasse, Wallgasse, das Teufelsthor, die Reisgrubengasse, die Bonesmühle, Kühgasse, Kirchgasse, die untere Promenade, den Viehmarkt, die Gärbergasse, Pleichacherthorgasse und kleine Wallgasse.

Die merkwürdigsten Gebäude dieses Distrikts sind:

Nro. 3. 4. 5. Hofstallung, Hof-Kutschenhallen, die Reitschule.

7. Der nördliche zur k. Residenz gehörige Nebenbau, jetzt Wohnung des kön. Herrn Generalkommissärs und Kreis-Regierungs-Präsidenten. (Vordem gräfl. v. Elz'scher, früher freiherrl. v. Rosenbach'scher Hof).

9. Der freiherrl. v. Hutten'sche Hof.

10. Die Huber's-Pflege oder das Josephs-Spital.

12. Der ehemalige Husarenbau, jetzt die Kaserne der Gensdarmerie. Rückwärts

die Veterinär- oder Thierarznei-Schule

19. Die ehemalige Karthause, jetzt in 25 Privatwohnungen abgetheilt, worunter vorzüglich jene des Hrn. Dr. J. A. Mayer, welcher eine orthopädische Heilanstalt und ein russisches Dampfbad unterhält, bemerkenswerth ist.

30—33½. Das ehemalige jetzt in mehrere Wohnungen zertheilte Kapuziner-Kloster.

45. Das Bürgerspital.

185. Der Hauger Pfarrhof.

203. Der Fränkische Hof (s. unten Gasthäuser).

Digitized by Google

Nro. 212. Die Hauger Pfarrkirche.

218. Die Gullemühle.

Neben 219. Das Teufelsthor, durch das man auf den Wall und an die Brunnenstube kömmt, wo durch Druckwerk das Trinkwasser in die Springbrunnen der Stadt geleitet wird.

231. Die Reisgruben-Mühle.

267. Das Entbindungs- oder Gebärhaus.

269. Das Spital für Fallsüchtige oder Epileptische (s. unten Julius-Spital).

270. Das große Julius-Spital.

280. Die Bonesmühle.

329. Das Strafarbeitshaus.

340. Die Pleichacher Pfarrkirche.

356. Das Gasthaus zum Strauß.

357. Die Pfaffenmühle.

366. Das Gasthaus zum rothen Ochsen.

398. Pleichacher Pfarrhof und Schule.

399—402. Ehemaliges Frauenkloster zu St. Marx.

404. Die Walkmühle, ein Aerarial-Gebäude.

405. Die Brudermühle.

410. Der Schneidthurm, ein landgerichtliches Gefängniß.

430. Das allgemeine Schlachthaus, vulgo die Schlachtbrücke.

431. Das königl. Hallamts-Gebäude nebst dem Krahne.

II. Distrikt.

Diejenigen Gebäude, welche zur linken Seite des I. Distrikts liegen, bilden den II. Dieser fängt nordöstlich am Residenzplatze an, zieht gleichfalls wie der I. die breite

Digitized by Google

Theatergasse und so weiter hinab bis an den Main, wendet sich dort südwärts an die Mainbrücke, geht dann links der Domgasse und der Domkirche hinauf in die Herrengasse, und endigt oben in der Hofstraße mit der Hausnummer 601 an der Mitte des Residenzplatzes. Er besteht aus dem ehemaligen Dietricher- und Cressier-Viertel, und enthält folgende Plätze und Gassen:

Den Rennweg (Theatergasse), die Spiegelgasse, Lochgasse, Pfarrgasse, Schartengasse, Eichhorngasse, obere Dominikanergasse, den äußern Graben, die obere Wöllergasse, den Grabenberg, die Dominikanergasse, untere Grabengasse, Ulmergasse, den innern Graben, die Bankgasse, Brunnbachergasse, den Höllriegel, die Katharinengasse, innere Grabengasse, das Blöhlein, die untere Wöllergasse, Sandgasse, Maulhardsgasse, Bommersgasse, Dettelbachergasse, Kärnergasse, Marktgasse, Häfnergasse, die Lommel, den Hahnenhof, die Katzengasse, Martinsgasse, Schulgasse, den Kürschnerhof, die Blasiusgasse, Cressengasse, Rückermaingasse, Karmelitengasse, Stockfischgasse, den Mainplatz, die Mainbrücke, Domgasse, Langegasse, den Schenkhof, den Leichenhof am Dom, die Herrengasse und den Paradeplatz hinter dem Dom, den Ingolstadterhof, und die Hofstraße.

Die vorzüglichsten Gebäude darin sind:

Nro. 3. Das Theaterhaus. (Vordem das Damenstifts-Gebäude zur hl. Anna.)

35. Die ehemalige Finstere Kapelle, im ursprünglichen Damenstifts-Gebäude.

36. Der Dompfarrhof.

70. Das Gasthaus zum Kleebaum.

103. Das Aerarial-Salzmagazin.

108. Das ehemalige Elisabethen-Spital.

165. Die Fleischbänke.

Digitized by Google

Nro. 168. Der ehemalige Brunnbacher Kloſterhof mit Kirchlein.

176. Der Ulmerhof.

209. Die ehemalige Stiftungsflege Küttenbaum.

212. Die ehemalige Dominikaner- jetzige Auguſtinerkirche mit dazu gehörigen Kloſtergebäuden, welche jetzt theils einigen Auguſtiner-Ordenspriestern, theils der Kreis-Gewerbſchule und der polytechniſchen Geſellſchaft mit ihrer eigenen Unterrichts-Anſtalt, dann dem königl. Salzmagazine eingeräumt ſind.

234. Die Himmelskrone-Pflege.

258. Die ehemalige Katharina-Kapelle. (Jetzt das ſogenannte Katharina-Bäckerhaus.

271. Der ehemalige Oberzeller-Kloſterhof. (Jetzt das Dr. Wackenreuder'ſche Erziehungs-Inſtitut.)

320. Das Gaſthaus zum ſchwarzen Adler.

325. Der Aſchaffenburgerhof, genannt zur eiſernen Hoſe.

328. Die Stadtwage.

336. Die Liebfrauen-Kapelle.

338. Das Haus zum Falken mit ſeinen Sälen für öffentliche Darſtellungen und Bälle, vulgo das Hofglaſers-Haus.

346. Der Sandhof, ein ſehr altes merkwürdiges Gebäude.

369. Das ehemalige St. Martins-Kirchlein.

375. Das Gaſthaus zum Mohren.

377. Die Neumünſter-Kirche, die Grabſtätte St. Kilian's und ſeiner Gehülfen.

400—403. Das ehemalige Dieterichs-Spital. (Jetzt das Haus des Hrn. Handelsmannes Joſ. Giudicetti.)

430. Das Haus des Hrn. Handelsmannes F. A. Gätſchenberger mit der St. Cyriakus-Kapelle.

441. Der ſogenannte Rückermain, der Sitz der bei-

Digitized by Google

den k. Landgerichte und k. Rentämter rechts und links des Mains.

442. Die ehemalige Karmeliten-Kirche.

445. Das ehemalige Karmeliten-Kloster, jetzige Polizeigebäude.

457. Das Gasthaus zum Anker.

505. Das Gasthaus zum Reichsapfel.

507. Das Gasthaus zur Stadt München.

516. Die Hammerschmiede am Main.

517. Die Untere-Mainmühle.

522 und 523. Die Mainbrücke.

524. Das ehemalige Brücken-Wachhaus.

529. Das Rathhaus, zum-Grünbaum genannt, mit dem Grafeckart's-Thurme.

570. Das k. Kreis- und Stadtgerichts-Gebäude.

575. Der Bischofshof.

579. Das Harmonie-Gebäude.

599. Das Gasthaus zum Bayerischen-Hofe.

600. Der Hof Katzenwicker, einst Eigenthum Kaisers Fiedrich Barbarossa.

III. Distrikt.

Er ist der Inbegriff der ehemaligen Gänheimer- und und Bastheimer-Viertel. Anfangend mit der königl. Residenz, welche sich östlich vor dem II. und III. Distrikte ausbreitet, enthält er alle jene 372 Gebäude, welche zur linken Seite der Hof-, Herren- und Domgasse hinab bis an den Main, dort in der Büttnergasse und am Ende derselben die Neubaugasse herauf bis an den Hofgarten links liegen.

Seine Plätze und Gassen führen nachstehende Namen: Der Residenzplatz, die Kettengasse, Rothescheiben-Gasse, Schuttgasse, Hofgasse, Pfaffengasse, Schulgasse, Paradeplatz

Digitized by Google

hinter dem Dom, Plattnergasse, der Bruderhof, der Leichenhof, die Domgasse, der Braunshof, die Arztlade, Sterngasse, Franziskanergasse, um den Vierröhren-Brunnen, der Jauffertsmarkt genannt, die Ursulinergasse, Wohlfahrtsgasse, obere Bocksgasse, Augustinergasse, der Zinkenhof, die Glockengasse, auf der Brücke, die Büttnergasse, der Schwanenhof, außer dem Schwanthor, die untere Bocksgasse, Rittergasse und Neubaugasse.

Bemerkenswerth sind darin:

Nro. 1. Die k. Residenz und

2. Der dazu gehörige sogenannte Gesandtenbau. (Jetzt das Lokal des k. Stadt-Rentamtes.)

58. Der Fresser.

60. Das Klerikal-Seminar.

62. Das Universitäts-Gebäude.

72. Der ehemalige Kloster-Ebracher-Hof. (Jetzt das Haus des Hrn. Bankiers Joel v. Hirsch).

81. Der ehemalige Domherrenhof Rödelsee mit der Allerheiligenkapelle. (Jetzt den Erben des Hrn. Handelsmannes Salomon Hirsch gehörig.)

83. Der ehemalige Domherrnhof Heydeck mit der Kapelle zur hl. Margaretha. (Jetzt Hrn. Kammerherrn Freiherrn von Reinach gehörig.)

100. Das bischöfliche Ordinariats-Gebäude.

102. Das k. akademische Musik-Lehr-Institut.

103. Das ehemalige Domkapitels-Haus mit der Begräbniß-Kapelle der Domherren. (Ersteres jetzt der akademische Musiksaal.)

104. Die Domkirche.

218. Das ehemalige Augustiner-Kloster. (Jetzt das Gymnasial- und Schullehrer-Seminars-Gebäude.)

241—244. Der ehemalige dem Kloster Ebrach gehörig gewesene Hof Gotwelinken mit der St. Bernhards-

Digitized by Google

Kapelle. (Jetzt ein Bäcker-, ein Kaffe- und ein Handelshaus.)

Nro. 268. Die ehemalige St. Gotthards-Kapelle. (Jetzt ein Handelshaus auf der Brücke.)

303. Das Gasthaus zum Schwan.

355—357. Das Ursuliner-Frauenkloster mit Kirchlein.

365 und 366. Das Minoriten- oder Franziskanerkloster mit Kirche.

370. Die Neubaukirche.

371. Der sogenannte Borgias-Bau. (Jetzt das Miethgebäude der k. Kreisregierung mit ihren verschiedenen Abtheilungen.)

372. Die St. Michaels-Kirche.

IV. Distrikt.

Zu diesem gehört der übrige Theil der Gebäude auf dem rechten Mainufer, welche südlich am Ende des Hofgartens die Neubaugasse hinab bis an den Main links liegen und in 316 Nummern bestehen. Er begreift bloß das ehemalige Sander-Viertel. Am ehemaligen Frauenkloster zu St. Afra fängt er an, und am Sanderthor ist sein Ende.

Er zählt folgende Plätze und Gassen:

Zur obern Promenade, den Zwinger, die Stephansgasse, Pfarrgasse, Petersgasse, Neubaugasse, den Schildhof, die Hörleinsgasse, Brunnengasse, das Bergmeisters-Höflein, die Johannitergasse, obere Johannitergasse, den Storchshof, die Reibeltsgasse, Sandergasse, hintere Johannitergasse, vordere Johannitergasse, Kaserngasse, obere Kaserngasse, Neuergasse, Korngasse, Rosengasse, Rothelöwen-Gasse, Münzgasse, Maiersgasse, Badersgasse, Elephantengasse, und das Sanderthor.

Digitized by Google

Erwähnung verdienen:

Nro. 1—2½. Das ehemal. Frauenkloster zu St. Afra.

3. Die Schweizerei.

9¼. Der Hexenthurm.

18. Das ehemalige abteiliche Benediktiner-Kloster zu St. Stephan mit Kirche. (Jetzt die protestantische Pfarrkirche, der protestantische Pfarrhof und das Lokal des orthopädischen Karolinen-Instituts des Herrn Professor Dr. Heine.

31. Die Pfarrkirche zu St. Peter.

32. Der Pfarrhof zu St. Peter.

41. Der Poststall.

48. Die ehemalige Gabriel's-Pflege, oder das Armenhaus zu St. Gabriel.

79. Die ehemalige Armenpflege, genannt zur hohen Zinne.

91. Der dem Stadt-Aerar gehörige Viertelhof.

139. Das Gasthaus zum Kronprinzen von Bayern.

143. Das köngl. Oberpostamt.

167. Das ehemalige St. Oswalds-Spital und daraus entstandene Johanniter-Ordenshaus; vulgo der Johanniterhof.

176. Die Neue-Kaserne.

211. Das städtische Korn-Magazinsgebäude.

248. Das ehemalige Frauenkloster zur hl. Magdalena, jetzt das Mannskloster unbeschuhter Karmeliten, vulgo das Neuerer-Kloster.

292. Die ehemalige Münzstätte.

V. Distrikt.

Mit ihm schließt sich die neueste Eintheilung. Bei dieser hat er, der Uranfang oder die Wiege der Stadt, eine fast

Digitized by Google

unbillige Anwendung des evangelischen Spruches erlitten, der da sagt: „Die Ersten werden die Letzten seyn.“ In der ältesten Zeit (1300) hieß dieser Stadttheil das Viertel „in der Kunbach“ *), nachher (1500) „das Viertel zu St. Burkard“ und zuletzt „das Mainviertel,“ auch das „Mainser-Viertel.“ Er macht mit 263 Gebäuden den westlichen Stadttheil aus. Seine Nummerirung hebt zur rechten Seite des Brückenthors an und endigt zur Linken desselben.

Es durchschneiden ihn folgende Gassen:

Die Zellergasse, Katzengasse, Kaserngasse, Laufersgasse, Fischergasse, Elstergasse, Schottenanger, Wallgasse, obere Schloßgasse, breite Schloßgasse, erste Schloßgasse, Spitalgasse, Saalgasse, erste Felsengasse, zweite Felsengasse, Felsengasse, dritte Felsengasse, Burkardsgasse und Brückengasse.

Darin sind vorzüglich bemerkenswerth:

Nro. 107. Die alte Kaserne.

115. Die Deutschordens-Kirche, vulgo Deutschhauskirche.

120. Das ehemalige Gießhaus.

121. Das königl. Militär-Spital.

122. Die ehemalige Schotten-Kloster- jetzt Militär-Spitalkirche.

130. Das ehemalige Lazareth.

139. Das ehemalige Deutschordens-Haus.

169. Das Gasthaus zum Römischen Kaiser.

176. Das königl. Hofspital mit Kirche.

232. Das vormalige Waisen- jetzt Ehehaltenhaus. Gegenüber

die Bade-Anstalt des Hrn. Wehrmeisters L. Obert.

233. Die Frohnfeste oder das Kriminalgefängniß.

---

*) Der Name des zwischen der Festung und dem Nikolaiberge sich herab in den Main stürzenden Wildwassers.

Digitized by Google

237. Die Kanal- und Schleifmühle.

240. Der Pfarrhof zu St. Burkard.

241. Die einstmalige St. Andreas-Kloster-, nachherige Stift-St. Burkards- und jetzt Pfarrkirche zu St. Burkard.

242. Das Zuchthaus.

246. Die obere Mainmühle.

Früher sah man an den meist sehr großen Gebäuden der Domherren besondere Namens-Inschriften und Wapen, z. B. Freihof zum Marmelstein, Freihof Heydeck, Freihof Weinsberg, Freihof Oettingen, u. s. w. Diese Merkmale, welche mitunter merkwürdige historische Erinnerungen gaben, sind jetzt größtentheils verschwunden. An manchen schönen alterthümlichen Adelswapen hat Geringschätzung oder Unkenntniß des Kunst- und antiquarischen Werthes eine tadelnswerthe Vernichtung vorgenommen, besonders an Häusern, welche an unadelige Besitzer gewechselt sind. Mit der Freiheit dieser alten Domherren-Freihöfe hatte es die Bewandtniß, daß nämlich Kaiser Friedrich I. durch eine am 24. April 1175 zu Würzburg gegebene Urkunde allen hiesigen Domstifts-Kanonikern aus besonderer Rücksicht das Recht verlieh, kraft dessen sie in ihren „vornehmeren“ Höfen bei künftigen dahier stattfindenden Reichstagen keine andern Gäste zu beherbergen schuldig seyn sollten, als bloß im Nothfalle weltliche und geistliche Fürsten mit Ausnahme deren Reiter-Gefolges. Diese Begünstigung wurde von den Domherren auch auf die Freiheit von Einquartierungen in Kriegszeiten ausgedehnt und fast bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts aufrecht erhalten.

Auch die ansehnlichen Höfe, welche die Klöster Astheim, Brunnbach, Ebrach, Heilsbronn, Himmelspforte, Langheim, Oberzell, Schönthal, Triefenstein

Digitized by Google

und Unterzell ꝛc. einst dahier zu dem Endzwecke besaßen, um theils eigene Absteigquartiere zu haben, theils in den Kellern derselben die nöthigen Weinvorräthe zu sammeln, hatten ähnliche Auszeichnungen, und genoßen wie die Domherren-Höfe die ihnen von den Päbsten verliehenen und bestätigten Freiheiten von bürgerlichen Abgaben und andern Lasten. Selbst die meisten Bürgerhäuser hatten gleich den größern Höfen und Gästhäusern, wie es noch jetzt der Fall ist, eigene Namen und Schilde, z. B. das Haus zu den grünen Gattern, zur weiten Thür, zum rothen Thürlein, zum rothen Schuh, zum rothen Hahn, zu der Barte, zur rothen Lilie u. s. w. Dieß Alles war wie ein aufgeschlagenes Bilderbuch recht lustig und unterhaltend anzuschauen.

Woher manche sehr sonderbare Benennungen der oben angeführten Gassen entstanden sind, bleibt räthselhaft. Auf jeden Fall würde der Sprachforscher und Sprachdeutler sich gewaltig irren, welcher der Meinung wäre: alle Plätze, Gassen und Gäßchen hätten, wie die Büttner-, die Schuster- und die Fischergasse ꝛc., ihre Namen vom Gewerbe oder dem persönlichen Charakter der Bewohner derselben, und somit bald eine materielle, bald eine sinnbildliche Bedeutung erhalten. So z. B. wäre es grober Irrthum, zu glauben: daß die Rosengasse bloß wegen der darin wohnenden jungen Schönen, die Spiegelgasse wegen der verblühten Koketten, die Felsengasse wegen der Spröden, die Bocks- und Stockfischgasse wegen der Verliebten, der Storchshof und die Kapuzinergasse wegen der Hagestolzen, die Katzen- und Neuergasse wegen der Verheiratheten, der Platz am Teufelsthor und im Höllriegel wegen der bösen Weiber, die eiserne Hose wegen der Regimentsweiber, die Blasiusgasse wegen der Windbeutel, die Laufersgasse wegen der Pflastertreter, die Elster- und Glockengasse wegen der Waschweiber und Ehrabschneider, die

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Maulhartsgasse wegen der Theater-Sänger und Sängerinnen, die Langgasse wegen der Advokaten, der Hahnenhof wegen der Prozeßkrämer, die Elephantengasse wegen der Grillen- und Mückenfänger, die Bärengasse wegen der Anekdotenjäger, die Bank-, Münz- und Wohlfahrtsgasse wegen der Reichen, die Kettengasse wegen der deutschthümlichen Bewegungsmänner und Freiheitsschwindler, die Lochgasse wegen der Sterngucker, der Schneller wegen der Pfänderleiher ꝛc. ꝛc. also getauft worden seyen.

Jeder Stadtdistrikt besitzt übrigens besondere Kommissäre und Vorsteher, wovon jene aus der Zahl der Magistratsräthe, diese aus der Bürgerschaft ernannt werden. Die Wohnungen der Vorsteher sind durch Inschriften bezeichnet.

§. 14. Bauart und Pflaster.

Aus der Tiefe des Mittelalters trifft man in Würzburg, einzelne Kirchen ausgenommen, wenige Ueberbleibsel von Gebäuden. Und selbst diese Zeugen früherer Jahrhunderte sind fast allesammt durch neuere An- und Zusätze so verändert worden, wie es der jeweilige Zeitgeschmack eigensinnig verlangte. Dadurch entstanden Karrikaturen oft mit mehr als einem Doppelgesichte des Janus. Das Alte wird vom Neuern meist in der irrigen Meinung verdrängt, dafür etwas Besseres und Schöneres aufzustellen, und man bedenkt nicht, daß einst dieselbe Nichtachtung auch dem Neuen widerfahren könnte. Wäre das Alte, soweit es möglich war, erhalten und stets nur nach seinem Charakter ergänzt worden, so besäße man jetzt eine zweite, sehr schätzenswerthe Kunstwelt.

Indessen weiset unsere Stadt Baureste und Werke nach allen Baustylen auf; wer sie durchstreift, erblickt einen wenig mangelhaften Abriß der Geschichte der Architektur, und stößt auf Byzantinisches, Gothisches (Altdeutsches), Römisches und

Digitized by Google

Gemischtes. Zu keiner Zeit mangelte es hier an einer sorgsamen Pflege und Aufsicht, die man dem Bauwesen widmete. Schon vom hl. Bischofe Burkard an bis herauf zur Gegenwart erfreute sich Würzburg mehrerer solcher Beherrscher, die zum Baue theils eine besondere Neigung, theils neben dieser auch sogar tiefe technische Kenntnisse und Erfahrung besaßen. Namentlich gilt dieß von den Bischöfen Burkard I., Arno, Dietho, Burkard II., Po'po I., Heinrich I., Bruno, Gottfried I., Otto v. Wolfskeel, Rudolph v. Scherenberg, Lorenz v. Bibra, Julius, Johann Philipp Grafen v. Schönborn, Johann Gottfried v. Guttenberg, Johann Philipp Franz v. Schönborn, Christoph Franz v. Hutten, Friedrich Karl Grafen v. Schönborn, Karl Philipp v. Greifenklau, Adam Friedrich Grafen v. Seinsheim und Franz Ludwig. Und wem ist unbekannt, welch großer und einsichtsvoller Liebhaber und Kenner des sublimen Bauwesens der Großherzog Ferdinand war und jetzt Seine Majestät König Ludwig ist?

Sobald die Stifte, Komthureien und Klöster der Stadt aufhörten, durch ihre Brüder (fratres lapicidae) die ihrigen Bauten selbst zu handhaben, begann mit dem 12ten Jahrhundert eine achtbare Reihe bürgerlicher Werkmeister, deren Namen wir zum Theil weiter unten am treffenden Orte kennen lernen werden. Gleichzeitig waren auch schon Geschworne-Werkleute aufgestellt, welche die vollendeten Gebäude besichtigten, beurtheilten und entstandene Baustreitigkeiten entschieden. Man nannte sie Bautheiler. Sie bestanden aus zwei Zimmerleuten und zwei Steinmetzen, und wurden von dem Bischofe, dem Domstifte und dem Magistrate der Stadt ernannt. Ueber den Befund ihrer Untersuchungen und über ihre darauf gegründeten Entscheidungen stellten sie für die Parteien eigene Urkunden auf Pergament

aus, die der Magistrat nach der Vorschrift der vom Oberpolizeirathe der Stadt gegebenen Bauordnung im Jahre 1455 mit seinem Siegel zu bekräftigen anfing, für sich in ein Buch zusammenschreiben ließ und als Normalien aufbewahrte.

Zur Besorgung des städtischen Bauwesens besoldete der Magistrat lange Zeit zwei eigene Baumeister. Im Jahre 1443 beschloß er aber, künftig nur einen einzigen aufzustellen, weil der ganze Rath dafür hielt, „daß es besser sey, man habe einen Baumeister dann zwene.“ Damals bestand des städtischen Baumeisters Besoldung für jeglichen halben Arbeitstag in 9 und für einen ganzen in 18 Pfenningen. Der Fürstbischof und das Domstift hatten ohnehin stets so geschickte Baumeister, als man sie nur finden konnte, und wenn Julius in die Nothwendigkeit versetzt wurde, Baumeister und Steinmetzen von den berühmten Fuggern in Augsburg und dem Domstifte in Bamberg zu berufen, so war dieselbe bloß durch seine ungewöhnlich großen Bauunternehmungen bedingt, die sich auf die Stadt Würzburg nicht allein, sondern auch auf sein ganzes Bisthum erstreckten. Denn nach seinem Willen mußten alle Kirchen und Kirchlein, die er nicht etwa selbst neu erbaute, restaurirt und ansehnlich wie neu herausgeputzt werden.

Ein besonderes Verdienst um die Verbesserung des Bauwesens in der Stadt erwarb sich der Fürstbischof Johann Philipp Franz. Bis zu seiner Regierung baute man nach Willkür und ohne Rücksicht auf Simmetrie der Stockwerke, Fenster, Dächer und Straßen. Dadurch war ein großer Uebelstand eingerissen, und es zeigte sich nicht die entfernteste Absicht, nach und nach die vielen engen und winklichten Gassen und sogenannten Ueberbäue zu beseitigen, welche die Altvordern bloß wegen Abhaltung der Sonne von den Kelleröffnungen derartig angelegt hatten. Daher erließ der erwähnte Fürst am 22. Aug. 1722 ein besonderes Bau-Mandat. Darin

Digitized by Google

ward geboten, daß künftig Niemand nach seiner Willkür bauen dürfe, sondern vorerst der angeordneten Baukommission einen Riß zur Einsicht und Genehmigung vorlegen und deren Anweisung, wie in Absicht auf gleiche Linie der Gasse, Höhe der Stockwerke, Tüchtigkeit der Mauern und Sicherstellung des Nachbars vor Brandgefahr zu bauen sey, genau befolgen solle. Neue Ueberbäue, Erker, Vorsprünge, Giebel, und Satteldächer gegen die Gasse wurden nicht mehr geduldet. Um die hiesigen Stadtbewohner aufzumuntern, durch zierliche Gebäude die Stadt zu verschönern, gestattete jene Verordnung den Erbauern von Grund aus neuer Häuser eine 10jährige Schatzungs- und Steuerfreiheit, eine 5jährige aber denjenigen, welche die Vorderseite ihrer alten Häuser erneuern und der angenommenen künftigen Straßenlinie gleichstellen. Für den Fall, daß Jemand einen sehr ansehnlichen Bau mit geschmackvollem Portal, zierlichen Fenstern, Gesimsen u. dgl. von Bildhauer-Arbeit aufführen würde, sicherte sie noch größere Begünstigung zu und versprach, daß bei solchem Privat-Bauwesen selbst die fürstlichen Bau- und Werkmeister mit ihren Rathschlägen an Handen gehen sollten.

In Beziehung auf diese Verordnung ward die darin angekündigte besondere Baukommission am 2. Dez. 1723 ernannt, bestehend aus geheimen Hof- und Regierungsräthen, Hofkammer- und Stadträthen, dem Ingenieur-Hauptmann Balthasar Neumann und dem Stadtbaumeister Joh. Phil. Papius. Und so begann denn von dieser Zeit an, in welcher eben eines der herrlichsten Bauwerke Deutschlands, nämlich die fürstbischöfliche Residenz zu Würzburg, erstand, eine neue Periode, während welcher die Stadt allmählig durch so solide, schöne und imposante Gebäude verschönert wurde, daß sie hierin nur von wenigen deutschen Städten übertroffen werden dürfte. Unstreitig gebührt dem auf seinen Berufsreisen durch Deutschland, Italien, Frankreich und die

Niederlande auf's Vollkommenſte gebildeten genialen Architekten Balth. Neumann und ſeinem Sohne Fr. Mich. Ign. Neumann die Anerkennung, die Bahn zu einem beſſern Geſchmack in der Civil-Baukunſt dahier gebrochen und weit über ein halbes Jahrhundert hindurch glänzend fortgeführt zu haben; obgleich vor denſelben ſchon die hier eingebürgerten wälſchen Baumeiſter Antonio Petrini und Valentino Pezani einen trefflichen Bauſtyl angewandt hatten.

Behufs der Bildung gründlicher Architekten errichtete Fürſtbiſchof Friedrich Karl im Jahre 1731 an der hieſigen Univerſität einen eigenen Lehrſtuhl für Civil- und Militär-Baukunſt, welche unentgeldlich gelehrt wurde; auch geſtattete er den Baukundigen, wie den Bildhauern, Malern ꝛc. den Beſuch der deutſchen Vorleſungen an der Hochſchule über Mathematik. Als öffentliche Lehrer der Baukunſt folgten nach einander der fürſtliche Oberſtlieutenant Michael Anton Müller, 1772 der Oberſtlieutenant Joh. Bapt. Veit Koch und 1783 der Artillerie-Hauptmann Johann Adam Pleitner. Mit Letzterem hörte die Anſtalt auf.

Außer den erwähnten Hofbaumeiſtern Neumann ſchufen ihre Schüler und reſp. Amtsnachfolger Geigel *) und Fiſcher **) (Väter und Söhne), dann der fürſtliche Artillerie-Hauptmann und Hofarchitekt Johann Andreas Gärtner ***) meiſter- und muſterhaft ſchöne Bauwerke.

Den wirkſamſten Einfluß auf ein geregeltes und mit dem Zeitgeſchmacke fortgehendes Bauweſen in der Stadt gewann endlich die gleich im Anfange der großherzoglichen Regierung im Jahre 1806 entſtandene polytechniſche Geſellſchaft, die ſich

*) Johann Philipp und Heinrich Aloys Geigel.

**) Johann Michael und Adam Valentin Fiſcher.

***) Vorher in gleicher Eigenſchaft in Koblenz angeſtellt.

Digitized by Google

den Zweck setzte, die mechanischen Künste und Handwerke zu vervollkommnen, und zu dem Ende eine Lehr-Anstalt begründete, worin unter andern Gegenständen auch der Unterricht im Architektur-Zeichnen ertheilt wird. Namentlich in diesem Fache hat diese Schule bisher die schönsten Früchte getragen. Selbst einsichtsvoller, erfahrner Kenner und Liebhaber des Bauwesens hat der Großherzog Ferdinand während des kurzen Zeitraumes seiner Regierung sowohl durch die Aufführung einiger Neubauten, als durch die Erneuerung und Verschönerung bestehender Gebäude unter der Leitung des Hof-Architekts Nikolaus Alexander Salins von Montfort und des Hofbauzeichners und Stadtbaumeisters Peter Speth, den Bauhandwerkern die praktische Lehre gegeben, wie man geschmackvoll und zweckmäßig bauen solle.

Die sicherste Bürgschaft, daß der Baugeschmack so leicht nicht ausarten werde, gibt die vorsorgliche Verordnung unseres weisen, alle Künste erhebenden Königs Ludwig, vermöge welcher kein Bauhandwerker aufgenommen werden soll, der in der vorgeschriebenen Prüfung seiner Kenntnisse davon keine genügende Uberzeugung gegeben hätte.

Da die oben erwähnte Baukommission mit dem Erlöschen der fürstbischöflichen Regierung aufhörte, so müssen seitdem alle Bauriße dem Stadtmagistrate als Polizeibehörde zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden. Simmetrie und ästhetische Formen, feuerfeste und solide Bauart bleiben dabei, soweit es immer thunlich ist, die Hauptnormen. Nach den bestehenden ältern Verordnungen darf ohne dringende Veranlassung und besondere Erlaubniß kein Haus in der Stadt bloß von Holz gebaut werden. Im Durchschnitt möchte die Zahl gutgebauter Häuser wohl die überwiegende seyn. Sie sind nicht zu hoch gebaut, und nur selten haben sie 4 Stockwerke. Wenige Häuser stehen ganz frei. Zu Fundamenten und Gewölben bedient man sich der eichenen und zum übrigen

Digitized by Google

Mauerwerke der Sandsteine. Beiderlei Material ist hier in Menge, leicht und wohlfeil zu finden. Der Häuser-Anstrich ist meist steinfarbig, d. i. blaßgelb, blaßgrün, blaßröthlich, selten ganz weiß; denn schreiendes, blendendes und auffallend buntes Farbenspiel wird nicht geduldet. Stuckatur-Verzierungen an der Vorderseite der Häuser, so wie das Vergittern der untersten Fenster sind außer Brauch gekommen, und die Heiligen-Bildnisse mit welchen, als mit Gegenständen besonderer Verehrung, die frommen Alten ihre Wohnungen zu schmücken pflegten, verschwinden immer mehr. Im Innern sieht man meist schön tapezierte oder tapetenartig bemalte Zimmer und nicht selten sehr bequeme Stiegen mit schönem Geländer. Die Dächer der Kirchen und vieler andern öffentlichen Gebäude sind mit Schiefern, die übrigen mit Ziegeln gedeckt.

Seit dem Jahre 1774 besitzt die Stadt ein besonderes Gesetz über Baurecht *).

Das Straßenpflaster und die Reinhaltung der öffentlichen Plätze und Gassen fanden hier zuerst um die Mitte des 15ten Jahrhunderts eine polizeiliche Berücksichtigung. Mit beiden Artikeln sah es damals und noch lange nachher gar übel aus. Nur äußerst wenige Stellen waren gepflastert. Mistgruben vor den Häusern auf den Gassen zu unterhalten, erlaubte sich die Willkür der Einwohner ungeahndet, bis endlich die Polizeibehörde im Jahre 1497 den Augiasstall zu reinigen anhob, indem sie das Schütten des Mistes auf das Pflaster bei 1 Pfd. Pfenninge verbot, die Mistgruben („Dümpfel") zu beschütten und das vor den Häusern aufgestellte Brennholz binnen 3 Tagen hinweg zu schaffen und so die Straßen frei und rein zu halten befahl, „damit die Stadt desto reiner und lustiger werde." Auch verfügte sie, daß künftig die Antonier-Klause nicht über 14 Schweine und jeder

*) Siehe würzb. Landesverordn. III. Th. S. 784.

Müller und Bäcker nicht mehr als 10 Schweine in der Stadt herumlaufen und diese Privilegirten ihre Schweine mit eigenen Kennzeichen versehen sollten.

Zu damaliger Zeit waren seit 1453 nach und nach gepflastert worden:

1) Der Eiermarkt.

2) Die Gasse bei dem Domherrnhofe Marmelstein und hinter dem Bruderhofe, und die Kohlergasse bis an die Greden (vor dem Dom), zusammen 82 Gerten, die Gerte zu 1 fl.

3 Vom Markt bis zu den Seilern, 354 Gerten betragend.

4) Die Gothartsgasse bei dem Grafeneckart, 37 Gerten, jede Gerte zu 5 Pfd. Dieß Pflaster ließen nachbenannte Herren und Bürger auf ihre Kosten machen; Johann v. Grumbach, Jörg v. Kindsperg, Rudolph v. Scherenberg, Konrad v. Redwiz, Domherren; Eckhart Miltz, Chorherr zu Haug, Heinrich Schetzlein, Chorherr in Neumünster, Konz Ubelein, Hanns Welz, Hanns Schrotter Karge d. ält., Klaus Wittstat und Otto Beyendörffer.

5) Der Platz unter den Köchen (Garköchen), 56 Gerten.

6) Die Georgengasse (Rittergasse), jetzt Augustinergasse, welche 90 fl. 30 kr. zu pflastern kostete und bis zum Augustinerkloster, „wo der Schwibbogen stehet an der Kirche," reichte.

7) Die Gasse, welche von den Köchen zum Hofe Lindwurm u. s. w. bis an die Wagnergasse (Neubaugasse), geht und 90 Gerten 1½ Viertel betrug.

Im Jahre 1506 nahm man Hanns Morlein von Nürnberg zum Pflastermeister an und gab ihm, nebst freiem Sitz und jährlich einem Kleide, dergleichen der Oberraths-

Digitized by Google

Schreiber erhielt, für eine Gerte 2 Pfd. zu Lohn, wovon er einen Stößer und einen „Handreicher“ selbst zahlen mußte, und, „wenn er Flickwerk treibt,“ des Tages 1 Pfund und jedem Pflasterknecht 27 Pfen. Sein Nachfolger war Valentin Henn von Meiningen *).

Auf das Pflastern des Gäßchens bei'm Katzenwicker trug Dietrich v. Thüngen als Besitzer eines Hauses auf dem Graben mit dem Erbieten, an, daß er und Lorenz von Truchseß miteinander einen Beitrag von 4 fl. dem Magistrate dazu leisten wollten.

Zu den Polizei-Gegenständen, welchen Bischof Julius eine Verbesserung zugedacht, nahm er auch das Pflaster auf, da dasselbe in große Vernachläßigung und die Stadt dadurch in eine auffallende Unzierde gerathen war. In die Besorgung dieses Polizei-Zweiges theilten sich zum Nachtheile des Geschäfts der damalige Oberrath, der Unterrath oder Magistrat und die Hausbesitzer. Der Oberrath ordnete an, wo gepflastert werden sollte, der Unterrath lieferte die Materialien und die Anwohner der zu pflasternden Gassen zahlten die Kosten zu 7 Pfen. den Schuh. Nach genauer Erörterung aller Mängel schloß endlich Julius am 27. April 1604 mit seinem Domkapitel einen Vertrag, gemeinsam dahin zu wirken, daß das Pflaster der Stadt in bessern Stand gesetzt und fortan darin erhalten werde. Die Besorgung des Geschäftes übertrugen sie ausschließlich dem Unterrathe, der stets verständige Werkleute dazu gebrauchen sollte, und zu Bestreitung der Pflasterkosten wiesen sie demselben die Einnahme der Bäcker- und Müllerstrafen an, welche jährlich auf 16 fl. angeschlagen wurden. Mit so wenigen Mitteln konnte wenig gethan werden. Die späterhin angeordnete Erhebung eines sogenannten Pfla-

*) Jetzt sucht und holt Würzburg solche Leute nicht auswärts, sondern gibt sie vielmehr dahin.

Digitized by Google

stergeldes aber beförderte die allmählige Ausdehnung des Pflasters durch die ganze Stadt.

In der gegenwärtigen Zeit gehört das unter der Leitung des Hrn. Stadtbau-Inspektors Anton Dyk erneuerte Pflaster mit zu den rühmlichen Vorzügen der Stadt.

Im Punkte der Straßenreinlichkeit trieb man hier bis zum Beginn der Wirksamkeit der im Jahre 1804 organisirten städtischen Polizeibehörde ein auffallend ungebundenes Spiel. Es mangelte zwar nicht an öftern Geboten, die Straßen rein zu halten, aber sie wurden nicht befolgt und nicht gehandhabt *). Das alte Sprüchwort:

„Würzburger Gebot und Dürrbacher Bier
Dauern von 11 Uhr bis 3 oder 4."

schien damals sein Recht behaupten zu wollen. Man glaubte genug gethan zu haben, wenn die Gasse alle Sonnabende gekehrt und das Kehricht in einen Straßenwinkel geworfen würde. Wie glimpflich dieser Unfug untersagt worden, zeigte eine alte noch vor 20 Jahren am ehemaligen Leichenhofe bei der Domkirche aufgehängte polizeiliche Warntafel mit der sonderbaren Inschrift in Knittelreimen:

„Seinen Mist und Bötzigwaaren
Hier abladen ziemt sich nicht,
Zahlt 6 Batzen, der's verbricht.

N. N."

Jetzt müssen die Straßen wöchentlich zweimal gereinigt werden, und das Kehricht wird von den Fuhrwagen eines Pächters in den Stadtgraben geschafft und zu Dünger bereitet.

---

*) Siehe würzburger Landesverordnung. II. S. 69.

Digitized by Google

Gleichwohl wird man noch an manchen Orten, z. B. hinter dem öffentlichen Fleischhause, wo die größte Reinlichkeit seyn sollte, an die obenerwähnten privilegirten Borstenthiere der ehemaligen Antonier-Klause erinnert.

§. 15. Weichbild.

Das Weichbild oder die Markung der Stadt grenzet gegen Norden an die Orte Veitshöchheim, Unterdürrbach, Oberdürrbach und Versbach; gegen Osten an Bleichfeld, Rottendorf und Gerbrunn; gegen Süden an Randersacker und Heidingsfeld; gegen Abend an Höchberg, Waldbüttelbrunn und Zell. Nebst mehreren Gebäuden, von welchen noch besondere Erwähnung geschehen wird, beträgt der ganze Markungsumfang beiläufig 13,000 würzb. Morgen, als:

5454	Morgen	Artfeld,
160	„	Wiesen,
7000	„	Weinberge,
30	„	Hopfengärten,
150	„	Gärten,
2	„	Weiher,
124	„	Weidplätze,
80	„	Oedes unnutzbares Feld.
Summa 13,000	„	Landes und 15 einzelne Höfe.

Um des größern Stadttheiles tiefen Graben, an dessen Mauern hie und da Weinstöcke und Obstbäume gepflanzt sind, und dessen Boden einen üppigen Ertrag von Futtergras, Getreid, Obst und Wurzelfrüchten gibt, zieht sich das oben *) schon berührte Glacis-Ackerfeld, 150 Morgen betragend und eingesäumt von einer im J. 1804 angelegten Pappel-Allee.

*) S. 83.

Digitized by Google

Außerhalb derselben läuft rings um das Glacis eine breite Kunststraße. Dann folgen anmuthige Obst-, Gemüse- und Weingärten mit Lusthäusern, hie und da nur von Ackerfeld durchschnitten, und dahinter schließen sich die Rebenpflanzungen des edelsten Weines an, welche mit wenigen Zwischenräumen von Getreide- und Kleeäckern bis an die Gipfel der Berge, selten aber weiterhin reichen; denn oben, wo für den Weinwachs ungünstige Lüfte wehen, räumt der Weinstock dem gemeinen Feldbaue den Platz ein.

Der nicht gar weit von der Stadt entfernten und mäßig hohen Berge sind auf dem rechten Mainufer drei und auf dem linken zwei. Jene heißen das Sanderroth, der Galgenberg und der Steinberg, dessen Abdachungen noch die Subaltern-Namen Schalksberg und Lindesberg u. s. w. führen, gleichwie überhaupt bei allen hiesigen Bergen die einzelnen durch Höhen oder Tiefen ꝛc. sich bemerklich machenden Theile oder Lagen gleichfalls ihre Eigennamen haben. Zwischen den genannten drei Hauptbergen schiebt sich in etwas weiterer Entfernung der Greinberg ein. Diesen, sowie den Galgenberg durchschneiden die Landstraßen. Die Berge auf dem linken Mainufer heißen der Marienberg und der Nikolaiberg, und bilden die Mittelglieder der um die Stadt gezogenen Bergkette.

Der Boden des Thals und der Berge besteht größtentheils aus einer mit Kalk, Thon und Sand gemischten Erde und ist sehr fruchtbar. Felder, bei welchen der Kalk den überwiegenden Bestandtheil der Erdmasse ausmacht, trifft man nicht, und solcher, in welchen der Thon fast nur der einzige Bestandtheil ist, nur sehr wenige an; dagegen findet man mehrere Sandfelder, besonders außerhalb des Zeller- und des Sanderthores, welch letztere Gegend darum auch der Sand genannt wird. In mehreren Steinbrüchen und Hohlwegen, besonders am Greinberge bei'm Durchschnitt der

Digitized by Google

Kunststraße, zuweilen auch in einer Tiefe von 2—3 Schuh unter der Oberfläche der Erde trifft man Mergel an. Namentlich in der Gegend des Roßberges gibt es guten grauen und gelben Kalkmergel. Von Gyps zeigen sich Spuren am Steinberg und am Marienberge.

In alter Zeit war das Weichbild, wie bereits oben *) angedeutet wurde, durch sogenannte „äußere Landwehrgräben" abgegrenzet, und eine bestimmte Eintheilung derselben, sowie die Benennung der Stadt-Distrikte, von welchen sie unterhalten und in Aufsicht genommen werden sollten, erfolgte im Jahre 1443. Dem zufolge mußte 1) das „Gänheimer Viertel" von der Schlüpferleinsmühle bis auf das Rode, zu dem Kreuz, „das in dem Baume steht," und an der mittlern Landwehr auf der Tränke anhebend und durch den Münchberg, das Gras, das Frauenland bis zum Siechhause fortgehend, in der Burgklinge 120 Gerten und am Roßberge 75 Gerten lang den Graben fegen und unterhalten. 2) Das „Bastheimer Viertel" hob von dem Baume, darin das Kreuz stand, auf dem Rode an, fuhr bis an den Alhartsberg, die Landwehr vom Kottenthale hinauf, durch die Trebenklinge und den Bogen bis in das Frauenland fort, und fegte 60 Gerten in der Burgklinge und 36 Gerten am Roßberge, darauf noch heutzutage der sogenannte Schenkenschloßthurm steht. 3) Das „Sander Viertel" fing vom Bodemer's-Garten bis zum Main und von dem Thurme an beiden Gräben bis zum Sanderthore zu fegen an, mußte die neue Landwehr bei Randersacker unterhalten und am Roßberge 82 Gerten machen. 4) Das „Hauger Viertel" sollte anheben bei der Schlüpferleinsmühle, am Thurm durch die Trenke herein bis an den Weg ober der Wiesen, der zu dem Rennwegthore führt, und weiter durch die Wiesen und das Sintlehen bis

*) S. 72.

Digitized by Google

auf die Rimparer-Steige fegen, dann in der Burgklinge 100 und am Roßberge 50 Gerten beſorgen. 5) Das „Dietricher-Viertel" hob von der Rimparer-Steige an, alle Gräben bis an den Pfad gegen den Roßberg zu fegen, dann auf dem Rode die Landwehr bis zum Dürrhofe hinter dem Roßberge, und 150 Gerten lang übernahm es in der Burgklinge. 6) Das „Viertel zum Vordern-Ereſſen" bearbeitete auf dem Steinberge die durch die Heinrichsleite hinauf an den Steg gegen den Roßberg hin und von dort bis zum „Dornachten-Steglein," und herab bis auf die Straße nach Veitshöchheim und dieſer entlang bis zum Thurme ziehenden Gräben, nebſtdem noch 110 Gerten in der Burgklinge. 7) Das „Pleichacher Viertel" fegte vom Stein bis an den Thurm und von da bis zur Markung des Ortes Zell. 8) Dieſer Ort war ſchuldig, der Landwehre zu warten vom Main anfangend, den Roßberg hinüber bis an den Dürrhof und von dort bis zum Main zurück. Die Landwehr auf der linken Mainſeite, vom ſogenannten Kaltenloche, bis zum Kreuze auf der Zeller-Steige, in Betrag von 1436 Gerten, mußte von den ſämmtlichen Diſtrikten der Stadt gegraben und unterhalten werden. Weiterhin lag deren Beſorgung den Orten Hettſtatt, Büttelbrunn, Eſtenfeld, Lengfeld, Zell und Rottendorf ob. Anderſeits vom Kaltenloche bis in die Mittelklinge, welche das Abtsholz von dem Gemeindeholz der Stadt Heidingsfeld ſcheidet, eine Strecke von 735 Gerten, dann die Klinge bis herab auf das Feld mit 357 Gerten, waren die benachbarten Orte Heidingsfeld, Randersacker, Eibelſtadt, Theilheim, Lindelbach, Sommerhauſen und Winterhauſen in Stand und Weſen zu erhalten verbunden.

Im Jahre 1451 erſchien zu Würzburg die erſte Flurſchützen-Ordnung. Die Flurſchützen mußten täglich, ohne Ausnahme der Feiertage, die Landwehr beſchauen, ob

Digitized by Google

Beschädigungen daran geschehen, und Getreide, Obst, Hasen und Feldhühner ꝛc. ꝛc. vor Frevel schützen.

Bis zum Jahre 1575 war der Ort Unterdürrbach in Ansehung seiner Gemarkung wie seiner Pfarrei zu der Stadt Würzburg gehörig. In jenem Jahre fing er aber an, für sich eine eigene Markung abzusteinen oder abzugrenzen, wogegen der hiesige Magistrat das alte Verhältniß zu handfesten sich lange Zeit vergebens bemühte. Auch zwischen Würzburg und Randersacker entspannen sich Markungsstreitigkeiten, welche im Jahre 1652 verglichen wurden.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts führte Philipp Adam Ulrich, Professor der Rechte († 1748), die Pflanzung des weißen Maulbeerbaumes und den Kartoffel- und Kleebau zuerst auf hiesiger Markung ein. Aeltere aufgegebene Versuche mit dem Hopfenbaue wurden vor wenigen Jahren, da die Zahl der Bierbrauereien sich in Würzburg außerordentlich vermehrte, wieder aufgefaßt und man sieht jetzt inmitten der Weinberge Hopfengärten wie römische Phalangen mit hohen Lanzen, welche mit jenen zu kriegen und sie verdrängen zu wollen scheinen.

Seit Kurzem ist das Weichbild von Würzburg sammt der Stadt trigonometrisch gemessen und diese Aufnahme in 38 lithographirten Blättern an's Licht gestellet, darauf jedoch die Angabe eines Maßstabes weggelassen worden.

§. 16. Weinbau.

Der Wein ist der hiesigen Markung, wie überhaupt des gesegneten Frankens, wichtigstes und edelstes Erzeugniß, und war es schon in der ältesten Zeit. Denn, wie die Geschichte berichtet *), war es der neunte ostfränkische Herzog Sunno,

*) Annal. mundi. Sec. V.

Digitized by Google

welcher im Jahre 400 nach Christi Geburt nach der Eroberung der Stadt Trier und eines Strichs Landes an der Mosel die Gefangenen herauf an den Main abführen ließ, und so veranlaßte, daß dieselben die in ihrer heimatlichen Moselgegend schon seit dem Jahre 380 *) bekannten Weinreben-Pflanzen auch in hiesiger Gegend einführten.

Die erste urkundliche Nachricht vom Betriebe des Weinbaues zu Würzburg besitzen wir vom Jahre 779. Damals wurden wegen einiger Irrungen über die Markungsgrenzen zwischen der Bischofsstadt Würzburg und dem Dorfe Heidingsfeld, welches dem Grafen von Rothenburg gehörte, im Beiseyn eines vom Kaiser Karl abgeordneten Schiedsrichters Eberhard nach Aussage der alten beeidigten Sachkundigen die beiderseitige Markscheide aufgenommen und genau beschrieben **). Mit nicht weniger Schnelligkeit wie am Rhein mochte der Weinbau sich auch am Main verbreitet haben. Schon unter den Karolingern war der vom Kaiser Probus angepflanzte Weinstock am Rheinstrom so sehr ausgebreitet, daß König Ludwig der Deutsche bei der Ländertheilung zu Verdün im Jahre 843 sich die 3 Städte: Mainz, Speier und Worms, wegen des Ueberflusses an Weinwachs ausbedung. Und Bischof Heinrich I. zu Würzburg beschenkte den Bischof zu Eichstätt gewiß mit dem besten Produkte seines Landes, als er demselben im Jahre 1004 einige Frankenweine zusendete ***).

Im 14ten Jahrhundert handelte man dahier auch bereits mit verschiedenen fremden Weinen. Bischof Gerhard verordnete im Jahre 1372, daß vom Eimer wälschen Weines 10 Schilling Pfenning und von jedem Boden Elsässer, Neckar-

*) Auson. Mosella V. 190 seqq.

**) Fries S. 397. Eckhart I. p. 673. seqq.

***) Zschokke, bayer. Gesch. I. S. 282. fg.

Digitized by Google

wein oder Bier 1 Pfd. Pfen. Abgabe gezahlt werden ſollte, und nebſtdem gab er in Anſehung der Weinmeſſer, des Umgeldes vom Weine, der Wein-Angießer, des Weinverkaufs der Gaſtgeber, des Verkaufs gefährlichen Weines, des Weinmachens, der Weingläſer und irdenen hohen Weinkrauſen ꝛc. merkwürdige Satzungen. *) Die Einfuhr und der Verkauf des Weins, der nicht auf hieſiger Markung gewachſen, wurde im Jahre 1454 ſehr beſchränkt, bloß Gilt-, Zehent- und Zinsweine, und ſolche, welche die 4 Mönchs-Orden, „um Gottes willen" empfingen, durften ſtraffrei eingebracht werden. Als Haupturſache dieſes Gebots dürfte entweder die ausſchließliche Begünſtigung des hieſigen Weinhandels- und Wirthſchafts-Verkehrs oder das Verfälſchen des natürlichen Weins, die Weinſchmiererei, geweſen ſeyn, welche in jener Zeit ſehr ſtark getrieben wurde. Dieß erhellet z. B. aus einem Schreiben des Kaiſers Friedrich III. an das Domkapitel zu Würzburg, **) worin geſagt wird; „es ſey ihm der merklich ſchwere Unrat, welcher Manns- und Frauensperſonen aus dem böſen Gemächte der Weine erwachſen iſt," berichtet und deßhalb auf dem jüngſten Reichstage zu Rotenburg an der Tauber eine Satzung gemacht worden." Im Weſentlichen gebot dieſe Reichsſatzung, daß die Weinbeeren ohne andere Zuthat ausgepreßt, die Würze (der Moſt) in reinen Fäßern in Keller oder Gruben gebracht und dort in ſteter ordentlicher Füllung gehalten werden ſollte, damit ſie vollkommen vergähre. Auch ſpäterhin ſollte dieſen Weinen keinerlei Zuthat oder „Gemächte" gegeben, ſondern dieſelben bis zum Ablaſſen in ihrem urſprünglichen reinen und natürlichen Weſen belaſſen und bei'm Ablaſſen abermals in reine Fäſſer gebracht werden. Wer bei'm Ablaſſen des Weins be-

*) Siehe meine Beiträge zur Chronik v. W. S. 203—209.

**) Datirt: Nürnberg den 4. Okt. 1487.

hufs seiner Beständigkeit das Faß schwefeln wollte, der hätte solches nur einmal zu thun, und zu einem einfüdrigen Fasse nicht mehr als 1 Loth lautern Schwefel ohne allen Zusatz zu nehmen. Der geschwefelte Wein sollte bei'm Verkauf als solcher treulich angegeben werden, damit der Käufer mit ihm keine weitere Schwefelung vornehme. Den Fässern mit mehrfach geschwefeltem Weine sollte zur Strafe der Boden eingeschlagen und der Wein verschüttet, auch obendrein noch für jeden Eimer 1 römischer Gulden erhoben werden u. s. w. Den Aland, Salme, Wermuthwein und andere dergleichen Würzweine, die „Berweine, Kempweine und Sponweine" zur füglichen Zeit und nach altem Brauch zu genießen wurde fortan gestattet. Deßgleichen durften der Malvasier, Reinfall und andere wälsche Weine, so fern sie unvermischt waren, ausgeschenkt werden.

Daß das erwähnte kaiserliche Schreiben an das Domkapitel, nicht an den Fürstbischof, gerichtet worden, mag seinen Grund darin gehabt haben, weil das Domkapitel damals hauptsächlich das städtische Polizeiwesen leitete und als Hauptzehentherr der hiesigen Markung nicht nur den Anfang der jedesmaligen Weinlese bestimmte, sondern auch während und nach derselben das sogenannte Kellergericht hegte, welches nebst den Zehentfällen etwa auch über vorkommende Verfälschung des Weines u. dgl. abzuurtheilen befugt war.

Das Domkapitel oder eigentlich dessen erster Prälat, der Domprobst, spielte einst, als seine Herrlichkeit noch galt, eine Hauptrolle in der hiesigen Weinlese, während einige andere Domherren als sogenannte Herbstherren oder Reitherren ein Gleiches in andern domstiftlichen Zehentorten des Landes thaten. Wenn die Trauben reif waren und hier der Domprobst mit ansehnlichem Gefolge seinen feierlichen Austritt machte, verkündete dieß den Anfang der Weinlese. Diese geschah immer nach bestimmter Laub-Ordnung, so daß die

Digitized by Google

Weinbergsbesitzer einer Gegend gleichzeitig die Trauben ablasen, und, sobald solches geschehen war, die Reihe alsdann distrikts- oder laubweise fortging. In den Thälern, am Fuße der Weinberge, wurde der Zehent eingesammelt. Wegen vorgekommenen Betrugs bei der Abgabe des Zehentes war im 16. Jahrhundert eingeführt, daß von Seite des Zehentherrn jeder Lesende von einem Knaben oder Burschen beaufsichtigt wurde, ob jedes zehnte vollgelesene Gefäß ohne Betrug dem Zehentherrn zugestellet werde. Nach geendigter Weinlese vereinigten sich diese Aufseher auf dem Felde, banden Strohschauben (Windlichter), zündeten diese nach der Abenddämmerung an, und zogen mit der letzten Beerenfuhre singend und jauchzend in die Stadt, besonders wenn die Weinlese gesegnet ausgefallen war. Diesen meist bizarr maskirten Fackelzug nannte man: den Herbst einleuchten. Auch hiebei machte der Domprobst den Anfang.. Je reicher seine Ernte war, desto stattlicher machte er das Einleuchten. So z. B. zog er im Jahre 1615 mit Pauken, Pfeifen, Trommeten, Schallmeien und Sackpfeifen, 70 brennenden Schauben und 40 ansehnlichen Reitern, Domherren, Adeligen und Rathsherren ꝛc. in die Stadt.

In dieser Sitte hat sich jetzt Manches geändert. Der Weinzehent des Aerars ist gleich dem Getreidzehenten seit dem Jahre 1834 auf hiesiger Markung mit jährlichen 5500 fl. abgelöset, doch darf dessenungeachtet mit der Weinlese in Rücksicht auf Zeit und Ort nicht willkürlich gehandelt werden, sondern der Magistrat begutachtet jederzeit nach genommener Einsicht der Weinberge und Beschaffenheit der Trauben, und nach erhobenem Gutachten von Sachverständigen den Anfang und die Dauer der Weinlese, und macht Beides nach erfolgter Genehmigung der kön. Regierung durch ein gedrucktes sogenanntes Laub-Ordnungs-Patent bekannt. *) Der

*) Vermöge Verordnung von 21. Aug. 1809.

Digitized by Google

Anfang fällt gewöhnlich in die Mitte Oktobers und die Ablesung in 9 bestimmten Lauben endigt meist nach 14 Tagen. Zur Weinlese zieht das arme Rhönvolk, jung und alt, in Schaaren hieher, um sich dabei einen Geldverdienst zu machen, besonders wenn die Ernte gut ausfällt.

Es ist eine sehr natürliche Erscheinung, daß bei der Wichtigkeit, den eine reiche oder geringe Weinernte für Würzburg hat, hier das ganze Jahr hindurch vom Weinstock die Rede geht. Die erste blühende und die erste weiche Traube erreget alle Aufmerksamkeit. Der 10. August, Sankt Lorenzentag, ward hier von jeher als der Zeitpunkt angenommen, an welchem man von dem Wachsthume und Fortgange der Trauben zu ihrer Zeitigung wahrscheinliche Schlüsse auf die Güte des künftigen Weines machen könne. Findet man am St. Lorenzentage nicht allein bereits ausgewachsene Trauben, sondern auch schon einige weiche Beeren daran, so verspricht man sich einen guten Wein, weil er noch 2 ganze Monate zur Reife vor sich hat. Je mehr die Traube sich ihrer Reife nähert, desto wohlthätiger wirkt jeder Sonnenstrahl auf sie. Unsere Alten hatten den noch nicht ganz erloschenen Gebrauch, in ihrer freudigen Hoffnung auf eine gute Weinernte am St. Lorenzenfeste das Bildniß dieses Heiligen in der Domkirche mit grünem Weinlaube und weichen Trauben zu schmücken, falls es deren schon gab. Und begierig richtete das Volk an jenem Feste seine Blicke auf dieß Heiligenbild, um zu sehen, ob und wie viele weiche Trauben schon daran aufgehängt seyen.

Die guten wie die schlechten Weinjahre und die Weinpreise zu bemerken, haben die Chronikenschreiber niemals unterlassen. Ein Auszug daraus wird hier nicht am unrechten Orte stehen: Im Jahre 1333 war der Ertrag so groß, daß es an Fässern mangelte. (Zu Randersacker betrug der Zehent 260 Fuder). 1426 gerieth der Wein so wohl, daß der Eimer

Digitized by Google

1 Groschen galt, und viel älterer geringer Wein wegeschüttet wurde, um den neuen fassen zu können. — 1431 ertrug mancher Morgen Weingarten 3 Fuder Most. — 1479 und 1480 sehr gut. — 1503 so reich, daß der Domprobst auf hiesiger Markung über die gewöhnlichen 72 Fuder Zehent noch 300 Fuder bekam. — Das Fuder galt 4—4½ fl. die Maß 1 neuen Heller. — 1510 trank man die Maß Wein um 3 Heller. — 1519 bekam der Domprobst 160 Fuder Zehentwein und — 1520 nur 9. — 1530 wohl gerathen, die Maß um 3 Pfen. — 1532 in solchem Ueberfluß, daß man nicht Fässer genug aufbringen konnte und die Fässer theurer waren als der Most. Um Fässer zu erhalten, schüttete man den Wein von 1529, der wegen der damaligen Belagerung Wien's durch die Türken den Spottnamen „Türkenwein" erhielt, entweder weg oder mauerte ihn ein. — 1539 sehr reich und deßhalb so unwerth, daß man für 1 Fuder Faß 1 Fuder Wein gab. Der Domprobst empfing dahier 700 Fuder Zehentwein. — 1540 brachte vielen und vortrefflichen Wein. Das Fuder galt 10—12 fl. — 1630 zahlte man für das Fuder Most 1¼ fl., für den ältern und guten Wein aber 200 Dukaten. — 1631 störte die Ankunft der Schweden am 14. Okt. den Anfang der Weinlese und viele hundert Fuder gingen deßhalb auf dem Stock zu Grunde. Erst im Dezember u. s. w. wurde noch etwas gestoppelt. — 1712 so reichlicher Herbst, daß man keine Fässer mehr hatte, ihn aufzubewahren. — 1719 viel und gut. — 1727 und 1728 vollständige Herbste, vortreffliche Möste. — 1745 ein sehr guter und 1748 gar ein Hauptwein. — 1766 viel und gut. — 1783 das vorzüglichste Weinjahr nach Güte und Menge im ganzen Jahrhundert. — 1794 und 1798 guter geistiger Wein. — 1804 und 1807 ausgezeichnet gut. — 1811 Kometenwein mit starkem Schweif. — 1818 und 1819 viel und lieblich. — 1822 viel und vorzüglich, ein Hauptwein wie der von 1811. — 1826 viel und gut. —

Digitized by Google

1834 viel, gut und darum lustig, obgleich ohne Domprobst, eingeleuchtet.

Boden und Klima geben dem würzburger Weine den Rang vor allen andern, auch noch so vortrefflichen Frankenweinen. Doch sind die Ortslagen, die ihn erzeugen, nicht von einerlei Beschaffenheit. Die besten Weinberge bei Würzburg heißen: die Leiste (oststüdliche und südwestliche), der Stein, die Harfe, der Neueberg, das Hohebuch, der Teufelskeller, der Pfülbe, der Schalksberg, die Linden, der Pfaffenberg, die Heinrichsleite, der Oelberg, das Roß, die Mainleite, der obere Spittel, die Bogen, die Klinge, das Gras, der Sand, das Sünklein, die Nonne, der Kirchbühel, der Krombühel und der Hännser. *) Sie sind Würzburg's wahre Goldgruben und liefern einen Reichthum in den Keller, der oft bedeutender als in manchen Städten ober dem Keller ist.

Die 62 Morgen große Leiste, erst zu Anfang des 18ten Jahrhunderts nach beendigter neuern Befestigung des Schlosses Marienberg am dortigen Bergabhange angebaut, gibt einen Nektar, welcher an aromatischem Wohlgeruch, lieblich mildem Geschmack und Heilsamkeit alle Frankenweine übertrifft. Von ihm kann gelten, was Horaz begeistert vom Phalerner rühmt. Ihm nächst zur Seite steht der feurige Steinwein, welcher heiß auf die Zunge fällt und Leib und Seele in Flamme setzt, wenn man sich zu viel mit ihm einläßt. Zur Zeit, da der alte Lobspruch seiner gedachte:

Zu Hochheim am Rhein,
Zu Würzburg am Stein,
Zu Klingenberg am Main
Dort wächst der beste (deutsche) Wein.

*) Orth, montes Franconiae etc.

Digitized by Google

war der Leistenwein noch lange nicht geboren. Jeder hat nun seine besondern Liebhaber, und Beide gehen als Missionäre freund-nachbarlich miteinander in die weite Welt hinaus, um fremde Zungen zu laben, Gemüther und Geister zu erkräftigen und der Heimath Ehre zu machen. Der Stein oder Steinberg liegt hart am Wege von Würzburg nach Veitshöchheim, und besteht aus sehr steilen Kalkfelsen, deren Fuß mit ungeheuern Mauern und Strebpfeilern gestützt und deren Boden durch viele Reihen von Mauern vor Herabrollen oder Herabschwemmen möglichst geschützt ist *). Die Harfe ist eine liebe Frau Nachbarin oder eigentliche Fortsetzung des Steins gegen Osten hin. Den Namen führt sie daher, weil der Inbegriff ihrer Berglage im Umriß eine harfenähnliche Form bezeichnet. Ihr edles Produkt gab den ehemals sogenannten Gressenwein, der früher gar nicht in den Handel kam, sondern einzig in den Kellern des Stiftes Haug blieb, aus denen er an gewissen Kirchenfesten und Wallgängen den Geistlichen dieses Stiftes zur Ergötzlichkeit gegeben wurde. Seit dessen Auflösung sind die Weinberge der Harfe theils Eigenthum des k. Aerars, theils einiger Privaten. Der Wein der Harfe empfiehlt sich durch angenehme Würze und wohlthätiges Feuer in nicht minderem Grad, als die Harfe David's einst durch sanft erhebende Melodie.

Ein sehr rühmliches Sittenzeugniß verdient auch noch der Wein des der Harfe benachbarten Schalksberges, der gleich seinen erwähnten ehrenwerthen Brüdern in Liqueur-Gläschen kredenzt zu werden verdient.

*) Im Jahre 1768 wurden an den in Würzburg anwesenden Weinhändler Thomas Barth von Berlin aus dem fürstbischöfl. Hofkeller der Festung Marienberg 1 Fuder Leistenwein vom Jahre 1747 um 800 Rthlr. und 1 Fuder Steinwein vom Jahre 1748 um 1000 Rthlr. verkauft. Aus dem Keller des Juliusspitals ward 1833 ein Stückfaß Pfülbewein von 1822 um 1100 Rthlr. abgegeben.

Digitized by Google

Unter dem Generalstabe dieser heroischen würzburger Weine steht eine Menge schwerer und leichter Feldtruppen, welche von patriotischem Geiste beseelt und brav im Dienste sind, so fern man nicht mehr aus ihnen macht, als sie schon an sich von Natur aus leisten können.

Der würzburger wie überhaupt der fränkische Wein besitzt einen eigenen vortrefflichen Geruch, eine citronen- oder lichtgelbe Farbe, völlige Reinheit und Durchsichtigkeit. Bei'm Einschenken desselben reißen sich alle Tropfen von einander, wie kleine Perlen, und die entstandenen Bläschen verschwinden schnell. Er reitzt zum Trinken, erwärmt ohne zu erhitzen und Durst zu erregen, und sitzt zwischen Sauer und Süß auf der Bank der rechten Mitte. Seine Bestandtheile sind so vollkommen vereinigt, daß keiner die Oberhand hat; nur das Gewürzhafte schmeckt mehr oder minder hervor. Wenn ihm nach der Gährung fremde Dinge beigemischt werden, so erregen diese im Sommer einen Aufstand, und machen ihn trübe. Sogar zwei helle Weine werden, wenn man sie bei'm Transport mischet, unterwegs nebelicht. Ein Wein, der auf Einmal viel Schönung erhielt, setzt diese gar geschwind nicht ab; man bemerkt bei seiner endlichen Klarheit kleine Fäserchen, und sobald er gefahren wird, wird er trüb. Mit dem Alter wächst seine Güte und Stärke. Zu seinen vorzüglichsten Eigenschaften gehört seine Haltbarkeit. Selbst die brennenden Strahlen am Aequator verändern nicht seinen Gehalt, wenn dieser naturgemäß gelassen wurde.

Aus verschiedenen Landesverordnungen selbst ist ausdrücklich zu entnehmen, daß zu keiner Zeit das Verbot des Most- und Weinbrauens oder Schmierens mit Branntwein, Zucker, Gewürz u. s. w. trotz der angedrohten schärfsten Strafen diesen Unfug gänzlich unterdrückte, und daß der alte vorzüglich gute Ruhm des Frankenweins im Auslande gar oft schon

Digitized by Google

verdunkelt wurde. *) Nicht beſſer dürfte das fürſtbiſchöfliche Mandat vom Jahre 1726, daß keine Fechſer ſchlechter Traubenart oder ſolche, welche ohne Wurzel oder brandig ſind, weder auf dem für dieſen Artikel beſtimmten Marktplatz noch in Häuſern verkauft, ſondern vorerſt von den aufgeſtellten Feldhütern unterſucht werden ſollen, befolgt werden. Ganz außer Anwendung aber iſt die 1805 verordnete Räucherungsanſtalt zur Abwendung der Frühlings- und Herbſt-Froſtſchäden in den Weinbergen, gekommen, welche ungeachtet ihres einige Mal erprobten Nutzens nie mit gehörigem allgemeinen Zuſammenwirken der Weinbergsbeſitzer durchgeführt werden wollte.

Die von dem verſtorbenen hieſigen Domprobſte und nachherigen Kurerzkanzler Karl Theodor v. Dalberg im Jahre 1804 aufgeſtellte Preisfrage: Wie iſt der Weinbau in Franken noch zu verbeſſern? dürfte jetzt von dem im gegenwärtigen Jahre 1835 zu Würzburg gebildeten, aus ſehr erfahrnen Freunden der Landwirthſchaft beſtehenden Vereine zur Gründung einer Schule für beſſere Weinreben und Fechſer nicht etwa auf dem Papiere, ſondern auf dem Wege des ermunternden praktiſchen Beiſpiels gelöſet werden.

Verſuche, aus dem hieſigen Weine einen Titular-Champagner-Wein zu bereiten, ſind in neueſter Zeit zur Bewunderung vortrefflich gelungen. Leicht kann daher ſolcher Wein bald fabrikmäßig bereitet und zu großen Partien in den Handel gebracht werden, da jetzt ohnehin in Folge des ſo glücklich zu Stand gekommenen deutſchen Zollvereins unſer Weinhandel in's ferne und fernſte Ausland einen neuen Aufſchwung nehmen wird.

*) Siehe Landes-Verordnungen II. B. S. 505.

Dritter Abschnitt.

§. 17. Panorama.

Die Ansicht der Straßen und Gebäude im Innern einer Stadt macht niemals einen so großen Eindruck auf den fremden Beschauer und erhält seine Erinnerung nicht so lebhaft, als dieß die Total-Ansicht der Stadt auf einem wohlgewählten äußern Standpunkte bewirkt. Einen solchen Standpunkt aufzusuchen, ist daher jeglichem Fremden anzurathen, um ein das Ganze umfassendes landschaftliches Bild vor sich zu sehen. Bei Würzburg sind es vorzüglich die nahe liegenden Berge, auf deren Anhöhen man die beste, eine wahrhaft interessante Ansicht dieser Stadt gewinnet. Von welcher Landstraße man auch nach derselben kommen mag, so ist die altergraue Citadelle Marienberg immer der erste Gegenstand, der dem Auge begegnet. Nach ihm taucht eine Thurmspitze um die andere auf. Die vielen Thürme verlängern sich und die Zinnen der Kirchen, der Paläste und Häuser treten immer mehr hervor, je näher man dem Rande des Kessels kömmt, in welchem die Stadt liegt. Plötzlich erscheint sie dann ganz im Gesichtskreise. Die Menge von Kirchthürmen gibt ihr die Physiognomie einer italienischen Stadt. Sie verkünden gleichsam das katholische Glaubens-Bekenntniß einer alten ehrwürdigen Bischofsstadt

Digitized by Google

immer noch laut genug, obgleich die frühere größere Anzahl von Klosterkirchen und Thürmen seit 30 Jahren sich um sechs gemindert hat.

Ankommend auf der Landstraße von Bamberg und Nürnberg über Dettelbach und Kitzingen, erblickt der Reisende die Stadt nicht eher, als am Abhange des ihr sehr nahen Galgenberges. Hier springt sie ihm auf Einmal in ihrer ganzen Ausdehnung und mit allen ihren malerischen Umgebungen überraschend in's Auge. Vor Allem macht sich dort im Mittelgrunde der Gegend die erhabene alte Burg Virteburg (Würzburg, jetzt Marienburg) wie eine prunkende Ueberschrift der Stadt und unten im Vorgrunde die herrliche breite Steinmasse der Rückseite des königlichen Residenzschlosses bemerklich: zwei auffallende, einander anstaunende Gegensätze des tiefsten grauen Alterthums und der kräftig schönen Jugend. Beide schließen die Stadt in die Mitte und beherrschen sie. Beide sind die Kardinal- oder Haupttugenden der Stadt in politischer Beziehung. Zwischen beiden erheben sich von Süden gegen Norden der stolze Neubauthurm, die Dom- und Neumünsterkirchthürme, der Liebfrauenkapellen-Thurm und am Ende die Kuppel und Thürme der ehemaligen Stiftskirche zu Haug.

Doch einen weit vortheilhaftern Standpunkt finden wir auf dem Steinberge, am Fußwege nach dem Orte Unterdürrbach. Dort bietet sich die vollständigste, malerischte und überraschendste Ansicht dar. *) Eine ungemein schöne und üppige Natur umringt die imposante Stadt. Mannigfaltig abwechselnde, recht pittoreske Partien von Wein-, Obst- und Ziergärten, größern und kleinern Lusthäusern, Alleen und englischen Anlagen, Felsenkeller und sonstige öffentliche Unterhaltungsplätze, der ruhig hinabströmende Main, das sichtbare

*) Siehe die vor dem Titelblatte befindliche Hauptansicht der Stadt.

Digitized by Google

rege Leben auf der Mainbrücke und im Freien, das Fahren und Reiten da unten im Thale u. s. w. geben einen so reichlichen und anziehenden Stoff zur Betrachtung, daß man nicht weiß, wo man den umschweifenden Blick zuerst festhalten soll. Wer vor 50 Jahren da gestanden ist und hinab geblickt hat, der sah eine eintönige, kahle, baumschlaglose Umgegend und schroffe Befestigungsmauern. Jetzt gleicht das Thal einem großen englischen Garten. Dieß Alles veränderte und gestaltete, wohlgemerkt, — die bayerische Regierung. Die Wahrheit verdient Anerkennung, und Dank verdient diese wohlthätige Schöpfung.

Auf diesem Bildwerke der Natur erschauen wir zuerst links den großartigen Bau der mehrmals schon erwähnten vormaligen Stifts- jetzt Pfarrkirche zu Haug mit ihrer ansehnlichen Kuppel, von da herabwärts den schönen langen Hinterbau des großen Juliusspitals von der Nordseite, weiterhin in der Querlinie die ehemalige Dominikaner- jetzige Augustiner-Kloster-Kirche, im Mittelpunkt das Neumünster, den Dom, und zuletzt die ehemalige abteiliche Kloster- jetzige protestantische Kirche zu St. Stephan. Im Hintergrunde zwischen der Domkirche und der Kirche zu Haug erblicken wir das herrliche Residenzschloß von der Abendseite. Eine zweite Querlinie von Thürmen bilden die Pfarrkirche zu Pleichach, die Liebfrauenkapelle, die Neubaukirche und die Pfarrkirche zu St. Peter, und dann kömmt noch vor der Brücke der schlichte alte Grafekartsthurm, der schon so viel Gutes und Schlimmes gesehen und erlebt hat, und immer noch dem um sich her schwirrenden Getriebe der Menschen zuschaut mit Ruhe und gewohnter Seelenstärke.

Wenn wir vollends oberhalb der Brücke auf dem linken Mainufer zuerst die düstere St. Burkardskirche, herwärts die kleine Hofspitalkirche, die verlassene und trau-

Digitized by Google

ernde Deutschhaus- und Schotten-Klosterkirche und zuletzt die in grünem Baumschmuck liegende Citadelle Marienberg, welche der reichste Schatzkasten der urältesten und merkwürdigsten Erinnerungen ist, betrachtet haben, dann sind wir mit dem Hauptüberblicke der Stadt zu Ende, und es ist nur noch übrig, daß wir nach den beiden schönen Thal-Perspektiven aufwärts bis zu dem erkennbaren Städtchen Heidingsfeld, und abwärts nach den ehemaligen Klöstern Himmelspforte und Oberzell, sowie nach dem zwischen diesen beiden liegenden, geschichtlich merkwürdigen Berge, genannt der Hexenbruch, *) und dem dortigen Pulvermagazin unsere Augenspähe richten.

Gesättigt durch diesen erheiternden Gesammteindrnck und die genossene entzückende Augenweide, die uns freilich anmuthige Wiesengründe und Waldschmuck vermissen ließen, verlassen wir den Rücken des weltberühmten Steinberges und kehren in die nach dieser Revue uns viel lieber gewordene Stadt zurück, um nun ihre Bewohner, ihre Bestandtheile, ihre Institutionen u. s. w. näher kennen zu lernen, wobei gelegenheitlich noch von einigen andern Standpunkten, welche gleichfalls interessante Ansichten der Stadt gewähren, die Rede seyn wird.

§. 18. Bevölkerung und Religion.

Bevor wir den gegenwärtigen Stand der hiesigen Bevölkerung angeben, schicken wir einige Angaben der ältern voraus, um den allmähligen Zuwachs der jetzigen zu ermessen.

Wie gering im Jahre 1477 die Volksmenge dahier gewesen sey, läßt sich beiläufig aus der Zahl der Handwerks-

*) Auf welchem das S. 40 angeführte Beispiel des Hexen-Verbrennens statt fand.

Digitized by Google

burschen abnehmen, welche damals in nicht mehr als 365 bestanden und dem Magistrate auf ihre Handwerks-Artikel angelobten, sich ruhig und nach den Polizeigesetzen zu betragen. Da aus deren nähern Angabe zugleich erhellet, welche Gewerbe damals die meisten oder die wenigsten Gesellen hielten, so bemerken wir dieselben wie folgt: 32 Bader-, 38 Bäcker-, 14 Barbier-Gesellen, 6 Beutler, 4 Büttner, 9 Fischer, 1 Glaser, 8 Goldschmiede, 3 Gürtler, 8 Häfner, 3 Holzschwerknechte, 9 Huter, 1 Kannengießer, 17 Kürschner, 6 Leinenweber, 5 Löber (Gerber), 5 Maler, 19 Metzler, 4 Plattner, 1 Sattler, 17 Schlosser und Spörer, 23 Schmiede und Wagner, 37 Schneider, 9 Schreiner, 46 Schubarten (Schuster), 4 Seiler, 3 Steinmetzen, 7 Tuchscherer, 10 Weißgerber, 6 Wollenweber und 18 Zimmerleute.

Im Jahre 1571 betrug die Bevölkerung, mit Ausnahme der Stifte, Klöster, Spitäler und Armenhäuser, 8590 Personen. Darunter waren, wie der Magistrat an den Fürstbischof berichtete, „etliche gewesen, so nicht Burger, etliche die sonsten untüchtig nichts geben und doch loß Gesind bei sich beherbergen, und deßwegen zu straffen und hinaus zu weisen seyen.“

Im Jahre 1621 hatte die Stadt nicht mehr als 1120 bewohnbare Häuser, und zählte nur 9,782 Seelen.

Im Jahre 1798 soll sie, vermöge der von Schöpf mitgetheilten amtlichen Seelen-Konskriptionstabelle, 1933 Häuser und 15538 Seelen gezählt haben.

Horsch und Scharold berechneten die Volksmenge 1805 nach einem mehrjährigen Durchschnitt auf 20,000 Seelen, etwas mehr oder weniger, und dieser Angabe näherte sich diejenige, welche im Jahre 1813 das damalige großherzogliche statistische Bureau detaillirt nachwies mit 19, 925 Seelen.

Götz sprach im Jahre 1824 von 1984 Gebäude-Nummern und 21,000 Seelen, und nach Rottmayer, dem amtliche

Digitized by Google

Quellen zu Gebote standen, belief sich im Jahre 1830 die Gesammtbevölkerung mit Ausnahme der Akademiker und der Garnisons-Mannschaft, auf 4354 Familien und 22,674 Seelen, worunter 21,508 Katholiken, 948 Protestanten, *) 218 Juden, 2614 aktive Bürger, 1017 Beisassen und Inleute, 141 Adelige, 414 Beamten, 197 Geistliche gerechnet waren.

Bei der neuesten amtlichen Zählung im Jahre 1834/35 bestand die Bevölkerung, mit Ausnahme des Militärs, in 3858 Familien und 22,241 Seelen, nämlich in 3629 katholischen Familien mit 20,537 Seelen, 175 protestantischen Familien mit 1272 Seelen, 10 Reformirten, und 54 israelitischen Familien mit 422 Seelen.

Die Zahl der Dienstboten beträgt 3507 Seelen, nämlich 495 Knechte und 3012 Mägde.

Man muß immer bedenken, daß es mit dem Zählen der Bevölkerung einer Stadt nie und nirgends ganz genau und richtig zugeht und zugehen kann, da die Zahl sich gewöhnlich schon unter dem Zählen verändert, entweder mindert oder mehrt; denn mit den Seelen ist es geschwind gethan, und ehe man es bemerkt, ist eine neue angekommen oder eine alte abgeflogen.

Die Stadt besitzt, nebst der katholischen Hofpfarrei mit 30 Seelen und der katholischen Dompfarrei mit 9100 Seelen, 1 katholisches und 1 protestantisches Dekanat.

Zum katholischen Dekanate gehören in der Stadt

a) die Pfarrei zu St Burkard mit 3300 Seelen nebst der Militär-Lazareth-Kaplanei,

b) die Pfarrei zu Haug mit . . . . 2708 —

*) G. L. Beyer gibt in seinem Atlas von Bayern, Nürnberg 1834, 2te Lieferung S. 204, die Zahl der hiesigen Protestanten auf 12,000, schreibe zwölftausend, an, was ein offenbarer Druckfehler ist und vermuthlich 1200 gemeint seyn soll.

Digitized by Google

c) die Julius-Spitalpfarrei mit . . 505 Seelen
d) die Pfarrei zu St. Peter mit . . 3300 —
e) die Pfarrei zu Pleichach mit . . . 2219 —

Nebstdem sind diesem Dekanate in der Nachbarschaft einverleibt: die Pfarreien Gerbrunn, Höchberg, Lengfeld, Margetshöchheim, Oberdürrbach, Rottendorf, Unterdürrbach, Veitshöchheim und Versbach.

Zum protestantischen Dekanate, welches in der hiesigen Pfarrei 1272 Seelen zählt, gehören die Pfarreien Albertshausen, Herchsheim, Lindelbach, Rottenbauer, Sommerhausen, Thüngen, Ungershausen, Westheim und Winterhausen. Es selbst steht unter dem Konsistorial-Bezirke Bayreuth.

Im Jahre 1834 wurden hier 846 Menschen geboren, 884 beerdigt und 118 Paar getraut. Die Zahl der Gestorbenen übersteigt fast alle Jahre die Zahl der Gebornen; sie verhalten sich gegeneinander, wie 51 = 55.

Der Stadt Würzburg gereicht es zu besonderem Ruhme, daß sie alle sonst bei ihren Stifts- Pfarr- und Klosterkirchen befindlichen Leichenhöfe aus ihrem Schooße, aus der Nähe der Lebenden, seit dem Jahre 1805 entfernte, und im östlichen Weichbilde einen allgemeinen Leichenhof von einem Flächenraume zu 7 Morgen 87 Quadratruthen und 142 Quadratschuhen anlegte. Derselbe ist seit 1826 mit symmetrischen Mauern von mäßiger Höhe und theilweise mit eisernen Gitterthoren geschlossen. In den Mauern sind 139 Bogen-Nischen zu Familien-Begräbnissen und zu willkürlicher Aufstellung von Epitaphien angebracht. Nächst an der südlichen Mauer ward im Jahre 1827 ein schönes Leichenhaus erbaut, dessen ganze Dimension 87 Fuß Länge und 40 Fuß Tiefe hat, dessen Mittelgebäude aber 38 Fuß lang und 42 Fuß tief ist. Es steht durchaus auf einem 3 Fuß hohen Sockel, welcher ein Stockwerk von 15¼ Fuß Höhe mit einem deutschen Dache trägt.

Digitized by Google

Das Mittelgebäude ist auf der südlichen und nördlichen Seite mit einem Fronton versehen. Das Innere besteht aus 1 Sektionszimmer, 1 Leichensaale, 1 Wächter- und Wohnzimmer, 1 Belebungszimmer, 1 Zimmer für die Aerzte nebst 1 Vorhalle und 1 Küche für den Wächter.

Vom Anbruche des Tags bis zum Eintritt der Nacht steht der Leichenhof Jedermann offen, und er wird, was kaum je an einem andern Orte wahrzunehmen ist, zu jeder Stunde des Tags, bei jeder Jahreszeit und Witterung stark besucht. Es ist eine den hiesigen Einwohnern ganz eigenthümliche Neigung, hier eine Unterhaltung aufzusuchen, die die Lebenden mit den abgeschiedenen Theuern in scheinbar fortgesetztem Umgange erhält, indem sie deren Grabhügel gleich Gartenbeeten mit Blumen jeder Jahreszeit, mitunter mit kostbaren Gewächsen schmücken, sie begießen und kultiviren, dabei auch durch fromme Gebete und Wünsche ihre trauernden Herzen erleichtern.

Zur Ehre des Bessern, den der Zeitgeist in sich tragen mag, und mit wahrhaft christlichem Sinn nimmt dieser Begräbnißplatz die Leichen der Stadt und des Bezirks ohne Rücksicht auf Stand und kirchliche Glaubenspartei auf, und weiset ihnen ihre Ruhestätte in buntem Gemische nach bloßer Reihenfolge, nach dem Grundsatze absoluter Gleichheit im Tode an. Nur die verschiedenen Gedenkzeichen oder Denkmale, womit die Gräber bald ärmlich bald kostbar von einander unterschieden werden, beurkunden noch eine vergangene Ungleichheit. Man sieht bereits eine Menge edler, sinnreicher und künstlich gearbeiteter Denkmale aus Stein und viele andere Gedächtnißtafeln mit eben so sinnvollen als religiösen Inschriften, und im Ganzen einen Wetteifer der Kunst mit dem Aufwande dafür.

Digitized by Google

§. 19. Konsumtion.

Theils der im Durchschnitt herrschende alte Wohlstand, der freilich durch die jüngst vergangenen Kriegsjahre einigermaßen gelitten hat, theils auch die große Fruchtbarkeit des Landes setzen die Einwohner in den Stand, eine kräftigende und nichts weniger als knauserische Lebensweise zu führen. Daher erscheint der hiesige jährliche Verbrauch von Lebensmitteln aller Art verhältnißmäßig gegen andere Städte gleicher Größe bedeutend.

Nimmt man die erste Hälfte vom Etatsjahre $18^{34}/_{35}$ als Maßstab an, so berechnet sich die Fleisch-Konsumtion für dieses ganze Jahr auf 3772 Ochsen, 260 Kühe, 774 Rauen (Stiere), 5742 Kälber, 1074 Hämmel, 6532 Schweine und 1893 Zentner 66 Pfund als schon geschlachtet in die Stadt zum Verkauf gebrachtes Fleisch.

Die Zufuhr auf den großen Viktualien-Markt beträgt für obigen Zeitraum: 173,750 Pfund Butter, 56,267 Pfund Schmalz, 219,337 Stück Eier, 4885 Gänse, 1484 Enten, 386 wälsche Hühner, 9880 alte Hühner, 11,921 junge Hühner, 4487 Tauben, 880 Feldhühner, 1328 Krammetsvögel, 798 Lerchen, 20 Hirsche, 526 Rehe, 40 Wildschweine 4370 Hasen, 752 Geißlein, 7168 Ferkeln, 1954 Wagen und 1063 Karren Gemüse.

Den Verbrauch des Mehls rechnet man jährlich auf 22412 Schäffel Weitzen, und 13828 Schäffel Roggen, jenen des Biers auf 5500 Fuder, und des Brennholzes auf 24—30000 Klafter.

Das Fleisch macht den wichtigsten Theil der Nahrung bei jeder Volksklasse aus, und selbst der Arme genießt es, wenn auch nicht täglich, doch mindestens ein oder ein paar Mal in der Woche. Das Schlachtvieh wird theils auf dem

Digitized by Google

wöchentlichen Viehmarkte, theils auch von den Metzgern auf dem Lande und in den benachbarten Gegenden von Baden und Würtemberg ꝛc. gekauft. Der Viehstand in hiesiger Stadt selbst ist sehr unbedeutend. Man zählt beiläufig 500 Pferde, 500 Stück Hornvieh, 350 Schweine, 125 Schafe, welche die Metzger in Vorrath haben, und 125 Ziegen.

Alles Vieh, welches dahier von den Metzgern geschlachtet wird, muß vermöge Verordnung vom 25. Juni 1776 vorher von geschwornen Viehbeschauern hinsichtlich des gesunden Zustandes untersucht werden. Das Rindvieh wird in dem öffentlichen Schlachthause (vulgo in der Schlachtbrücke), welche an der Ausmündung des Baches Kürnach in den Main liegt, geschlachtet, und das Fleisch in dem öffentlichen allgemeinen Fleischhause (vulgo in der Fleischbank) verkauft. Dieß schöne, nicht gar weit vom Schlachthause stehende Gebäude ward im Jahre $18^{21}/_{22}$ erbaut. Es ist 275 Fuß lang, 42 Fuß breit, und auf dem Seitenflügel 34½ Fuß, an der Mittelfaçade aber 48 Fuß hoch, und enthält 42 gewölbte Fleischkammern, für deren jede ein jährlicher Miethzins von 35 fl. an den Magistrat, der es erbaute, gezahlt wird. Ein die Mitte des Gebäudes durchschneidender gewölbter Gang theilt diese Kammern in zwei Reihen, und in demselben befindet sich vor jeder Kammer die Fleischauslage.

Durch die auf dem Hauptgang angebrachten Abflußkanäle kann die größte Reinlichkeit im Innern erhalten werden. Hinter dem Fleischhause sind noch einige Buden für sogenannte Kuttler errichtet. In vielen Straßen der Stadt gibt es überdieß Läden mit allerlei gedörrtem Fleische, frischen Würsten ꝛc.

Der Viehstand hiesiger Stadt gibt bei weitem nicht die täglich nöthige Milch, sondern die nächsten Ortschaften bringen den Hauptbedarf theils zu Markte, theils in die Wohnungen bestimmter Abnehmer. Gleiches gilt von den inländischen

Käsen und Eiern, welche letztere in sehr großer Menge genossen werden. Die inländischen Fische werden auf einem eigenen Markte in der Karmelitengasse an den beiden letzten Wochentagen feilgeboten. Krebse, Schnecken und Fröschschenkel werden hier häufig genossen.

Die vielen Gärten in und außerhalb der Stadt reichen nicht hin, diese mit Gemüse und Obst zu versehen. Das Gemüse erhalten wir daher zum größten Theil von den ehemaligen Reichsdörfern Gochsheim und Sennfeld bei Schweinfurt und von Kitzingen, das Früh- oder Kernobst von den nahen Ortschaften, das Spätobst aber meist aus der Grafschaft Wertheim. Unsere Kunstgärtner bringen uns schon in der ersten Hälfte des Februars Rettige, Salat, Spargeln aus den Treibbeeten, und Anfangs März auch schon andere Gemüse. Vom freien Felde sehen wir Spinat, Blattkohl und Spargel schon in den ersten Wochen des Frühlings, und Anfangs Juni erhalten wir Zuckererbsen, Rettige, Rüben, Salat; Ende Juni alle Arten von Kohl, Bohnen, Kohlrabi, Gurken, Zwiebeln, Petersilienwurzel, ꝛc. ꝛc.

Die Gemüse-Zufuhr, besonders von Kartoffeln, Kohl u. dgl. dauert auch den ganzen Winter hindurch bis zum spätesten Frühjahr. Ein vorzügliches, sehr beliebtes Wintergemüse ist das Sauerkraut, welches häufig das fränkische Element genennt und gewöhnlich mit gedörrtem Schwein-Fleisch oder Knöcheln das ganze Jahr hindurch abwechselnd genossen wird.

Unter den Hülsenfrüchten sind Erbsen, Linsen, gedörrte und eingemachte Fasolen (Bohnen) als Gemüse gebräuchlich; von den Getreidearten aber Hirse, Gerste, Habergrütze. Von den Sämereien werden verschiedenen Speisen Anis, Fenchel, Koriander und Kümmel zugethan. Die übrigen Küchenkräuter sind: Kirbel, Kresse, Majoran, Salbei, Saturei, Sauerampfer, Senf, Schnittlauch, Thymian. Als Salat werden

Digitized by Google

genossen: Kresse, Senf, Kirbel, Schnittlauch, Endivien, Gurken, Rettige, rothe Rüben, Cichorienwurzel, Brunnenkresse, Bachbungen, Acker-Baldrian, und Meerrettig. Alle Gemüse- und Obstarten sind oft äußerst wohlfeil zu kaufen, und alle Märkte strotzen an Ueberfluß.

§. 20. Charakter und Dialekt der Einwohner.

Wie man vom hundertjährigen, hundertmal neu aufgefüllten Weine den etwa noch darin vorhandenen ursprünglichen Tropfen unmöglich herausfinden und bestimmt angeben kann, so ist es auch schwer, den Charakter eines Volkes ganz treffend zu bezeichnen. Die Zeit mischet den heimischen Volksstamm mit Fremdlingen und verwischet nach und nach Charakter, Sprache und Physionomie. Die alte Farbe verblaßt und wird unkenntlich. Jede Schilderung des Volkscharakters wird ein Mosaikstück, dem, in der Nähe betrachtet, breite Massen fehlen und im Laufe der Zeit manches Steinchen entfällt.

Im Allgemeinen muß man dem Würzburger Verstand, Biedersinn, Empfänglichkeit für das Gute und Schöne, und einen gewissen Grad von Bildung zugestehen. Er hält sich vom Aberglauben und vom religiösen Kaltsinne gleichweit entfernt. Vaterlandsliebe begründete in ihm von jeher einen gewissen Nationalstolz, genährt durch die ausgezeichneten Vortheile, welche ihm der gesegnete heimische Boden gewährt, von dem selbst schon viele Ausländer bekannten:

Ille terrarum mihi praeter omnes Angulus ridet. —

Mit diesem Stolze verbindet er aber auch stets einen lobenswerthen Sinn für Gastfreundschaft, Wohlthätigkeit, Fleiß, und thätige Hülfe in der Noth, z. B. bei Feuersbrünsten. Beweise von diesen schönen Eigenschaften sind die vielen hiesigen, sowohl ältern als neuern Stiftungen, die Wohl-

Digitized by Google

habenheit der Bürger und die seltenen Brandunglücksfälle. Auf seine geistige Entwicklung hat unverkennbar die höchstrühmliche Sorgfalt, welche seit einem halben Jahrhundert der Volksbildung und den verschiedenen Zweigen der innern Staatsverwaltung gewidmet wurde, einen sehr wirksamen und nützlichen Einfluß gehabt und in ihm jene Anhänglichkeit an die Institutionen seines Vaterlandes erzeugt, die einen hervorleuchtenden Zug seines Charakters ausmacht.

Ton und Geist hat sich seit 30 Jahren in Würzburg auffallend geändert. Diese Aenderung hat ihren Grund theils in dem langwierigen französischen Kriege, theils in dem darauf erfolgten Wechsel der geistlichen mit einer weltlichen Regierung. Die ohnehin lebhafte Natur des Weinländers vertauschte schnell das stille genügsamere Privatleben mit dem Hange nach öffentlichen Unterhaltungen, Bällen, Musik, Theater und Zerstreuung an öffentlichen Orten in und außer der Stadt, deren Zahl sich außerordentlich vermehrt hat. Daneben ist das einst für wahre geistige Veredlung im Durchschnitt stumpf gewesene Gefühl jetzt geschärft und an die Stelle schlaffer Gleichgültigkeit eine gewisse Neigung für das Wissenschaftliche getreten.

Der Dialekt in Würzburg ist, gemäß der Lage dieser Stadt in der Mitte von Franken, der rein fränkische und der Vermischung mit benachbarten Mundarten weniger unterworfen, als man solche gewöhnlich an den Grenzen bemerkt, wo meist ein Amalgama von Dialektformen entsteht. Als Thalbewohner, welcher eine dichtere Luft einathmet, hat der Würzburger auch eine tiefe, gedämpfte Aussprache, einen ruhigen, gegen das Satz-Ende sinkenden Ton.

Das a spricht der gemeine Würzburger 1) für e als Endsylbe: Rosa für Rose; schöna Bänder, schöne; 2) für ein als unbestimmten Artikel: a Bua, ein Bube; a Bluma, eine Blume; a Buch, ein Buch. Besonders in der Verkleinerungs-

ſylbe la und le für lein. 3) für en als End- und Ableitungsſylbe: die Buba, Buben; der Ofa, Ofen; der Dega, Degen. 4) für in als End- und Ableitungsſylbe weiblicher Namen, es mögen Gattungs- oder Eigennamen ſeyn: z. B. die Schneidera, Schneiderin; Wirtha, Wirthin.

Die Doppellaute ai, aü, ei und ey lauten gewöhnlich wie das einfache e, und zwar gedehnt: das Gefreeſch, Gefraiſch: es freet mich, freuet; i will mein Kind a kleens Fredla mach, eine kleine Freude (Freudchen). Der Men, Main; der Ren, Rain; die Seta is zerriſſa, die Saite iſt zerriſſen; man ſpricht aber die Seida und Seita; en Uhr, ein Uhr; Fleſch, Fleiſch; gemen, gemein; Kled, Kleid; bleg, bleich, blaß; die Bleche, Bleiche, der Blechwaſa, Bleichwaſen; blechen, bleichen. Ausgenommen ſind die Worte: Beil, Blei, bleib, Brei, Deichſel, dein, dreiſt, drei, Eiſen, gleich, frei, Leim, mein, Seiher.

In Bezug auf die Endſylbe der Zeitwörter en finden ſich Variationen, indem die gemeine Volksklaſſe ſie ganz wegläßt, z. B. er kann nit lauf; i will in die Kerch geh; er will mer's nit geb. Andere ſetzen dafür ein a, z. B. i muß der's ſaga, ſt. ich muß dir's ſagen. Noch Andere, die ſich dem Hochdeutſchen nähern wollen, verſchweigen nur das n, z. B. mer ſoll nix rede, ſt. man ſoll nichts reden.

Das i lautet wie e beinahe nur in den äußerſt verderbten mer für mir und wir, der für dir, er für ihr, deß für dieß; z. B. i kann der deß nit geb oder geba, ſt. ich kann dir dieß nicht geben.

Das o lautet 1) wie ö nur in wölla, ſölla, ſt. wollen, ſollen, und in ihr ſöllt, ſt. ihr ſollt; wöllt'r? ſtatt wollt ihr? 2) wie u in Dumkirch ſtatt Domkirche, Dunner ſt. Donner, durt ſt. dort, Duſa ſt. Doſe, truca ſt. trocken; wu ſt. wo, Schlutta ſt. Schlote,

Digitized by Google

ſchun ſtatt ſchon, die Sunn ſtatt Sonne, der Summer ſtatt Sommer, ſundern ſtatt ſondern, ſunſt ſtatt ſonſt, Tuback ſtatt Toback, Trummel ſtatt Trommel, wurgen, erwurgen ſtatt worgen, erworgen, Ruckamehl ſtatt Rocken- oder Roggenmehl, murga ſtatt morgen, Nunn ſtatt Nonne, kumma ſtatt kommen u. ſ. w. Das o lautet 3) wie e in der Endſylbe or lateiniſcher Wörter: Canter, Dokter, Profeſſer, Rekter für Cantor, Doktor u. ſ. w.

Das ö lautet wie e und ü lautet wie i meiſt nur im Munde der würzburger Städterinen und ſüßer Herren, welche ohne Unterſchied die Böſen wie die Beſen, löſen wie leſen, verhören wie verheeren, düngen wie dingen, kühl wie Kiel, kühn wie Kien, Nüſſe wie Niſſe, ſpülen wie ſpielen, Stühle wie Stiele, Thür wie Thier, trüb wie Trieb, u. ſ. w. ſprechen. Doch iſt die Verwechslung des ü mit i viel allgemeiner, als die des ö mit e. Aber gleichwie oft ein u ſtatt des o geſprochen wird, ſo hört man auch oft ein ü ſtatt des ö: Münch für Mönch, zürnen für zörnen, unmüglich für unmöglich, u. ſ. w. Zuweilen hört man auch ein reines u ſtatt des ü: Luge für Lüge, die Kuch für Küche, Bruck für Brücke, Stuck für Stück, luck für lück, locker, u. ſ. w., doch durchaus nie funf oder funfzig für fünf oder fünfzig.

Dagegen lautet das u wie ü 1) in dem Wörtchen um: es geht üm für um, worüm für warum, dorüm für darum, und 2) in dem Worte ſuchen: was ſüchſt du? für was ſucheſt du? verſüch a mal, für verſuche ein Mal. In einigen wenigen Wörtern ſteht ein o für u: Forcht für Furcht, daher förchten für fürchten, er hat ſich geforchten für gefürchtet, förchterlich für fürchterlich.

Digitized by Google

Das ü lautet auch manchmal wie ö, besonders, wenn st folgt, welches dann gewöhnlich wie sch lautet, z. B. Förscht statt Fürst, Wörscht statt Würste, dörschten statt dürsten, u. s. w.

Diesen Bemerkungen fügen wir nachstehendes dialektologische Verzeichniß bei:

A balei, statt: ei bei Leibe.
Afferi, aufwärts, hinauf.
Allehns, allein.
An, ein.
Anzi, Enzi } einzig, einzeln.
Aerbet, Arbeit.
Blosa, Blase.
Bos, Base.
Des, Dos } das.
Dernag, Darnoch } Hernach.
Dargega, hingegen, dafür.
Dernähra, ernähren.
Derzähla, erzählen.
Doth', Pathe.
Drei, darein, darüber.
Enomol, einige Mal, bisweilen.
Epper, etwa.
Erlabn, erlauben.
Ferti, Fertig } fertig, vorjährig.
Finna, finden.
G'hatt, gehabt.
G'heiert, geheirathet.
Gagrina, gemeint.
Glaben, glauben.
Hamli, Hemli } heimlich.
Hela, heilen.
Haßt, Heßt, } heißt.
Hochzet, Hochzeit.
Is, ist.
Ka, Kan, Kans, Ke, Kens, } kein, keine, keines.
Kettel, Katharina.
Klad, Kleed, } Kleid.
Klan, Kleen, } klein.
Kirba, Kirchweihe.
Letter, Leiter.
Lab, Labla, Leblа, } Laib, Laiblein, } Brod.
Mad, Mäd, } Magd.
Madla, Mädla, } Mädchen.
Maning, Mening, } Meinung.
Naus, hinaus.
Nachi, hernach, nachher.
Nöti, nöthig.
Nötli, nothwendig.
Nir, Nis, } nichts.
Nitt, nicht.
Og'schmockt, abgeschmackt.
On, an.
Onred, Anrede.
Onlos, Anlaß.
Plog, Plage.
Predi, Predigt.

Digitized by Google

Ras, } Reise.
Rees, }
Rasa, } reisen.
Resen, }
Ro, herab.
Roth, Rath
Runter, herunter.
Rum, herum.
Schübel, viel.
Schlog, Schlag.
Schüh, Schuhe.
Sock, Sack.
Sonnaparplü, Sonnenschirm.
Sotta, solche.
Sotter, solcher.
Sottes, solches.
Sunti, Sonntag.
Su, Sohn.
Togloh, Taglohn.
Unner, unser, unter.
Urt, Ort.
Varlegna, verläugnen.
Würsi, vor sich, vorwärts.
Weck, weg, hinweg.
Wog, Wage.
Wolfli, wohlfeil.
Wurn, worden.
Wurt, Wort.
Zamm, } zusammen.
Zamma, }
Zerst, zuerst.
Zweng, zu wenig.
Za ess', } zu essen.
Za essa, }
Zwanzk, zwanzig.

Uebrigens richtet sich der gebildete Theil der Einwohner nach der hochdeutschen Sprache.

§. 21. Handel.

Der aktive Handel nach Außen war zu allen Zeiten hauptsächlich nur auf Getreid und Wein beschränkt, und der passive Handel mit andern nothwendigen Lebensbedürfnissen nur auf die Stadt selbst und die nächste Umgegend ausgedehnt. In letzterem entging ihm sogar der bedeutende Waarenabsatz für den ehemaligen fürstbischöflichen Hof, die Klöster und größern Spitäler, welche sämmtlich ihre Bedürfnisse an Tüchern, Spezereien, Blei, Eisen, Kupfer, Leder ꝛc. von Messe zu Messe selbst in Frankfurt kauften und hieher bringen ließen. Andere Artikel, als: Pergament, Papier, Glas u. dgl. pflegten von nürnbergern Hausirern dahier feilgetragen zu werden. Diese Verhältnisse dauerten bis in das 18te Jahrhundert.

Digitized by Google

Zu den wichtigsten Handelsartikeln gehörten in alter Zeit die Bedürfnisse für Bekleidung, Leinwand und Tuch. Den Kaufleuten derselben ward im Jahre 1372 geboten, bei'm Kaufe wie bei'm Verkaufe dieser Artikel einen geschwornen, des Messens wohl kundigen Messer zu zuziehen, welcher nach seiner Eidespflicht ehrlich und redlich messe und für seinen Lohn 1 Pfen. von jedem Geschock erhebe, wovon die eine Hälfte der Verkäufer, und die andere der Käufer ihm zu zahlen hätte. Um in den Kaufläden das „Wollengewand zu streichen oder zu messen", war ein eigener geschworner Streicher oder Messer aufgestellt, der zu erkennen hatte, ob das Tuch gewalkt oder ungewalkt sey, und der von jedem Tuch zu streichen oder zu messen 4 Weißpfenninge, halb vom Verkäufer und halb vom Käufer erhielt. Die eingesessenen Bürger der Stadt durften das Wollentuch, welches sie mit der Elle ausschnitten, bei Strafe nirgend anderstwo als im Rathhause feilhaben, wie dieß von Alters her (also schon lange vor 1372) Brauch gewesen." Der nämliche Verkaufsplatz war auch den fremden Tuchhändlern angewiesen, doch durften sie daselbst nur in ganzen Stücken (en gros) verkaufen, und der ellenweise Detailverkauf wurde ihnen bloß in der Kiliani- und Galli-Messe gestattet. Allen Schneidern und Tuchscherern war bei Verlust ihres Handwerks untersagt, Tuch ellenweise zu verkaufen, dagegen aber der Verkauf in Stücken oder ganzen Partien zu kaufen und zu verkaufen erlaubt. Für den Leinwandhandel war damals eben auch im Rathhause die ausschließliche Niederlage unter dem Namen „Leinwandhaus" errichtet, worin allein dieser Artikel ellenweise oder im Ausschnitt verkauft werden durfte. Mit Leinwand stück- und partienweise zu handeln, war für Jedermann freygegeben. Alle Krämer und Krämerinen durften in ihren Läden nichts Anderes feilhaben, „als was in den Kram gehört," nämlich: „Arles, Speierer gemachte Hosen, Hauben,

Digitized by Google

Barchent, Fehe, gelbliche und gefärbte Leinwand, nebst Spezerei." Fremde Krämer durften außer den damaligen 2 Messen das Jahr hindurch nur 4 Tage lang öffentlich ihre Waaren feilhaben.

In Ansehung des Fischverkaufs war verordnet, daß die Händler die Fische nicht einzeln in ihren Hausläden verkaufen sollten, sondern es war zum Verkaufe der gesalzenen Fische, Stockfische, Bücklinge, rc. ein besonderer Platz im Hofe „Gänheim" auf der Domgasse bestimmt. Der Verkauf von Härinzen geschah an mehreren bestimmten Plätzen. Wer anderstwo in der Stadt Fische verkaufte, dem wurden sie weggenommen. Fische in größern Quantitäten auf Einmal zu kaufen und zu verkaufen, war allgemein erlaubt.

Während Bischof Gerhard im Jahre 1393 die Feilschaft fremder Krämer außer den Meßzeiten gänzlich verboten hatte *), gestattete ihnen dieselbe Bischof Rudolph außer der Kiliani- und Allerheiligenmesse 3 Tage lang und befahl, darauf zu sehen, „daß sie keine Schwabacher Messer für steierische, schafledérne Nesteln und Handschuhe für sämische, und Nürnberger Degen nicht für Heidelberger verkauften. Wollten sich fremde Krämer etwa gar in der Stadt ansiedeln und eine Werkstätte errichten, nicht aber zugleich das Bürgerrecht erwerben, so sey ihnen solches eben so wenig zu gestatten, als wenn sie sich in Klöstern, Klausen oder Wirthshäusern aufhalten und darin ihre Waaren verkaufen wollten."

Die gewerb- und handlungtreibenden Bürger Würzburgs genoßen die Zollfreiheit auf den Messen zu Frankfurt und von ihren in's Kaufhaus zu Mainz gebrachten Handelsgegenständen, wogegen der Magistrat von Würzburg den Kaufherren im Kaufhause zu Mainz nach altem Herkommen eine Verehrung von jähr-

*) Fries S. 667.

Digitized by Google

lichen 2 Gulden machte, „darum man Pfeffer, Handschuh und anderes pflog zu kaufen.“ Die mainzer Kaufherren schlugen endlich im J. 1526 dieß übliche Geschenk aus, und da die würzburger Handelsleute hierunter eine für sich nachtheilige stillschweigende Aufhebung ihrer alten Zollfreiheit befürchteten, verwendete sich Fürstbischof Konrad III. für sie bei dem Kurfürsten von Mainz, und bewirkte, daß es bei'm Alten gelassen wurde.

Unter der Regierung des Bischofs Melchior (1544—1558) ward allen Handelsleuten bei 10 fl. Strafe verboten, an hohen Fest-, Sonn-, Apostel- und Liebfrauen-Tagen ihre Kaufläden vor 12 Uhr Mittags, dem Ende der Dompredigt, zu öffnen und Waaren auszuhängen. Von dieser Stunde an ward ihnen aber gestattet den obern Theil der Ladenthüre aufzumachen, ohne jedoch Waaren auszuhängen. Wenn ein Marien-, Apostel- oder ähnlicher Festtag auf einen Wochenmarkttag fiele, so sollte es wie an den Sonntagen gehalten werden. Doch wenn allenfalls ein Händler oder Handwerksmann von Jemand besucht würde, der ihm Waaren abkaufen wollte, so solle ihm die Ladenthür geöffnet, nach geschehenem Kauf aber alsbald wieder geschlossen werden. Wofern endlich ein gemeiner Feiertag auf einen Wochenmarkttag fallen würde, dann sollten alle Ladenthüren früh nach der Dompredigt am obern Theile geöffnet werden dürfen. Diese Verordnung galt auch für fremde Handelsleute.

Allen inländischen und fremden Handelsleuten, die in der Mitfasten-, Kiliani- und Allerheiligen-Messe 8 Tage lang in Läden, Buden, Ständen oder hausirend feil haben würden, ward im Jahre 1544 geboten, gleich nach verflossener Stägigen Dauer der Messe ihre Feilschaften zu beschließen, ohne weiterhin, wie bisher geschehen, zu verkaufen.

Hinsichtlich des Verkaufs von Spezereien erging im Jahre 1551 folgende Verordnung: 1) Man soll keinen andern

Digitized by Google

Saffran, weder ganzen noch gestossenen, feil haben, als bloß „afferniſchen Zimmet vom Adler, kataloniſchen Saffran, und andere, welche ganz gut und ungequeelt ſind. Da aber derzeit der Zenith-Saffran vom Adler hier zu Land die meiſte Nachfrage habe, auch wirklich nicht der geringſte ſey, ſo ſolle ein jeglicher Spezereihändler ihn ſowohl ganz als auch geſtoſſen verkaufen, aber ohne allen Zuſatz. 2) Bulli, Bellédin, Kalekuttiſchen, ſaradiſchen und mardaſchiſchen, ſowie andern guten Ingwer ſolle man ungefärbt, ungequeelt, uneingetunkt und ohne Zuſatz verkaufen. 3) Antorfer (antwerpener) reine Nägelein und Nägelein auf die Schau ſoll man zwar führen, aber keinen Caplech oder Juſti darunter ſtoßen, ſondern ſie ohne allen Zuſatz verkaufen. 4) Antorfer Pfeffer mit der Hand und auch ſonſtigen beſſern Pfeffer ſolle man feil haben, aber kein gemengt Gewürz, und jedes Gewürz für ſich allein ſtoſſen und auch alſo verkaufen. 5) Antorfer und Venediger Muskatblüth und dergleichen Zenith ſolle man feil haben. 6) Gute, friſch geklaubte und gemeine Muskatnüſſe ſolle man feil haben, auch gute ächte venediſche Mohnſeife dahier verkaufen und keine andere ſchlechte Mohn- oder Aepfelſeife für gute venediſche.“ Zur genauen Handhabung dieſer Verordnung wurden beſondere geſchworne Würzbeſchauer aufgeſtellt.

Am 18. Januar 1572 wurde verordnet, daß an den 4 hohen Feſten, dann auch am Allerheiligen- und Dreikönigtage kein öffentlicher Laden weder unten noch oben, bei 10 Gulden Strafe geöffnet werden ſollte.

Die ſogenannten „Tuchgewander“ erhoben im Jahre 1572 Beſchwerde, daß gleich ihnen auch die Krämer mit Tuch handelten, allein dieſe wurden fortan in dieſer Begünſtigung geſchützt. Merkwürdig iſt, daß im Jahre 1577 ein einziger Krämer dahier war, welcher ausſchließend, ſohin als wahrer Monopoliſt, mit ſo vielerlei Waaren handelte, daß ſich zehn bis zwölf Andere davon hätten ernähren können. Dieſer

Digitized by Google

Monopolist hieß Sebastian Helmuth, der mit Sammet, Seidenwaaren, Gewürz, Fischen, Tüchern und mit hundertlei andern „alten, verlegenen und nichtswerthen Dingen“ handelte, und sie dennoch unmäßig theuer anschlug, eben weil Niemand anders sie führte. Man fing daher in jenem Jahre an, an die Beseitigung dieses auffallenden Mißverhältnisses zu denken.

Zu derselben Zeit durchstrichen Savojarden ganz Deutschland und besuchten mit ihren Waaren alle Höfe der Fürsten und Paläste der Vornehmen, wobei sie mitunter das schlechte Handwerk der Spionerei und Verrätherei trieben. Als dieses Unwesen auf dem Reichstage von 1577 zur Sprache kam, wies man zu Würzburg solch herumziehendes fremde Volk, das die hiesigen Handelsbürger sehr beeinträchtigte, mit Nachdruck von dannen.

Vor dem Schwedenkriege hatten beständig 3 bis 4 meißener Tuchhändler im öffentlichen Gewandhause des Grafeneckarts feil. Sie handelten auch überall im Lande herum und schleppten viel Geld aus demselben. Bis zum Jahre 1661 stieg deren Anzahl so hoch, daß ihnen das Gewandhaus zu enge und unbequem war und sie deßhalb den Magistrat um einen geräumigern Platz auf dem Kürschnerhofe baten. Allein statt dessen half man diesem Mangel durch eine angemessenere Erweiterung des städtischen Gewandhauses ab.

Endlich wollte man den bisherigen bedeutungslosen Zustand ändern, indem gemäß Verordnung vom 7. Aug. 1669 eine förmliche Handels-Innung gebildet und festgesetzt wurde, daß sich jetzt fünf Klassen von Handelsleuten zu einem beständigen Gremium mit 20 aus ihrer Mitte zu wählenden Vorstehern, von welchen fünf auf die genaue Beobachtung der gegebenen Ordnung und Satzung zu sehen hätten, vereinigen sollten. Unter'm 12. Juli 1709 wurde diese für die Stadt wie für die Handelsleute gleich nothwendige Verfassung sehr wesentlich verbessert. Dessenungeachtet nahm weder die

Digitized by Google

Zahl noch der Absatz der verschiedenen Handelsleute bedeutend zu, zumal da größere Hof- und Hauswirthschaften sich immer noch veranlaßt sahen, ihre benöthigten Waaren von andern Plätzen zu beziehen. So z. B. erbot sich 1740 ein Materialist zu Bamberg, Namens Joh. Seb. Uruzo, daß er dem Juliusspitale jene Materialien, die dasselbe von Nürnberg erhalte, um den nämlichen Preis und in dem nämlichen Gewichte liefern wolle, „da er allerhand Spezereien von der ersten Hand aus Ost- und Westindien beziehe."

In welcher Stufenleiter der hiesige immatrikulirte Handelsstand sich von Jahrhundert zu Jahrhundert vermehrte, ersehen wir aus nachstehender Uebersicht:

Vom Jahre	1660	bis 1700 wurden aufgenommen	66
„ „	1700	— 1800	235
„ „	1800	— 1835	162

Nach ungleich stärkerem Verhältniß wächst die Menge der Kleinhändler, und man sieht fortwährend neue Läden entstehen; ein Zeichen, daß der Handel in unserer luxuriösen Zeit mehr zu- als abnehme. Auch sieht man hier recht geschmackvoll eingerichtete Läden mit anziehend schönen Waaren-Auslagen.

In neuester Zeit scheint der Speditionshandel zur Erkenntniß zu gelangen, daß die Mainschiffahrt ihm die vortheilhafteste Gelegenheit darbiete, sich nach mehreren Punkten hin zu bewegen, und mit den regsamen obern Mainuferstädten Marktbreit, Marktsteft, Kitzingen und Schweinfurt in Konkurenz zu treten. Da seit dem Jahre 1833 zwischen Köln und den beiden Plätzen Würzburg und Marktbreit eine zehntägige direkte Fahrt besteht, zu welcher sich dahier 7 und zu Marktbreit 1 Schiffer verbindlich gemacht haben, so ist der Wassertransport hinreichend befördert, und es können die hier ankommenden Güter nach Bayern, Oesterreich und Sachsen schneller als von den obern Speditionsplätzen aus spedirt

Digitized by Google

werden. Zu ansehnlichen Ladungen ist die hiesige Schifferei vollkommen eingerichtet: denn jeder Schiffer besitzt ein großes, dahier selbst schön und dauerhaft gebautes Schiff von 25 bis 28,000 Zentner und nebstdem mittlere Fahrzeuge von 10 bis 1200 Zentner, dann kleinere Streich- und Himpelschelche von 250 bis 500 Zentner Tragfähigkeit.

Zum Ein- und Ausladen sowie zum Wägen der Handelsgüter ist am Maine unterhalb der Brücke ein so schöner und tüchtiger Krahn erbaut, daß man kaum einen vorzüglichern am Main- und Rheinstrome findet, und dessen Einrichtung eine eigene Sehenswürdigkeit darbietet. Seine Erbauung im Jahre 1773 war eine Folge des damals zwischen Kurmainz und Würzburg zu Stande gekommenen Vertrags zur Belebung des Handelsverkehrs auf dem Maine, wobei nicht nur neben dem Krahnen ein geräumiges, der Ueberschwemmung nicht ausgesetztes Wag- und Niederlagshaus aufgeführt, sondern auch eine ständige Kommerzkommission zur Entscheidung der Irrungen, welche etwa in Bezug auf Spedition oder Depot der Güter entstünden, niedergesetzt wurde. Der Mechanismus des Krahns besteht aus zwei großen Treträdern innerhalb eines stockwerkhohen Thurmes, an dessen rundherum beweglichem Kupferdache zwei große Schnäbel mit Flaschenzügen angebracht sind, mittelst deren die Verladung in die Schiffe oder aus den Schiffen geschieht, so daß zugleich dabei das Gewicht der Güter angezeigt wird. An der mit dem Wapen des Fürstbischofes Adam Friedrich und dem Bildnisse der Frankonia und des Flußgottes gezierten Vorderseite des Krahns steht folgendes Chronographikon:

„ACCIpIo, traDo, qVoD LVbet, eXpeDIo.“ *)

Inmitten des auf einem gewölbten Plateau hinter dem Krahnen liegenden Wag- und Niederlaghauses und damit

*) Zu Deutsch: „Ich empfange, übergebe und versende, was man will.“

zusammenhängend ist die Lokalität der königl. Grenz-Zoll-Inspektion und des königl. Ober-Zoll- und Hallamtes. Auch befindet sich dort das Komptoir eines besondern Güterbestätters.

Die nicht zollbaren inländischen Handelsgegenstände, welche nach dem Zentergewichte verkauft werden, z. B. Häute, Unschlitt, Schmalz, Mehl, Hirse, Reis ꝛc. müssen in der Stadtwage hinter der Liebfrauen-Kapelle gegen Entrichtung der Gebühr gewogen werden. Dieses sehr beschränkte Waghaus ward im Jahre 1654, als die Verordnung erging, daß die bis zu jener Zeit üblich gewesene Mehlprobe aufhören und dafür das Wägen des Mehls stattfinden solle, bloß für diesen Zweck erbaut.

Seit dem Jahre 1805 ist hier der rheinische Münzfuß und seit dem 1. März 1822 das bayerische Gewicht und Maß eingeführt. Die unter'm 26. Okt. 1825 erschienene allerhöchste Verordnung wegen Einführung des Wechselrechtes dahier trat sofort im Jahre 1826 in Ausübung.

Das Standes-Interesse der immatrikulirten Handelsleute wird von 4 Vorstehern vertreten, welche auch in geeigneten Fällen sowohl vom königl. Oberzoll- und Hallamte als vom Magistrate mit ihrem Gutachten vernommen werden. In Fällen, die bezüglich auf Wechselgeschäfte ein rechtliches Verfahren erfordern, tritt die Kompetenz des mit dem hiesigen Kreis- und Stadtgericht verbundenen Wechselgerichts I. Instanz ein, welches aus einem Direktor, zwei rechtskundigen Räthen, 4 Assessoren und 2 Suppleanten vom Handelsstande gebildet ist.

§. 22. Messen und Märkte.

Jahr-Messen, die den Zweck hatten, eine Gegend leichter, wohlfeiler und hinreichender mit Waaren zu versehen,

Digitized by Google

oder dem Fabrikanten, Künstler und Handwerker bessere Gelegenheit zum Absatze seiner Produkte zu geben, den Handelsleuten aber unter sich den Ein- und Verkauf zu erleichtern, konnten von den Fürsten des deutschen Reichs nicht ohne Erlaubniß und Bestätigung des Kaisers errichtet werden.

Die erste der würzburger Jahr-Messen bewilligte Kaiser Konrad zu Bamberg am 13. des Weinmonats 1030 dem hiesigen Bischofe Mainhard für den Zeitpunkt vom 17. bis zum 24. August, d. i. 8 Tage nach Lorenzentag bis Bartholomai, und versprach Denjenigen, die sie besuchen würden, Friede, Geleit und Recht. In der Folge verlegten die Bischöfe diese Messe auf das stets von ungeheurer Volksmenge besuchte Fest St Kilians und setzten ihre Dauer auf die Oktave dieses Festes. Hiebei blieb es bis in's 16te Jahrhundert *).

Anfangs und Jahrhunderte hindurch wurde diese Messe außerhalb der Stadt längs des Mainufers gehalten. Als daselst im Jahre 1189 einige neue Gebäude aufgeführt worden und dadurch die Meßleute am bequemen Aufschlagen ihrer Buden gehindert und beengt wurden, bewirkten sie die Wegräumung solcher Neubauten bei dem Bischofe nur durch Vorstreckung eines ihm zur Heerreise mit dem Kaiser nach Palästina sehr nöthigen Darlehens von 110 Mark Silbers, bis zu dessen vollständiger Rückzahlung er ihnen die Einnahme eines temporär aufgerichteten Mainzolles überwies **).

Bischof Hermann von Lobdenburg führte im Jahre 1226 eine zweite Jahrmesse, die Allerheiligen-Messe, ein, wozu König Heinrich VI. im Jahre 1227 zu Wimpfen die Bestätigung und gewisse Freiheiten verlieh.

Im Jahre 1328 errichtete Bischof Wolfram mit Bewilligung seines Domkapitels eine dritte Messe, die Sankt

*) Fries S. 465.
**) Derselbe S. 527.

Digitized by Google

Gallen-Messe. Diese hob am 3. Tage nach St. Gallus, den 19. Oktober an und währte 14 Tage. Von damaliger Zeit an wurden die Messen nicht mehr am Maine, sondern auf der Domgasse bis zur Brücke und auf dem Kürschnerhofe gehalten. *) Da die St. Gallen-Messe mit der Allerheiligen-Messe ohne Zwischenzeit zusammenstieß, so beeinträchtigte natürlich eine die andere; erstere wurde daher aufgehoben und für sie die Mitfasten-Messe eingeführt.

Demnach bestehen zu Würzburg nachbenannte Jahr-Messen:

I. Die Kiliani-Messe, welche am 9. Juli beginnt und am 27. Juli sich endigt;

II. Die Allerheiligen-Messe, Anfang den 2ten und Ende den 24. November;

III. Die Mitfasten-Messe, Montags nach dem Sonntage Oculi anhebend und Mittwochs vor dem Palmsonntage sich schließend.

Unter allen diesen Jahr-Messen war in alter Zeit die Kiliani-Messe die am meisten besuchte. Der Magistrat pflegte sie 8 Tage „auszuschreien," und traf stets gewisse Vorsichtsmaßregeln für die öffentliche Sicherheit. Am Tage vor Kiliani mußten vor jedem Hause auf die Gasse einige gefüllte Wasserkufen oder Butten gestellt und bis zu Ende der Messe stehen gelassen werden, um bei entstehendem Brande schnell löschen zu können Kein unbekannter oder verdächtiger Fremder durfte beherbergt werden. In allen Distrikten der Stadt wurden die Bürgerwachen verdoppelt und jeder Bürger ward angewiesen, seine Wehren für den möglichen Fall eines Volksauflaufes bereit zu halten. Zur Nachtwache im Grünbaum wurden 30 Mann nebst 1 Rathsherrn und 1 Viertelmeister beordert. Manche der vielen Thore wurden ganz geschlossen, um die Aufsicht auf die Menge zu vereinfachen,

*) Fries S. 527.

Digitized by Google

welche herbeiströmte, um dem Kiliansfeste und dem 3 Tage andauernden Kiliansianze beizuwohnen, den der Adel, meist die jungen Domherren ꝛc., im Grünbaum *) und der gemeinste Pöbel von Stadt und Land im sogenannten Rückermain-Gebäude aufführten. Der letzt erwähnte Tanz, zu welchem das ehemalige Ritterstift zu St. Burkard den Wein um ein Spottgeld auszapfen zu lassen verbunden war, kam erst zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts außer Uebung. Eine andere Gewohnheit bei der Kiliani-Messe bestand darin, daß dieselbe durch ein fürstbischöfliches Patent am Vorabende des St. Kiliansfestes öffentlich und mittelst Anschlags an die Stadtthore verkündet wurde. Während des leidigen Schwedenkriegs erlosch dieselbe. Fürstbischof Johann Philipp erneuerte sie aber im Jahre 1654, und demzufolge wurde nun am 1. Juli Nachmittags das erwähnte Patent durch den damaligen jüngsten Regierungs-Kanzlisten Johann Moser, der einen Schimmel ritt und 3 Stadtknechte zu Begleitern hatte, erstlich bei der bischöflichen Kanzlei am Dom, dann bei dem Grünbaume und zuletzt am Sanderthore laut verkündet und von den Stadtknechten an alle äußern Stadtthore angeheftet. Hierauf ritt der Verkündiger abermals zu dem Grünbaume, wo ihm die Rathsherren tapfer zutranken, und, wie das Rathsprotokoll selbst bemerkte, „neben vieler böser Münz einen schönen Goldgulden verehrten.“ Auch diese Gewohnheit hörte endlich mit der fürstbischöflichen Regierung auf.

Das Hausiren mit Waaren ist lediglich zur Meßzeit gestattet, und das Feilhaben fremder Händler vor und nach der Messe verboten.

In demselben Privilegium, worin Kaiser Konrad 1030 die erste Jahrmesse in Würzburg verlieh, gab er auch noch die Berechtigung zu münzen, einen Wasser- und Wegzoll zu

*) Siehe oben S. 53.

erheben und täglich Markt halten zu lassen. Unter diesem täglichen Markte ist wohl kein anderer, als der mit ökonomischen Küchenbedürfnissen, welcher hier vulgo der grüne Markt genennt wird, zu verstehen. Täglich sitzen dort sowohl hiesige Gärtnerweiber, als auch benachbarte Landleute und haben Gemüse, Milch, Obst u. dgl. feil. Außerdem werden daselbst an jedem Mittwochen und Samstage, bei einem darauf fallenden Feiertage aber am vorhergehenden Tage große Wochenmärkte mit allen möglichen Artikeln für die Küche gehalten. Der hiezu bestimmte Platz liegt sehr zweckmäßig inmitten der Stadt vor der altdeutschen ehrwürwürdigen Liebfrauen-Kapelle, und hieß in alter Zeit der Judenplatz. Bis zum Jahre 1743 hatte er nicht nur eine sehr unsymmetrische, sondern sogar auffallend häßliche Ansicht dargeboten. Man gedachte daher schon im Jahre 1697 ihn zu verschönern. Allein die Ausführung blieb einer spätern Zeit vorbehalten. Erst 1738 kaufte Fürstbischof Friedrich Karl die südlich gegenüber der erwähnten Kapelle gelegenen 16 kleinen uralten Häuser zusammen, ließ sie abbrechen, in einem ansehnlichen gleichen Style wieder aufführen und sonach die mit einem Kostenaufwande von 25,752 fl. 40 kr. neuerbauten und aus 8 Abtheilungen bestehenden Häuser um die Summe von 28,125 fl. öffentlich verkaufen. Dadurch ward die Absicht einer sehr wesentlichen Verschönerung des Marktplatzes, der nun einen fast regelmäßigen Quadrat-Umfang von beiläufig 500 Schritten enthält, so vollkommen erreicht, daß die Stadt auch hierin eine besondere Vorzüglichkeit erhalten hat. Eine andere Zierde gewann der Platz durch den 1805 in dessen Mittelpunkt neu erbauten geschmackvollen Springbrunnen, bestehend aus einer hohen Pyramide, an deren viereckigem Postament nach sinnbildlichen Original-Zeichnungen des Professors Martin Wagner in Rom zwei steinerne Hautreliefs mit Napäen und Oreaden angebracht

sind, welche auf dem Kopfe Körbe mit Früchten ꝛc. und Geflügel und Hasen in der Hand tragen. Den zu Markt kommenden Verkäufern sind nach der Verschiedenheit ihrer Gegenstände bestimmte Plätze angewiesen, und Alles ist so schön geordnet wie in einem naturhistorischen oder botanischen Handbuche. Einen Anfang zu diesem Systeme machen einerseits verschiedene Stände von Buchbindern, Hafer-, Erbsen-, Linsen-, Nägel-, Schwefel-, Schuh-, Strümpf- und Wollehändlerinnen, die wieder einen Theil des Geldes zurück empfangen, welches die Landleute aus der Stadt zu tragen im Begriffe sind; anderseits ist an solchen Wochenmärkten in der nahen Karmelitengasse der öffentliche Fischmarkt, wo die hiesigen Fischer und etwas entfernt von diesen die fremden Fischer feil haben. Dort unter den stummen Fischen herrschet weniger Gesumse, als in dem Gedränge des auf dem großen Marktplatze verkaufenden und einkaufenden Weibsvolk und weniger Geschrei, als bei den Heerden junger und alter Gänse, und den Hühner- und Ferkelkörben daselbst. Hier findet der beobachtende Zuschauer eine lustige Unterhaltung.

Auf dem Viktualien-Marktplatze finden überdieß jährlich zwei außerordentliche Feilschaften Statt. Die erste beginnt am Vorabende des St. Veitstages mit allerlei künstlichem und auch gewöhnlichem Häfnergeschirr, (welches letztere zur Meßzeit außerhalb des Schwanthors am Mainufer, sonst aber in öffentlichen Läden verkauft wird), und dauert 8 Tage; die andere ist der Christkindleins- und damit verbundene Neujahrsmarkt, welcher in zwei Reihen von Buden nürnberger Kinderspiel-, Wachs-, Zucker- und andere Waaren bent und wie eine kleine Messe aussieht.

Anstoßend an diesen Platz ist die enge Schustergasse (einst die Judengasse), der eigentliche Bazar der Stadt, mit einer gedrängt vollen Doppelreihe von Kaufläden und Auslagen der Kleinhändler, welche allerlei schöne Modewaaren

Digitized by Google

führen und gute Geschäfte machen. Es ist da eine Art täglichen öffentlichen Marktes, und die Enge und Klemme der Gasse im gegenwärtigen Jahre 1835 durch ein vortreffliches Steinpflaster und Abzugskanäle leidlicher gemacht worden.

Der öffentliche Getreide- und Stroh-Wochenmarkt wird in der Regel alle Samstage morgens auf der Neubaugasse gehalten. Oft ist dieser Platz, welcher zwei lange Reihen Wagen aufstellen läßt, nicht einmal zureichend, die von allen Gauen und Gegenden herbei kommenden Zufuhren zu fassen, und in solchen Fällen dehnt sich die reiche Wagenburg manchmal bis über den Residenzplatz hinaus. Wegen des Vor- und Einkaufes und des wucherlichen Unterschleifes bei diesen Märkten bestehen angemessene Verordnungen. Die höchsten, mittlern und niedrigsten Preise des Marktgetreides, so wie dessen Schäffelzahl werden jedesmal sogleich im Intelligenzblatte bekannt gemacht, nach diesen Preisen die Brodtaxen von der Polizeibehörde in der Regel von Monat zu Monat bestimmt und sowohl durch das Intelligenzblatt, als auch durch gedruckte Anschläge an die Bäckerläden zu Kenntniß des Publikums gebracht.

Die Domgasse ist der Marktplatz für den Heuverkauf. Nach geschlossenem Kaufe wird das Heu sammt Wagen auf der Heuwage am rechten Mainufer nächst bei der Brücke gewogen.

Der tägliche Fleischmarkt befindet sich in den oben *) schon erwähnten allgemeinen Fleischbänken, und die Preise der verschiedenen Fleisch-Gattungen werden gleichfalls wie das Brod periodisch regulirt und bekannt gemacht.

Für den Viehmarkt war Jahrhunderte lang der freie Platz vor dem Wirthshause zum rothen Ochsen, am Ende der untern oder Juliusspital-Promenade, beibehalten worden.

*) S. 132.

Vor wenigen Jahren erachtete man für schicklicher, ihn an das Mainufer außerhalb des Pleichacher Thores zu verlegen, jetzt aber wird er wieder innerhalb der Stadtmauern am rechten Maingestade unterhalb des Krahns, regelmäßig an jedem Mittwochen und ebendaselbst auch alle 14 Tage ein außerordentlicher Mastvieh-Markt gehalten, bei welchem allein die Käufe amtlich protokollirt werden.

Der Jauferts-Markt *) heißt der vor dem Grafeneckarts-Thurm auf der Domgasse befindliche und sich um dem dortigen Vierröhren-Brunnen ziehende Platz. Hier, wo vom frühen Morgen bis spät in die Nacht eine große bunte Menge von Kutschern, Bedienten, Mäcklern, Schiebkärnern, Taglöhnern, Schacherjuden, und andern müßigen Gaffern sich herumtreibt, herrscht stets das regste Leben und Weben der Bevölkerung, zumal da dort viele Gassen zusammenlaufen.

Der Markt für den Einkauf sowohl des Bau- als des Brennholzes, der Bretter, Weinbergs-Pfähle rc. und der Holz- und Stein-Kohlen breitet sich längs des rechten Mainufers aus. Das Bauholz, die Bretter, Pfähle und Steinkohlen werden meistentheils von den Holzhändlern in und bei Kronach im Obermainkreise, auch mit Ausnahme der Steinkohlen aus der zum Untermainkreise gehörigen Gegend des Steigerwaldes hieher geflößet. Die Flößer müssen vermöge einer uralten Berechtigung der Stadt **) mit ihren verschiedenen Holzwaaren, welche sie gewöhnlich nach Frankfurt, Mainz Koblenz u. s. w. führen, dahier 3 Tage lang auf dem Mainflusse oberhalb der Brücke Halt machen und den Einwohnern den Vorkauf gestatten. Doch sind von dieser Verbindlichkeit diejenigen Gegenstände ausgenommen, welche

*) Jaufert ist ein veralteter hiesiger Provinzial-Ausdruck für Taglöhner.

**) Siehe Landes-Verordnung. II. B. S. 533.

Digitized by Google

beſcheinigtermaßen auf feſte Beſtellung nach den Gegenden des Untermains oder Rheins gehen. Einen reichen Abſatz an Bauholz finden die Holzhändler theils bei dem königlichen und dem ſtädtiſchen Bauamte, theils bei den Zimmermeiſtern, an Brettern, Diehlen und Pfählen bei den Niederlagen der hieſigen Bretterhändler am Mainufer und von den Schreinern, an Weißbinder-Geſchirr aber von den zu dieſem Artikel berechtigten Büttnern.

Den bei weitem größten Theil des Brennholzes führen der Stadt die Holzhändler aus dem Sinn- und Saalgrunde und dem Speſſart zu Waſſer herbei. Geringere Zufuhren kommen auf der Achſe aus den benachbarten Forſten Guttenberg und Gramſchatz, und zu Schiff vom Steigerwalde.

Um ſowohl einem temporären Mangel oder einer Uebertheuerung der Preiſe des Brennholzes vorzubeugen, unterhält der Magiſtrat ſchon ſeit der älteſten Zeit ein beſonderes Holzmagazin, bei welchem zwei beeidigte Unterkäufer die Verwaltung über Einnahme und Ausgabe führen. Schon im Jahre 1372 war verordnet, daß dieſelben mit den unterländiſchen Händlern den Kauf erſt dann abſchließen, wenn das Holz bereits 3 Tage zum Verkauf am Mainufer dahier ausgeſtellt worden war. Doch war hiebei Jedermann der Vorkauf des Holzes und der Kohlen geſtattet. Bis zum Jahre 1589 war es üblich, daß die ſtädtiſchen Unterkäufer die Gelder für das von den Schiffleuten verkaufte Brennholz von den Käufern erhoben. Damit aber die Schiffleute hierwegen geſichert waren, traf die Polizeibehörde damals die Anordnung, daß künftig jeder neu ernannte Holzunterkäufer Bürgſchaft ſtellen und „weder ſpielen noch einem Spieler Geld leihen" ſollte. Die beiden Holzunterkäufer wechſeln mit einander von Woche zu Woche im Dienſte ab, den ſie bei dem in einer Befeſtigungsſchanze neben dem Krahne befindlichen, 120 Schritte langen und 40 Schritte breiten,

Digitized by Google

vor Feuer- und Wassergefahr gesicherten Magazine verrichten.

Der ehemalige öffentliche Salzmarkt nächst am Gemüsemarkt verlor Bestimmung und Namen, nachdem für das aus den Salinen Altbayerns und Frankens zum Verkauf hieher gebrachte Salz eine Haupt-Niederlage in der Lokalität des aufgelösten Dominikaner-Klosters besteht, mit welcher zugleich ein Einlösungsamt für Gold und Silber verbunden ist.

§. 23. Fabriken, Manufakturen und Gewerbe.

Wo die Natur selbst gleichsam die vorzüglichste, reichste und die größten Vortheile gewährende Fabrikantin ist und für ihre Ur-Produktion die meisten dienstbaren Hände in Anspruch nimmt, darf man nicht erwarten, daß neben ihr viele und vielerlei andere Fabriken der Kunst und Mechanik erstehen und bestehen. Dieß ist in Würzburg der Fall. Hier hat die Natur in ihrer haushälterischen Weisheit und Güte einen eigenthümlichen, ungemein ergiebigen Produktions-Stoff in dem Weinbaue verliehen und darin also auch einen eigenthümlichen Wirkungskreis für die Industrie eines großen Theils der hiesigen und nahen Bewohner angewiesen. Trotz aller Wechselfälle, denen der Weinbau ausgesetzt ist, hört dessen Betrieb niemals ganz auf, und seine Hülfsarbeiter gerathen niemals in Gefahr, ihren gewissen guten Nahrungsverdienst zu verlieren: denn die Natur ist ein zu solid fundirtes und solid handelndes Haus, als daß es einen gänzlichen Umsturz erleiden und in die Nothwendigkeit kommen kann, die Seinigen zu verabschieden. Ihre Fabrik gestattet auch keine Konkurrenz, sondern sie überläßt bloß einzelne ihrer Urstoffe dem industriellen Spekulationsgeiste der Menschen, um dieselben zu verarbeiten, zu veredeln und so in verschie-

Digitized by Google

denen Formen dem kommerziellen Leben zu übergeben. Dazu fehlt es hier zwar nicht an bereiten, tauglichen Arbeitern, aber ihre Lohnbedingung ist bei einer gewohnten guten Nahrungsweise so groß, daß nicht jeder Fabrikant mit gewünschtem Vortheil sie brauchen kann.

Als im vorigen Jahrhundert der Geist des Handels dahier regsamer geworden war, und man die Vortheile wahrgenommen hatte, welche in andern Ländern und Städten die industrielle Produktion gewährte, wollte Würzburg hierin auch nicht zurückbleiben. So entstanden auf Kosten des unternehmenden fürstbischöflichen Aerars

1) eine 1731 in dem Münzgebäude eingerichtete Hautlice-Tapetenfabrik unter der Direktion des Hof-Tapetenwirkers Andreas Pirot; sie verschwand aber aus Mangel an Unterstützung schon unter dem Bischofe Anselm Franz, welcher dagegen lieber die Goldmacherei mit ebenso ungeheuerem als frivolem Aufwande betrieb.
2) Eine mit dem Zwangarbeitshause verbundene Wollen-Manufaktur.
3) Eine Tabacksfabrik und Niederlage, errichtet 1738, aufgehoben 1749. Zugleich
4) Eine Spitzenfabrik, in welche die Bürger ihre Kinder zur Arbeit zu schicken gezwungen waren, welchen Zwang aber das Domkapitel während seiner Zwischen-Regierung im Jahre 1749 am 15. Februar weislich aufhob.
5) Eine Spiegel-Schleif- und Beleg-Fabrik.

Alle diese Etablissements sind mit Ausnahme des unter 2 genannten nach erlittenem größern oder mindern Verluste aufgegeben worden, weil sie ohne vorherige genaue Berechnung ihrer ökonomischen Nützlichkeit und eines möglichen

Digitized by Google

langen Fortbestehens unternommen wurden und sich nicht von selbst erhalten konnten.

Gleiches Schicksal hatten aus gleichen Gründen nachbenannte Privat-Unternehmungen.

6) Eine Leder-Lackir-Fabrik, welche 1788 nebst lackirtem Riemenzeuge, Reitsätteln, Waldtrappen und andern größern Artikeln eine Menge kleinlicher Gegenstände lieferte, z. B. rothe und schwarze Halsbinden, Kräglein für Geistliche mit blauen und weißen Streifen, Käpplein für Geistliche, Haarzöpfe, Zopfmaschen, Kokarden, deutsche Hüte, Chapeaux-bas, Haarbeutel ꝛc. ꝛc.

7) Eine von dem fürstl. geheimen Kanzlisten Geiger in den 1780r Jahren unterhaltene Porzellain-Fabrik.

8) Eine Stärk- und Haarbuder-Fabrik.

9) Eine Weinstein-Raffinerie.

10) Zwei Fabriken chemischer Präparate, wovon die erstere auch noch chirurgische, hebkünstlerische und dergleichen Apparate verfertigte.

Gegenwärtig bestehen in Würzburg 1 Etui- und Portefeuille-Fabrik, 1 Leder- und Saffian-Fabrik, 1 Lichter-Fabrik, 1 Parfümerie-Fabrik, 4 Tabaks-Fabriken, 1 Tuch-Fabrik und 2 Zucker-Fabriken.

Alle Gewerbe und Handwerke, welche ihre Geschäfte dem Lebens- und Hausbedarf widmen, sind nach dem Verhältniß ihrer größern oder geringern Nothwendigkeit hinreichend besetzt und vereinigen großentheils Fleiß und Geschicklichkeit mit einer steten Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen des fortschreitenden Geschmackes und der Mode. Einige darunter, namentlich die Verfertiger musikalischer und chirurgischer Instrumente haben sogar durch ihre ausgezeichneten Arbeiten Ruhm und Bestellungen im Ausjande sich erworben.

Man zählt dahier: 16 Advokaten. 44 Aerzte. 3 Antiquare und Bücher-Auktionatoren. 9 Apotheker. 50 Bäcker. 7 Bankiers. 11

Digitized by Google

Barbierer. 8 Bierbräuer. 3 Bilderhändler. 4 Bildhauer. 11 Bortenwirker. 2 Bretterhändler. 20 Buchbinder. 7 Buchdrucker. 4 Buchhändler. 5 Büchsenmacher. 3 Bürstenbinder. 51 Büttner. 9 Dachdecker, 17 Drechsler. 8 Eisenhändler. 5 Essigsieder. 10 Fabrikanten. 7 Färber. 1 Faßeicher. 2 Feilenhauer. 49 Fischer. 2 Fruchthändler. 14 Fruchtmesser. 20 Garküchner (17christliche, 3 israelitische). 34 Gastwirthe. 13 Glaser und Glashändler. 13 Goldarbeiter. 3 Goldsticker. 2 Graveurs. 6 Gürtler. 1 Güterbestätter. 17 Häfner. 1 Hammerschmied. 96 Handelsleute. 33 Händler mit landwirthschaftlichen Produkten. 1 Handschuhmacher. 24 Hebammen. 24 Höggner. 15 Hutmacher. 12 Instrumentenmacher, nämlich 9 musikalische und 3 chirurg. 12 Kaffewirthe. 1 Kalligraph. 5 Kaminfeger. 4 Kammmacher. 8 Kappenmacher. 59 Kärner. 19 Kleiderhändler und Trödler. 2 Knopfmacher. 1 Kommissions-Büreau-Inhaber. 2 Korbmacher. 4 Kunstgärtner. 3 Kunstschleifer. 4 Kürschner. 4 Kupferschmiede. 1 Kupferstecher. 5 Lackirer. 1 Lebküchner. 3 Lederhändler. 3 Lederlackirer. 3 Leihbibliothek-Inhaber. 11 Lehnrößler und Einspänner. 22 Leinenweber. 4 Lithographen. 6 Lohnbedienten. 16 Lohnkutscher. 7 Lotto-Kollekteurs. 8 Maler. 8 Mauermeister. 26 Melber. 6 Messerschmiede. 38 Metzger. 14 Müller. 1 Nadler. 5 Nagelschmiede. 2 Oblaten- und Hippel-Bäcker. 1 Orgelmacher. 4 Papier- und Schreibmaterialien Händler. 7 Perückenmacher. 12 Putzmacherinen. 4 Quincailleriehändler. 2 Regendach- und Sonnenschirmmacher. 1 Riemenschneider. 3 Rosenkranzmacher. 13 Rothgerber. 3 Rothgießer. 3 Saitenspinner. 11 Sattler. 4 Schieferdecker. 3 Schiffbauer. 7 Schiffer. 19 Schlosser. 12 Schmiede. 113 Schneider. 2 Schreibfeder-Fabrikanten. 56 Schreiner. 4 Schröder. 120 Schuhmacher. 4 Schwefelzieher. 4 Schwertfeger. 8 Säckler oder Beutler. 14 Seiler. 2 Siebmacher. 14 Spengler. 4 Sporer. 1 Sprachlehrer. 3 Stockfischhändler. 2 Strumpf-

Digitized by Google

weber. 8 Tapezierer. 5 Tuch- und Zeugmacher. 6 Tuchscherer und Dekadeurs. 16 Tüncher. 10 Uhrmacher. 1 Uhrgehäusmacher. 6 Vergolder. 8 Wachszieher. 9 Wagner. 1 Wattmacher. 29 Weinhändler. 2 Weinunterkäufer. 5 Weißgerber. 9 Weißküfner. 3 Wildpretshändler. 1 Windenmacher. 17 Wundärzte. 11 Wurstfabrikanten. 2 Zahnärzte. 8 Zeugschmiede. 10 Zimmermeister. 5 Zinngießer. 13 Zukkerbäcker.

Merkwürdig ist, daß die seit der urältesten Zeit in einem eigenen Zunftverbande gestandenen Altreussen oder Altmacher, wie man sie auch im Gegensatze der Neumacher (Schuster) hieß, aus der Reihe der Handwerker ganz verschwunden sind. Sie hatten sich einst so brav ausgezeichnet, daß ihnen unter dem Bischofe Johann II. v. Brunn im Turnierhofe zu Würzburg von Wilhelm Reuß v. Bartenstein im Beiseyn vieler Parcefale und Herolde ein Helm verehrt wurde, den sie nachher in ihrem Zunftsiegel zum ewigen Gedächtnisse führen durften *). Die nächsten, welche den Altmachern bald nachfolgen dürften, scheinen die Rosenkranzmacher zu seyn. Von den Neu- oder Schuhmachern ist zu erzählen, daß sie lange vor dem Jahre 1125 für gewisse Leistungen gewisse Freiheiten erlangt hatten. Sie überreichten nämlich jedem Bischofe einen Mantel von Fuchspelz im Werthe von 30 Soliden jährlich am St. Martinsfeste und gleichzeitig dem Stadtkämmerer 9 Unzen, ebensoviel im Februar und Mai; ferner lieferten sie den beiden Schultheißen der Stadt 2 Kothurne zu Weihnachten, und jeder Schuster zahlte noch 30 Soliden. Davon erhielten die Privatkämmerer des Bischofs 4, die Schultheißen 2 und die übrigen Soliden wurden zu 4 Pfund Wachs verwendet, womit das beständige Nachtlicht in der St. Kiliansgruft des

*) Nach dem alten würzb. Oberrathsbuche S. 124.

Doms unterhalten wurde; 40 Denare gab die Zunft dem Priester des Gruftaltars, 8 Denare jährlich den Domkirchnern. Dadurch machte sie sich von allen andern bürgerlichen Abgaben frei, und sie erwirkte 1138 vom Bischofe Embricho eine diese Freiheit bestätigende Urkunde, welche von vielen Zeugen aus dem Domstifte, so wie von verschiedenen Freien und Ministerialen unterzeichnet wurde. Ueberhaupt nimmt man immer mehr Modernisirung wahr. Die Schneider wollen keine Meister, sondern Macher, Kleidermacher genannt seyn. Einer von ihnen hat den Ausdruck „geistlicher und weltlicher Schneidermeister *), den er lange Zeit auf seiner Firma führte, unsichtbar gemacht, sammt und sonders aber haben die Schneider ihre ehemaligen Schilde, auf denen das Bildniß Mariens zwischen einer offenen Schere abgebildet war, eben so wohlgeeignet kassirt, wie die Bäcker ihre Zunftzeichen, worauf zwei tüchtige Löwen eine leichte Bretzel hielten. Löblich und anständig ist auch, daß die Beutler ihre Aushängtafeln mit einer ausgespreitzten Lederhose zur Hebung alles Aergernisses beseitigten. Durchgängig sieht man jetzt schön geschriebene Firmen, nachdem man vertrauen darf, daß Jedermann lesen könne.

Die Verhältnisse der Bierbrauerei verdienen hier noch eine besondere geschichtliche Besprechung.

Um den einträglichen Weinbau stets in seinem Flor zu erhalten, suchte die Stadt Würzburg viele Jahrhunderte hindurch den Genuß des Bieres möglichst einzuschränken und das Brauen ganz zu verbieten. Bloß die ohnehin mit vielfältigen Freiheiten begabten Klöster konnte sie hierin nicht beschränken. Sie verschaffte sich 1434 um die Summe von 800 fl. vom Bischofe Johann II. die Gerechtsame, daß zu keiner Zeit, weder in der Stadt noch in ihrem Weichbilde

*) Das ist: Schneider für Geistliche und Weltliche.

Digitized by Google

Bier verkauft werden durfte. Späterhin ward der Bierverkauf lediglich zur Fastenzeit vor Ostern in den Schiffen auf dem Maine gestattet für Diejenigen, die sich während der Fasten des Weines enthielten. Indeß machte Bischof Johann III. im Jahre 1460 doch eine Ausnahme von der allgemeinen Beschränkung, indem er der bürgerlichen Familie Heßler aus besonderer Gnade und auf Widerruf die fürstliche Bierbrauerei mit allen ihren Freiheiten und Gewohnheiten, welche vordem damit verbunden war, verlieh. Zehn Jahre darnach hob aber Bischof Rudolph diese Berechtigung auf und schützte die Stadt aus Rücksicht der treuen und nützlichen Dienste, welche sie ihm in der Heerreise gegen fehdesüchtige Vasallen geleistet hatte, und in der Erwägung, daß der Nahrungsstand seiner Hauptstadt ausschließend auf den Verkauf des Weines sich beschränke, in dem 1434 erworbenen Rechte. Nur der Verkauf des neuburgischen und einbeckischen Biers blieb der Herrschaft und den von ihr dazu besonders Berechtigten fernerhin vorbehalten, weil durch dieses seltener genossene Luxus-Getränk dem Weinverkaufe geringer Nachtheil erwuchs. Für diesen neuerlichen Schutz zahlte die Stadt dem Bischofe abermals 800 fl. mit dem Vorbehalte deren Rückersatzes, wofern die alte Gerechtigkeit wegen des Bierverbots jemals wieder aufgehoben werden sollte. Manche nachher von Zeit zu Zeit vorgekommene Gesuche um Brau-Konzession wurden beharrlich abgewiesen, bis endlich im Jahre 1644, als von den feindlichen schwedischen und von den verbündeten Reichstruppen aller Weinvorrath dahier ausgetrunken und der Preis der Weine enorm theuer geworden war, ohne Rücksicht auf jene alten Gerechtsamen der Stadt eine Aerarial-Bierbrauerei jenseits des Mains errrichtet, und darin im ersten Sudjahre 24 Mal gebraut wurde. Diese Brauerei blieb 156 Jahre lang die einzige in der Stadt und genügte neben dem von Bamberg, Windsheim, Rothenburg und eini-

Digitized by Google

gen würzburgischen Orten eingeführten Biere für das Bedürfniß und die Liebhaberei der Biertrinker und Tabackraucher. Mit dem Anfange der 1790r Jahre fing die Konsumtion dieses Getränkes bedeutend zu wachsen an, und es wurde endlich 1801 noch eine zweite Brauerei auf Staatskosten eingerichtet. Damals erzeugten diese beiden Anstalten jährlich gegen 1700 Fuder und die Einfuhr fremden Biers stieg auf 100 Fuder. Fortwährende starke Militär-Einquartierungen, öftere Wein-Mißjahre und ausgebreiteter Biersinn steigerten bis zum Jahr 1829 die Zahl der Brau-Etablissements auf 7, und daraus ward endlich die gerade Zahl 8. Aus deren Pfannen ergießen sich nun jährlich beiläufig 6000 Fuder meist sehr trefflichen und gesunden Biers. Davon geht beiläufig der vierte Theil in die untere Gegend des Kreises bis nach Aschaffenburg, Frankfurt u. s. w. Hinwieder werden aber immer beiläufig 500 Fuder von Windsheim, Rothenburg, Repperndorf, Hohfeld ꝛc. eingeführt. Oeffentliche Bierkneipen gibt es jetzt bei weitem mehr, als Weinschenken; dennoch hat es diesen zum Trotze noch kein hiesiger Bierwirth gewagt, statt seines ausgehängten Druidenfußes gleich jenem norddeutschen Wirthe die Gäste durch die Inschrift anzulocken:

„Gott fürchten macht selig,
Biertrinken macht fröhlich;
Drum fürchte Gott und trinke Bier,
So wirst du selig und fröhlich bei mir!"

§. 24. Kunst und Künstler.

Wer die historische Wahrheit anerkennet, daß die Kunst eine geistige Südfrucht sey, welche die Religion zur Mutter und Nährerin hat, der wird nicht bezweifeln, daß die Kunst auf hiesigem Boden schon mit den ersten Strahlen der christlichen Religion Wurzel gefaßt habe. Von jener dunkeln Zeit an, wo das Heidenthum mit dem Christenthume wechselte,

bis herauf zu unsern Tagen verlebte sie in allen ihren Zweigen ein großes Weltleben. In den Klöstern fand sie ihre erste Pflege. Dort allein waren Kunst und Wissenschaft, aber auch die zum Betriebe Beider erforderlichen Mittel mit einander vereint. Die Aebte und andere kunsterfahrne Mönche leiteten als Werkmeister (magistri operum) das Bauwesen der Kirchen und der Klöster, und die Klosterbrüder (fratres conversi) besorgten dabei als Zimmerleute *), Maurer und Steinmetzen die Handarbeiten. So meldet z. B. die Kunstgeschichte, daß der hl. Bischof Burkard nicht nur mehrere Kirchen erbaut, sondern auch Schulen gegründet habe, worin nebst der Schreibkunst die Miniatur-Malerei ꝛc. von Mönchen getrieben wurde **), wie dieß die Ordensregeln des hl. Benedikt's vorschrieben. Auch den Bischof Heinrich I., der vor andern Kirchen im Jahre 1000 hier das Neumünster erbaute, sowie den Bischof Bruno, der im Jahre 1042 die Domkirche zu erweitern anhob, müssen wir als wahre Baukünstler erkennen.

Nachdem sich die Kunst auch außer den Klöstern unter den Laien verbreitet hatte, und diese anfingen, als selbstständige Meister mit einander in Zunftverband zu treten, zeichneten sich nach und nach in allen Fächern treffliche Künstler aus, welche Würzburg mit merkwürdigen Werken zierten. Als die ältesten Baumeister des Laienstandes begegnen uns im Jahre 1133 Enzelin und im Jahre 1331 Heinrich Heckris oder Hecker, der Dombaumeister. Damals lag die Malerkunst noch in der Wiege, und wir finden die hiesigen Maler im Jahre 1373 mit den Sattlern und Schwertfegern in einer Zunft beisammen ***), vermuthlich aus dem Grunde, weil

*) Als die uranfänglichen Baukünstler behaupteten die Zimmerleute in Würzburg auch stets den Rang vor den andern geschwornen Werkmeistern der Stadt.

**) Fiorillo, Geschichte der zeichn. Künste in Deutschl. S. 46.

***) S. meine würzb. Zunft-Chronik. 1. Heft. S. 71.

Digitized by Google

der Maler zu wenige waren und sie daher mit denjenigen Handwerkern sich verbanden, welche neben ihnen für den Dienst der Ritter, besonders bei Turnieren in Arbeit und Lohn gesetzt wurden. Bald nachher verbanden sich die Maler und Glaser miteinander, und Beide erhielten, weil allerlei Unordnungen in ihrer gemeinsamen Zunft eingerissen waren, im Jahre 1444 vom Rathe der Stadt eine neue verbesserte Ordnung. Weiterhin ward diese Zunft noch durch den Beitritt der Bildschnitzer (Bildhauer) vermehrt, und der sogenannte Oberrath gab ihr im Jahre 1470 eine Satzung, welche von folgenden Zunftmeistern der St Lukas-Bruderschaft angenommen und unterzeichnet wurde, mit Namen:

Hanns von Frankfurt,
Hanns Kegel,
Simon Moler,
Sigmund Moler,
} Maler.

Michel Weyß, Schnitzer.

Paulus,
Michel Baur und
Kunz Wylant,
} Glaser.

Unter den Zusätzen neuer Zunftartikel, welche in der Folge gegeben wurden, sind vorzüglich die im Jahre 1571 ertheilten Bestimmungen hinsichtlich der verschiedenen Meisterstücke merkwürdig und verdienen hier ausgehoben zu werden.

1) Das Meisterstück der Maler sollte seyn ein Vesperbild mit dem St. Salvator in Wolken und mit einem Schein von planirtem Gold; dabei eine Landschaft. Das Ganze 4 Schuh hoch und 3 Schuh breit.

2) Das Glaser-Meisterstück sollte bestehen in einem Scheibenstück zu 60 Scheiben „auf Ganz aus," und in einem Rautenstück, verkehrt auf 6 Rauten.

Digitized by Google

3) Der Bildhauer Meisterstück: Ein Kruciﬁx sammt einem Mariäbild, „welches Johannes im Arm hat;“ 2 Schuh hoch.

4) Der Glasmaler Meisterstück; das Jüngste-Gericht, gefügt, ausgezogen, gemalt und eingeschlagen, in der Größe eines Regal-Bogens.

Nebstdem wurde noch festgesetzt, daß keinem Glaser erlaubt seyn sollte, einen Gesellen als Glasmaler zu halten, es wäre denn, daß er „das Stück aufsuchen, fügen und ausziehen könne. Ein Glasmaler sollte dagegen auch nicht befugt seyn, einen Flachmaler-Gesellen, sowie der Flachmaler nicht, einen Glasmaler-Gesellen zu halten. Jeder sollte vielmehr bei seinem Handwerke bleiben, damit Hader und Zank vermieden werde. Maler und Bildhauer sollten zur Fertigung ihres Meisterstücks ein halbes Jahr, Glasmaler und Glaser hingegen nur ein Vierteljahr Zeit haben. Die ersten Künstler, welche 1571 gemäß dieser neuen Satzung ihre Meisterstücke machten und damit bestanden, waren:

Jakob Cay, Maler,
Franz Gassmann, Glaser,
Veit Baumhauer, Bildhauer *).

Zu keiner Zeit vorher hatten die bildenden Künste dahier eine höhere Stufe, eine schönere Blüthe erreicht, als zu Ende des 15ten und zu Anfang des 16ten Jahrhunderts. Die Reformation hemmte ihre weitern Fortschritte. Während jener Epoche war die emporhebende Kraft der Künste, die Religion, schwächer geworden und setzte ihnen ein Ziel. Unverzeihlicher Vandalismus zerstörte in vielen Kirchen die bessern Kunstwerke wie die schlechten. Diese Rohheit entmuthigte die Kunstgenossen. Die Nothwendigkeit der Künstler schien fast gänzlich aufgehört zu haben, und sichtbarer Verfall der Kunst war

*) Verfertiger des seltenen Holzschnittes mit dem Bildnisse des Malers J. Cay, an welchem Ritter v. Bartsch in seinem Werke Les peintres graveurs 9. Thl. S. 579 das beigesetzte Monogramm nicht zu enträthseln wußte.

Digitized by Google

davon die nächste Folge. Erst im letzten Viertel des 16ten Jahrhunderts kam für sie wieder ein eifriger Beschützer, Bischof Julius. Wiederhersteller aller im Aeußern und Innern äußerst vernachläßigten Stifts- Klöster- und Pfarrkirchen seiner Hauptstadt, wie seines ganzen Bisthums, erhob er die gesunkene Kunst und die gleichgültig gewordenen Künstler, indem er ihnen reichliche Beschäftigung und Nahrung verschaffte. Doch mit dem Tode Julius, der für sich selbst die schönste Kunstschätze sammelte, endigte auch diese bessere Periode und der gleichzeitig begonnene 30jährige Krieg zertrümmerte und verschleppte vielfach, was Würzburg an alten und neuen Kunstwerken besessen hatte.

Durch die Unbill dieser Zeit geschah es, daß sich die erwähnte Zunft der Maler, Glasmaler und Bildhauer, in deren Zunftbuch im Jahre 1634 der letzte Malergesell, Namens Jakob Koderer, eingeschrieben wurde, gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts ganz auflöste, und ihre freie Kunst erst die wirkliche Freiheit dergestalt erlangte, daß nun auch den fremden Künstlern gestattet wurde, Theil an den Arbeiten zu nehmen, welche die abermalige Restauration oder völlige Erneuerung der im Kriege verwüsteten Tempel darbot. In jene Zeit fällt denn auch die Gewohnheit, daß die damaligen niederländischen Maler, aufgefordert von ihrem 1655 dahier eingebürgerten Landsmanne, dem berühmten Maler, Oswald Onghers, einem trefflichen Schüler von P. Rubens, ihre und ihrer Schüler Werke auf die hiesigen Jahrmessen zum öffentlichen Verkaufe sandten und die Stadt mit Gemälden bis zu einem solchen Grade füllten, wie sie selten eine andere aufzuweisen hatte. Diese Zufuhr währte bis ins 18te Jahrhundert.

Aehnliche Zuflüsse an Malereien erhielt die Stadt in den 3 letzten Jahrhunderten aus Italien, in welches Vaterland der Künste besonders von Personen des reichen höhern Klerus

Digitized by Google

häufige Reisen gemacht wurden. Und diese vielen Kunstschätze trugen nicht wenig bei, Geschmack und Sinn für Kunst dahier zu verbreiten und zu nähren.

Das ganze 18te Jahrhundert, während welchem so manche Stifts- Kloster- und andere Kirchen und Paläste sowohl dahier als auf dem Lande theils mit großer Pracht neuerbaut, theils restaurirt und verschönert wurden, war endlich für Würzburgs Künstler die letzte günstige Zeit, deren Wiederkehr kaum mehr zu erwarten ist. Mit der Säkularisation der vielen Stifte, Abteien und Klöster ward auch die religiöse Kunst säkularisirt. Bei diesem Wendepunkt trat leider auch eine fast allgemeine Auswanderung der Privat-Kunstsammlungen ein, die meist wieder zurück in ihre alte Heimath, nach den Niederlanden, oder nach England, Norddeutschland und sonst in alle Welt hinaus gingen, mitunter um Spottpreise. Kaum mag nun der dritte Theil von den alten Kunstschätzen mehr dahier vorhanden seyn. Auf solche Weise gerieth die Kunst auf den Scheideweg, der sie von dem für sie so lohnenden Dienste der Religion fast völlig abschnitt und bloß in die Fabriken für Luxus und Tändelei geleitete, um darin das tägliche Brod zu verdienen. Es mag angemessen seyn, an diesem Scheidewege ein Gedenktafel mit den Namen derjenigen alten Künstler zu errichten, welche dahier durch ihre Werke sich besonders ausgezeichnet haben und somit der Vergessenheet entrissen zu werden verdienen.

Es haben nacheinander gelebt und gewirkt:

Baumeister.

1133. Enzelin, Domstifts-Baumeister.
1331. Heckris oder Hecker, Heinr., deßgl.
Arnold von Rotenstein, deßgl.
1393. Gottfried, deßgl.
1424. Wolfram von Königsberg in Franken, deßgl.
1482. Groß, Ortolf.

Digitized by Google

1499. Kol, Konz, Domstifts-Baumeister.
1531. Fries, Joh. Paul., deßgl.
1536. Höschlein, Matth., deßgl.
1564. Lamprecht, Hanns, von Bamberg, deßgl. † 1572.
1570. Müller, Kunz.
1571. Kal, auch Kaal, Adam. † 1594 *).
1575. Glock, Hanns, Hof- und Stifts-Baumeister.
1576. Neumann, Kasp., Domstifts-Baumeister † 1591.
1581. Kobelein, Balth., von Augsburg, Hof- und Stifts-Baumeister.
1592. Weinhardt, Kasp., deßgl.
1597. Eschain, Melchior, von Augsburg, Hof- und Stiftsbaumeister.
Gschay, Melch. von Augsb., Hof-Baumeister.
1604. Kaut, Mich., Hof- und Stifts-Baumeister † 1666.
1607. Kaut, Veit, Stadt-Baumeister.
1609. Augustin, Lazarus, aus Wälschland.
1611. Haal, Hanns, von Fulda, Domstifts-Baumeister, † 1623.
1618. Bauer, Sigmund, Domst. Baumeister.
1631. Förtsch, Adam Dominikus, deßgl. † 1639.
1646. Langen, Joh. Nikl. Domst. Baumeister.
1651. Fernauer, Joh. Georg, Hof-Baumeister.
1656. Seuber.
1660. Petrini, Antonio, † 1701.
1670. Spörer, Christoph, Domst. und Stadt-Baumeister.
1675. Platz, Paul.
1680. Pezani, Valent. † nach 1719.
1716. Kolb, Matthias, von Fliers in Tirol. † 1740.
Tatz, Joh. Steph.
Neumann, Balth., von Eger, † 1753.
1743. Günther, Joh. Gottf. † 1770.

---

*) Joann. Posthii Panerga poetica. P. I. p. 152.

Digitized by Google

1747. Fiſcher, Joh. Mich., von Trappſtadt, Hof-Baum. † 1788.
1753. Neumann, Franz Mich. Ign. v., † 1785. deßgl.
1755. Geigel, Joh. Phil., Hofbaum. † 1800.
1774. Fiſcher, Adam Salent., Hofbaumeiſter. † 1816.
1785. Geigel, Heinrich Aloys, deßgl. † 1798.
1798. Gärtner, Joh. Andr., von Dresden, Hof-Baumeiſter, vorher als ſolcher in Koblenz.
1807. Salins, Nikol. Alex. de Montfort, von Verſailles, Hof-Bau-Direktor. † 1838.
Speth, Philipp, von Mannheim, † 1828 in Odeſſa.

Bildhauer.

1470. Lukas, Konrad, von Breslau, auch Glas- u. Miniaturmaler.
1473. Weiß, Michael, † um 1518.
Hagenfurt, Ulrich, von Landau, † um 1620.
1483. Riemenſchneider, Hanns Tilman, von Oſterode, † 1531.
1520. Mohr, Georg, † 1550.
1522. Riemenſchneider, Georg Tilman, des Obigen Sohn.
1525. Rentz, Wolfgang, † um 1550.
1531. Fries, Hanns, von Mergentheim.
1534. Dell, Peter, 1548 Domſtifts-Werkmeiſter.
1546. Helfer, auch Helferich, Lorenz, von Schneeberg in Sachſen.
1551. Dell, Peter, des Vorigen Sohn.
1555. Kiſtner, auch Köſtner, Thomas.
1562. Schneebach, Chriſtoph, von Dresden.
1563. Baumhauer, Veit, von Schwäbiſch-Gmünd.
1565. Schmieburg, Chriſtoph.
1571. Röttlein, auch Röttel, Rödlein, Hanns.

Digitized by Google

1578. Michel, Claudius, von Metz.
1579. Schuster, Hermann, Formschneider.
1581. Maurer, Georg.
1588. Michel, Paulus, des Obigen Sohn. † 1603.
1600. Neidhard, Georg.
1606. Kern, Michel, von Forchtenberg am Kocher.
1607. Körner, Georg.
1608. Junker, Zacharias, von Miltenberg
1614. Grohe, Balthasar, von Schwäbisch-Hall.
1626. Lenkhart, Nikolaus, von Euersheim im Mainzischen, † 1632.
1650. Preiß, Hanns Philipp, aus der Grafschaft Erbach. † nach 1681.
Nagel, Ulrich.
1652. Lenkhart, Johann, des Obigen Sohn.
1656. Kern, Achilles.
Dünz, Abraham.
1657. Demenick, Gregor.
1662. Grüll, Matthias, von Admont in Steyermark.
1697. Brand, Joh. Kasp., von Karlstadt, † um 1701.
1701. Ungleich, Tobias, von Tann in Bayern.
1703. Oswald, Anton.
1704. Esterbauer, Balthasar.
1710. Auwera van der, Jakob, aus Mecheln, Hofbildhauer, Vater von
Auwera van der, Joh. Wolfg., † 1756.
Auwera van der, Lukas Anton, Hofbildh. † 1766.
1725. Eure, Claudius, von Paris, Hofbildhauer. † 1745.
Heiliger, Peter.
1730. Gutmann, G. Adam, von Püsselsheim, † 1787.
1736. Dietz, Ferd., aus Böhmen, Hofbildh. † 1755.
1749. Dieterich, Andr. Mich., aus Feistungen in Eisfeld.
1750. Keilwerth, Joh. von Waldsachsen, † 1788.

Digitized by Google

1751. Köhler, Michael Daniel, † 1778.
1756. Wagner, Johann Peter, von Obertheres, † 1809.
Wagner, Simon, von Untereßfeld, † 1822.
1767. Winterstein, Georg.
1770. Nickel, Balth. Heinrich, von Bamberg, † 1799.
1785. Baunach, Johann, von Eichelsdorf, † 1828.
1798. Eckart, Andr. Klem., von Gerlachsheim, † 1808.

Glockengießer.

1500. Neubar, Hanns, von Dettelbach.
1598. Fidler, Konrad.
1613. Lutz, Martin.
1651. Arnold, David.
1655. Kopp, Sebald, von Forchheim, † 1695.
1706. Kopp, Joh. Ignaz, des Vorigen Sohn, † 1721.
1726. Roth, Joh. Martin, von Forchheim, † 1756.
1756. Roth, Joh. Lorenz.
1800. Neulbach, Bernh.
1817. Negelen, Georg, von Kitzingen, † 1832.

Kupferstecher.

1600. Leypold, Johann, † 1659 *).
1702. Salver, Peter, Hof- und Universitäts-Kupferstecher, † 1738.
1738. Gutwein, Joh. Balth., deßgl. † 1785.
1782. Sprenger, Peter, † 1791.

Maler.

1360. Arnolt **).
1373. Kochener, Konrad.

---

*) Das Sterbregister der Dompfarrei nennet ihn: scelatorem aeris nominatissimum.

**) S. Egens von Bamberg Minneburg, Bl. 182.

Digitized by Google

1447. Feurer, Hanns.
1460. Gümplein, Konrad.
1470. Mäler, auch Moler, Möler und Maler, Gebrüder Kunz, Klaus, Simon, Peter und Gallus, die Ersten der St. Lukas-Bruderschaft.
1471. Lobde, Simon.
1500. Schmidt, Philipp, † um 1520.
1500. Pfister, Sigmund.
1501. Wagenknecht, Hanns, † 1530.
1501. Bayer, Peter, von Ochsenfurt.
1502. Schmutzer, Balth., auch Glasmaler.
1504. Kistner, Alban.
1505. Lippert, auch Liphart, von Ulm.
1506. Lester, Georg, ein Mönch zu St. Stephan.
1507. Karner, Hanns, von Donauwörth.
1515. Emhart, Andreas.
1520. Golz, Rudger, Vater des berühmten Hubert Golzius zu Venloo.
1523. Reiff, Balthasar, † um 1549.
Betzmann, Hanns, † um 1550.
1529. Ludwig, (Meister Ludwig).
1530. Mertz, Hanns.
1539. Beil, auch Beyhel, Martin.
1544. Seger, Martin, Hofmaler, † 1580.
Stang, Hanns.
1558. Roth, Martin.
1559. Wiedemann, Hanns.
1562. Leypolt, Hieronymus.
1567. Ganseder, Simon, von Ingolstadt in Bayern, † 1577.
Cay, Jakob, von Lützen in Sachsen.
1570. Müller, Alexander, von Konstanz, † nach 1607.
1574. Wiedmann, Georg.

Digitized by Google

1578. Herneisen, Andreas, von Nürnberg.
1582. Burg, Melchior, von Köln.
1595. Häußler, Michael, †. 1615.
1596. Scheffer, Ambros.
1597. Hennenberg, Georg Rudolph, auch Glasmaler, † 1609.
1603. Preys, Leonhard.
1604. Rademacher, Hanns, von Lübeck, † 1615.
1607. Fröhlich oder Fröhling, Heinr., auch Glasmaler.
1610. Stümmer, Joh. † 1627.
1611. Koboldt, Tobias.
Müller, Martin, † 1624.
1616. Büeler, Hanns Ulrich, von Grafenheinfeld.
1620. Heß, Hanns Christoph, von Mainz.
1622. Klose, Joh. Barth., von Breslau.
1625. Deuerlein, Hanns Hieron., † nach 1664.
1629. Gulro, Peter, von Bart in Pommern.
1636. Lenkhart, Kl. Stanislaus.
1642. Hoffmann, Adam, von Kloster-Ebrach, der zuletzt in die St. Lukas-Bruderschaft Aufgenommene, † 1648.
1643. Keß, Hanns Christoph, Hofmaler.
1650. Rül, Johann Bapt. de, von Antwerpen, Hofmaler, † 1685.
1656. Balzer, Georg.
1660. Onghers, auch Unger, Oswald, von Mecheln, † 1706.
1661. Luft, Joh. Barthol., † 1710.
1678. Grünlochner, Johann, von Gräz.
1690. Deuerlein, Johann Heinrich.
Deuerlein, Johann Heinr., des Vorigen Bruder, † 1724.
1693 Sell, Joh. Melchior.
697. Deuerlein, Joh. Mich., † 1701.

Digitized by Google

Ermeltraut, Johann Georg, von Salzungen, Hofmaler.
1701. Mika, Georg Franz, von Prag, Hofmaler, † 1749.
1710. Högler, Wolfg. Jos., von Vorhausen im Salzburg., † 1754.
1715. Byß, Joh. Rudolph, von Solothurn, Hofmaler.
1719. Luft, Franz.
1720. Glantschnigg, Jos. Anton, von Botzen, † 1756.
1722. Lünenschloß, Anton Klemenz, von Düsseldorf, † nach 1762.
1725. Remele, Joh. Adam, Hofmaler, † 1740.
1727. Kleinert, Marx Friedrich, von Nürnberg, Hofmaler, † 1742.
1728. Bolster, Johann Martin.
Urlaub, Georg Sebast., von Thüngersheim.
1730. Leybach, Georg Friedr, von Rottergrund in Fuld., † 1768.
1734. Roth, Franz Ignaz, Hofmaler, 1757.
1736. Schmidt, auch Schmitt, Johann Wolfgang, von Forchheim.
1739. Wolker, Johann Mich., von Schelklingen in Ober-Oesterreich.
1740. Röder, Joh. Bernh., von Bühler, † 1750.
1743. Thalhofer, Joh. Bapt., Hofmaler, † 1777.
Flachner, Lukas Anton, von Fulda, † 1764.
1744. Urlaub, Georg Christian, von Thüngersheim.
Urlaub, Georg Anton, ebendaher, † 1759.
1745. Roth, Friedrich, † nach 1789.
1754. Urlaub, Joh. Andr. † 1781.
1759. Ermeltraut, Franz Anton, kgl. Kabinets-Inspektor.
1759. Thalheimer, Franz Andr., von Ottobeuern.
Högler, Anton Joseph, † 1786.
1760. Grund, Pet. Paul Christian, von Prag, † 1784.

Digitized by Google

1765. Treu, Joh. Nikl., Hofmaler, † 1783.
1766. Leybach, Joh. Adam, † 1791.
1768. Fesel, Christoph, von Ochsenfurt, † 1805.
1768. Schmidt, Jos. Heinr., † 1779.
Schmidt, Kaspar, des Vorigen Bruder, † 1804.
1770. Völk, Joh. G. Barth., von Ochsenfurt, † 1815.
1771. Freund, Karl Leopold.
1774. Nolten, Joseph, † 1805.
1776. Schleyer, Heinr., von Friesenhausen, † um 1782.
1789. Schwab, Joh. Ernst, von Gerolzhofen, Hofmaler, † 1800.

Glasmaler.

1423. Trull, Hanns.
1469. Kegel, auch Kegelin, Hanns.
1470. Lukas, Konr., von Breslau.
1500. Schneidewind, Jak. † um 1525.
1502. Schmutzer, Balth., auch Flachmaler, † nach 1637.
1507. Gappalt, Balth., † um 1531.
1530. Stang, Valentin.
1580. Dietmann, Hanns, zugleich Flachmaler, † 1604.
Scheller, Nikl., † 1607.
1581. Ditwar, auch Dietward, Elias, von Markelsheim.
1597. Hennenberg, G. Rudolph, auch Flachmaler, † 1609.
1606. Dietmann, Hanns, auch Flachmaler.
Dietmann, Paul, Flach- und Glasmaler, † 1622.
1611. Dietmann, Joh., deßgl., † in Wien 1646.
1622. Dietmann, Kaspar, deßgl.
Dietmann, Christian, deßgl.

Steinmetzen.

1302. Arnold von Rotenstein, Werkmeister des Domst.
1440. Welz.
1454. Aschmann, Weiprecht, Zunftgeschworner.

Digitized by Google

1455. Strohmaier, Linhard, † nach 1570.
1462. Rappolt, Hanns, † nach 1488.
1464. Dieterich, Hanns, von Königshofen.
1466. Baumann, Matthes.
1539. Kuhn Christoph.
1560. Pfaff, Hanns, Domstifts-Werkmeister, † 1582.
1575. Pfaff, Hanns, des Vorigen Sohn, † 1606.
1580. Beringer, Wolfg., Stadt-Werkmeister.
1600. Sahl, Martin von der.
1604. Flammersbach, Hanns, Domstifts-Werkmeister.
1607. Steinberger, Balth.
1615. Schöpf, Domstifts-Werkmeister.
1642. Pfaff, Valentin.
1664. Villinger, Seb., † um 1671.
1680. Spörer, Christoph, Domstifts-Werk- und Baumeister.
1687. Markhardt, Georg.

Stuccatoren.

1670. Del'Amor, Jak. Pet., † 1717.
1672. Breno, Prosper.
1684. Kramer, Joh. Gottfr.
1623. Castelli, Karl Anton, und dessen Bruder
Castelli, Joh. Peter, aus Italien.
1725. Hardt, Matth.
1730. Mährlein, Jos. Georg. † 1758.
1735. Bossi, Jos. Ant., von Porto bei Lucano in Italien.
1735. Pedrozzi, aus Italien.
1750. Bossi, Felix aus Venedig.
1768. Bossi, Matern, aus Porto, † 1802.

Viele dieser Künstler-Namen sucht man zwar vergebens in Füßli's allgemeinem Künstler-Lexikon, es hat aber nichts destoweniger hier manche Kunstgenossen gegeben, welche besser

Digitized by Google

gekannt und gewürdigt zu werden verdient hätten *). Vorzüglich gehören in diese Kategorie unter den Baumeistern die Neumanne, Vater und Sohn, Gärtner und de Salins, unter den Bildhauern, ein H. Th. Riemenschneider, Michel Kern, G. Ph. Preiß, J. von der Auwera und J. P. Wagner, und unter den Malern de Rüll, Onghers, Byß, Treu, Fesel u. A.

*) Von dem Leben und den Werken aller oben genannten würzb. Künstler habe ich so viele Notizen gesammelt und niedergeschrieben, als ich nur immer finden konnte.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

§. 25. Das alte Schloß Marienberg.

Am linken Ufer des Mains, hinter dem westlichen Theile der Stadt, erhebt sich zwischen zwei Thälern der Berg, auf welchem die alte Virteburg, Würzburg, oder das im Mittelalter Frauenberg, jetzt Marienberg genannte Schloß liegt. Oben *) ist bereits erwähnt worden, daß diese Burg als eines von den 50 Kastellen angegeben wird, welche Drusus in dem von den Römern eroberten Deutschland erbaute. Historisch gewiß ist, daß dieses Schloß von der Zeit an, als König Dagobert, der Alleinbeherrscher der fränkischen Monarchie, seinen Sohn Siegebert zum Könige in Ostfranken ernannt und statt dessen dem thüringischen Herzoge Radulf die Hut und Wehr für des Landes Sicherheit übertragen hatte, von den thüringischen Herzogen bewohnt wurde. Nach dem wahrscheinlich im Jahre 719 erfolgten Tode des letzten ostfränkisch-thüringischen Herzogs Hetan fiel dasselbe seiner Tochter Immina als Erbgut zu, welche darin mit andern vornehmen Jungfrauen so lange klösterlich zusammen lebte, bis sie es um 742 dem Bischofe Burkard

*) Seite 1.

Digitized by Google

vertauschte. Hetan soll um 706 daselbst die erste christliche Kirche erbaut *), oder vielmehr den dortigen heidnischen Tempel der Diana in eine christliche, der Maria geweihte Kirche verwandelt haben. Diese war schon im 10ten Jahrhundert zu einer Pfarrkirche erhoben, und Bischof Hugo verleibte sie bei'm Ausgange desselben Jahrhunderts dem damaligen St. Andreas- nachherigen St. Burkardskloster ein.

Der älteste Zustand des Schlosses ist in Dunkel gehüllt. Wir müssen ihn so denken, wie überhaupt die ersten fränkischen Kastelle waren, welche um die Wohngebäude bloß Erdwälle oder Verhacke von Holz hatten, nach näherer Bekanntschaft mit der römischen Kriegsbaukunst aber Brustwehren, Thürme, Thore und Waffenhäuser ꝛc. erhielten.

Seit der Empörung der Bürger wider Bischof Hermann im Jahre 1250 bis ins 18te Jahrhundert blieb das Schloß fast beständig der Wohnsitz der Fürstbischöfe. Den ersten, jedoch übel ausgeschlagenen Versuch einer Belagerung desselben machten die Bürger bei ihrer im Jahre 1307 gehabten Fehde mit dem Bischofe Andreas v. Gundelfingen. Gefühlte Unbequemlichkeit der Bergwohnung veranlaßten die Bischöfe Gerhard v. Schwarzburg und Johann II. v. Brunn unten in der Stadt unter dem Namen Neuenburg für sich und ihre Nachfolger ein anderes Schloß zu erbauen, allein die Wuth der Bürger schleifte solches im Jahre 1432 und zwang ihre Fürsten, fortan oben zu bleiben. Hierauf fing B. Rudolph v. Scherenberg an, sowohl die Gebäude der alten Fürstenburg zu erweitern und zu verschönern, als auch dessen Außenwerke besser zu befestigen (1468—1495). Damals befand sich unterhalb des Schlosses ein dazu gehöriger Lust- und Thiergarten, welcher bloß mit einem Zaune umgeben war. Bischof Konrad III., der im Jahre 1523 statt

*) Ecc. Tom. I. p. 816.

Digitized by Google

dieſes ſchlechten Zaunes eine Mauer aufführen ließ *), ward im Jahre 1525 von den aufrühriſchen Bauern ſo bedroht, daß er ſich nach Heidelberg zu dem Pfalzgrafen flüchtete, und die Vertheidigung des Schloſſes gegen die bis auf 20,000 Mann angewachſenen Belagerer ſeinen treu Gebliebenen überließ. Am Freitage nach Jubilate beſagten Jahres forderten die Bauern-Hauptleute, Georg v. Wertheim, Eberhard v. Rüdt und Johann v. Hardheim, die Beſatzung zur Uebergabe des Schloſſes auf. Sie ward abgeſchlagen. Nun verſchanzten ſich die Bauern auf dem Nikolausberge, und beſchoßen das Schloß, ohne bedeutenden Schaden anzurichten. Zwei hierauf von ihnen gewagte Stürme wurden tapfer abgewieſen, und bald die Tollkühnen von dem zu Hülfe gekommenen Kriegsvolke des ſchwäbiſchen Bundes für ihre Frevel hart gezüchtigt und zu Paaren getrieben.

Bei dem befürchteten Ausbruche eines Krieges mit Heſſen wurde 1528 der mittlere Schloßthurm, welchen Biſchof Lorenz übermäßig hatte erhöhen und mit einem unſchicklich hohen, ſpitzigen Dache verſehen laſſen, wieder bis auf ſeine jetzige Höhe abgebrochen, und ſonderbar genug wurden hierbei die dieſem Thurme gegenüber gelegenen ſogenannten neuen Hofſtuben ganz mit Erde gefüllt, um einer etwaigen Beſchießung des Schloſſes von der Seite des Nikolausberges her die Wirkung zu benehmen **). Bald nachher (1534) ſorgte Biſchof Konrad, das Schloß mit gutem Brunnenwaſſer verſehen zu laſſen, zu welchem Zweck er einen gewiſſen Meiſter Berthold, Schreiner zu Gemmingen, berief.

Im Jahre 1572, am 22. Februar, Nachts um 10 Uhr brach auf dem Schloſſe eine Feuersbrunſt aus, bei welcher Biſchof Friedrich v. Wirsberg im bloßen Hemde aus

*) Fries S. 605.

**) Gropp, Neueſte Sammlung. I. B. S. 181.

seinem Schlafzimmer, welches nachher größtentheils nebst allerlei Papieren, Büchern und andern Dingen von Werth verbrannte, entrann und sein Leben rettete. Den erlittenen Schaden am Gebäude ließ der Bischof noch in demselben Jahre durch angeordnete Neubauten ersetzen, wie die dort angebrachte Denkschrift besagt, des Inhalts:

Nisi Dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam.

Psalm. CXXVI.

Friedrich von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg.

In dem zwei und siebentzigsten Jar,
Am Tag Petri Cathedra für war
Ist der alt Bau und Thurm behend
Aus Unthat durch das Feuer verbrend,
Und ist noch dieses Jahr erbaut so gut.
Gott erhalts fürter in seiner Huth.

Ein weit größeres Brandunglück traf diese Fürstenburg im Jahre 1600 am Gründonnerstage den 29. März Abends. Eben verrichtete der ehrwürdige Greis, Bischof Julius, in seinem Juliusspitale die Fußwaschung und Speisung der Armen, als lauter Feuerlärm ihn mit der Trauerbotschaft erschreckte, daß seine Residenz Frauenberg in Flammen stehe. In wenigen Stunden lag die Hälfte der Schloßgebäude sammt einem Theil der Kirche, dem Arsenal, kostbaren Bücher- und Kunstsammlungen und andern werthvollen Fahrnissen in Asche. Aengstlich und weinend eilte der greise Fürst hinauf zur Brandstätte und erblickte mit tiefem Schmerz die plötzliche Zerstörung seines Palastes. Doch in wenigen Jahren standen die niedergebrannten Gebäude herrlicher da, als zuvor, und waren für die zeitweise Aufnahme erlauchter Gäste prunkhaft und sehenswerth wieder eingerichtet. Mit großer Feierlichkeit ward die restaurirte und trefflich verschönerte Kirche im Jahre 1604 von Neuem eingeweiht, hernach das verfallene Zeughaus von Grund aus neuerbaut, erweitert und mit Waffenvorräthen

Digitized by Google

aller Art ſtattlich verſehen, ſo daß mit einem Wort ein verjüngter Phönix aus ſeiner Aſche glänzend hervorging. Leicht hätte indeß eine wiederholte Zerſtörung entſtehen können, als am 6. Juli 1606 bei einem heftigen Donnerwetter der Blitz in den ſogenannten Uhrthurm des Schloßhofes einſchlug, wodurch deſſen Dach ein Raub der Flammen wurde.

Gleich nach dem am 13. September 1617 erfolgten Tode des Biſchofs Julius wurde mit der von ihm ſelbſt angeordneten Erbauung von 12 neuen Wachhäuſern und mit der Aufwerfung eines neuen Walles im Schloßgarten der Anfang gemacht. Noch in dem nämlichen Jahre drohte dem Schloſſe ein neues Unglück, da dort am 25. Dezember Abends um 6 Uhr abermals eine Feuersbrunſt entſtand. Man ward jedoch bald des Brandes Meiſter, ſo daß nur ein geringer Schaden verurſacht wurde. Nur zu bald nachher kam aber das traurigſte Schickſal, das jemals dieſer alten Burg begegnet iſt, nämlich deren Beſtürmung und Eroberung durch die Schweden.

Es war am 14. Oktober 1631, da rückte der ſieggekrönte Schwedenkönig Guſtav Adolph von Schweinfurt her geraden Weges gegen die ihm verhaßte Biſchofsſtadt Würzburg vor. Er fand das Thor der Vorſtadt verſchloſſen und mit Miſt ſo belegt, daß die dahin angebrachte Petarde gar keine Wirkung that; es wurde demnach mit Gewalt aufgehauen und in kurzer Zeit war der Feind im Beſitze der Vorſtadt. Nun ließ der König ſogleich die Stadt, aus der ſich die Beſatzung auf das Schloß Frauenberg zurückgezogen und dabei die Mainbrücke hinter ſich abgebrochen hatte, zur Uebergabe auffordern, die ihm auch am folgenden Morgen gewährt wurde. Guſtav Adolph ließ ſodann vor Allem die abgetragene Brücke wiederherſtellen, die geſammte Bürgerſchaft entwaffnen und huldigen, ſonach das Bergſchloß zur Uebergabe auffordern. Dieſem war von der Mainſeite nichts abzugewinnen, weil hier der Felſen, auf dem es liegt, zu ſteil iſt:

Digitized by Google

nach dem Felde zu war es abhängiger, jedoch mit einem sehr tiefen, in den Felsen gehauenen Graben umgeben, über welchen eine Brücke zu dem halbmondförmigen Außenwerke führte. Der Schloßkommandant, Adam Heinrich Keller von Schleitheim, hatte die verlangte Uebergabe des Schlosses abgeschlagen und ein stetes Geschützfeuer auf die in der Stadt herum streifenden und hie und da über den Main setzenden schwedischen Soldaten machen lassen. Indeß schiffte doch der Oberste Axel Lillie mit einigen Truppen hinüber, und der Oberste Jakob Ramsay ging über die wiederhergestellte Brücke. Beide legten unverzüglich einige Verschanzungen und Batterien an, was wegen des steinigen und bergigen Bodens sehr beschwerlich war, und schon am 18. Oktober mit Tagesanbruch begann die Beschießung des Schlosses. Endlich machte man einen allgemeinen Sturm auf dasselbe, wobei das Regiment des Obersten Lillie den Vortrab machte. Ungeachtet der tapfern Gegenwehr der Belagerten erstiegen die Schweden vermittelst angelegter Sturmleitern das erwähnte Außenwerk, und da die niedergelassene Zugbrücke wegen der vielen darauf liegenden Todten nicht aufgezogen werden konnte, so hatten die Schweden freien Weg zum Thore des innern Schlosses. Sie sprengten dasselbe mit einer Petarde auf, drangen mit entbrannter Wuth hinein und metzelten in der ersten Hitze alles nieder, was ihnen vor Gesicht kam, selbst den Priester am Altar der Schloßkirche. Von der 1500 Mann starken Besatzung entflohen Wenige dem Tode; nur dem Schloßkommandanten rettete der schwedische Oberst Leonhard Torstenson das Leben. Da sowohl von der Stadt und dem Lande die besten Habseligkeiten auf das Schloß geflüchtet waren, so war die Beute der Soldaten unermeßlich, und nach allen gleichzeitigen Berichten soll auch der vorgefundene Vorrath an Lebensmitteln, Pulver, Geschütz, Wein, Getreid und Pferden äußerst beträchtlich gewesen seyn.

Digitized by Google

Die Schweden fingen alsbald an, das Schloß in einen bessern Befestigungszustand zu setzen. Zu dem Ende wurde die Hauptstadt und das ganze Land aufgefordert, die nöthigen Schanzarbeiten zu leisten. Da aber Beide wenig Ernst bezeigten, erließ Herzog Ernst zu Sachsen, der in seines Bruders Bernhard Namen das Hochstift Würzburg regierte, unterm 19. und 25. Oktober, 9. November und 24. Dezemb. 1633 geschärftere Aufforderungen. In jeder Woche wurden nebst 543 Fröhnern 12 zweispännige Karren zu dem untern Werke des Schlosses und 18 zu dem obern erfordert. Der würzb. Baumeister Michael Kaut leitete mit dem schwedischen Oberstlieutenant Karl Martinson das Fortifikationswesen, welches bei der allgemeinen Bedrängniß des Landes trotz aller Strafandrohung keinen raschen Fortgang nehmen konnte. Diese Landplage ward endlich durch die am 15. Januar 1635 geschlossene Kapitulation und die am 18. Januar vollzogene Rückgabe der Festung an den Fürstbischof gehoben.

Ohne Säumniß hob nun Kur-Erzbischof Johann Philipp von Schönborn im Jahre 1642 an, vorerst die innere und äußere höchst nothwendige Säuberung und Renovatur der Schloßgebäude, welche sich vor Schmutz und Ruin kaum mehr gleichsahen, anzuordnen. Er errichtete dort im Jahre 1648 nebst einer Schule auch ein Theater und machte im Jahre 1650 den Anfang, die Befestigung des Schlosses, welches im Jahre 1648 als eine Reichsfestung erklärt worden war, verbessern und erweitern zu lassen unter Aufsicht des Baumeisters Fernauer*). A. Petrini und dessen Landsmann und Werkmeister Ant. Righy betrieben diese Arbeiten mit einer Menge Maurergesellen, und brachten im Jahre 1651 die Haupt-Courtine am Leistenberg zu Stande. Der

*) Vergleiche oben S. 77.

Schloßberg wimmelte nebstdem von einem Heere Schanzarbeiter, von welchen so viele beschädigt wurden, daß mit ihrer Kur fast alle Chirurgen der Stadt beschäftigt waren. Weniger bedauerlich war der Schrecken und Schaden, den ein am 5. Juli 1672 nachmittags in den mittleren Schloßthurm gefahrener zündender Blitzstrahl verursachte. Da seit dem Jahre 1656 nebst dem Schlosse Marienberg auch die Stadt befestigt wurde, und die schweren Baukosten die Landeskasse erschöpften, ging es bei aller fortgesetzten Werkthätigkeit dennoch mit diesen beiden Unternehmungen ziemlich langsam. Nachdem aber im Jahre 1687 die Krone Frankreich 60,000 Mann in die kurkölnischen Lande hatte vorrücken lassen und man auch einen Besuch dieser ungebetenen Gäste in Würzburg befürchtete, eilte man die Schloßbefestigung durch ein Aufgebot von 2000 Mann Landvolkes zur täglichen Schanzarbeit zu beschleunigen. Wirklich erschienen auch im Jahre 1688 um Martini die Franzosen unter Türenne, warfen auf dem der Festung Marienberg gegenüber liegenden Nikolausberge eine Batterie auf, verlangten durch einen Trompeter die Uebergabe, zogen aber nach empfangener abschlägigen Antwort alsbald wieder ab. Bei solchem unruhigen Getriebe an und auf dem Marienberge ward dem Fürstbischofe Johann Gottfried v. Guttenberg der Aufenthalt daselbst etwas unheimlich; er verließ daher im Jahre 1689 diesen alten und veralteten Sitz seiner Vorfahren und bezog das auf dem Rennwege unten außerhalb der Stadt eben vollendete, neue fürstliche Schlößchen. Dieses mißrathene Bauwerk Petrinis war indeß bald so baufällig und zum bewohnen fast gefährlich geworden, daß gleich nach der Beerdigung des am 14. Dezemb. 1698 gestorbenen Fürstbischofs Johann Gottfried die Statthalterschaft beschloß, den bischöflichen Hof wieder nach dem Schlosse Marienberg zu verlegen, was sofort auch zu Ende Januars 1699 in Vollzug kam.

Digitized by Google

Die erwähnte audauernde Befürchtung wegen eines Besuchs der Franzosen bewog im Jahre 1703 den Fürstbischof Johann Philipp v. Greifenklau zu dem Vorhaben, eilends noch einige äußere Böschungen am Schlosse bauen zu lassen. Allein unter dem würzburger Militär befand sich nicht ein einziger Ingenieur, dem man diese Arbeit hätte auftragen können, da der fürstl. Ober-Ingenieur Fontana vor Landau geblieben und der Ingenieur-Hauptmann Sebastiani kürzlich zu Philippsburg gestorben war.

Je mehr das Schloß Marienberg allmählich die Physionomie einer ansehnlichen Festung gewann, desto nothwendiger erschien auch die Erbauung nnd Ausstattung eines angemessenen Arsenals. Dazu wurde nun zunächst jenem von Julius erbauten Zeughause am 24. Mai 1708 der Grundstein gelegt und die Leitung des Baues dem Artillerie-Hauptmanne Andreas Müller aufgetragen. Die Anlage desselben geschah am Eingange des Gebäudes zu einer Länge von 324 Schuh und am daran stoßenden Querflügel zu 206 Schuh Länge, für's Ganze zu 60 Schuh Breite. Den unter dem neuen Zeughause ganz in Felsen ausgehauenen Weinkeller berechnete man für die Aufnahme von so vielen 16 fuderigen Fässern, die zusammen 1536 Fuder fassen konnten. Prachtvoll und sehenswerth war das Bauwerk im Jahre 1711 vollendet und mit allerlei Kriegs-Attributen herrlich ausstaffirt. Den Boden des Kellers bedeckten Kanonen, Mörser und Haubitzen, zusammen in einem Metallbetrage von 3698 Zentner, dann in Piramiden geschichtete Kugelhaufen ꝛc ꝛc. Noch immer wurde seit dem Jahre 1719 mit dem Fortifikations-Bauwesen zur Sommerszeit fortgefahren, endlich aber dasselbe nach dem Tode des Fürstbischofs Friedrich Karl im Jahre 1746 bis auf die Vollendung der Schloßbrücke eingestellt. Dieser Stillstand dauerte während der ganzen Regierung des Fürstbischofes Anselm Franz v. Ingelheim. Sein Nachfolger

Digitized by Google

Karl Philipp v. Greifenklau aber setzte das unvollendete Unternehmen fort und bestimmte im Jahre 1753, daß hiezu jährlich die Summe von 6000 Gulden verwendet und bei'm Ausgange jeden Jahrs von dem Baudirektor, Oberst Neumann, im Einvernehmen mit dem Oberstwachmeister Müller und dem Stuckhauptmanne Müller begutachtet werden sollte, was ferner noch zu bauen sey. Verschiedene Bau-Reparaturen am Marien-, Uhr- und Sonnenthurme ꝛc. bewerkstelligte Bauamtmann Geigel im Jahre 1756, und ein neues Brandunglück machte bald am mittlern hohen Thurme auch eine neue Restauration nothwendig. Am 1. Mai 1764 früh fuhr in denselben bei einem starken Gewitter ein Donnerstrahl und schnell brannte das Dach wie eine Kerze. Man nahm vor Allem Bedacht, den Pulverthurm und das Landes-Archiv hieroben zu retten, und letzteres nach seinem schon vorhin bestimmten neuen Aufbewahrungsorte im neuen Residenzschlosse in der Stadt zu bringen. Glücklicherweise griff diese Feuersbrunst nicht weiter um sich, und es wurden nur der Dachstuhl jenes Thurmes nebst dessen Glocken und Uhr von den Flammen verzehrt. Bei'm Einsturz des Daches fiel eine bleierne Kapsel zur Erde, welche nach dem oben erwähnten im Jahre 1672 stattgehabten Brande in den Thurmknopf gelegt worden war und nichts besonderes Merkwürdiges enthielt.

Während des französischen Revolutionskrieges mußte endlich die Citadelle Marienberg öftere schwere Prüfungen ausstehen. Aus Furcht vor feindlichem Ueberfall der Franzosen wurde sie 1792 mit aller Vorsicht jedoch zum Glück vergebens, in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt. Durch Kapitulation vom 24. Juli 1796 fiel sie den unter Jourdan gegen Oesterreich vordringenden Franzosen in die Hände, ward jedoch schon am 4. September desselben Jahres in Folge der denkwürdigen Schlacht bei Würzburg der sieg-

Digitized by Google

reichen österreich'schen Armee unter dem Erzherzoge Karl wieder übergeben. Als im Jahre 1800 die französischen Heere Deutschland abermals überfluteten, hielt die vom k. k. österr. Generale v. Dall-Aglio tapfer vertheidigte Festung vom 2. bis 31. Dez. von Seite der gallo-batavischen Truppen unter dem Generale Dumonceau eine harte Belagerung und Beschießung aus, worauf sie vermöge der bei Hohenlinden geschlossenen Waffenstillstands-Konvention am 5. Jan. 1801 dem Feinde eingeräumt wurde. Bei dieser Belagerung sind österreichischer Seits 10,100 Kanonenschüsse, Bomben- und Haubitzenwürfe, und 144,000 Flintenschüsse geschehen, und neun Mal ist in der Festung Brand entstanden *). Nach dem Frieden von Lüneville räumten die Franzosen dieselbe, und 1805 bei dem Wiederausbruche des Krieges mit Oesterreich wurde sie auf's Neue in Vertheidigungsstand gesetzt. In den Kriegen von 1806—1807 mit Preußen und von 1809 mit Oesterreich hatte sie fortwährend französische Besatzung; doch als 1812 der französische Krieg mit Rußland ausbrach, wurden die Vorräthe an Munition und Lebensmitteln nach Magdeburg abgeführt. Eine neuerliche Ausstattung mit Lebensmitteln erhielt sie nachher bei dem Feldzuge von 1813, die Franzosen versahen sie mit schwerem Geschütz und einem großen Depot von Munition. So im besten Vertheidigungsstand schien sie zum Stützpunkt für das nach der Völkerschlacht von Leipzig zurückziehende französische Heer bestimmt zu seyn. Allein der Marsch des kombinirten österreichisch-bayerischen Heeres unter dem Oberbefehle des Grafen v. Wrede lenkte den Rückzug von hiesiger Gegend ab. Am Abend des 24. und in der Nacht des 25. Oktobers 1813 sollte der französische Festungskommandant, General Türreau, durch ein heftiges Bombardement zur Uebergabe der Festung gezwungen werden;

*) Archiv d. histor. Vereins f. d. Untermainkreis, III. B. 1. Heft S. 29.

Digitized by Google

dieß war jedoch ohne Erfolg, und nun begann die Blokade derselben, welche fast durch 7 Monate dauerte, und mit dem am 21. Mai 1814 erfolgten Abzuge der französischen Garnison endigte. Diese hatte die Festungsgebäude großentheils so verdorben, daß sie wie angehende Ruinen dastanden.

Wenn man nach diesem kurzen Abriß der Schicksale des Schlosses Marienberg findet, daß es wohl in ältern Zeiten, wo die Kunst, Festungen zu belagern, noch nicht zu dem Grade der Vollkommenheit gelangt war, wie jetzt, Schutz gewähren und vorzüglich ein sicherer Zufluchtsort für die Regenten, Archive und das beste Eigenthum des Staats und seiner Bürger seyn konnte; so war dasselbe in den neuern Zeiten stets ein wurfballähnliches Werkzeug in fremden Händen und sehr oft eine Ursache der Erschöpfung des Landes. Indeß hat diese Citadelle durch die vielen Verbesserungen, welche sie in der neuesten Zeit erhielt, allerdings eine vorzügliche strategische Wichtigkeit gewonnen.

Zu den Sehenwürdigkeiten Marienbergs gehören unter andern 1) die von den Bischöfen Julius und Johann Philipp von Greifenklau verschönerte Kirche, in der einst die Eingeweide der verstorbenen Bischöfe begraben wurden. 2) der 388 Schuh tiefe Hauptbrunnen, und 3) die ostwärts hinter der Kirche zu den ehemaligen fürstlichen Wohnzimmern führende, steinerne Wendeltreppe; 4) der sogenannte Massiculi-Thurm, der unter dem Fürstbischofe Christoph Franz v. Hutten (1724—1729) von dem berühmten Architekten B. Neumann erbaut wurde.

Auf 3 Seiten des Schlosses, gegen Osten, Norden und Süden, gewinnt man übrigens bezaubernd schöne und weite Aussichten.

Digitized by Google

§. 26. Das neue Residenz-Schloß.

Nach dem Austritte des Bischofes und seiner Kanoniker aus ihrem gemeinsamen Zusammenleben im St. Kilians-Münster am Dom wählten die Bischöfe ihren Sitz auf der Burg Marienberg, besaßen jedoch auch einen eigenen Hof oder Palast in der Stadt, den sie abwechselnd bewohnten. Diese Gewohnheit erhielt sich beiläufig vom 11ten oder 12ten bis kurz vor dem 17ten Jahrhundert. Unwillig über die bei'm Tode des Fürstbischofs Konrad Wilhelm v. Wernau vorgefallene Verschleppung werthvoller Gegenstände aus seinem Kabinette auf Marienberg, beschloß das zwischenregierende Domkapitel im Jahre 1684, daß künftig die Bischöfe ausschließend in der Stadt wohnen, und für sie alsbald ein neuer Palast erbaut werden sollte. Dieser Beschluß ward jedoch erst unter dem von 1699 bis 1719 regierenden Fürstbischofe Joh. Philipp v. Greifenklau ausgeführt, welcher durch den wälschen Baumeister A. Petrini ein kleines Schloß auf dem Rennwege erbauen und einrichten ließ. Weil sich aber dasselbe senkte und Risse bekam, ward es nach kurzem Daseyn wieder der Erde gleichgemacht. Jetzt legte des Erbauers nächster Nachfolger, der Pracht liebende Fürstbischof Johann Philipp Franz v. Schönborn am 22. Mai 1720 mit großem Pomp den Grundstein zu dem jetzigen Residenzschlosse, nachdem er kurz zuvor das alte Schloß Marienberg verlassen und einstweilen den v. Rosenbachischen Hof zu seiner Wohnung gewählt hatte.

Ueber die Wahl des Bauplatzes, ob rechts- oder links des Mains, waren viele Berathungen vorausgegangen. Die Bauriße entwarf Johann Balthasar Neumann, damaliger würzburgischer Artillerie-Hauptmann, der dazu auf seinen mit Unterstützung und Empfehlung seines Fürsten nach Italien, Frankreich und Holland unternommenen Reisen, die

Digitized by Google

Ideen gesammelt hatte. Man will in denselben den Königs-Palast zu Versailles als Grund-Gedanken erkennen.

An Neumann's verschiedenen Entwürfen der Grund- und Aufrisse für den großartigen Fürsten-Palast wurden vielfältige Veränderungen gemacht, und darüber vorerst die Urtheile vieler Bauverständigen vernommen, bevor man zur Ausführung des zuletzt gewählten Risses schritt. Man theilte dieselben insbesondere dem Kurfürsten Lothar Franz von Mainz, dem mainz. Obersten v. Welsch und den königl. Architekten Boffrand und de Cote in Paris zur Einsicht, Kritik und Verbesserung mit. Denn man wünschte, daß dem unbeschränkt für den Bau bedingten Kostenaufwande ein hehres, tadelfreies Kunst- und Prachtwerk entspreche, würdig eines ansehnlichen deutschen Reichsfürsten.

Den Grund und Boden des Schlosses bildeten vor dem Anfange seines Baues die 1674 vom Stadtmagistrat erbaute St. Michaelskirche, einige Weingärten und Wiesen, und zur Erweiterung des westlich längs des Schlosses liegenden freien Platzes erwarb man einen großen Theil des fürstl. Hatzfeldischen sogenannten obern Schneller-Gartens mit einem zum Abbruch bestimmten Hause. Der Umfang des Burgfriedens des Schlosses wurde 1723 dergestalt bestimmt, daß er vom Stephansthor anfangend, den Graben herum gegen das Sandische Haus, dem Kapuziner- und Karthäuser-Kloster zu, von dort hinter dem Stadtwalle herum gegen die Hofstallungen, sodann an dem Rennwegthore vorbei wieder gegen das Stephansthor hinziehen und dort sich schließen sollte *).

Mittlerweile, als die Bauriſſe berichtigt und die Bauplätze in Ordnung gebracht wurden, sah man sich aller Orte nach den verschiedenen nöthigen Baukünstlern um. Man beschrieb z. B. den Stuccator Heneca aus Italien und suchte den

*) Hofordnung vom Jahre 1723.

Digitized by Google

angerühmten Bildhauer Hügelhammer in Salzburg, jedoch vergeblich, zu gewinnen; den Maler Pellegrini, welcher früher in Düsseldorf, Paris und England gearbeitet und sich persönlich in Würzburg für die Schloßarbeiten gemeldet hatte, konnte man zur Zeit noch nicht beschäftigen. Neumann begab sich im Jahre 1723 abermals nach Paris und sammelte weitere Ideen; ließ seine Entwürfe von Boffrand prüfen, und bewirkte, daß dieser große und bescheidene Baumeister im Jahre 1724 eigends hieher reiste, um die angefangenen Bauten einzusehen und über die vorliegenden Modelle, welche der Stuccator K. A. Castelli von der großen Residenz im Jahre 1723 mit großer Kunst vollendet hatte, die verlangten Bemerkungen und Rathschläge zu geben. Diese belebten das Fortschreiten des Bauwesens, aber inmitten desselben wird im Jahre 1724 der sorgsame Bauherr durch den Tod der ersehnten Freude beraubt, die Vollendung seines großen Bauwerkes zu erleben.

Unter dessen Regierungs-Nachfolger, Christoph Franz v. Hutten, nahm das Bauwesen einen langsamern Gang. Seine geringere Baulust und erschöpfte Staatskasse waren solch hemmende Motive, daß nur ein kleiner Theil des Schlosses bewohnbar eingerichtet dastand, als dieser Fürst ihn beziehen wollte, aber starb (1729).

Auf diese Weise war es dem nächsten Fürstbischofe Friedrich Karl vorbehalten, beinahe ganz zu Ende zu bringen, was sein seliger leiblicher Bruder im Jahre 1720 begonnen hatte. Mit gleicher Lust und gleichem Ernst, wie sein Bruder, betrieb er des Baues Förderung. Die Fortsetzung an rechtem Flügel desselben übertrug er im Jahre 1730 den Maurermeistern Marx Wucherer, Paul Brenner und Rudolph Wohlfarth in der Art, daß ihnen 1) für die Ruthe Mauerwerk am Fundament, Sockel und Kellergewölbe 22 Batzen, 2) für die Ruthe Mauer des ersten Stock-

Digitized by Google

werkes mit deſſen Mezzane 2 fl., 3) am Hauptſtock ſammt der obern Mezzane um 3 fl. fränk. bedingt wurden. Dagegen übernahm das Aerar das Graben der Fundamente, die Lieferung des Sandes, Kalkes, Waſſers, Gerüſtholzes, der Steine, Bretter, Nägel und Karren auf ſich, und es gab zu, daß bei'm Ausmeſſen der Arbeit die Kellergewölbe in der Dicke doppelt gemeſſen wurden.

Mit Stolz nahm Friedrich Karl am 7. Nov. 1731 Beſitz von der bei weitem nicht vollendeten Fürſtenwohnung.

Um ſich zu tüchtigen Künſtlern auszubilden und alsdann bei dem Reſidenzbau verwenden zu laſſen, ſendete Friedrich Karl im Jahre 1735 die beiden talentvollen jungen Maler J. Thalhofer und A. Högler auf die Akademie nach Wien. Die Bildhauer C. Curè, P. Heiliger, S. Weckher, J. v. d. Auwera, A. Gutmann und S. Bendel, ſowie die Stuccatoren Pedrozzi und A. Boſſy arbeiteten im beſagten Jahre, auch noch weiterhin am Reſidenzbaue. Treffliche Stücke verfertigten im Jahre 1736 die beiden Maler Lünenſchloß und Scheubel. In die Bildhauer-Arbeiten theilten ſich im Jahre 1737 der Hofbildhauer F. Dietz und E. M. Schlottin, Wittwe von Bamberg, und die von Wien zurückgekehrten Maler Thalhofer und Högler arbeiteten neben dem Hofmaler Byß am Plafond der Kirche, wo auch die Marmorirer Ph. Brand, Jak. Finſterwald, Jak. Glaß und Sim. Gißhammer beſchäftigt waren. Eben ſo im Jahre 1738.

Beſonders bemerkenswerth ſind die trefflichen Werke, welche dem Bildhauer J. W. v. d. Auwera im Jahre 1739 aufgetragen wurden. Um der Belohnung von 4100 fl. verfertigte derſelbe zur Gatter-Einfaſſung, welche die vorſpringenden beiden Pavillons mit einander verband und den Vor-

Digitized by Google

hof schloß *), 2 aufrecht stehende, 10 Schuh hohe Löwen mit großen Schilden; 2 doppelte 13 Schuh hohe Figuren; 6 sinnbildliche Figuren von 8½ Schuh Höhe; 8 Kriegsarmaturen, 8 Schuh hoch; 6 Urnen, 8 Schuh hoch, 8 Schlußsteine an den Piramiden; 4 Kapitäle; alle Pfeiler-Zierathen; an der Haupt-Façade das fürstbischöflich von Schönbornische Wapen mit 2 stehenden Löwen, 50 Schuh breit uud 26 Schuh hoch, und mit 2 sitzenden Figuren zu 10 Schuh Höhe. Inmitten dieser Arbeiten wurde Auwera im Jahre 1740 nach Holland gesendet, um sich dort noch manche schöne Ideen für dieselben zu holen, und durch den Grafen v. Stampa in Mailand machte man im Jahre 1741 Bestellung auf verschiedene marmorne Statüen für die Hofkirche. Zu andern Standbildern schaffte man weißen Marmor von Eichstädt herbei. Außerordentlich eifrig arbeiteten die Bildhauer, Stuccatoren und Maler in den Jahren 1742 und 1743 theils im Innern des Schlosses, theils an der Verzierung der Gallerien des Daches, und in der Kirche. Dieser prachtvolle Tempel ward demnach am 15 Sept. 1743 durch die beiden Weihbischöfe von Bamberg und Würzburg feierlichst eingeweiht **), und am 30. Dezember 1744 erfolgte endlich die äußere Vollendung des ganzen Schloßbaues, den der Baumeister Neumann „einen wunderprächtigen fürstbischöfl. Palast nennet ***).“ Bis zum Jahre 1744 betrugen die Baukosten über 1 Million fränkischer Gulden, ungerechnet den Werth der aus den Aerarialforsten entnommenen ungeheuern Menge Bauholzes.

*) Dieses Gatterwerk wurde im Jahre 1821 aus guten architektonischen Gründen abgetragen.

**) Der Weihbischof von Bamberg empfing zur Belohnung 36 Stück doppelte Karolins nebst einer goldenen Medaille von 50 fl. Werth. Der würzburgische aber 12 Stück doppelte Karolins nebst gleicher Medaille.

***) S. dessen Beschreibung der Einweihung der Residenz- und Hofkirche, Würzburg 1745. S. 3.

Digitized by Google

Noch blieb übrig, Zierathen und Vergoldung im Innern zu vollenden. Dafür wurden monatlich 2000 fl bestimmt. Man beschäftigte sich mit dem Ankauf schöner Oelgemälde vorzüglicher Meister der verschiedenen Schulen, vermehrte dadurch die schon vorhandene Gemälde-Sammlung des alten Schlosses Marienberg, und beschrieb den berühmten Maler Tiepolo aus Venedig, dessen hauptsächlichste Aufgabe war, einige Pafonds des Schlosses und einige Altarblätter der Kirche zu malen. Er folgte diesem Rufe im Sommer von 1750, und schloß einen Akkord ab, vermöge dessen ihm für die Fresko-Malerei des Stiegen-Plafonds 12000 fl. venetianischer Währung, für jene des Kaiser-Saales 6000 fl. und noch 3000 fl. für verschiedene Staffelei- oder Oelgemälde, nebst 2000 fl. für seine Her- und Rückreise bedungen, auch am Ende der Arbeit (1753) gezahlt wurden. Soweit die Baugeschichte dieses prächtigen Palastes.

Derselbe ist im neu italienisch-französischen Style aufgeführt, steht von vier Seiten frei und bildet ein längliches Viereck, dessen jede Façade 571 Schuh Länge und jede Nebenseite 316 Schuh Breite hat. Seine Höhe beträgt einschließlich der um das ganze Dachwerk laufenden Gallerie 72 Schuh *). Er enthält 7 Höfe, welche Licht und Luft in die innern Räume hinlänglich verbreiten.

Ein 178 Schuh 2 Zoll langer und 191 Schuh 10 Zoll tiefer Vorhof, gebildet durch Zurücksetzung des mittlern Theils der westlichen oder Vorder-Façade, trennet diese in zwei Flügel, deren jeder 169 Schuh 1 Zoll lang ist. Er enthält 5 Altanen, die auf frei stehenden Säulen dorischer Ordnung ruhen. Unter dem mittlern Haupt-Altan führen 3 große Thorwölbungen in eine Halle von 56 Schuh Länge, 66 Schuh 4 Zoll Breite und 29 Schuh 4. Zoll Höhe.

*) Der Sockel ist bei obiger Angabe außer Ansatz, da er wegen der abhängigen Erdfläche ungleiche Höhe von 1—6 Schuh hat.

Digitized by Google

Jeder der zwei Flügel hat eine Einfahrt mit einem auf 2 Säulen ruhenden Altan. Durch diese Einfahrt gelangt man in die erwähnten Höfe. Durch einen 1 Schuh breiten Vorsprung auf jeder Ecke der Flügel bilden sich Pavillons, welche durch ihre mit sinnbildlichen Reliefs gezierten Frontispiçen eine schöne Wirkung machen.

Die östliche oder rückwärtige Façade läuft in ihrer erwähnten beträchtlichen Länge ohne Unterbrechung fort, und übertrifft gewissermaßen die entgegengesetzte Hauptfronte an Stärke der Schönheit und des Eindrucks, obwohl beide Façaden ganz gleichen Baustyles sind.

Das Gebäude ist mit seinen 2 Halbgeschoßen vierstöckig, die untere Ordnung dorisch, die obere aber römisch; jede Ordnung begreift 2 Stockwerke. Die großen, reich verzierten weit auseinander gestellten Fenster bringen, besonders bei der hintern Façade, eine vortreffliche Wirkung hervor. Dazu trägt wohl auch das schöne Baumaterial (grünlich gelbe Steine) nicht wenig bei.

Wir treten nun in dem oben erwähnten Vorhofe durch das Hauptthor in die gleichfalls schon genannte Halle, um das Innere zu betrachten. Der weite Raum dieser Halle ist mit einem flachen Gewölbe von 11 Zoll Höhe überspannt, dessen Widerlagen nach der breiten Seite hin auf Pfeilern und frei stehenden Säulen ruhen, und das von Kennern für ein Meisterstück der Baukunst gehalten wird. Links dieser Halle liegt die Haupttreppe, welche einen Raum von 79½ Schuh Länge, 54 Schuh Breite und 31 Fuß Höhe einnimmt. Auch diesen Raum bedeckt im obern Stockwerke ein flaches Gewölbe, geziert in der Mitte mit der Darstellung des Olympus und auf den vier Seiten mit der Charakteristik der vier Welttheile durch J. B. Tiepolo's Meisterhand*).

*) Tiepolo hat auf diesem herrlichen Deckengemälde mehrere wohlgetroffene Portraite der bei diesem Palaste beschäftigten Künstler nebst seinem eigenen angebracht.

Digitized by Google

Sonder Zweifel stellet sich hier eine der hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten dar, die Niemand ohne Bewunderung verlassen wird.

Aus der Halle des Stiegenhauses kömmt man in einen länglich-achteckigen, gewölbten Garten-Saal von 88 Schuh Länge, 55 Schuh Breite, und 30 Schuh Höhe. Seine Decke ruht auf 12 frei stehenden Säulen von Marmor, und enthält ein Fresko-Gemälde von Joh. Zick, nebst andern mythologischen Partien ein Göttermahl darstellend, wobei die Diana von fürstbischöflich-würzburgischen, grün uniformirten Hofjägern bedient wird.

Oben von der Hauptstiege, im dritten Geschoß, gelangt man durch den großen, sogenannten weißen Saal und 3 daranstoßende kleinere Säle in das früher von der damaligen Kronprinzessin, nun regierenden Königin Therese von Bayern bewohnte Appartement, welches reich und äußerst geschmackvoll verziert und eingerichtet ist. Die nächst folgende Reihe von nicht minder schönen Zimmern, welche früher die Wohnung des damaligen Kronprinzen, nun regierenden Königs Ludwig von Bayern war, besteht aus 1 Saal, 5 Zimmern und 2 Kabineten. Der Saal ist in dem runden Pavillon der Südseite des Schlosses, seine mit weißem Gipsmarmor begleiteten Wände sind mit Arabesken in der raphaelischen sinnreichen Manier bemalt, und rings um ein großes schönes Gesims von Stucco läuft eine Gallerie für Orchester und Zuschauer, da dieser Saal für Bälle und Gesellschaften bestimmt ist.

Im Hauptstocke der östlichen Façade befindet sich des Schlosses schönster und größter Saal, genannt der Kaiser-Saal. Die Form desselben bezeichnet ein Achteck, bestehend in 88 Schuh 6 Zoll Länge, 56 Schuh Breite und in der ganzen Höhe der beiden obersten Stockwerke. Wahrhaft imposant und majestätisch ist die Ausschmückung. Ueber ein

von 20 kanelirten, röthlichen Gipsmarmor-Säulen getragenes, reich vergoldetes Gesims von gleichem Marmor wölbt sich die Decke mit einem großen wunderschönen Fresko-Gemälde von Tiepolo. Der Gegenstand dieses Meisterwerkes ist aus der Geschichte der Stadt Würzburg entnommen und bezieht sich auf die dahier stattgehabte Vermählung des Kaisers Friedrich, genannt der Rothbart*). Apollo spielt hier als Brautführer die Hauptrolle, indem er auf dem mit einem Zuge weißer Rosse bespannten Sonnenwagen aus dem Olympus dem erwähnten deutschen Kaiser seine schöne Braut Beatrix zuführet. Weil bei Hochzeiten die Gottheiten Bachus, Venus und Ceres nicht fehlen dürfen, sind dieselben hier in Apollo's Begleitung. In der Tiefe harret der Kaiser, umgeben von ritterlichen Trägern des Reichs-Paniers und der Fahne des Herzogthums Franken, auf die Ankunft der ersehnten Braut **). Auf den beiden Seiten des Gewölbes ist rechts die vom Bischofe Herold zu Würzburg geschehene Trauung des kaiserlichen Brautpaares und links die kaiserliche Belehnung besagten Bischofes mit dem Herzogthume Franken dargestellt. Ueberdieß sind in den übrigen kleinern Räumen einzelne Personen von des Kaisers Gefolg abgebildet, und 3 vortreffliche Oelgemälde Tiepolo's als Thürstücke in dem Saale befindlich. In den Nischen desselben stehen weiße Gips-Statüen von Apollo, Flora, Neptun und Juno. Die schönste Harmonie aller Bestandtheile des wahrhaft kaiserlichen Saales vollendet der mit rothen und weißen Marmorplatten belegte Fußboden.

---

*) Sieh oben S. 20.

**) Daneben, etwas versteckt, malte der tückische Italiener eine recht handgreifliche Liebes-Scene einer Nymphe mit dem alten und geilen Hagestolzen Monus, so obscen, wie man sie in einem ehemals bischöflichen Palaste nicht erwartet hätte.

Digitized by Google

Durch die Seitenthüren dieses Hauptsaales tritt man links in eine Reihe von 5 und rechts von 8 Zimmern, welche bei geöffneten Thüren eine herrliche Vue darbieten. In der rechts liegenden Reihe zeichnen sich ein vom Großherzoge Ferdinand mit großer und moderner Pracht eigens für den kurzen Aufenthalt seiner Nichte, der französischen Kaiserin Marie Louise, eingerichtetes Zimmer und neben demselben das sogenannte Spiegelzimmer ganz vorzüglich aus. Die niedlichen zum Theil burlesken Spiegelmalereien im letztern haben Byß, Thalhofer, J. Högler und J. S. Urlaub im Jahre 1737 gefertigt. Im dritten Zimmer sehen wir eine von dem würzburger Hof-Tapetenwirker A. Pirot gearbeitete große Haut de lisse-Tapete mit Scenen eines venetianischen Karnevals, welche den in andern Zimmern dieses Stockes befindlichen niederländischen gewirkten Tapeten an Kunst wenig nachgeben. In der Zimmerreihe links des Kaisersaales findet man unter andern eine kleine wohl geordnete Gemäldesammlung guter Meister. Sie ist der Ueberrest von der ehemaligen fürstbischöflichen Gallerie, welche aus 891 Stücken bestand und sich da und dorthin zerstreute.

Bei der Wendung, die wir aus dem östlichen Hauptgeschoße vorwärts in die Zimmer des rechten Flügels auf der Westseite nehmen, begegnet uns ein zwar kleines, aber artig eingerichtetes Theater, und indem wir von Zimmer zu Zimmer, wovon eines das andere an Schönheit übertrifft, fortwandeln, treten wir am Schlusse des Hauptstockes noch in das bezaubernd anmuthige Appartement, welches der Großherzog Ferdinand für seine beiden Prinzessinnen Töchter einrichten ließ, und später auch von der königl. Prinzessin Charlotte Auguste von Bayern, der jetzigen verwittweten Kaiserin von Oesterreich, einige Zeit bewohnt wurde.

Die Zimmer des Erdgeschosses dienen theils zu Bureaux, theils zu Offizen und Magazinen; der erste Stock enhält nebst

Digitized by Google

dem königl. Kreis-Archive die Wohnungen für die Dienerschaft aller Grade. Gleiche Bestimmung hat auch der dritte Stock.

Ist der Beschauer des Innern des Schlosses von den unzähligen Schönheiten, Kostbarkeiten und Sehenswürdigkeiten, welche sämmtlich zu beschreiben es hier an Raum gebricht, bis zu einem hohen Grad von Bewunderung hingerissen worden; so darf er eine Steigerung dieser Eindrücke und Gefühle erwarten, wenn er vollends die Schloß- oder Hofkirche betrachtet. Der Eingang in dieselbe ist am Ende des linken Flügels des Schlosses, welcher an den Hofgarten grenzet. Ihre äußere Bauart unterscheidet sich nicht von jener des ganzen Schlosses, mit dem sie unter einem Dache steht.

Sie umfaßt eine Räumlichkeit von 120 Schuh Länge und 48 Schuh Breite, und nimmt die Höhe des ganzen Schlosses ein. Von ihrer Basis erheben sich 22 Säulen von röthlichem Gipsmarmor mit vergoldeten Kapitälen; 8 dieser Säulen tragen auf beiden Endseiten 2 Gallerien, wovon die eine für den Orgelchor, die andere aber, welche einen kleinen Altar enthält und zu dessen beiden Seiten Oratorien für die königliche Familie angebracht sind, für Betende vom königl. Hofpersonale ersten Ranges bestimmt ist. Die 6 übrigen Säulen zu beiden Seiten des Langhauses tragen ein schönes Gesims von schwarzem Gipsmarmor und starker Ausladung.

Unter der vordern Gallerie oder Emporkirche steht der einfache Hochaltar völlig frei. Statt eines Altarblattes hat er bloß ein großes Kruzifix von Gips und zu beiden Seiten die lebensgroßen Standbildnisse der heiligen Landes-Apostel Kilian und Burkard, aus fränkischem grau-weißen Marmor und auf schwarzen marmornen Postamenten.

Digitized by Google

Die beiden Seitenaltäre bestehen aus hohen gewundenen Säulen und aus Figuren von cararischem Marmor. Die Altarblätter derselben sind von J. B. Tiepolo, und stellen rechts die Himmelfahrt Mariä, links den Erzengel Michael dar, welcher zornergrimmt mit dem Flammenschwert die gefallenen Engel aus dem Himmel stürzet. Beide Blätter zeugen, daß Tiepolo in der Oel- wie in der Fresko-Malerei gleich große Meisterschaft besaß; in beiden ein blühendes Kolorit und kühne Komposition.

Der Plafond theilt sich in 3 Felder. Auf dem mittlern ist al fresco das Himmelreich, in den übrigen die Hölle und St. Kilians Martyrertod abgebildet. Der Hofmaler Byß, welcher mit J. Högler den meisten Theil der Decke gemalt hat, gab bei der Abbildung des heiligen Evangelisten Lukas rechts im Orgelchor sein eigenes Portrait. Das ganze Deckengemälde der Kirche hält mit jenen Tiepolo's nicht die mindeste Vergleichung aus. Die kleinern Räume der Decke sind mit Vergoldung, welche überhaupt bis zur Ueberladung angebracht ist, reich verziert.

Besondere Erwähnung und Rühmung verdient noch die von Meister Ph. Seuffert sehr kunstreich erbaute Orgel. Ihre Klaviatur steht auf einem 4 Schuh langen und 2 Schuh breitem Tische, ganz fern von dem auf der Seite angebrachten Pfeifenwerke, und der Organist nimmt, mit dem Gesichte nach dem Hochaltar gekehrt, den Platz mitten unter den andern Musikern ein und beobachtet genau derselben Tempo.

Der Fußboden der Kirche ist mit schwarzen und weißen Marmorplatten belegt.

Uebrigens wurde diese Kirche statt der ehemals am Rennwege gestandenen St. Michaelskirche erbaut, worin der Dompfarrer an gewissen Festtagen die Aktus zu versehen hatte.

Nebst der Kirche enthält das Schloß 5 Säle, 312 Zimmer, 25 Küchen und 947 Fenster.

Digitized by Google

Sehr sehenswerth ist auch das Kellerwerk, mit welchem das Schloß mit Ausnahme des hintern Theils versehen ist. Jede der 10 Abtheilungen des Kellers hat eine Breite von 33 Schuh und eine Höhe von 30 Schuh. Im Ganzen liegen hier 92 Fäßer unter 100 Eimer, 116 Stück von 100—200 Eimer, 19 Stück über 200—300 Eimer und ein Faß von 660 Eimer, welches einen Toast auf den Fürstbischof Franz Ludwig zur Aufschrift hat. Im sogenannten Verschlag oder Sakristeikeller residirt der Leisten- und Steinwein, welchen Beiden mehr Geist inwohnt, als den Knittelreimen auf dem sogenannten Schwedenfaß. Die hierunten befindlichen 228 Fässer können im Ganzen 2106 Fuder 3 Eimer, oder 25,275 Eimer Wein enthalten.

Noch bleibt übrig, in den das Schloß von der Ost- und Südseite umgebenden anmuthigen Hofgarten zu lustwandeln. Sein Flächeninhalt wird auf beiläufig 40 Morgen angegeben, ohne Einrechnung des Stadtwalles, von dem er ost- und südwärts begrenzt ist. Die Anlage hob gleichzeitig mit der Erbauung des Schlosses an, und erlebte seit jener Zeit mancherlei Veränderungen und Verschönerungen, besonders unter der persönlichen Leitung des Großherzogs Ferdinand. Man sieht darin eine Musterkarte des altfranzösischen, des italienischen und neuern englischen Styls. Schön, reich und abwechselnd ist er mit Blumen, Ziersträuchen, Laubgängen, Alleen, Bassins, einzelnen Statüen und größern plastischen Gruppen, herrlichen Treibhäusern, kurz mit Allem ausgestattet, was man in Ziergärten ersten Ranges erwarten darf. Die hohe Menschenfreundlichkeit des königlichen Besitzers gestattet dem Publikum den offenen Zutritt in diese reitzenden Gefilde der durch Kunst verschönten Natur, und in den Vormittagsstunden der Sonn- und Feiertage zur Frühlings-, Sommer- und Herbstzeit ergehet sich dort die elegante Welt, um zu sehen und gesehen zu werden.

Digitized by Google

Zur Chronik des Schlosses gehört die in der Nacht auf den 30. November 1741 vorgefallene Feuersbrunst, welche, bereits die bleierne Dachrinne schmelzend, durch kräftiges Zusammenwirken der Einwohner jedoch bald gedämpft wurde. Bemerkenswerth ist auch, daß außer andern hohen Gästen die Kaiserin Maria Theresia, die deutschen Kaiser Franz I., Leopold, und Franz II., dann der französische Kaiser Napoleon in den Gemächern dieses Schlosses übernachteten und bekannten, daß ihre Kaiserburgen von dem hiesigen Residenzschlosse an Schönheit übertroffen seyen.

An das königliche Residenz-Schloß schließen sich in rechten Winkeln gegen die Stadt hin noch 2 schöne, durch eiserne Gitterthore mit ihm zusammenhängende Nebengebäude an. Beide sind von gleicher Größe und Bauart. Das nordöstlich liegende (früher der von Rosenbachische, nachher gräflich von Elzische Hof) ist zur Wohnung des jeweiligen königlichen General-Kommissärs und Regierungs-Präsidenten, das entgegengesetzte aber (der in den 1760r Jahren erbaute sogenannte Gesandtenbau) für den Hofpfarrer, die Hofwache und das Hofökonomie- und Stadt-Rentamt bestimmt. Am Ende eines jeden dieser Nebengebäude wurden in den 1770r Jahren von dem Hofbaumeister J. P. Geigel Bogenstellungen errichtet, deren Pfeiler mit 18 gekuppelten Säulen dorischer Ordnung geziert sind, und an deren Ende sich 2 frei stehende, innen mit einer Wendeltreppe und oben mit einer eisernen Gallerie versehene Säulen von 103 Fuß Höhe erheben und den schönen freien Platz vor der königl. Residenz, der einen Flächeninhalt von 209,811 Quadratschuh hat, begrenzen und somit das imposante Ansehen des Ganzen gar sehr erhöhen.

§. 27. Der Dom.

Zuerst vom Bischof Arno im Jahre 862 zu bauen begonnen, ward diese ehrwürdige, dem heil. Kilian geweihte

Digitized by Google

Mutterkirche eines schon damals sehr großen und ansehnlichen Bisthumes im Jahre 922 von einer Feuersbrunst verzehrt und im Jahre 923 vom Bischofe Dietho, Grafen von Castell, ihre Wiedererbauung unternommen. Sein nächster Nachfolger, Bischof Burkard II., vollendete den Bau. Doch kaum nach 180 Jahren war er bereits sehr baufällig geworden. Bischof Bruno, der Heilige, stellte ihn im Jahre 1042 mit einiger Erweiterung und Verschönerung wieder her und erbaute unter dem Chor eine Gruft, welche nach ihm benannt und seine Grabstätte ward. Damals war der Bau an manchen Theilen nur gering und wenig dauerhaft, und er mußte deßhalb sowohl unter dem Bischofe Embrico im Jahre 1133 durch den geschickten Baumeister Enzelin und unter Gottfried I., erst allenthalben mehr mit Steinen aufgeführt werden. Dadurch erhielt er eine so wesentliche Veränderung, daß er im Jahre 1189 von Neuem eingeweiht wurde. Allein bei allem Dem war schon im Jahre 1230 eine abermalige Herstellung erforderlich, die nicht unbedeutend seyn mochte, da nicht nur Bischof Hermann, sondern auch der Erzbischof Siegfried von Mainz und die Bischöfe von Merseburg, Hildesheim und Naumburg wegen Beisteuer zu diesem Bauwesen, mit welchem zugleich die Heiligsprechung Bruno's zusammenfiel, allerwärts Ablaßbriefe erließen. Diesem Beispiele folgten selbst Pabst Innocenz und sein Nachfolger Urban, auch erließ das Domstift zu Bamberg am 8. Mai 1237 ein eigenes Mandat für den erwähnten doppelten Zweck. Durch die vielen, jenen Aufforderungen entsprechenden Beiträge frommer Gläubigen konnte nun erst dem Langhause des Doms die äußere Form und Ausdehnung gegeben werden, welche er noch jetzt besitzt. Namentlich fällt in diese Bau-Periode die Erbauung der beiden vordern Thürme*), sowie des vordern sogenannten rothen Thurms,

*) Vergl. oben S. 58.

Digitized by Google

neben welchem Bischof Hermann die Brunos-Gruft und den darüber stehenden Chor ganz von Neuem erbaute. Gleichzeitig entstand ein eigenes Domstifts-Bauamt, zu dessen Fond damals nach dem Tode eines jeglichen Domherrn ein ganzer Jahresbetrag seiner erledigten Pfründe erhoben wurde. Den aus diesem Fond besoldeten Werkleuten verlieh man die Freiheit an bürgerlichen Abgaben und Diensten aller Art, „darum, daß die Bau- und Zierlichkeit des Münsters desto redlicher in gutem Wesen bleiben möchte.“

Nach und nach wurden dem Dome einige Kapellen angebaut, deren eine der heiligen Dreifaltigkeit, die andere (sogenannte Schusterkapelle) dem heiligen Krispin geweiht und die dritte zur rothen Thür genannt wurde.

In den Jahren 1331 u. s. w. erhielt die Kirche eine Verschönerung und Erweiterung dadurch, daß auf der Südseite des Langhauses eine Abseite und ein Theil des dortigen Kreuzganges erbaut, die Fenster überall mehr erhöht, mit Glasgemälden geziert und der aus kleinen Bögen bestehende Kranz unterhalb des Dachstuhls empor gerückt, sofort auch die bisher gezimmerte Decke des Langhauses und dessen Dach erneuet wurden. Zugleich ward unter Bischof Otto dem Langhause auf seiner nördlichen Seite eine zweite mit Strebepfeilern und Spitzbogen-Fenstern versehene Abseite angebaut. Dieses Bauwesen leiteten die Domstifts-Baumeister H. Heckris und Arnold v. Rotenstein. Um den 1331 angefangenen Kreuzgang zu vollenden, stellte man 1424 den Meister Wolfram von Königsberg dazu auf, und im Jahre 1500 ließ man die beiden Abseiten schön wölben und die Spunde der Gewölbfelder mit den Wapen des Bischofs Lorenz v. Bibra und der damaligen Domherren zieren*).

*) Siehe Salver's Proben ꝛc. S. 146 flg.

Digitized by Google

Als im Jahre 1507 eine neue Uhr angeschafft wurde, erbaute man für sie am Giebel zwischen den vordern Thürmen ein besonderes Thürmchen, oben mit dem Bildnisse Sankt Michaels und ringsum mit allerlei „Moswerk“ geziert vom Maler Hanns Karner.

Schon von uralter Zeit her war am Haupteingange der Kirche eine hohe auf Steinsäulen ruhende Vorhalle von Brettern angebaut. Die unter dem Dache derselben befindliche Wohnung diente jenen Wächtern zum Aufenthalte, welche zur Nachtzeit das Innere der Kirche bewachen und besonders auf Feuersgefahr Acht geben mußten. Nach Jahrhunderten war endlich die Halle so morsch und selbst so feuergefährlich geworden, daß man sie als einen großen Mißstand erkannte. Auch entsprach das übrige äußere Ansehen der Kirche nicht der Würde einer bischöflichen Kathedrale, als Bischof Julius sich dadurch bewogen fand, seinem Domkapitel die Beseitigung der auffallend großen Mängel anzuempfehlen; welche Mahnung er jedoch mehrmals vergebens wiederholte, so daß er endlich dem gezeigten hartnäckigen Trotze jenes Stiftes am 25. Okt. 1599 mit einem sehr merkwürdigen Sendschreiben *) begegnete.

---

*) Der lateinische Text desselben lautet verdeutscht also:

„Schon seit vielen Jahren, ehrwürdige Männer! war es unser Wunsch, daß die unserm Apostel und ersten Vater, dem heiligen Kilian, geweihte Kirche etwas mehr Zierde erhalten möchte. Diesen unsern Wunsch belebte das gestrige Kirchweihfest derselben noch mehr; denn als wir, von unserem Schlosse (Fräuenberg) herabkommend, die Schwelle des Tempels betraten, ergriff uns Trauer und Schmerz, daß die Hauptkirche dieser Stadt, während fast alle übrigen erneuert oder mit Heiligenbildern und durch Anstrich geschmückt sind, vernachläßigt dastehe, und den Vorübergehenden, am meisten aber den Fremden mit Ruß und Staub bedeckt erscheine. Aufgefordert demnach von der Zierde, die dem Hause Gottes gebührt, und von dem Spruche: „Herr! ich habe die Zierde deines Hauses geliebt,“ erachten wir, daß Ihr hierwegen väterlich zu ermahnen seyed, der festen Hoffnung lebend, es werde Euch allen und iedem insbesondere die Angelegenheit, in der wir Euch unsere werkthätige

Nach der Absicht des Bischofs Julius sollte die Renovatur der Kirche das Aeußere und Innere zugleich umfassen. Allein die letztere unterblieb, gewiß gegen seine Ahnung, durch Jahrhunderte, und erstände Julius aus seinem Grabe, er würde seine Kathedrale von Außen noch so grau, düster und schmucklos finden, wie sie zu seiner Lebzeit war. Alles, was er zu erreichen vermochte, bestand in der 1606 und 1607 vorgenommenen Wölbung des Langhauses, und in der Einsetzung mehrerer Fenster zu Erhellung des Doms. Davon sind noch jetzt die Spuren wohl bemerkbar. Nebstdem erlebte er noch im Jahre 1616 die Bleideckung eines der östlichen Kirchthürme.

Bei der im Jahre 1644 westlich am Dom stattgefundenen Demolirung eines alten und Erbauung eines neuen bürgerlichen Hauses wurde auch die nahe, oben erwähnte Halle, „ein altes häßlich Werk," niedergerissen. Die Säulen derselben waren, jede aus einem einzigen Stein bestehend, von so seltener Größe und Schönheit, daß sie das Stift Neumünster vom Domstifte für den neuen Hochaltar seiner Kirche zu erwerben suchte, aber nicht erhielt *). Weiterhin im Jahre 1697 und 1698 erfolgte auch nach dem Wunsche des Fürstbischofes Joh. Gottfried v. Guttenberg die Wegräumung der dem nördlichen Nebenschiffe angebauten Kapelle zur rothen Thür, so wie des gleichfalls oben erwähnten Uhrthürmchens, und statt desselben wurde von Meister

---

Mithülfe versprechen, eben so nahe am Herzen liegen, als uns selbst. Glaubt uns, es wird den frommen und religiösen Sinn unsers Volkes nicht wenig erwecken und überdieß Euch zum vorzüglichen Lobe gereichen, wenn Fremde im Vorübergehen die Hauptkirche dieser Stadt in schönem Schmucke sehen, und erkennen, wie die Nachkommen dasjenige, was ihre Vorfahren in christlichem Eifer schön erbaut haben, fleißig erhalten und nach Kräften mehren. Gott erhalte und stärke Euch durch seine Gnade."

*) Ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt.

Digitized by Google

H. Zimmer für eine neue, noch jetzt vorhandene Uhr ein eigenes Gewölbe oberhalb der Hauptthür erbaut.

Wir übergehen mit Stillschweigen die verschiedenen Jahre, in welchen, und die verschiedene Art, auf welche die Kirchthürme anfangs mit Stein, dann nach und nach mit Blei, Kupfer und mit Schiefern gedeckt wurden, welche Einlagen in die Thurmknöpfe geschahen, welche mancherlei vergebliche Entwürfe zu einem Haupt-Portale der Kirche früher gemacht wurden ꝛc. ꝛc., und wenden uns dagegen nun zur Beschreibung des weitgeräumigen Innern.

Die Haupttheile desselben bestehen in dem Mittelschiffe, den beiden Nebenschiffen oder Abseiten, dem Kreuze, dem gegen Osten gerichteten Chor und der Gruft. Das Mittelschiff ist von 9 ganzen und 2 halben Pfeilern mit runden Bögen auf jeder Seite durchbrochen und dadurch mit seinen Abseiten vereinigt; Sein Tageslicht erhält es von 10 Spitzbogen-Fenstern auf jeder Seite und etwas tiefer von 19 dergleichen Fenstern der beiden Abseiten. Im Kreuze geben die 6 hoch oben in den Frontispicen angebrachten Spitzbogen-Fenster, deren sehr große mittlere in 3 Abtheilungen bestehen, dann im Chor 10 hohe Fenster mit runden Bögen eine überaus starke Erhellung der ganzen Kirche.

Bei'm Haupteingange links steht das Baptisterium oder der Taufstein, ein vom Jahre 1279 herstammendes Kunstdenkmal. Das Becken gleichwie dessen Deckel besteht aus dickem Kupfer und ist von einer, durchbrochen aus Erz gegossenen zirkelrunden Wand umschlossen, welche zwischen Strebepfeilern in 8 Hautreliefs eben so viele biblische Scenen enthält.

Rechts am Haupteingange sieht man in einer kleinen Halle die „Verschiedung Mariä", umgeben von den Aposteln, im altdeutschen gemüthlichen Styl plastisch dargestellt. Früher stand diese Gruppe an einem andern Platz.

Digitized by Google

Der bischöfliche Predigtstuhl von einfacher kunstloser Beschaffenheit, welcher in alter Zeit zwischen dem Chor und dem Mittelschiffe, also im Kreuze gestanden, ward im Jahre 1643 weggeschaft und statt dessen wurde dort, so oft ein Bischof predigte, ein eigener Thronhimmel am Chor-Eingange errichtet. Die jetzige Kanzel für den jeweiligen Domprediger ließ der Magistrat der Stadt im Jahre 1609 verfertigen. Ihre schöne Bildhauerarbeit aus alabasternen Figuren und Reliefs ist eines der vielen in Franken noch vorhandenen Kunstwerke des Mich. Kern, und erhielt bei seiner im Jahre 1700 stattgefundenen Versetzung an den dermaligen Standort durch den Stuccator G. P. Magno die nöthige Restauration.

An den Pfeilern des Langhauses oder Mittelschiffes sind im Jahre 1793 13 Nebenaltäre auf Kosten der damaligen Domherren nach sehr einfacher Form errichtet und an jedem derselben ist über dem Altarblatte das Wapen des Stifters angebracht worden. Das Schnitzwerk an allen diesen Altären ist von P. Wagner, und die meisten Gemälde derselben zeichnen sich durch künstlerischen Werth aus, weßhalb sie hier einzeln bezeichnet werden.

I. Altarblätter auf der rechten oder südlichen Seite das Langhauses: (Von oben herab).

1. Die Himmelfahrt Mariä. Von Joachim v. Sandrart.
2. Die Enthauptung Johannes. Von O. Onghers.
3. Die hl. Magdalena. Von J. B. de Rül.
4. Der hl. Bernard. Von J. H. Schönfeld.
5. Der hl. Stephan. Von einem Unbekannten.
6. Der hl. Kilian. Von O. Onghers.

Digitized by Google

II. Altarblätter auf der linken oder nördlichen Seite des Langhauses: (Von oben herab).

1. Die Abnehmung Christi vom Kreuze. Von J. v. Sandrart.
2. Der hl. Lorenz. Von Chr. Fesel.
3. Die hh. Dreikönige. Von M. Merian.
4. Die hl. Elisabeth. Von J. B. de Rül, 1659.
5. Der Kreuztragende Heiland. Von J. H. Schönfeld.
6. Das h. Pfingstfest. Von O. Onghers, 1660.
7. Der h. Bartholomäus. Von Chr. Fesel, 1794.

Alle diese Blätter sind auf Leinwand gemalt und mit Ausnahme jener von Fesel schon mehrmals retouchirt worden.

Im Kreuze, in welches vom Langhause und den beiden Abseiten 5 Staffeln führen, befinden sich nebst 2 Orgelchören 6 größere und kleinere Altäre, woran Wapen und Denktafeln die Geschlechter und Namen deren Stifter bemerklich machen.

1) Der große Altar an der Nordseite des Kreuzes ist von Pietro Magno aus Gips gearbeitet, und dessen von O. Onghers gemalte Blatt stellet die Aufopferung oder Reinigung Mariä vor.

2) Der gegenüber auf der Südseite des Kreuzes befindliche gleich große Altar ist ein Werk der eben genannten Künstler. Onghers wählte hier als Gegenstand des Altargemäldes die Verspottung Christi, wobei er absichtlich unter die Spötter-Rotte einen Reuerer- oder Karmeliten-Mönchen stellte *).

3) Links in einem vergitterten Chörlein steht ein nach der Zeichnung des O. Onghers von P. Preiß geschnitzter Altar, dessen Blatt, eines der ausgezeichnetsten Gemälde von

*) Aus Rache, weil er durch diese Ordensleute in den ungegründeten Verdacht kam, eine ihm vom Domstifte 1686 aufgetragene Bestellung von kostbaren Tapeten in Antwerpen übel vollzogen zu haben.

Digitized by Google

O. Onghers, die Himmelfahrt Mariä darstellet. Daneben an der Ecke des Chors

4) Der Dompfarr-Altar. Das Blatt desselben bezieht sich auf die sogenannte Corporis-Christi-Brüderschaft, enthält die Versinnlichung des hl. Altars-Sakraments und ist von J. Rieger, einem augsburger mittelmäßigen Künstler, gemalt. Die Bildhauerarbeit von B. Esterbauer.

5) Gegenüber an der andern Ecke des Kreuzes: der St. Martin's- auch St. Bruno's-Altar genannt, weil das vom Baron Peter v. Strudel gemalte Blatt den hl. Martin vorstellet und dort der Leichnam des hl. Bischofs Bruno aufbewahrt ist. Bildhauer-Arbeit von B. Esterbauer.

6) Der (jetzt unrecht) sogenannte Peter- und Pauls-Altar (gleichfalls wie Nro. 3 in einem vergitterten Chörlein). Altarblatt: die Grablegung Christi, gemalt von U. Bueler. Rechts und links vor diesem Altare stehen 2 Kästen, in deren einem die Gebeine des ermordeten Bischofes Konrad von Ravensburg *), in den andern verschiedene nicht mehr bestimmmt bekannte Heiligen-Gebeine eingeschlossen sind.

In den durch ein eisernes Gitterwerk mit einer Thür geschlossenen Chor, welcher im Jahre 1500 mit Steinen in zierlicher Netzform gewölbt wurde, führte damals vom Querbaue oder Kreuze aus eine sehr hohe Treppe. Hart am Halbzirkel der Tribüne prangte ein einfacher aus 4 Säulen und Moswerk bestandener Hochaltar, zu dessen beiden Seiten 2 kleine Altäre standen. Auf der linken Seite erhob sich bis an die Decke ein kunstreiches Sakramenthaus, mit Heiligenbildnissen von T. Riemenschneider vortrefflich geziert. Von der Decke herab hing vor diesem schönen Kunstwerke eine vierkantige bemalte Laterne mit rothen Gläsern, worin

*) Siehe oben S. 21.

Digitized by Google

ein Ewiglicht brannte, und hoch oben an der Decke befestigt schwebte ein von T. Riemenschneider gearbeitetes Kruzifix, umgeben von einem weiten an Ketten hängenden eisernen Reife, worauf mit Wachs bestekte Leuchter angebracht waren.

Während der Jahre 1607 bis 1611 wurden alle übrigen Decken außer dem Chor durch den wälschen Baumeister Lazarus Augustin neugewölbt, von den Malern Andr. Herneisen und Wolf Eisenmann, beide aus Nürnberg, Decken und Wände herrlich bemalt und insbesondere der veraltete Hochaltar und dessen Umgebungen schön renovirt. Andere Zierden erhielt der Chor 1644 durch die Aufstellung eines von dem Domherrn Ph. Rud. v. Fronhofen gestifteten und von Hanns Wurzelbauer in Nürnberg gegossenen messingen Standpult mit Heiligenbildnissen und Wapen, dann 1686 durch kostbare nach den Kartons des O. Onghers von B. Boumann in Antwerpen gewirkte Tapeten, welche die Lehr- und Martyrer-Geschichte Sankt Kilian's und seiner beiden Gehülfen darstellen und nur bei hohen Festen die Wände bekleiden.

Das Vermächtniß von 10,000 Gulden, welches der Domicellar und Reichshofrath v. Walterdorf für einen neuen Hochaltar machte, gab im Jahre 1700 Anlaß zu der Idee, zugleich den ganzen Chor, Gruft, Kreuz und Langhaus u. s. w. zu verschönen. Alsbald wurden die beiden Orgel-Altanen und die finstern Gruftgewölbe nebst dem alten Pfarrchor abgetragen. Nach 3 Jahren war nicht nur der noch jetzt vorhandene aus 4 Säulen schwarzen weilburger Marmors bestehende majestätische Hochaltar, sondern auch die ganze innere Erneuerung und vermeintliche Verschönerung durch die von von Pietro Magno im schwerfälligsten Style gemachte Stuccatur-Arbeiten so, wie sie noch jetzt zu schauen sind, hergestellt. Während die Kirche von Außen, noch immer alle

Digitized by Google

Merkmale des grauen Alterthums an sich trug, stellte sie dagegen jetzt im Innern das lebensfrische Muster des allerneuesten, wenn auch nicht des besten Geschmackes dar. Manches treffliche Alte war dabei gegen neues Unförmliches mit Unrecht vertauscht. Und was man späterhin als einen bei dieser Renovatur begangenen groben Fehler erkannte, war die gebliebene allzu große Höhe des Chors, von welcher schon manche Meßpriester lebensgefährlich herabgestürzt waren. Nach B. Neumann's Vorschlag und unter dessen Leitung wurde demnach im Jahre 1749 der kaum erst 46 Jahre gestandene Hochaltar solange eingelegt, bis der Chor um einige Staffeln gesenkt, deßhalb die alte Gruft eingerissen und dafür eine niedrigere erbaut worden war. Außen über diese neue Gruft wurde zu gleicher Zeit links eine neue Sakristei und rechts eine Ornatkammer, beide jedoch in einem unpassenden Styl erbaut. Was bei allen diesen kostspieligen Aenderungen ein besonderes Lob verdient, ist das 56 Zentner 10 Pfund schwere eiserne, von dem würzburger Schlosser Marx Gattinger ausgezeichnet schön und kunstreich gearbeitete Chor-Gitterwerk, welches allein 2996 Gulden kostete.

Seit der ältesten Zeit war die St. Bruno's-Gruft in 2 kapellenartige, durch eine Scheidewand von einander getrennte Gewölbe abgetheilt. In einem derselben, der Begräbtnißstätte des hl. Bruno, befand sich ein dem hl. Veit geweihter Altar und daneben der sogenannte St. Veitsbrunnen, welcher noch daselbst steht und einst für die Löschung irgend eines entstehenden Brandes in der Kirche bestimmt war. Die andere Abtheilung hieß die St. Lucia-Kapelle und enthielt das aus vielen Bild-, Eisen- und Steinwerk zusammengesetzte hl. Grab. Seit der im Jahre 1749 mit dem Chor und der Gruft vorgenommenen Veränderung ist letztere ihrem ältern Zwecke ganz entfremdet und nicht anders, als ein Aufbewahrungsort geringer Kirchengeräthe.

Digitized by Google

Eine Menge Grabmäler von Bischöfen und Dompräläten ꝛc. machen für ihre Beschauer einen besondern Gegenstand der Unterhaltung aus *). Das älteste ist von 1190, nämlich jenes des Bischofs Gottfried von Pisenberg. Man findet jedoch nicht von allen, sondern nur von 27 Bischöfen theils aus Stein theils aus Marmor verfertigte Epitaphien, und diese sind bis zum Jahre 1466 von Steinmetzen, nachher aber von Bildhauern verfertigt. Als die vorzüglichsten erachtet man jene der Bischöfe Rudolph v. Scherenberg und Lorenz v. Bibra, beide von T. Riemenschneider.

Die Domherren hatten früher eine besondere, im Jahre 1491 dem Kreuze der Domkirche südwärts angebaute Begräbniß-Kapelle, welche hinsichtlich ihres schönen Gewölbes und ihrer schlanken Pfeiler mehr, als wegen der noch vorhandenen Grabsteine von Messing und Stein gesehen zu werden verdient. Ueber derselben war früher die sogenannte Kapitelsstube, d. i. der Versammlungssaal der Domherren. Für das Begräbniß der Domvikare ꝛc. war der Kreuzgang bestimmt.

An die Stelle der wenig besuchten alten Krispins-Kapelle erbaute der Fürstbischof Johann Philipp Franz v. Schönborn für sich und sein erlauchtes Geschlecht im Jahre 1721 eine zwar sehr schöne, aber zu dem alten Dome im mindesten nicht passende Begräbniß-Kapelle. Er konnte die Erlaubniß hiezu nur unter der sich selbst gesetzten Bedingniß vom Domkapitel erhalten, daß er den in der Nähe befindlichen Oelberg auf eigene Kosten errichten ließ. Diese gemeinhin sogenannte Schönbornische Todten-Kapelle hat eine wälsche Kuppel, mit Marmor belegte Wände, schöne Stuccatur und Fresco-Malerei, in welcher Art der Hofmaler Byß auch am Hochaltarblatt die Himmelfahrt Christi darstellte. In die Gruft der Kapelle ist im Jahre 1817 die

*) Sie sind sämmtlich in Salver's Proben ꝛc. abgebildet.

Digitized by Google

Leiche der zu Würzburg gebornen und gestorbenen königlichen Prinzessin Theodelinde von Bayern beigesetzt worden.

Zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts hingen in den 4 Thürmen der Domkirche zusammen 13 größere und kleinere Glocken, gegenwärtig aber ist deren Zahl um 2 vermindert. Die älteste unter den noch vorhandenen ist die sogenannte Weinglocke, welche ehemals die Bürger Nachts aus den Weinhäusern rief und Feierabend gebot.

Von den beiden Orgeln ist die kleinere im Jahre 1667 von Matth. Tretscher von Kulmbach und die größere, nachdem man für sie im Jahre 1656 einen Chor auf der entgegengesetzten Seite errichtet hatte, erst im Jahre 1701 von Joh. Hoffmann, von Lauda gebürtig, erbaut worden.

Noch ist unter den vielen historischen und alterthümlichen Merkwürdigkeiten dieses Doms auszuheben, daß an demselben der berühmte Dr. Geiler, genannt Kaisersberg, als Prediger angestellt war, und daß unter der kurzen Regierung des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar in Würzburg Joh. Fr. Pertsch, ein Schwager des dortigen General-Superintendenten Dr. Chr. Schleupner, im Jahre 1633 als protestantischer Domprediger installirt, nach einigen Monaten aber aus der Stadt vertrieben wurde. Nicht unerwähnt verdienen auch 2 alte sehr künstlich gearbeitete Säulen aus Stein zu bleiben, die gleich am Eingange rechts vor einer Halle stehen, und von den Freimaurern für die ältesten deutschen Denkmäler ihrer Gesellschaften gehalten werden, indem am Kapitäl der einen der Name Jachim und an der andern Booz eingegraben ist *).

Die Dimensionen der einzelnen Theile des Doms stellen sich also dar: Die ganze lichte Länge desselben beträgt 358

*) Siehe: Stieglitz über altdeutsche Baukunst. Leipz. 1820. S. 186. flg. und Aelteste noch existirende Denkmäler der Freimaurer in Deutschland. Gez. von Otto Günther. Leipzig 1824.

Digitized by Google

Schuh; davon kommen auf das Langhaus 202 Schuh 8 Zoll; auf den daran stoßenden Theil des Kreuzes 47 Schuh 4 Zoll; auf den hohen Chor 84 Schuh 6 Zoll und auf die Chor-Nische, worin der Hochaltar steht, 23 Schuh 5 Zoll. Die Breite des Langhauses und dessen Theile im Kreuze enthält von Pfeiler zu Pfeiler 47 Schuh 5 Zoll; jene des Chors 44 Schuh und dessen Nische 39 Schuh. Die Höhe des Langhauses vom platten Boden bis zum Gewölbe mißt 78 Schuh 8 Zoll, jene des daran stoßenden Kreuztheiles 76 Schuh und die des Chors 70 Schuh 8 Zoll.

Jede Abseite hat eine Länge von 202 Schuh 8 Zoll, eine Breite von den Bogenpfeilern des Langhauses bis zur Umfassungsmauer der Kirche 13 Schuh 6½ Zoll, und eine Höhe von 37 Schuh.

Die ganze Breite des Doms von einer Umfassungsmauer zur andern beträgt einschließlich der Bogenpfeiler 105 Schuh 2 Zoll.

Der nördliche Theil des Kreuzes hat eine Länge von 71 Fuß, eine Breite von 47 Schuh 4 Zoll und eine Höhe von 74 Schuh 3 Zoll; der südliche Theil enthält 72 Schuh 10½ Zoll Länge, 47 Schuh 4 Zoll Breite und 74 Schuh 3 Zoll Höhe. Die ganze Länge des Kreuzbalkens von einer Umfassungsmauer zur andern mit Einschluß der Bogenpfeiler beträgt 197 Schuh 7 Zoll.

Die südlich am Kreuz angebaute alte Begräbnißkapelle der Domherren ist 118 Sch. 9 Zoll lang, 42 Sch. 7 Zoll breit und 24 Schuh hoch.

Die nördlich angebaute Schönbornische Begräbnißkapelle sammt deren beiden Nischen, worin 2 Nebenältäre befindlich sind, enthällt im Lichten 55 Schuh 6 Zoll Länge, und 35 Schuh 8 Zoll Breite; die Höhe vom platten Boden bis zum Anfang der Kuppel hat 46 Schuh 8 Zoll, und die Höhe der Kuppel selbst 18 Schuh.

Digitized by Google

Der Kreuzgang ist im Lichten von einer Umfassungsmauer zur andern 170 Schuh lang und 13 Schuh 3 Zoll breit.

Eine neuere Zierde erhielt das Innere des Doms durch den im Jahre 1831 nach der geschmackvollen Zeichnung des k. Kreisbau-Ingenieurs Mattlener von dem Schreiner Gottfr. Bergold dahier und dem Bildhauer Benj. Schall in Mainz vortrefflich gearbeiteten Tabernakels am Hochaltar, dessen Blatt Christus am Kreuze vorstellet und 1726 von A. Kl. Lünenschloß gemalt ist.

§. 28. Die Neumünster-Kirche.

Sobald Würzburg's erster Bischof, der heil. Burkard, von seiner Konsekration aus Rom zurückgekehrt war, zog er die irdischen Reste St. Kilian's und seiner beiden Gefährten aus ihrer Verborgenheit hervor und bewahrte sie einstweilen in der Kirche auf der Burg Marienberg, bis er seinen Entschluß, auf demselben Platze, wo sie ermordet und gefunden worden, eine Kirche mit einem Münster (Kloster) zu erbauen, im Jahre 746 in's Werk setzte. Dieser Platz ist der nämliche, den jetzt die Neumünster-Kirche einnimmt.

Nach Vollendung des Baues ließ Burkard in die Gruft desselben jene hh. Gebeine mit großer Feierlichkeit in Gegenwart des heil. Bonifazius und vieler Grafen und Edlen zurück bringen, woselbst sie noch jetzt sich befinden sollen. Ein furchtbares Schicksal vernichtete aber im Jahre 854 diesen ersten Dom, genannt das St. Salvators-Münster. Bei einem Wettersturme, der am St. Bonifazius-Tage dem Rhein und Main entlang die Erde so heftig erschütterte, daß man der Welt Untergang befürchtete, fuhr nämlich ein zündender Blitzstrahl in diesen Tempel, und legte ihn sammt dem Kloster und allen vorhandenen Kirchenschätzen,

Digitized by Google

Urkunden ꝛc. in Asche. Sogar einige Priester verloren dabei ihr Leben, und Bischof Gottwald soll sich über dieses Unglück zu Tode gegrämt haben.

Das abgebrannte Münster blieb so lange im Schutte liegen, bis Graf Reinhard von Rothenburg dort ein kleines Bethaus, genannt zum St. Kilians-Grabe, erbaute. Sein Neffe, Bischof Heinrich I., ließ aber dasselbe nicht lange stehen, sondern erbaute auf dessen Stelle im Jahre 1000 das neue Münster zu St. Johannes, bestehend aus Kirche und Kloster. Namhafte Veränderungen abgerechnet steht diese ehemalige Stifts-Kirche noch jetzt, vom Kloster aber, in welchem einst der berühmte Walther von der Vogelweide lebte und dichtete, ist nur noch ein und das andere Ueberbleibsel des alten Kreuzganges mit gar niedern Bogenstellungen sichtbar.

An diesem alterthümlichen, durch heterogene Ansätze erneuten Baue nimmt man genau den Uebergang wahr, den die Baukunst von den damals noch vorhandenen Ueberresten des altrömischen Styls zu einer eigenthümlichen deutschen Bauart zu nehmen gesucht hat. Die ursprüngliche Hauptform stellet eine Basilika mit einer Tribüne dar. Späterhin gab man ihr, wahrscheinlich um das Innere zu vergrößern, oder den herrschenden Zeitgeschmack nachzuahmen, durch leicht bemerkbare Zusätze die Kreuzform. Der Anbau, welcher eigentlich das Kreuz bildet, unterbricht die Länge des schmalen Schiffes der Kirche auf eine so gefällige Art, daß man daraus auf die allmählich entwickelte bessere Bauart schließen kann. Die auf der süd- und nördlichen Seite angebrachte Façade des Kreuzes zeigt eine wohlberechnete Proportion und hat noch nicht das Ueberhohe und Schmale des sogenannten neugothischen Styls. Gleich schönes Verhältniß ist an den Gesimsen wahrzunehmen Die Masse des Frontispices in der Form eines deutschen Winkeldaches ist, wie die beiden Façа-

Digitized by Google

den des Kreuzes durch 3 Nischen, worin die Bildnisse St. Kilian's und seiner beiden Gehülfen al fresco gemalt sind, sehr angemessen unterbrochen.

Bei solchen, ein sichtbares Streben nach dem Schönen und Neuen beurkundenden Eigenschaften dieser ehrwürdigen Kirche, die gleichsam die heilige Wiege des christlichen Frankenlandes und die erste Hauptkirche der Stadt und des Landes ist, kann man nicht ohne Bewunderung und tief angeregte Verehrung die einfache Inschrift lesen, die der Erbauer außen an der Chor-Nische in einen kleinen runden Stein einsetzte und die bloß sagt: „Henricus me fecit.“ Diese, die heilige Zahl 3 enthaltenden Worte fassen den bedeutsamen Sinn, daß Bischof Heinrich selbst der Baumeister war in der Ausdehnung, wie Karl der Große es von den Bischöfen überhaupt forderte.

Noch ganz rein in seinem ursprünglichen Styl ist der schöne Thurm erhalten, aber offenbar später als die Kirche erbaut worden. Denn seine Architektur ist schon etwas zierlicher, und selbst dessen Quadern sind von anderer Bearbeitung und Farbe.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden viele Veränderungen und Renovaturen an dieser Kirche vorgenommen. Zu den neuesten gehört die im Jahre 1711 stattgefundene, da am 18. Dezember zu dem theilweisen Neubaue am Portale der Grundstein gelegt wurde. Als Bau- und Werkmeister wurden hiebei gebraucht: V. Pezani, Baumeister, Jos. Greising, Maurermeister, Erhard Zimmermeister und Gebrüder Markard, Steinhauermeister. Die Erbauung der Façade durch Pezani und deren Verzierung mit Statüen durch Jak. v. d. Auwera dauerte bis in's Jahr 1719, und erst 1731 wurde nach dem Risse des Malers Lünenschloß die Kuppel erbaut, deren innere Decke der Kapitular und Kustos des Neumünster-Stiftes Joh. Bern. Beyer auf seine

Digitized by Google

Kosten im Jahre 1736 von dem Hofmaler Nikl. Stuber aus München al fresco bemalen ließ.

Gleich nach dem Vestibüle inner des Haupteinganges auf der Westseite erhebt sich anstatt des vormaligen Langhauses eine hohe Kuppel mit einer Laterne. Darin führet links und rechts eine Treppe in die neu und schön gewölbte Sankt Kiliansgruft, wohin auch von Außen in der Mitte der hohen Eingangstreppe eine Thür erbaut ist. In dem Kuppelhause sind 4 Altäre errichtet, wovon die 2 ersten größern wenig bedeutende Gemälde von Hofmaler Scheubel in Bamberg links mit der Darstellung des Mordes St. Kilian's und seiner 2 Gehülfen und rechts der heil. Dreikönige haben. Besser sind die beiden andern Seiten-Altarblätter von Roth, wovon das eine die erwähnte Mordscene, das andere die Ausgrabung der Gemordeten darstellet.

Das bei der Renovatur durch die erwähnte Kuppel verkleinerte und sehr schmale Langhaus, welches nach der Kuppel folgt, hat auf jeder Seite 4 Bögen, 2 kleine Altäre und einen 5ten Altar in der Mitte an den Chorstufen. Das Kreuz der Kirche bildet eine längliche Kuppel unter seinem Kreuze und zugleich den Chor, auf den 12 Stufen vom Langhause aus, dann 2 Seiten-Treppen von den Abseiten aus führen. An den Wänden des Chors hängen 2 vortreffliche, im Jahre 1512 von Michael Wohlgemuth, dem Lehrmeister A. Dürer's gemalte, vordem als Altartafeln gebrauchte, große Gemälde auf Holz mit der Vorstellung der Anbetung der Hirten und Weisen bei der Geburt Christi. Das Blatt im Hochaltar, 1711 von Joh. Zimmermann in München nicht gar meisterhaft gemalt, enthält das Bildniß des heiligen Evangelisten Johannes.

In jeder Abseite sind seitwärts des Chors 3 kleinere Altäre und dort 2 in die vordere tiefe Gruft unterhalb des Chors hinab gehende Treppen angebracht.

Digitized by Google

Als besonders merkwürdig unter vielen Epitaphien aus Erz und Stein erscheinen hier jene von den berühmten Gelehrten und Schriftstellern, Johann Trithem *) und Adrianus Romanus **). Ersteres wurde aus der hiesigen Schottenklosterkirche hieher versetzt.

Nun noch eine kleine Nachlese:

Im Jahre 1247 verlieh Papst Innocenz IV. denjenigen, welche diese Kirche an gewissen Festen besuchten, einen Ablaß.

Unter dem Bischofe Iring 1255 waren die Brüder im St. Salvators-Münster noch Benediktiner-Mönche, wurden aber noch bei dessen Lebzeit Kanoniker. — Im Jahre 1581 wurde der Kirchthurm mit Blei gedeckt, gleich den Domthürmen, und 1584 goß Meister Christoph von Nürnberg 3 Glocken. 1592 verfertigte auf Veranlassung des Bischofs Julius der berühmte Goldschmied Martin Röhelein zu Nürnberg den prächtigen mit sehr vielen Bildnissen, Wapen ꝛc. gezierten Reliquien-Sarg von Silber um 3428 Gulden ***). — 1605 wurden die Gruftfenster vergrößert, und 1609 die Sankt Kiliansgruft renovirt. — 1614 wurden die Decken der Kirche gewölbt und 1617 der Chor erneut. — 1627 erhielt die Kirche eine neue Bedachung und 1658 wurde von Johann G. Kinzinger um 700 Rthlr. eine neue Orgel gebaut, 1652 der Mariä-Chor erneut. — 1691 ließ das Stift vom Goldschmied J. J. Pfalzer in Augsburg das Bildniß St. Burkard's von Silber mit Edelsteinen besetzt um 499 Rthlr. und 1697 das Brustbild des heiligen Evangelisten Johannes von Silber bei Rentz und Loschge in Augsburg um 719 Rthlr. verfertigen. — Nach der im Jahre 1804 erfolgten Auflösung des Kollegiatstiftes zum Neumünster

*) Siehe meine Beiträge zur würzb. Chronik 1. Heft S. 45.
**) Siehe Archiv des histor. Vereins dahier, I. B. III. H. S. 152.
***) Siehe dessen Abbildung in Gropps Coll. nov. P. I. p. 38.

Digitized by Google

wurde diese Kirche gleichsam verwaiset, doch wird der Gottesdienst darin noch fortgesetzt.

§. 29. Die St. Burkards-Kirche.

Auch diese war bis zum Jahre 1804 eine Stifts- und jetzt ist sie bloß eine Pfarrkirche.

Bischof Hugo stellte im Jahre 985 die schon vom heilig. Burkard für sein St. Andreas-Kloster erbaute und sehr baufällige Kirche nothdürftig wieder her und versetzte dann die vordem im Neumünster aufbewahrten Gebeine des heil. Burkard dahin, weßhalb sie von dieser Zeit an den Namen St. Burkards-Kirche erhielt.

Unter dem Abte Willmuth im genannten Kloster wurde dann im Jahre 1033 die Kirche, weil sie abgebrannt war, ganz vom Neuem und zwar mehr hineinwärts am Fuße des Marienbergs *) zu bauen angefangen, vom heiligen Bischofe Bruno 1042 vollendet und in Anwesenheit der Bischöfe Schwidger von Bamberg (nachherigen Pabstes unter dem Namen Klemens II.), Herwart von Eichstätt, Hugo von Bisanz, Severus von Prag, Adelegus von Zeitz, Ehrenfried von Bullanien und vieler Prälaten und vornehmen Geistlichen eingeweiht.

Im Jahre 1462 erhob Pabst Pius II. das Kloster zu einem adeligen Kollegiat-Stifte.

Sehr wesentlich verändert und verschönt wurde diese Kirche im Jahre 1494 und 1495 durch die Erbauung eines höhern neuen Chors und Kreuzes mit Spitzbogenfenstern, während das gebliebene Langhaus seine Bogen-Fenster behielt und in seiner vorigen Beschaffenheit blieb. Die beiden

*) Ihren frühern Standpunkt bezeichnet die außerhalb des Burkardsthores errichtete Bildsäule des hl. Andreas.

Digitized by Google

Thürme ſind von unten bis zum Dache des Kreuzes viereckig, und von dort an bis zu ihrer mit Steinplatten belegten ſpitzigen Haube haben ſie 3 Ecken. Merkwürdig für den Baukünſtler iſt die unter einer Vorhalle in das Langhaus führende Hauptthüre byzantiniſchen Styls. Daneben wurde 1511 ein Oelberg mit Figuren von T. Riemenſchneider's trefflichem Meißel errichtet, vor ein paar Jahren aber demolirt, und die Apoſtel ſchlafen nun in einem Weinberge am Wege zur Marienkapelle auf dem Nikolausberge. Dem Stifte und der Kirche haben im Jahre 1525 die rebelliſchen Bauern übel mitgeſpielt. Sie zerſchlugen die in der Kirche befindlichen Bildniſſe und Altäre und plünderten was ſie fanden. Erſt 1550 wurden die von ihnen profanirten 4 Altäre nebſt der St. Wolfgangs-Kapelle auf dem Kirchhofe wieder hergeſtellt und neuerlich geweiht, auch ſtatt des geraubten ſilbernen Bildniſſes des hl. Burkard 1572 ein neues um 1035 Gulden von Augsburg angeſchafft. Nachdem im Jahre 1577 die beiden baufälligen Thürme, beſonders der ſogenannte Schellenthurm ausgebeſſert, das Dach der Kirche ganz erneut und ihre Decken ganz neu vertäfelt worden waren, wurde das Innere der Kirche von dem Maler Al. Müller mit Heiligen-Bildniſſen und Arabesken auf's Zierlichſte ausgeſchmückt, mit neuen Betſtühlen verſehen, und zugleich auf Koſten des Bäckers Paul Walther und des zweiten Gotteshausmeiſters eine neue Sakriſtei erbaut. Am Ende dieſer ſehr umfaſſenden Renovatur mußte der genannte Maler in dem Bogen ober dem Chor-Altar nachſtehende Denkſchrift anbringen:

„D. O. M. S. Cum templum hoc sacrum circa tecta et contiguationes insigne detrimentum accepisset, effectum est singulari pietate et clementia reverendorum ac nobilium tunc temporis Dominorum hujus Capitularium, ut id a ruina vindicatum in hanc elegantem formam vestitutum fuerit. Anno Domini MDLXXXIIII."

Digitized by Google

Als hierauf 1585 auch eine Halle vor der Kirche erbaut worden war, legte man in den Knopf derselben gleichfalls eine, jedoch etwas ausführlichere, lateinische Denkschrift.

Im Jahre 1562 ließ man vom Meister Hanns Arnold von Fulda alle Glocken, „groß und klein, mit gutem Klang und dauerhaft" und geziert mit Figuren und Wapen gießen.

Noch fehlte ein schönerer Hochaltär. Der Pfarrer und die beiden Gotteshausmeister ließen daher auf ihre Kosten einen neuen verfertigen und ihn am 24. Januar 1593 durch den Suffragan von Bamberg einweihen. Nach einer Zeichnung des Dom-Organisten in Bamberg ward im Jahre 1600 auch eine Orgel erbaut, und ein eigener Organist angenommen.

Wegen Befreiung von der 1608 in Würzburg geherrschten heftigen Pest stiftete Georg Fues, Bürger und Häcker daselbst, 1609 ein Kapital von 100 Gulden, um deren Zinsen täglich mit der großen Glocke der Kirche das Ave Maria geläutet werden sollte.

Schon im Jahre 1622 war abermals ein neuer Dachstuhl über dem Chor und dem Kreuze nöthig, wozu für 1955 Gulden Bauholz angekauft wurde.

Im schönsten äußerlichen Zustande und im Besitze kostbarer Geräthe befand sich die Kirche im Jahre 1631 bei'm Anrücken der Schweden. Da schaffte man in Eile unter Anderm das Heiligthum St. Burkard's, eine große silberne Monstranz, 7 schöne silberne und vergoldete Kelche und nebst anderm Silbergeräthe ein ausgezeichnet schönes Evangelienbuch mit heil. Reliquien auf das Schloß Marienberg. Alle diese Gegenstände wurden aber, nachdem die schwarzen und weißen Regimenter unter den Befehlen des Grafen Thurn und des Obristen Rehn 3 Tage vor der Einnahme des Schlosses die Kirche von den vorhandenen Priester-Gewändern geleert und die wichtigen Briefschaften des Stifts theils zerstreut, theils verbrannt hatten, dem Feinde zur Beute. Nach dem

Digitized by Google

Schwedenkriege suchte man die verlornen Kirchengeräthe und alle Beschädigungen im Innern alsbald wieder zu ersetzen, und so wurde dann 1667 am 4. Juli die schöner als zuvor hergestellte Kirche von dem Fürstbischofe Johann Philipp von Schönborn feierlich wieder eingeweiht.

Von dieser Zeit an ist mit Ausnahme des Hochaltars im Innern nichts verändert worden. Das Gemälde desselben ist 1676 von O. Onghers verfertigt worden, und enthält die Darstellung des hl. Burkardus, vor den Schutzheiligen seines Andreas-Klosters knieend. Ein anderes dort befindliches Gemälde, die Grablegung Christi, bestimmte Onghers als Denkmal für seine verstorbene Gattin, die er unter die am Grabe weinenden Frauen mischte. Dieß Bild ist eines der vorzüglichsten jenes Meisters. Für den Hochaltar ward ferner im Jahre 1765 zu Augsburg ein silberner Tabernakel gearbeitet, der beiläufig 10,000 Gulden kostete. Außer einigen alten Grabsteinen von den Aebten spricht auch ein alter Seitenaltar mit Thüren und vielem Schnitzwerk besonders an.

Zu den örtlichen Merkwürdigkeiten will man übrigens zählen, daß man bei dieser Kirche mit einer Fuhr Heu ꝛc. durch den Hochaltar fahren kann. Dieser ist nämlich auf einem Gewölbe errichtet, unter welchem sich die Straße zu dem nahen Burkardsthore hinzieht.

§. 30. Die Hauger-Kirche.

Es ist außer Zweifel, daß das Stift Haug, von dessen Kirche hier die Rede ist, bereits über 800 Jahren bestanden hatte, als es im Jahre 1803 aufgelöset und diese Kirche lediglich eine Pfarrkirche geworden ist.

Bischof Heinrich I., Graf von Rothenburg, erbaute um das Jahr 997 nördlich auf einer kleinen Anhöhe außerhalb

Digitized by Google

der Stadt eine Kirche zu Ehren des hl. Johannes, welche wegen ihrer hohen Lage den Namen Haug (altdeutsch Houch, Hug, d. i. Hoch, Höhe) bekam und fortführte. Zur Versehung des Gottesdienstes setzte er Kanoniker dahin, welche Domini de monte (Herren von Houg, Höhe) genannt wurden. Neben dieser Stiftskirche wurden in der Folge nebst den Wohngebäuden für die Geistlichen eine besondere Pfarrkirche und einige Kapellen erbaut, wovon die zu Ehren des heil. Veit geweihte im Jahre 1308, die sogenannte Allerheiligen-Kapelle aber schon früher entstand. Alle diese Gebäude ohne Ausnahme mußten im Jahre 1757 bei der neuern Befestigung der Stadt aus strategischen Beweggründen hinweggeräumt werden *). Für das Opfer, welches das Stift dadurch der Nothwendigkeit brachte, bedingte man ihm nebst anderer Entschädigung die Erbauung einer neuen Stifts- und Pfarrkirche innerhalb der Ringmauern der Stadt auf Kosten des fürstlichen Aerars. Während der langweiligen Zögerung mit der Erfüllung dieses Versprechens verrichteten die Geistlichen ihren Gottesdienst in der Kapelle des Bürgerspitals und die Eingepfarrten mußten da- und dorthin sich wenden. Endlich trug der Fürst Johann Philipp v. Schönborn diesen Kirchenbau dem Baumeister Ant. Petrini auf, der seine Kenntnisse und Geschicklichkeit bereits erprobt hatte. Nachdem dieser sowohl Zeichnung als Modell des Baues vollendet und deren Genehmigung erlangt hatte, begann er alsbald die Ausführung der Entwürfe, so daß am 26. April 1670 vom Fürstbischofe der Grundstein feierlich gelegt wurde. Noch in dem eben genannten Jahre wurde das Fundament in's Lichte gebracht. Die Ausmessung desselben wies ein Mauerwerk von 232 Ruthen und 194 Schuh nach. Im Jahre 1683 war der Bau bereits bis zur Kuppel vorangeschritten, doch mußte

*) Siehe oben S. 78.

dieselbe sammt ihrer Laterne, welche beide durch 3 Gewitter Schaden gelitten hatten, im Jahre 1687 wieder ausgebessert werden. Bevor das Innere der Kirche mit allen ihren Altären vollendet war, weihte sie Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg am 5. August 1691 mit großem Gepränge ein. Der kühne großartige Bau erregte allgemeine Bewunderung, und sein Meister erntete den größten Beifall*). Majestätisch erheben sich gegen Westen der Kirche beide Thürme mit italienischen Hauben und die stolze Kuppel, und herrlich nimmt sich das Portal mit dem schönen Bildnisse des hl. Johannes des Täufers von W. v. d. Auwera aus. Die Eindrücke, welche die ungeheure Steinmasse auf einem so abgelegenen Standorte erregt, verstärken sich, wenn das feierliche Glockengeläute ertönt. Mit Ausnahme eines einzigen sind alle Altarblätter von O. Onghers aus seiner letzten Zeit und darum etwas schwach wie sein Alter. Der Hochaltar, welcher allein 3329 fl. kostete, enthält die Himmelfahrt Mariä. Neben demselben im Chor hängen 4 Passionsbildnisse Christi, die dem Maler Onghers mit 500 Gulden bezahlt wurden. Im Kreuze und Langhause befinden sich zusammen 12 Altäre in Chören. Von J. A. Remele trifft man hier die Abbildung der Vierzehnheiligen und Johannis Enthauptung an.

§. 31. Die Neubau- (Universitäts) Kirche.

Die Geschichte der Erbauung dieser Kirche, die eine der schönsten der Stadt ist, zerfällt in fünf Perioden. Bischof

*) Ant. Petrini liebte starke und breite Massen an seinen Bauwerken, deren Zahl in Würzburg nicht klein ist, z. B. das ehemalige Münz- und das Dietricher Spitalgebäude, die sogenannte alte Post, der ehemalige v. Rosenbachische Hof ꝛc. und sein eigenes Wohnhaus (II. Distr. Nr. 434 auf dem Markte). † am 8. April 1701.

Digitized by Google

Julius begann den Bau derselben im Jahre 1582 zugleich mit jenem des Universitäts-Gebäudes, nachdem das daselbst gestandene und zu dem Bauplatze bestimmte leere Frauenkloster zu St. Ulrich mit dessen Kirche, der sogenannte Thannische Thurm, die angekauften Vikarie-Häuser zur grünen Linde und Theodorici, die St. Lorenz-Kapelle, der Seusenhof *) ꝛc. abgebrochen und der Erde gleichgemacht worden waren. Die Leitung des Bauwesens war dem A. Kal übertragen, doch wurden auch im Jahre 1583 der Baumeister Kaspar Hag von Augsburg und ein anderer von Mainz hieher berufen und mit ihren Gutachten über die ganze Bauunternehmung gehört. Nach 9 Jahren war die Kirche bis auf den Thurm vollendet. Julius ließ sie nun im Beisein seines erlauchten Freundes, des Herzogs Wilhelm von Bayern, seiner Gemahlin Renata aus Lothringen, nebst dem Erbprinzen Max, dem Prinzen Albert und einer Prinzessin, der Tochter des Erzherzogs Karl (nachherigen Gemahlin des Fürsten Sigmund von Siebenbürgen), des Probstes von Elwangen, des Landgrafen von Leuchtenberg und seiner Gemahlin, sieben Prälaten, der Domherren, vieler Grafen und Adeligen am 8. September 1591 durch den würzburger Suffragan Joh. Ertling zu Ehren der 12 Apostel einweihen. Am 29. August 1592 ließ er sich die Baurechnung vorlegen und genehmigte sie durch seine Unterschrift. Bei seinem Ableben vermachte er zum Zeichen seiner Liebe für die von ihm errichtete neue Hochschule sein Herz in diese Kirche. Darin hatte 1582 der Bildhauer M. Joh. Robin von Mainz den Hochaltar aus Alabaster, und für das Portal der Kirche, wozu der Maler Joß Ammon von Nürnberg die Zeichnung geliefert hattte, der Bildhauer M. Erhard Barsch von Schwäbisch-Hall 4 Säulen mit den Sinnbildern der Tugen-

*) Eigenthum des Kammer-Zahlmeisters Georg Seus.

Digitized by Google

den, 2 Bildnisse auf das Hauptthor nebst dem Wapen des Bischofs Julius mit Schild und Helmen und 2 liegenden Genien ꝛc. verfertigt.

Lange Zeit war diese Kirche ohne Verdachung geblieben, was für sie sehr nachtheilig war und bald ihre Baufälligkeit und gänzliche Verödung herbeiführte. Der Fürstbischof Philipp Adolph von Ehrenberg gedachte zwar das Mangel- und Schadhafte daran zu verbessern, allein sein Tod und die schwedischen Unruhen unterbrachen die begonnene Ausführung: es war daher seinem sechsten Regierungs-Nachfolger, dem Fürstbischofe Johann Gottfried v. Guttenberg überlassen, den Thurm auf eine sehr prächtige Art zu vollenden. Derselbe ließ auch im Jahre 1698 drei neue Pfeiler aus dem Fundament bis zur Ausgleichung der sechs alten Pfeiler an der Gassenseite des Langhauses, dessen Bestandtheile an Brust- und Hauptgesimsen, an Galaunen, Kapitälen, Fenstern, Architraven, Friesen, Piramiden, Kegeln und Zwergbögen Meister Georg Markhard (auch Marquard) der Steinhauer verfertigte. Die Bauführung des Thurmes und des Langhauses leiteten die Baumeister A. Petrini und B. Pezani. Die an dem Portale angebrachten 5 Wapen jener 5 Fürstbischöfe, denen diese Kirche ihre successive endliche Ausbauung verdankt, machte nebst den 2 großen Engeln der fremde Bildhauer Joachim Gage. Nach dem Risse des Bildhauers Joh. K. Brand fertigten die Schreiner Ferd. Fuessel und Johann Heckmann den neuen Hochaltar, für diesen der Bildhauer B. Esterbauer die Apostel und der Maler A. Onghers 1702 das Altarblatt mit der Vorstellung der Verkündigung Mariä. Für dieses Gemälde empfing er 200 fl. und für 2 Blätter der beiden kleinen Seitenaltäre 120 fl. Das röthliche Marmoriren des Hochaltars, der

Digitized by Google

Nebenältäre und der Kanzel vollzog 1701 der Minoriten-Laien-Bruder Kilian Stauffer *).

Im Innern dieses Tempels, dessen Seiten zwei mit kanelirten Säulen gezierte Gallerien über einander haben, errichtete der Fürstbischof Joh. Philipp v. Greifenklau, der noch die letzten nothwendigen Arbeiten vornehmen ließ, seinem Vorfahr Julius ein ehernes Ehrendenkmal, auf dessen Inschrift die Verdienste desselben zusammengefaßt waren, und weihte sie endlich selbst am 13. Mai 1703 abermals ein. Während der französischen Kriegsjahre von 1796 bis 1800, als dieser schöne Tempel zu einem Militär-Depot diente, wurde jenes Denkmal entfremdet.

Seit dem Jahre 1804 dienen die Gallerien der Kirche zur Aufbewahrung alter zur köngl. Kreisregierung gehöriger Akten und da kein Gottesdienst mehr darin gehalten wird, so sind vor mehrern Jahren alle dafür bestimmten Einrichtungen veräußert worden **).

Auf dem herrlichen ganz mit rothen Steinen gemauerten Kirchthurme befindet sich die mit Instrumenten wohl versehene Universitäts-Sternwarte.

§. 32. Die Michaels-Kirche.

Dieselbe nimmt, sowie die Neubaukirche, einen Theil von der Gebäude-Reihe der Neubaugasse im 3ten Stadt-Distrikt ein, und ist auf dem Platz erbaut, auf welchem einst die Agneten-Klosterkirche stand. Dieses Frauenkloster war

*) Von Beronsmünster in der Schweiz gebürtig, der die Kunst, aus gefärbtem Gips den Marmor täuschend ähnlich nachzumachen, zuerst nach Würzburg brachte und sie in der Kirche auf Marienberg, zu Fährbrück ꝛc. bewies. † 1729.

**) Den schönen Hochaltar erwarb meine Vaterstadt Schlüsselfeld für die dortige Pfarrkirche.

Digitized by Google

nur noch von einigen Nonnen bewohnt, als es sammt seiner Kirche 1567 den damals von Freiburg berufenen Jesuiten eingeräumt wurde. Am Ende von 1606 wurde auf dem Platze der ehemaligen Agneten-Klosterkirche der Grundstein zu der neuen Jesuiten-Kirche feierlich gelegt. Nach 3 Jahren war sie bis auf den Thurm vollendet, welcher erst 1618 aufgerichtet wurde. Da indessen diese Kirche zu dem Jesuiten-Kollegiums-Gebäude, welches 1715 so schön erbaut worden, wegen ungleicher Bauart nicht mehr paßte, wurde im Juli 1765 der Anfang gemacht, sie nach dem Risse des Hofbauamtmannes J. P. Geigel von Neuem und in einem erweiterten Umfange aufzuführen, weßhalb hierzu einige benachbarte Häuser angekauft und eingelegt wurden. Als im Jahre 1773 am 7. September den Jesuiten dahier die unterm 21. Juli desselben Jahrs vom Pabste Klemens XIV. ausgesprochene Auflösung ihres ganzen Ordens durch eine fürstbischöfliche Kommission eröffnet wurde, war der neue Kirchenbau im Innern noch nicht vollendet. Bis dahin hatte der mainzer Hofmaler Appiani die Kuppel, so wie die Decken des Langhauses und der beiden Abseiten al fresco bemalt und der Hofstuccator M. Bossi die reiche Stuccaturarbeit derselben nebst 4 Seitenaltären mit vielem Geschmack verfertigt, allein Letzterer war weder mit dem um 1300 fl. verakkordirten Predigtstuhle noch mit dem Hochaltar und dem ganzen Chor mehr in's Reine gekommen, so daß dieser erst zu Anfang dieses Jahrhunderts nach des fürstl. Hofarchitekts J. A. Gärtner sinnvoller Angabe in einem gefälligen Styl, der gegen das Uebrige merklich absticht, ausgebaut wurde. Durch das an die Chordecke gemalte Sinnbild der christlichen Religion und an der Chor-Nische durch einige Brustbildnisse von Aposteln hat der Hofmaler Chr. Jesel unter seinen vielen Arbeiten für Kirchen die letzte geliefert. Das Portal, der einfache Hauptaltar und die schönen Gallerien

Digitized by Google

im Innern erheben dieſe dem Kerikal-Seminar angehörige Kirche zu dem Range der ſchönſten neuern Tempel dahier.

§. 33. Die Pfarrkirche zu St. Peter.

Schon im Jahre 1578 war dieſe Pfarrkirche des IV. Stadtdiſtrikts in ihrem baulichen Zuſtande ſo ſehr vernachläßigt, daß der Regen bis auf die Altäre durchdrang und am St. Magdalenen-Tag des erwähnten Jahrs während der Predigt ein ziemlich großer Stein in's Innere der Kirche fiel, der ein Weib faſt erſchlagen hätte. Allein das Gotteshaus-Vermögen war zu gering, um die Koſten einer höchſt nothwendigen allgemeinen Reparatur der Kirche beſtreiten zu können. Eine ſolche wurde nach dem Wunſche des Fürſtbiſchofes Johann Philipp erſt im Jahre 1717 und zwar ſo ausgedehnt vorgenommen, daß von dem alten Baue *) bloß der Chor und die beiden Thürme, jedoch auch nicht ganz unverändert blieben. Zum Baumeiſter wurde der Zimmermeiſter Joſeph Greiſing gewählt, dem für das Werk die Summe von 25060 Gulden mit der Bedingniß bewilligt wurden, daſſelbe bis zum Jahre 1720 zu vollenden. Die Bildhauer Jakob v. d. Auwera und B. Eſterbauer, übernahmen die in ihr Kunſtfach einſchlägigen Arbeiten an Zierrathen, Wapen und Standbildern des Portals, woran die Statüen der Apoſtel Petrus und Paulus recht gut gerathen ſind. Während der Dauer dieſes Bauweſens wurde der Pfarrgottesdienſt in der Univerſitäts-Kirche verrichtet, und am 26. Januar 1721 die erneuerte Peterskirche vom Fürſtbiſchofe Johann Philipp Franz II., Grafen von Schönborn, der einſt darin getauft worden, wieder eingeweiht und mit einigen Ornatſtücken beſchenkt.

*) Die Form deſſelben iſt in Gropp's Coll. nov. P. II. p. 202 zu ſehen.

Digitized by Google

Unter den Altarblättern ist jenes im Hochaltar, die Abnehmung des Heilandes vom Kreuze, das vorzüglichste und unverkennbar von O. Onghers gemalt. Die beiden ersten Seiten-Altär-Gemälde, Mariä Himmelfahrt und den heil. Laurentius vorstellend, wurden 1720 von Lünenschloß, die übrigen alle aber von Mika verfertigt. Uebrigens hängen im Chor die Abbildungen des heiligen Petrus von O. Onghers und der Triumph der katholischen Kirche von Michael Deuerlein, dann rechts des Haupteingangs ein großes sogenanntes Vesperbild von J. Cai. Die 3 vorhandenen Epitaphien in Marmor und Stein gehören dem Andenken des Hof-Stuccators M. Bossi, des Maltheser-Ordens Commenthurs und Großpriors in Ungarn, Heinr. Freiherrn v. Truchseß-Rheinfelden, und des Hofraths und Professors Ph. A. Ulrich.

§. 34. Die Pfarrkirche zu Pleichach.

Vermöge einer vom Bischofe Embrico Grafen von Leiningen im Jahre 1133 gegebenen Bestätigungs-Urkunde wurde die erste kleine Kirche für die damalige Vorstadt Pleichach (jetzigen I. Stadtdistrikt) von einem daselbst wohnenden Bürger und Baumeister, Namens Enzelin, auf seine eigenen Kosten erbaut und dazu eine Pfarrei gestiftet. Damals gehörte dieser Theil der Stadt zur Pfarrei zu Haug. Enzelin verordnete aber, daß dieser Pfarreiverband aufhören und die Bewohner dieses Bezirks ihren eigenen Seelsorger, Taufstein und Kirchhof besitzen sollten.

Im Jahre 1248 beschloß Bischof Hermann die Einverleibung der Pfarrei und Kirche zu St. Gertraud in der Vorstadt Pleichach mit dem dortigen Frauenkloster St. Marx. Dadurch entsprach er der Bitte, welche die Klosterfrau Adelheid, geborne von Hiltenburg und des Grafen Otto

Digitized by Google

des jüngern v. Bodenlauben hinterlassene Wittib, an ihn gestellt hatte. Die Nonnen übergaben nun diese Kirche dem hiesigen Prediger- (Dominikaner-) Kloster, welches sie erweiterte, einen Chor daran erbaute und 1254 von dem päbstlichen Legaten Konrad v. Hoisteden, Erzbischof von Köln, einweihen ließ.

Wegen erreichten hohen Alters und hinfälligen Zustandes wurde diese Pfarrkirche Enzelin's am 12. März 1612 weggeräumt, um nach des Bischofs Julius Wunsche neu erbaut zu werden. Am 1. August 1613 wurde bereits die hölzerne Decke des Langhauses angeschlagen und die Kirche gedeckt, sofort am 31. Oktober der Thurmbau beendigt, und am 18. November die Kirche, nachdem man 1 Jahr 36 Wochen und 1 Tag daran gebaut hatte, vom Suffragan E. Sang in Gegenwart der Bischöfe von Bamberg und Würzburg mit großer Feierlichkeit und unter Verleihung eines einjährigen Ablasses geweiht. Hierauf wurden endlich am 15. Dezember 1613 Kreuz und Knopf auf den Thurm gesteckt. Der Knopf war von solcher Größe, daß er vier Eimer hielt, und die Thurmhaube maß 9 Schuh. Das Portal der Kirche verfertigte M. Kern und der in der Nähe desselben erbaute Oelberg ist ein vorzügliches Werk des Bildhauers J. Riemenschneider.

Bei der Auflösung des Frauenklosters zu St. Marx löste sich auch alle Verbindung der Pfarrei und Kirche zu Pleichach mit demselben. Letztere erwarb dabei den Leib des heil. Martyrers Adrian, den der päbstliche Legat P. Magister Marcellus im Jahre 1628 jenem Kloster aus Rom gebracht hatte. Zu diesem heiligen Leichnam, den die Nonnen mit Gold und edlem Gestein gar herrlich faßten, schöpften die schwedischen Soldaten im Jahre 1631 eine solche Liebe und Andacht, daß sie ihn raubten und zu Frankfurt feilboten. So kam er von einem Besitzer zum andern und endlich gegen

Digitized by Google

ein Lösegeld von 500 Rthlr. im Jahre 1657 aus den Händen eines kölner Kaufmannes wieder zu St. Marx in Würzburg zurück.

§. 35. Die Kirche der ehemaligen Abtei zu St. Stephan.

Ursprünglich war das Kloster zu St. Stephan ein Kollegiat-Stift, gestiftet um das Jahr 1013 vom Bischofe Heinrich I., Grafen v. Rothenburg, und erbaut von ihm am Ende der Vorstadt Sand. Bald hierauf (1057) wandelte es Bischof Adalbert in ein Benediktiner-Kloster um. Seine Auflösung erfolgte im Jahre 1803. Dem letzten Abt, Gerard Winterstein, verdankte es die im Jahre 1789 unternommene bedeutende Renovatur und Verschönerung nicht nur seiner Wohngebäude, sondern vornehmlich auch der Kirche von Außen und Innen. Diese erhielt hierbei 2 neue Thürme mit italienischen Dächern, durch Einsetzung höherer Fenster mehr Licht und durch ganz neue Altäre, schöne Stuccatur- und Bildhauer-Arbeiten, am meisten aber durch seine ungemein schönen und lieblichen Deckengemälde ein so freundliches Ansehen, daß sie sich vor vielen hiesigen Kirchen auszeichnet. Der Maler Jos. Huber aus Weißenhorn hat durch diese Fresko-Gemälde mit Scenen aus dem Leben des hl. Ordensstifters Benedikt ꝛc. ganz Vorzügliches geleistet. Baumeister bei der erwähnten Renovatur war der Maurermeister Kleinholz und die Bildhauer-Arbeiten fertigte des genannten Abtes Bruder, Georg Winterstein.

Nach der Auflösung der Abtei wurde diese Kirche der protestantisch-reformirten Gemeinde dahier zu ihrem Gottesdienste überlassen, und dieser am 1. Januar 1804 feierlich eröffnet. Zuvor war dieser seit der im September 1802 erfolgten militärischen Besitznahme der Stadt für das damalige

Digitized by Google

Kurhaus Pfalzbayern anfänglich in der ehemaligen Karmeliten-Klosterkirche, nachher aber in der zwar kleinen aber sehr schönen Karthäuser-Kirche gehalten worden. Der erste protestantische Prediger war der kurpfalzbayerische Feldprediger und Professor der Theologie an der hiesigen Hochschule, Fuchs *).

In dem ehemaligen Kloster-Gebäude befindet sich das berühmte orthopädische Karolinen-Institut des Hrn. Professors Dr. Heine, auf welches wir weiter unten zurückkommen.

§. 36. Die Reuerer-Klosterkirche.

Das Reuerinnen-Kloster zur hl. Maria Magdalena besaß zur Zeit seiner Gründung wegen des Gelübdes der Armuth keine Güter, sondern suchte seine Nahrung in der Stadt und auf dem Lande, wozu es vom bischöflichen Ordinariate Bettel-Patente erhielt. Daraus entstanden allerlei Schwierigkeiten. Es wurde daher demselben im Jahre 1227 (in welcher Zeit die Bewohnerinnen zwar den Ordensregeln des heiligen Benedikt's, nachher aber dem Eremiten-Orden des hl. Augustin unter der allgemeinen Benennung Lazariten zugethan waren) durch ein päbstliches Privilegium gestattet, eigenthümliche Güter zu erwerben und zu besitzen. Zu diesem Ende erhielt das Kloster im Jahre 1247 Ablaßbriefe für seine Gutthäter, und wurde darin noch eine neue Pflanzschule genannt. Hierauf erst begann es im Jahre 1254 die Erbauung einer eigenen Kirche, wozu ihm der Archidiakon an der Domkirche Empfehlungsbriefe behufs der Sammlung von Almosen ertheilte. Weil indeß die Klosterfrauen bei ihrem Betteln durch's Land ausschweifend wurden,

*) Ein vortrefflicher Kanzelredner. Er ward von hier als Konsistorial-Rath nach Ansbach und von dort 1835 als Ober-Konsistorial-Rath nach München befördert.

Digitized by Google

gab ihnen der Archidiakon Gregorius 1286 nicht nur eine anständige Dotation, sondern auch die nöthige Reformation, worin er unter Anderm festsetzte, daß sie als Büßerinnen beständig im Kloster zu verbleiben hätten, und einem zeitlichen Domdechante über sie die Befugniß der Korrektion und Reformation zustehen sollte. Dieß genehmigte Bischof Berthold v. Sternberg. Sowohl die Armuth des undisziplinirten Klosters, ihre Verköstigung aus des Domstifts Dietricher-Spital und die in Würzburg damals stark eingerissene Hinneigung zum Lutherthum entvölkerten das Kloster so sehr, daß im Jahre 1564 selbst die Priorin aus den düstern Klostermauern entflohen war. Jetzt ließ Friedrich v. Wirsberg das Kloster schließen. Bischof Julius machte mehrmals dem Domstifte das Ansinnen, ihm das leerstehende Kloster zur Einrichtung eines zweiten Priester-Seminars zu überlassen. Es ward ihm aber beharrlich abgeschlagen, weil dieses Kloster für Adelspersonen gestiftet und sein Einkommen zur Unterhaltung eines Seminars nicht zureichend sey. Endlich im Jahre 1627 erschien der Provinzial der Karmeliten-Discalceaten bei dem Bischofe Philipp Adolph mit einem Empfehlungsschreiben des Kaisers Ferdinand II., das den Antrag enthielt, es möchte für diesen Karmeliten-Orden ein Kloster dahier errichtet werden. Dazu hatte weder der Bischof noch sein Domkapitel die geringste Geneigtheit, da in Würzburg bereits 5 Bettelklöster bestanden und überdieß eine Menge Armer daselbst waren. Die Hauptgründe dieser neuen Ansiedlung lagen darin, 1) daß der erwähnte Orden nur 3 Konvente, nämlich zu Köln, Prag und Wien hätte, und die von einem dieser Konvente zum andern geschickten Mönche unterwegs keinen Ort zum Ausruhen fänden; 2) weil die stark besuchte Universität Würzburg dem Orden leicht Zuwachs geben würde u. s. w. Obgleich auch die 5 Bettelorden aus Besorgniß erleidenden Nachtheils gegen die Aufnahme eines sechsten

Digitized by Google

protestirten, setzte dennoch der Kaiser mit einem wiederholten Schreiben und die gleichsam bewaffnete Empfehlung des Herzogs von Friedland die Sache durch. Noch in demselben Jahre 1627 fing man also an, das alte Frauen-Kloster durch Erweiterung der Zellen und Fenster zur einstweiligen Wohnung der Karmeliten-Discalceaten einzurichten.

Gesonnen, sich ein neues geräumigeres Kloster zu erbauen, verlangten und erhielten die unbeschuhten Karmeliten 1629 nach wiederholten dringenden Bitten vom Fürstbischofe und vom Domstifte die Abtretung des alten Klösterleins an sie und die Bewilligung, zur Erweiterung des Raumes für ihr zu erbauendes neue Kloster und Kirche einige dortige Bürgershäuser anzukaufen. Das Domstift begnügte sich, mindestens die Einkünfte des alten Frauenklosters für sich zu retten, und zur Einhebung derselben nun das sogenannte „Reuerer-Vogteiamt" zu gründen. Dr. Martin Motmann in Rom betrieb hierauf 1631 die päbstliche Bestätigung hinsichtlich der Einräumung des Reuerinnen-Klosters für die Karmeliten und der Perpetuirung dessen Renten für das Domstift.

Nachdem das Kloster neu erbaut worden war, unternahmen seine Bewohner, auf welche die alte Benennung Reuerer *) uneigentlich überging, im Jahre 1662 unter Leitung A. Petrini's auch die Erbauung einer neuen schönen Kirche, welche 1669 feierlich eingeweiht wurde. Kunstfreunde treffen darin sehr gute Altarblätter an. Den Hochaltar ziert nämlich die Vorstellung der Vermählung Mariä von Diepenbeck, dem Schüler des Rubens; für die Seitenaltäre malte J. B. de Rül die hl. Theresia und

*) Da diese Geistlichen bei öffentlichen Prozessionen den übrigen hiesigen 5 Bettelorden nachgingen, entstand daraus das örtliche gemeine Sprüchwort: die Reuerer (statt Reue) kommen immer hintennach.

den heiligen Johannes vorm Kreuze, dann Storer den hl. Karl Borromäus.

§. 37. Die Franziskaner-Klosterkirche.

ist ein Ueberbleibsel aus dem 13ten Jahrhundert. Bischof Herrmann I. stiftete sie mit dem Kloster im Jahre 1246 aus seinem eigenen Vermögen. Nach einem Zeitraume von 300 Jahren waren beide Gebäude ganz in Verfall gekommen. Mit schwerem Kostenaufwand und durch reichliche Beisteuer von Stiften, Klöstern und andern Gutthätern wurde um's Jahr 1594 vorerst die Erneuerung und Verschönerung des Aeußern und Innern der Kirche angefangen, so daß im Jahre 1604 der neue Dachstuhl aufgerichtet wurde. Nachher im Jahre 1610 forderte Julius das Konvent auf, auch das Kloster zu bauen, wozu er anfangs 300 fl., und das Domstift eine gleiche Summe beisteuerte. Als weiterhin im Jahre 1615 für die Kirche das Bildniß des heiligen Franziskus in Silber angeschafft wurde, gab unter andern das Domstift dazu einen Beitrag von 100 fl., der Magistrat aber 25 Gulden.

Das Kloster benutzte die Kunstfertigkeit seines obenerwähnten *) Laienbruders K. Stauffer in der Gipsmarmor-Arbeit, um im Anfange des vorigen Jahrhunderts den Hochaltar, und später durch einen andern Künstler mehrere Seitenaltäre und die Kanzel der Kirche stattlich herzustellen. Die Altäre sind fast alle mit schönen Gemälden geziert, und verdienen hier einzeln aufgeführt zu werden:

1) Hochaltar: a) die Auffindung des hl. Kreuzes Christi, b) oben, die Abnehmung Christi vom Kreuze. Beide Blätter von O. Onghers 1669 sehr trefflich gemalt.

*) S. 231.

Digitized by Google

2) Seiten-Altar: Maria auf der Weltkugel stehend und von Engeln umgeben. Von G. Fr. Mika.
3) Deßgleichen: Der heil. Johannes von Nepomuck. Von Demselben, 1723.
4) Deßgleichen: Die heil. Margaretha von Cordonna. Von Demselben, 1723.
5) Deßgleichen: Der heil. Joseph. Von J. A. Urlaub, 1775.
6) Deßgleichen: Die heil. Mutter Anna. Von Demselben, 1776.
7) Deßgleichen: Der heil. Erasmus. Von O. Onghers, 1607.
8) Deßgleichen: Der heil. Franziskus. Von Demselben, 1693.

Im Chor befindet sich ein großes breites Gemälde, auf welchem O. Onghers die Gegenwart Gottes im heiligen Altars-Sakrament aus der Legende des heil. Antonius zu beweisen suchte.

Da diese Kirche bis zum Jahre 1804 zum Begräbniß adeliger und anderer vornehmen Personen diente, so trifft man darin auch viele, mitunter sehr große und merkwürdige Epitaphien an. *)

Sehenswerth ist außerdem die der Kirche angebaute St. Valentinus-Kapelle wegen ihres altdeutschen Deckengewölbes, über welches eine, unter dem Bischofe Julius vor Erbauung des Universitäts-Hauses für die akademischen Defensionen gewidmete Aula mit großen Oelgemälden an der Decke sich befindet.

---

*) Nordöstlich an der Kirche lag bis in dieses Jahrhundert noch ein besonderer, dem Kloster sehr einträglicher Leichenhof, in dessen Mauer-Ecke eine Gemäldetafel befestigt und darauf zu sehen war, wie ein Minorit mit dem Rosenkranz in der Hand den Herrn Jesum nach Golgatha begleitete.

Digitized by Google

Gegenwärtig nur noch von sehr wenigen und alten Geistlichen bewohnt, eilt dieses Kloster sammt seiner Kirche baldigem Verschwinden entgegen.

§. 38. Die ehemalige Dominikaner- jetzige Augustiner-Klosterkirche.

Die ersten Spuren des 1215 zu Toulouse entstandenen Dominikaner- oder Prediger-Ordens in Würzburg findet man um's Jahr 1228. Damals lebte hier ein sehr angesehener Domherr, M. Salomon, der durch eifriges Predigen für den Kreuzzug nach Jerusalem in Franken und am Rhein, gleichwie der Dominikaner M. Konrad von Marburg in Thüringen, sich auszeichnete und aus Liebe zu dem Dominikaner-Orden den berühmten Dominikaner M. Jordan zu Straßburg um die Sendung einiger von seinen Kloster-Mitgliedern nach Würzburg ersuchte. Es erschienen deren zwei dahier mit Empfehlungsschreiben des Pabstes Gregor IX. Bischof Hermann nahm sie willfährig auf und wies ihnen ein leerstehendes Haus neben dem Frauenkloster zu Sankt Marx in der Vorstadt Pleichach an, dessen Nonnen 1245 selbst den bisher getragenen schwarzen Augustinerhabit mit dem weißen Kleide des hl. Dominikus vertauschten, und sich diesem Orden ganz unterwarfen.

Im Jahre 1274 erbauten sich die Dominikaner mit Bewilligung des Bischofs Andreas ein Kloster mit Kirche in der Stadt. Dazu verlieh ihnen Friedrich v. Gelnhausen sein Haus sammt Garten. Andere Gutthäter fanden sie am besagten Bischofe, an der Wittwe Hedwig, dem Bürger Volkling, an Gutta und Irmentraud v. Aschhausen, Adelheid von Steckelberg, Konrad Stemler, Edlen v. Grumbach u. s. w.

Digitized by Google

Schon im Jahre 1656 drohte die Kirche an der Seite der mit ihr vereinigten St. Dominikus-Kapelle den Einsturz. Man half einstweilen durch Aufführung eines Strebepfeilers. Zur nöthigen dauerhaftern Herstellung der Kirche bewilligte Fürstbischof Friedrich Karl im Jahre 1741 dem Kloster Patente für die Sammlung milder Beiträge in und außer Landes. Die Ergebnisse derselben reichten nicht hin, die Kosten der alsbald begonnenen innern und äußern Renovatur zu bestreiten, weßhalb der genannte Fürstbischof von seiner Kammer, dem Juliusspital und der Universität 2500 Gulden fränkisch erhob und diese Summe am 1. Ostertage 1744 durch seinen Architekten Neumann dem Kloster behändigen ließ.

In dem nämlichen schönen Zustande, in welchem damals diese Kirche hergestellt wurde, findet man sie wohl erhalten noch jetzt. Der alte mit Strebepfeilern gut gestützte Chor mit neu eingesetzten Rundbogen-Fenstern blieb, und nur das Langhaus mit Ausnahme des oben erwähnten Kapellchens wurde mit runden Bogenfenstern und einem schönen Portale ganz neu aufgeführt. In 13 Abtheilungen oder Feldern an der Decke des Langhauses malte Ermeltraut im Jahre 1748 Scenen aus dem Leben der Ordens-Heiligen, dann G. A. Urlaub in den Jahren 1754 u. 1755 in 10 Feldern an der Decke des Chors biblische Geschichten. Durch wunderschöne Komposition und liebliches Kolorit zernichtete Urlaub den ganzen gaukelhaften Eindruck und Kunstwerth des Plafonds im Langhause. Für den Hochaltar malte M. Treu die Legende, wie der hl. Dominikus aus den Händen der hl. Jungfrau Maria den Rosenkranz empfängt. Unter den Gemälden der Seiten-Altäre, von denen 2 bloß aus geringer Bildschnitzerei bestehen, verdienen die beiden ersten eine Erwähnung, nämlich rechts die Himmelfahrt und die Beschneidung Jesu von G. A. Urlaub; links der hl. Vincenz, von J. Hartmann in Augsburg 1762 gemalt.

Digitized by Google

Nach der im Jahre 1804 erfolgten Auflösung dieses Klosters wurde dessen Kirche fortan sorgfältig für den Gottesdienst unterhalten, zumal da man die Absicht hatte, sie zu einer Pfarrkirche zu erheben. Einen Theil der Klostergebäude nimmt nebst dem königl. Salz-Niederlags-Amte seit 1806 die öffentliche Gesellschaft zur Vervollkommnung der mechanischen Künste und Handwerke mit ihren verschiedenen Unterrichts-Abtheilungen ein; ein anderer Theil ist den i. J. 1833 in's Leben getretenen Gewerbs- und Landwirthschafts-Schulen eingeräumt, und noch ein anderer Theil dient seit 1813 den wenigen Mitgliedern eines Augustiner-Hospitiums zur Wohnung. Nützlicher könnte wohl dieses ehemalige Kloster nicht verwendet seyn, als es gegenwärtig ist.

§. 39. Das Ursuliner-Klosterkirchlein.

Die erste Ansiedlung der Ursuliner-Klosterfrauen in Würzburg geschah unter dem Fürstbischofe Johann Philipp von Greifenklau, der den Ursulinerinnen zu Kitzingen 1710 erlaubte, sich dahier ein Filial-Institut zu errichten. Für diesen Zweck wurde anfänglich eine Wohnung in der Nähe des Dominikaner-Klosters bezogen, bald aber dieselbe wegen Beschränktheit bei schnell vermehrter Anzahl der Nonnen, an die jetzige Stelle im III. Stadtdistrikte verlegt. Hier erwarben sie den sogenannten Hof zum Baumgarten sammt der dazu gehörigen Kapelle der um 1546 erloschenen Antoniter, und bezogen denselben, während sie inzwischen 1722 aus ihrer bisherigen Verbindung mit dem Kloster zu Kitzingen getreten waren, im Jahre 1725. Diese Wohnung genügte ihnen gleichfalls nicht lange. Sie erwarben daher noch einige benachbarte Häuser dazu, brachen sie 1738 ab, und erbauten ein fast ganz neues geräumiges Kloster mit Rücksicht auf Lokalitäten für Schulen und Pensionäre. Bei diesem Bau-

Digitized by Google

wesen blieb der Chor des Kirchleins unverändert. Selbst die Statüe des heil. Antonius des Einsiedlers behauptete ihren alten Standpunkt an einem gothischen Strebepfeiler des Kirchleins, daran erinnernd, daß einst in demselben die Antoniter-Klausner ihre Horas sangen. *)

Auch dieses um die Bildung der Jugend so hoch verdiente Kloster traf 1803 das widrige Schicksal der Auflösung. Ein guter Genius waltete jedoch noch dergestalt über dasselbe, daß es 1808 von seinem kurzen Scheintode in's frische nützliche Leben erweckt wurde, und nun zur Freude vieler Eltern fortblühet.

Seit solcher Wiedererstehung erhielt das Kirchlein neue schöne und freundliche Auszierung und eine besondere Sehenswürdigkeit durch ein von Hrn. Professor Ph. Stöhr gemaltes Haupt-Altarblatt mit der Verkündigung Mariä, durch welches der treffliche Künstler seine innige Vertrautheit mit der florentiner und römischen Kunstschule ehrenvoll beurkundete.

§. 40. Die Liebfrauen-Kapelle **).

Ein herrliches, gut erhaltenes und ehrwürdiges Denkmal aus jener alten Zeit deutscher Bau-Poesie, welche himmelan strebte und ihren hohen religiösen Sinn verkörperte.

---

*) Das zu den Füßen dieser Statüe abgebildete Schwein gibt Aufschluß über die oben S. 104 erwähnte Befugniß der Antoniter. Uebrigens ist zu bemerken, daß diese ihre ehemalige Kapelle 1546 von dem Ordens-Prior zu Isenfort an einen hiesigen Bürger verkauft, von diesem entheiligt, von ihrem spätern Besitzer, dem fürstl. Kanzler Dr. Brand aber 1610 nach geschehener Wiedereinweihung dem Gottesdienste neuerlich geöffnet wurde.

Der Name Antoniergasse wechselte mit Ursulinergasse.

**) Die ausführliche Geschichte und Beschreibung derselben lieferte ich im 4ten Heft S. 315 meiner Beiträge zur ältern und neuern Chronik von Würzburg.

Digitized by Google

Auf dem Platze dieser Kapelle stand einst eine israelitische Synagoge und der davor liegende jetzige Marktplatz hieß damals der Judenplatz. Bei der 1348 dahier stattgehabten Vertilgung der Judenwohnungen ward auch jene Synagoge den Flammen aufgeopfert, nachher auf deren Brandstätte ein christlich Kirchlein erbaut und zu Ehren U. L. Fr. Maria geweiht. Als ein berühmt gewordener Wallfahrtsort war es bald für den Andrang der Gläubigen zu wenig geräumig, weßhalb man es größer und schöner zu erbauen beschloß. Mit großer Feierlichkeit legte demnach Bischof Gerhard am Pfingstabende 1377 zu diesem neuen, vom Magistrate der Stadt unternommenen Baue den Grundstein. Nach Vollendung des Langhauses schloß man 1441 wegen Aufführung des Thurmes einen Akkord mit dem Steinmetzen Eberhard Friedeberger von Frankfurt, welcher gleichzeitig mit manchen Bauten in der Rheingegend beschäftigt war. Im Jahre 1451 wurde die spitzige Blei-Bedachung des Thurmes aufgerichtet. Die gänzliche Vollendung des Thurmes erfolgte 1479, und die innere Ausschmückung währte bis zum Jahre 1500. Für die darin errichteten 6 Altäre wurden gleichviele Benefizien gestiftet. Eine dieser Stiftungen machte um 1412 die sogenannte ritterliche Fürspange-Brüderschaft, nebst welcher auch eine Raths-Brüderschaft St. Jakob's und St. Sebastian's bestand. Beide Brüderschaften hielten in dieser Kapelle jährliche Todtenfeier für die gestorbenen Mitglieder. Die Ritter hängten nebst ihren Wapen im Kriege eroberte Paniere, Schwerter ꝛc. und in Gefangenschaft getragene Ketten als Votiv-Zeichen an den Wänden auf. Alle dergleichen Denkzeichen sind vor geraumer Zeit bei Seite geschafft worden, noch aber sieht man viele, zum Theil schöne und merkwürdige Epitaphien. Dahin gehören besonders jene der Ritter Martin von Saunßheim (1434), Konrad von Schaumberg, der auf seiner Pilgerfahrt

Digitized by Google

nach Jerusalem auf dem Meere starb (1499), und Sebastian v. Rotenhan (1522).

Die erste Orgel, früher neben dem Chor befindlich, verfertigte i. J 1492 Meister Lilgenweiß von Bamberg um 80 fl., eine zweite Jakob Nyhoff von Köln 1680 und eine dritte 1643 J. L. Schannat dahier um 600 fl. Der jetzige schöne Orgelchor über der Hauptthüre wurde 1671 erbaut, und man fing damals an, den Gottesdienst besser musikalisch zu verherrlichen. Dazu dient vorzüglich die im vorigen Jahrhundert von J. Ph. Seuffert verfertigte jetzige vortreffliche Orgel.

Am 1. Juni 1711 vom Blitze getroffen, brannte das alte Thurmdach ab, und 1713 erfolgte dessen völlig barocke Wiederherstellung, welche zu dem alten Baustyle der Kirche so passend ist, wie ein moderner Federhut auf dem Haupte eines geharnischten Ritters. Das aufgesetzte italienische Dach ist nun mit einem doppelten in ein einziges zusammengefügtes Bildniß Mariä geziert, welches sammt der Kugel, worauf es steht, 18½ Schuh hoch ist, und zu welchem 5 Ztr. Kupfer, 2 Zentner Eisen und 400 Dukaten zur Vergoldung verwendet wurden. Aehnliche geschmacklose Veränderungen an Altären, Chorstühlen ꝛc. haben das bessere Alte im Innern verdrängt. Im Jahre 1634 hat man sogar die schönen Rosen am Gewölbe des Langhauses abgehauen, damit die Sperlinge nicht mehr darin nisten konnten. Vor einigen Jahren geschah zwar mit 2 neuen Neben-Altären ein zum Alten rückkehrender versöhnender Schritt, doch wurde dabei der eigenthümliche Charakter des Altdeutschen nicht ganz glücklich aufgefaßt.

Immer bleibt diese Kirche trotz ihres vermummten Innern eines der merkwürdigsten und schönsten Baudenkmäler *). Vortrefflich ist die tiefe reich verzierte Hauptthüre mit ihrem

*) Sticglitz von altd. Baukunst. Lpz. 1820. S. 158.

bizarren, Himmel und Hölle versinnlichenden Hautrelief, sehr sonderbar das Steinbild der Mariä-Empfängniß über der nördlichen Seitenthüre und jenes der Krönung Mariä am Portale der Südseite des Langhauses. Die an den Strebepfeilern dieser Seite stehenden Bildnisse der 12 Apostel, sowie die Statüen von Adam und Eva daselbst, sind ausgezeichnete Meisterwerke T. Riemenschneider's und wurden allererst 1506 aufgerichtet.

§. 41. Die Deutschhaus-Kirche.

Ihre Erbauung fällt in das Jahr 1288. Sie geschah nicht ohne lange Widersetzlichkeit von Seite der Bürgerschaft, weil das deutsche Haus und dessen Kirche zusammhängend gebaut werden wollten, wodurch der Weg zum Kloster St. Jakob gesperrt worden wäre. König Rudolph machte hier den Vermittler, und die Bürger beruhigten sich, als man ihnen durch einen Schwibbogen jenen Weg frei u. offen hielt *). Die Kirche besteht aus einem Thurme vorgothischen Styls, einem Langhause und Chor, welche beide hohe Spitzbogenfenster und Strebepfeiler haben. Sie ist noch der unveränderte und ursprüngliche Bau. Eine Hauptzierde von Außen gibt ihr die zwischen 2 Pfeilern eingesetzte, vielfach gegliederte Hauptthüre. Außen nächst dem erwähnten Schwibbogen liest man nachstehende in Stein gehauene Inschrift aus der Zeit der Erbauung dieser Kirche: † **ICH GVNTER. SCHOLD BVRGER VŌ WŔZEBVRG HOM. KAVET. EIN. PFVNT. GYLTE ZV. SANDE. VZVENDIC. DER MVREN. DAZ. HAN. ICH. GEBEN VNSER. VRAWEN. SANTE MARIEN. ZV DEM TVSHE HVSE. ZV. EIME. EWIGEN LICHTE.**

*) Fries S. 594.

Die Ewigkeit dieses Ewiglichtes ist aber noch weit früher als die Herrlichkeit des hiesigen Deutschhauses, wie überhaupt des Deutschordens in Franken erloschen. Jetzt herrschet in dieser Kirche tiefe Todtenstille, die sich mit den dortigen vielen düstern Epitaphien wohl verträgt. Es ruhen daselbst laut der Denkschriften: 1) Adolph von Thüngen, † 1501; 2) Wolfg. v. Bibra, † 1528; 3) Hanns Neumann, † 1532; 4) Hanns Eytel von Neueneck, † 1541; 5) Hanns von Plassenburg, † 1566; 6) Everhard v. Ehingen, † 1549; 7) Christoph v. Loeben, † 1580; 8) Backhen v. Boennen, † 1583; Phil. v. Mauchenheim, genannt Bechtolsheim, † 1598, 10) Melchior v. Schwalbach, † 1598; 11) Christ. Voit v. Rieneck, † 1601; 12) Kaspar v. Stein, † 1620; 13) Johann Georg v. Rheinstein, † 1621; denen „Gott gnad' Amen.“ Die Zahl dieser Epitaphien wurde noch mit jenen vermehrt, welche bei Demolirung der Johanniter-Kirche hieher versetzt worden sind.

Das sehr große Hochaltarblatt mit der Kreuzigung Christi, von Franz Ignaz Degen 1792 gemalt, hat geringen Werth.

Sowohl das Deutschhaus, welches von A. Petrini gebaut ist, als auch die dazu gehörige Kirche sind gegenwärtig dem k. Garnisons-Militär eingeräumt. Eine gleiche Bestimmung haben auch das benachbarte ehemalige abteiliche Schotten-Kloster und

§. 42. Die Kirche zu St. Jakob.

Sie liegt auf einer mäßigen Anhöhe, die eine schöne offene Aussicht über die Stadt und einen Theil der Umgebung gewährt. Bischof Embrico, Graf von Leiningen,

Digitized by Google

stiftete für schottische Mönche und Pilgrime Kloster und Kirche 1139, bewogen durch die Bitte eines schottländischen Mönches, der ihm auf einer Reise nach Mainz begegnete, mehr noch aus eigenem dankbaren Antriebe für Frankenlands Bekehrung durch Mönche der schottischen Nation. Aus großer Zuneigung für diese Schöpfung überhäufte Embrico dieselbe mit Schenkungen, verschaffte ihr den Genuß einer Domstifts-Präbende und verordnete, daß sein entseelter Leichnam eine Nacht in der Kirche dieses Klosters ausgestellt und dann erst zur Beerdigung in die Domkirche gebracht werden sollte; eine Sitte, die sich solange erhielt, als die Fürstbischöfe auf Marienberg residirten und dort starben.

Durch übeln Haushalt versank das Kloster so tief, daß es 1497 von Mönchen verlassen und von allem Besitzthume entblößt war. Bischof Lorenz v. Bibra erhob es aus seinen Trümmern, indem er einige deutsche Mönche in dasselbe einführte, diesen die verlornen Güter und Einkünfte wieder verschaffte und 1505 den berühmten Abt Trithem *) von Sponheim als Vorsteher berief. Während des Zeitraumes von 1547 bis 1574 stand das Kloster wechselweise unter der Aufsicht geistlicher und weltlicher Verwaltung. Julius Fürsorge entzog es der Vormundschaft der fürstl. Kammer und räumte es wieder schottischen Mönchen ein. Allein Fürstbischof Friedrich Karl übergab es von Neuem der Obsorge seiner Kammer, und in solchem wenig glänzenden Zustande erlitt es 1803 das allgemeine Loos der Säkularisation. Die Kirche hatte im Jahre 1717 eine angemessene innere und äußere Verschönerung erhalten, wurde aber in dem unseligen französischen Kriege ganz ruinirt, weil sie stets zu einem Militär-Depot diente. Am 24. Oktober 1819 erlangte sie endlich wieder die gottesdienstliche Bestimmung,

*) † 1516.

Digitized by Google

das Klostergebäude aber dient zum Militär-Garnisons-Spitale, bei dem sich eine eigene Apotheke und ein Leichenhaus befinden.

§. 43. Spital-Kirchen.

1. Die Juliusspital-Kirche. Mehr eine einfache, aber geräumige Hauskapelle, als eine Kirche. Während Julius einst die Kirche dieses Spitals im Vorderbau desselben nach gewöhnlicher Form erbaut hatte, ward sie bei der Erneuerung dieses Baues unter dem Fürstbischofe Franz Ludwig in das zweite Stockwerk des innern Spitalgebäudes dergestalt versetzt, daß sie dort die ganze Höhe des Portals einnimmt. Sie stellet ein schönes Muster einfachen Kirchenbau-Styls auf. In der Mitte ein kleiner mit wenigen Leuchtern besetzter Doppelt-Altar und daneben eine niedliche Kanzel, beide von Alabaster, gegenüber vor einem Fenster eine das brennende Ewiglicht unterhaltende Vestalin aus Marmor sind Alles, was nebst der Orgel und der aufgestellten erzenen Büste des Bischofes Julius den eindrucksvollen Inhalt des stark erhellten Innern bildet. Die Künstler H. Nickel, und M. Bossi zeigten hier einen rühmlichen Wetteifer. Eine auf marmorirten Säulen ruhende Gallerie nimmt bei'm Gottesdienste die alten und kränklichen Bewohner des Spitales auf.

2. Die Bürgerspital-Kirche. Von der ursprünglichen Einweihung im Jahre 1371 bis auf die Gegenwart geschahen mit dieser Kirche mancherlei Veränderungen. Für deren 3 Altäre wurden frühzeitig eigene Pfründen gestiftet. Eben war 1630 die Kirche gewölbt, ein neuer Thurm aufgerichtet und noch andere Verschönerung vorgenommen, als ein Jahr darnach das schwedische Kriegsvolk die Altäre verwüstete und die bessern Geräthschaften plünderte, auch lutherische

Digitized by Google

Prediger hier Platz nahmen. Die beiden Neben-Altäre wurden 1650 wieder aufgerichtet und nebst dem Hochaltar von Neuem geweiht. Im Jahre 1726 ward abermals ein neuer Thurm aufgerichtet, 1742 von W. d. Auvera ein neuer Hochaltar und von W. J. Högler dazu ein neues Gemälde verfertigt, endlich 1764 wurden vom Hofbildhauer J. P. Wagner die beiden Seiten-Altäre erneut und geweiht.

3. Die Hoffpital-Kirche. Sie erhielt bei ihrer 1794 stattgefundenen Restauration durch den Hof-Architekten A. S. Fischer ein schönes von Säulen getragenes Frontispice und eine einfache innnere Verzierung. Man sieht darin den trefflich gehauenen Grabstein des 1564 gestorbenen Christoffel v. Köln, des Letzten seines Geschlechts, dem die Kirche eine Predigtstiftung verdankt.

§. 44. Die Marien-Kapelle auf dem St. Nikolausberge.

In der Mitte des dem Marienberge südwärts gegenüber stehenden Nikolausberges stand in alter Zeit das Bildniß der schmerzhaften Muttergottes, welches von ihren Verehrern oft mit Blumen und grünenden Zweigen geschmückt, und so vor andern ausgezeichnet wurde. Auf dessen Stelle erbaute des Volkes Andacht 1650 ein Kirchlein, und verehrte dasselbe als einen Votiv- oder Wallfahrtsort. Fürstbischof Konrad Wilhelm v. Wernau ließ diese Kapelle erweitern. Nun wollte man daselbst von 1685 bis 1693 manche auffallende mysteriöse Erscheinungen bemerkt haben. Der Zulauf des Volkes nahm von Jahr zu Jahr dahin zu, und Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg fand sich dadurch 1690 bewogen, für die abermalige Erweiterung und schönere Ausschmückung der Kapelle zu sorgen. Immer noch zu klein

Digitized by Google

für die dahin wallfahrtende Volksmenge erbaute man 1741 neben derselben noch eine kleinere Kapelle mit einem einzigen Altare, begann aber schon 6 Jahre darnach, den jetzigen großen Kirchenbau aufzuführen mit diesem die alte Kapelle in Verbindung zu bringen, und zugleich ein Kapuziner-Hospitium mit 2 Patres und 1 Laienbruder daselbst zu errichten. Erst im Jahre 1792 war mit Ausnahme des Hochaltars und einiger andern Verschönerungen im Innern der ganze Neubau der Kirche, sowie die dahin führende Terrasse mit 14 schönen, die plastischen Standbildnisse des Leidens Christi einschließenden Kapellchen herrlich vollendet. Bald aber fingen in den Kriegsjahren wegen der Nähe der Citadelle Marienberg die widrigsten Schicksale für diese Kirche an, indem der Nikolausberg bald von diesem bald von jenem Theil der kriegführenden Heere als Angriffspunkt gegen Marienberg gewählt und dadurch der Nikolauskapelle und dem Hospitium manches Leid zu Theil wurde.

Nach Wiederherstellung der erlittenen Beschädigungen wurde die Kirche am 21. Sept. 1824 feierlich eingeweiht. Man trifft darin, gleichwie unterwegs bei den Stationen, manche treffliche Werke der Kunst an. Die sämmtlichen Stationen-Gruppen in fast Lebensgröße gelten als wahre Meisterwerke vom Hofbildhauer J. P. Wagner; die Deckengemälde in der Kirche und der Nebenkapelle sind von M. Günther aus Augsburg, das Hochaltarblatt von J. Huber aus Schwaben, die Seiten-Altäre aber von N. Treu und Jan. Zick gemalt.

Wen nicht die Andacht nach dieser vielbesuchten Kirche führt, der unternehme den anmuthig freundlichen Weg dahin mindestens wegen der dort sich darbietenden bezaubernd schönen und interessanten An- und Uebersicht der Stadt und deren reitzenden Umgebung.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

§. 45. Das k. Kreisregierungs-Gebäude.

(III. Distr. Nro. 371.)

Dasselbe umfaßt jenen ansehnlichen Theil des der königl. Universität eigenthümlichen Gebäudes, welcher auf der Neubaugasse zwischen der Neubau- und Michaels-Kirche steht, und zur Zeit, da das Klerikal-Seminars-Gebäude von den Jesuiten bewohnt wurde, der Borgias-Bau hieß. Fürstbischof Franz Ludwig ließ in den 1790er Jahren dieses Gebäude fast durchaus erneuern und mit einem schönen Portale zieren: nebst demselben benutzt die k. Regierung für ihre Büreaus und Registraturen auch noch einen daran stoßenden Theil des der Neubaukirche zunächst angebauten ehemaligen adeligen Seminars, welches seit 1606 bestand und 1803 aufgelöset wurde.

§. 46. Das k. Kreis- und Stadtgerichts-Gebäude.

(II. Distr. Nro. 570.)

Eines der merkwürdigsten Civilgebäude der Stadt. Den Platz desselben umfaßte einst der sogenannte „Bischofs-Saal oder Pallast" mit einer Kapelle und Vikarie. Das

Digitized by Google

untere Geschoß des Pallastes war für allerlei Kramläden eingerichtet, zu welchen hohe Staffeln (Gradus) führten, weßhalb man den dortigen Platz zu den Gräden hieß. Im Jahre 1509 entschloß sich Bischof Lorenz v. Bibra, jene Kramläden wegen der Feuersgefahr abbrechen und eine Kanzlei mit Gewölben zur Aufbewahrung der Schriften und Bücher erbauen zu lassen. Noch aber blieb ein Theil dieser Läden unterhalb der erwähnten Kapelle, welche erst 1687 beseitigt wurden. 1691 wurde das Gebäude, weil es durch eine Feuersbrunst großentheils vernichtet worden, durch A. Petrini von Neuem aufgeführt, dabei auch zugleich die Sankt Brictius-Kapelle nebst der Wohnung des Vikars abgebrochen und als Hauskapelle für die sogenannten Kanzlei-Messen in's Innere des neuen Gebäudes versetzt.

Bis zu der 1804 unter der kurpfalzbayerischen Regierung eingetretenen neuen Organisation der würzburger Provinzial-Stellen und Behörden hatte dieses Gebäude der geistlichen und weltlichen Regierung, dem kaiserlichen Landgerichte, dem Polizeigerichte des Obern-Rathes ꝛc. ꝛc. zur Pflegung ihrer Berathungen und Aufstellung ihrer Registraturen gedient. Von jenem Zeitpunkte an nahm es lediglich das Provinzial-Hofgericht (nachheriges Kreis-Appellations-Gericht, welches 1834 nach Aschaffenburg verlegt wurde), und das Stadtgericht mit ihren Büreaus auf. Gegenwärtig befinden sich darin 1) das k. Kreis- und Stadtgericht, 2) das k. Kreis-Forst-Büreau und 3) das k. Kreis-Bau-Büreau.

§. 47. Das k. Ober-Postamts-Gebäude.

(IV. Distr. N. 143.)

steht in der Sandergasse und enthält die Wohnung und das Amts-Büreau des königlichen Ober-Postmeisters nebst den verschiedenen Büreaus für die Expedition der Brief- und fahrenden Posten. Seine 3 Flügel, welche nebst dem

Digitized by Google

Erdgeschoß nur ein Stockwerk haben, und eine Seitenhalle schließen einen hinlänglichen Hofraum für die Aufnahme der vielen Eil- und Postwagen ein. Nicht sehr fern davon in demselben Distrikt, Petersgasse Nro. 41, befindet sich

der Postall, Eigenthum eines Privat-Unternehmers, dessen großes und schönes Haus mit vielen Stallungen früher der gräflich v. Voit'sche Hof war.

§. 48. Das sogenannte Rückermain-Gebäude.

(II. Distr. Nro. 441.)

Dieses große und ansehnliche Gebäude im II. Distrikt kömmt in alter Zeit unter dem Namen „curia Rudwini„ (Rudweinshof) vor, und gehörte dem Ritterstifte zu St. Burkard. Als dessen Amtshof ward es unten für gewerbschaftliche Läden, oben für die Wohnungen des Dechants und Beamten, dann für die Aufbewahrung des Archivs und der Registratur des Stiftes benützt. Nachdem das frühere 1590 erbaute Gebäude durchaus ruinös geworden war, wurde 1715 der jetzige schöne Bau nach dem Risse des Zimmermeisters Jos. Greising und des Maurermeisters Joh. Pet. Zwerger begonnen und nach Beider Tode 1722 von B. Neumann geleitet und beendigt. Bis zur Säkularisation des Stiftes genoß dasselbe in diesem seinem Amtshofe eine dreitägige Accisefreiheit von ausgeschenktem Weine. Dazu ward immer der Anfang der Kiliani-Messe gewählt, wobei sich der von allen Orten herbeigeströmte Janhagel zahlreich einfand und im Hofe unter Musik und Tanz in Wein verzechte, was er erbettelt oder erstohlen hatte *). Callot, Ostade und Teniers hätten da die anziehendsten Gruppen zu Genre-Bildern getroffen.

*) Vergl. S. 150.

Digitized by Google

Jetzt befinden sich in diesem Gebäude die Amts-Büreaus der beiden königl. Landgerichte und der beiden königl. Rentämter Würzburg links und rechts des Mains, deren Sitze früher vor der allgemeinen Eintheilung und Organisation der Landämter (1804) in Heidingsfeld nnd Veitshöchheim waren.

§. 49. Der Bischofs-Hof.

(II. Distrikt Nro. 575.)

Dieß ist der ehemalige Domherrn-Hof, genannt Conti von Mosbach, welcher in Folge des mit dem päbstlichen Stuhle 1817 geschlossenen Konkordats über die Wiedererrichtung des Bisthums Würzburg von Sr. Maj. dem Könige von Bayern 1821 dem neuen Bischofe Friedrich Freiherrn v. Groß zu Trockau und dessen Nachfolgern zum Wohnsitze bestimmt und eingeräumt wurde. Erbaut und bewohnt vom Bischofe Julius, mochte dieser Pallast damals allerdings einer der vorzüglichsten dahier gewesen seyn, noch jetzt aber zeichnet er sich durch seine Größe und seine aus der alten Zeit herüber gebrachten Eigenthümlichkeiten, einen mit Bildwerk schön verzierten Erker und eine Hauskapelle mit einem alabasternen Altare von M. Kern's meisterhaftem Meißel, vortheilhaft aus. Seine Lage in der Nähe der bischöflichen Kathedrale entspricht ganz dessen jetzigen Bestimmung.

§. 50. Das bischöfliche Ordinariats-Gebäude.

(III. Distr. Nro. 100.)

Solches gehört zu der Reihe jener südlich an der Domkirche herum stehenden, den sogenannten Bruderhof begrenzenden Häuser, welche in der ältesten Zeit, da die

Digitized by Google

Dom-Kanoniker noch in brüderlicher Gemeinschaft beisammen lebten, von denselben und ihren Dienstleuten bewohnt wurden. Während jene Häuser mit Beibehaltung ihrer frühern Immunitätsrechte meist und längst an bürgerliche Besitzer gekommen sind, blieb das Gebäude, welches des alten Domstiftes Syndikats-Haus gewesen und „zum Heiland" genannt ist, sammt der daranstoßenden Wohnung des domstiftischen Bauverwalters, bis zur Auflösung des Stiftes desselben Eigenthum. Bei der Dotirung des neuen Domkapitels (1821) wurde sofort dieses Gebäude für das bischöfliche Ordinariat angewiesen. Vor demselben ward im Jahre 1202 Bischof Konrad I. von Rabensburg ermordet *), und die Mordstelle durch eine bereits mehrmals erneuerte, jetzt zertrümmerte Denksäule bezeichnet, mit der Inschrift:

Hoc procumbo, solo, sceleri quia parcere nolo,
Vulnera facta dolo dent habitare polo.

§. 51. Das Universitäts-Gebäude.

(III. Distr. Nr. 62.)

Hierzu ward am 11. Juni 1582, nachdem der Bauplatz hergestellt worden war, **) von dem hochherzigen Stifter, Bischof Julius, der erste Grundstein feierlich gelegt. Vom 2. Juni des ersten Baujahres bis zum 23. Febr. 1583 arbeitete der Werkmeister W. Beringer mit vielen Hüttenknechten und Jungen am Mauerwerke. Der Baumeister A. Kal leitete das Ganze des Baues, von dem der Schreiner Stephan Kolm ein genaues Modell von Holz verfertigt hatte.

Man war im zweiten Jahr schon soweit vorangeschritten, daß die Lehrzimmer eingerichtet wurden. Für diese hatte der

*) Siehe S. 21.

**) Siehe S. 229.

Digitized by Google

Hüttenbesitzer Jonas Weiner zu Bischofsheim vor der Rhön 36 eiserne Oefen zu 326 Zentner 70 Pfund Gesammtgewicht um den Preis von 680 Gulden geliefert. Vorzügliche Sorgfalt wurde auf die würdige Auszierung der großen Aula gerichtet. Wegen Verfertigung der von Holz getäfelten Decke dieses Saales beschrieb im Jahre 1584 der Domherr Wolfg. Albr. v. Würzburg auf Verlangen des Bischofes den Schreiner Jörg Schwarz von Nürnberg und den Hofschreiner Stephan Bolsamer von Bamberg sammt noch 3 andern Meistern hieher, die man alle gut bewirthete und für ihre Reise belohnte. Mit Schwarz schloß man Akkord auf 950 Gulden für besagte Decke und ein zierliches Thürgestell. *) Meister E. Dietward malte nach der von Joß Ammon zu Nürnberg entworfenen und ihm mit 20 Gulden bezahlten Visirung 30 Stück Scheiben in die Fenster der Aula um eine Belohnung von 40 Gulden. Mit der Vergoldung von 38 Dachknöpfen, Bemalung dreier Wapen (der päbstlichen, kaiserlichen und Julius-Echterischen) und der v. Echterischen Agnatenwapen am Gewölbe innerhalb des Hauptthores war Al. Müller beschäftigt. Die in Stein gehauene Vorstellung der Sendung des heil. Geistes über dem Hauptthor verfertigte der Bildhauer Meister Johann von Beundum um 60 Gulden und die erwähnten 3 größern Wapen der fremde Bildhauer Meister Erhard Barth. Der ganze im Jahre 1584 vollendete Universitätsbau wurde nun an seiner nördlichen Hauptseite mit passenden Sinnbildern und Arabesken, von welchen noch jetzt Spuren bemerkbar sind, von Al. Müller grau in grau herrlich bemalt und nun den öffentlichen Vorlesungen gewidmet, welche während der Erbaunng des Hauses theils im Jesuiten-Kollegium theils

*) Wegen zu geringen Akkords wurden ihm am Ende noch 300 Gulden zugelegt.

Digitized by Google

im Bruderhof u. a. O. gehalten worden waren. Die jährliche Wahl eines Rektors und die Doktors-Promotionen wurden in jener Zwischenzeit im Franziskaner-Kloster vorgenommen.

Der ganze Bau verunkostete die Summe von 32293 fl. 8 Pf. in Gold, wovon den größten Theil die Stifte und Klöster des Bisthums zahlen mußten.

§. 52. Das Klerikal-Seminars-Gebäude.

(III. Distr. Nr. 60.)

Dieses schöne und große Gebäude war ehemals das Jesuiten-Kollegium, und ist nicht nur mit dem Universitäts-Gebäude zusammenhängend, sondern auch Eigenthum der Universität. Es ward im Jahre 1716 auf Kosten des fürstlichen Aerars und unter Aufsicht des fürstlichen Hofbauamtes zu bauen angefangen. Der Bau- oder Werkmeister desselben war J. Greising. Die schönen Bildhauer-Arbeiten an der Fasade, nämlich das Standbildniß des hl. Ignatius Lojola, des Stifters des Jesuiten-Ordens, einige sinnbildliche Figuren und das Wapen des Fürstbischofes Joh. Philipp von Greifenklau, sind von Jakob v. d. Auwera. Die Räumlichkeit des Gebäudes umfaßt zwei Flügel, wovon der eine nordwärts, der andere unter dem Fürstbischofe Christoph Franz v. Hutten erbaute aber (der sogenannte Hutten'sche Zwergbau) ostwärts steht. Dieser Letztere enthielt unter den Jesuiten 22 Zimmer, und der große neue Seitenbau, durch welchen die Hauptpforte einführt, hatte in der obersten Etage, nebst dem großen Musäum, 2 Hörsäle für Philosophie und Theologie, 1 Bibliotheks-zimmer für Geschichte, 1 großes Fürstenzimmer, 1 Zimmer für verbotene Bücher, 4 Kranken- und 14 Wohnzimmer. Parterre waren Bibliothek,

Digitized by Google

Archiv und Musäum für Experimente, das Refektorium, Küche, Vorrathszimmer, Dienstboten-Zimmer u. dgl.

Als Fürstbischof Franz Ludwig die ehemalige Jesuiten- oder Michaels-Kirche und das leerstehende Jesuiten-Kollegium für das Klerikal-Seminar bestimmte, wurde in diesem Gebäude vorerst eine angemessenere Einrichtung der Säle, Wohn- und Krankenzimmer vorgenommen, und damit aller jesuitischer Typus verwischt wurde, ließ Franz Ludwig durch den Hofbildhauer J. P. Wagner die erwähnte Statüe des hl. Ignatius Lojola an der Fasade in einen **Pastor bonus** metamorphosiren, *) und gab selbst dem Hause den Namen: Zum guten Hirten. Am 9. Jun 1789 verließen sofort 77 Alumnen und 4 ausländische Konviktoren das ehemalige Seminar im Universitäts-Bau und bezogen ihre neue Wohnung mit besonderer Feierlichkeit, welche der erhabene Fürstbischof durch seine Gegenwart verherrlichte.

§. 53. Das Gymnasiums- und Schullehrer-Seminars-Gebäude.

(III. Distr. Nr. 351.)

Für diese beiden Unterrichts-Anstalten ist das ehemalige Augustiner-Kloster- und Kirchengebäude gewidmet und eingerichtet. Dasselbe wurde in den Jahren 1687 bis 1689 auf Befehl des Fürstbischofs Johann Gottfried v. Guttenberg neuerbaut, nachdem das zu Anfang des 14. Jahrhunderts entstandene frühere Gebäude des Klosters, darin im Jahre 1518 Dr. Martin Luther mit Spalatin auf der Reise nach Heidelberg herbergte, abgebrochen worden war. Des

*) Als eines Tages ein Exjesuit bei dieser Verwandlung zuschaute, und von einem spöttischen Weltmann gefragt wurde, wie sie ihm gefalle, erwiederte er; „hm! aus einem Jesuiten kann man Alles machen."

Digitized by Google

neuen Baues Werkmeister waren A. Petrini und V. Pezani. Am 8. März 1824 legte man die erste Hand an, die Klosterkirche abzubrechen. Das schöne Portal derselben war mit der Statüe des Kirchen-Patrons St. Georg geziert, welche der Domstifts-Baumeister Georg Bayer am 7. August 1708 gestiftet hatte zum Andenken, daß hier einst bei Gründung des Augustiner-Klosters (1263) eine dem heil. Georg geweihte Kapelle unter dem Namen „Ritterkapelle" stand, von der die jetzige Augustinergasse sich früher die „Rittergasse" nannte. Auf dem Platze der gänzlich demolirten Kirche wurde sofort ein ansehnliches Civilgebäude nach dem Plane des königl. Architekts Drischütz aufgeführt, welches im Erdgeschoß eine Hauskapelle mit Orgel und Predigtstuhl und oben geräumige Hör-, Uebungs- und Schlafsäle für die Schulkandidaten enthält.

Das Schullehrer-Seminar wurde, nachdem es sich seit seiner Entstehung und vor und nach seiner im Jahre 1804 geschehenen Vereinigung mit dem kurpfalzbayerischen Generalseminar zu Bamberg in dem sogenannten Petersbau dahier (IV. Distr. Nro. 292) befunden hatte, im Jahre 1824 in diese gegenwärtige, sehr anständig und zweckgemäß hergerichtete Gebäulichkeit versetzt. Darin sind ihm 2 Hörsäle, ein großer Musiksaal, 2 große Schlafsäle, 2 Wohnungen für die beiden Inspektoren, 1 Wohnung für den Kostgeber eingeräumt. Nebstdem besteht dabei eine Taubstummen-Schule mit einer Wohnung für den Taubstummen-Lehrer. Der mit dem Seminars-Gebäude zusammenhängende große Garten, bepflanzt mit Obstbaum-Sprößlingen und Gewächsen der nützlichsten und seltensten Art, dient den Kandidaten nicht nur zum praktischen Unterrichte im Gartenbaue, sondern auch zur angenehmen Erhohlung in freien Stunden.

Das Gymnasium, welches Jahrhunderte lang seine Hörsäle in dem Universitäts-Gebäude hatte, übersiedelte zu

Digitized by Google

Ende Oktobers 1829 in einen neu eingerichteten Theil des ehemaligen Augustiner-Klosters. Sein Gelaß besteht in 1 Aula, 4 Hörsälen, 1 Bibliotheks- und 1 Rektorats-Zimmer.

Die lateinischen Schulen sind zu Ende Novembers 1834 gleichfalls aus dem Universitäts-Gebäude, worin sie nach der dortigen Auswanderung des Gymnasiums untergebracht waren, hieher verlegt worden, und nehmen 4 Lehr- und 2 andere Zimmer ein.

Das Gymnasium und die lateinischen Schulen haben übrigens eigene abgesonderte Zimmer für den Unterricht im Zeichnen.

§. 54. Der sogenannte Petersbau, mit dem ehemaligen Münzgebäude

(IV. Distr. Nro. 32 und 292.)

ist ein Eigenthum der königl. Universität, und auf Anordnung des Fürstbischofes Johann Gottfried II. v. Guttenberg von dem Baumeister A. Petrini erbaut worden im Jahre 1699. Einen Theil dieses großen Gebäudes, der jetzt zum Pfarrhofe des IV. Distrikts dienet, wies der erwähnte Fürst zur Zeit, als die Gebäude der Universität und des Klerikal-Seminars die nöthige Ausbesserung erhielten, dem Seminar zur Wohnung an und ernannte den Pfarrer zu St. Peter als Vorstand (Regens). Nach 7 Jahren ward es jedoch wieder in sein voriges Gebäude zurückversetzt. In den westlichen Flügel, über dessen Thor das fürstl. von Guttenbergische Wapen befindlich ist, verlegte der weise, sorgsame Fürst die i. J. 1622 von seinem namensverwandten Vorfahr, Joh. Gottfried I. v. Aschhausen, errichtete Münzstätte, welche erst im Jahre 1816 zu bestehen aufhörte. Jetzt ist das schöne ehemalige Münzgebäude dem Tabacksfabrikanten Joseph Schürer zur Wohnung und zur Betreibung seines

Digitized by Google

ausgebreiteten Etablissements miethweise überlassen. Den nördlichen Flügel nimmt einerseits der katholische Distrikts-Pfarrhof und anderseits die deutsche Kinderschule ein. Lange Zeit befand sich darin auch die Verpflegungs- und respektive Straf-Anstalt der zur Seelsorge entweder wegen körperlicher Gebrechen oder wegen Uebelverhaltens unfähig gewordener Pfarrer, *) welch letztern nun der Aufenthalt im Korrektionshause zu Schmerlenbach bei Aschaffenburg unter Aufsicht des dortigen Pfarrei-Vorstandes angewiesen ist.

§. 55. Das Juliusspital-Gebäude.

— — — Micat inter omnes
Julium sidus, velut inter ignes
Luna minores.

Horat.

So großartig und wohlthätig die Stiftung des menschenfreundlichen Bischofs Julius gedacht, entworfen und ausgeführt wurde, ebenso großartig ist auch das Haus, darin sie ihre unbeschreiblich großen Wohlthaten zu des Gründers und seiner Hauptstadt unvergänglichem Ruhme spendet. Julius, der Große, war lange bedacht, einen schicklichen Bauplatz für seinen Armen-Pallast zu finden. Seine erste Auswahl fiel auf das oben erwähnte verlassene Reuerinnen-Kloster, allein das Domstift, welchem dieses Kloster zustand, verweigerte den ihm angetragenen Tausch desselben gegen das leere St. Ulrichs-Nonnenkloster, mitunter aus Stolz, der es ungereimt fand, „ein früher von Adelspersonen bewohntes Kloster für alle gemeinen Bettler zu verwenden.“ Ein erklärter Feind der Juden nahm also Julius den in der Vorstadt Pleichach gelegenen Juden-Leichenacker in

*) Lateinisch hieß man diese Doppelanstalt das „Domus Emeritorum und Demeritorum“, worin ein einziger Buchstabe den an sich großen Unterschied macht.

Digitized by Google

Anspruch, um dort „Gott dem Allmächtigen zu Ehren und den Armen nothdürftigen Leuten zum Besten ein (all) gemein Spital oder Armenhaus zu errichten.“ Am 12. März 1576 legte er hierzu den Grundstein. Im nächsten Jahr erhoben sich schon Gewölbe und Mauern über die Erde. Das Domkapitel äußerte jetzt dem Bischofe frei und offen, „dieser Bau sey ein schwerfällig Ding, da man die Gewölbe und Mauern viel zu massiv baue. Wenn irgend einmal ein Feind dieses Spital erobere, dann dürfte es ihm ein Leichtes seyn, dasselbe mit Schutt auszufüllen, Geschütz darauf zu bringen und dadurch sich der Stadt zu bemächtigen, zumal wenn das Holzwerk des Spitals in den hart vor ihm befindlichen Stadtgraben geworfen würde, um darüber in die Stadt Sturm zu laufen; zudem werde ein so stattlicher Bau auch viele Unkosten verursachen. Dazu wäre ein großer Geldvorrath nöthig; man wisse sich jedoch schon zu helfen, indem man solches von allen Orten hernähme, z. B. aus den Verlassenschaften, von den Strafen ꝛc. ꝛc., wie dieß bey Bischof Friedrichs Zeit, als man das Jesuitenkloster erbaute, auf ähnliche Weise geschehen. Besser wäre es gewesen, wenn man mit diesen Geldern die vorhandenen alten Armenhäuser reichlicher fundirt und in ihrem Bauwesen sorgfältiger unterhalten hätte.“ Julius ließ sich durch diese Einwendungen nicht irre machen, sondern führte seinen Bauplan unaufhaltsam durch, so großartig als er ihn angefangen. Er war des Beifalles kommender Geschlechter gewiß. *)

Schon nahte der Bau sich seiner Vollendung, da erhob die Judenschaft ob des Verlustes ihres Grundstückes Beschwerde wider Julius am Hofe des Kaisers, der darauf eine Kommission zur Untersuchung und Entscheidung der

*) Im Jahre 1699 sprach das Domkapitel: „Das reichlich fundirte Juliusspital hat bisher täglich mehr Gottes Segen und Gedeihen erhalten.“

Digitized by Google

Klage ernannte. Es erfolgte weder Einhalt des Bauwesens noch Entschädigung für den Bauplatz, wohl aber im Jahre 1580 am 10. Juli die Einweihung des herrlichen Baues, den der geschickte Architekt K. Reumann neben Kunz Müller leitete. Ueber der Hauptpforte des Vorderflügels wurde folgende Inschrift angebracht:

Das Julier Spital genandt
Zu Nutz gebaut dem Frankenlandt
Nimbt auf die arme Bürgerschafft,
Kinder, Kranken und was schadhafft,
Auch sonst dörfftig fremde Gest.
Wer hernach kompt, thue auch das Best.

Die Anlage jenes Baues bildete gleich der jetzigen ein längliches Viereck. Die zwei langen Hauptflügel gegen Süden und Norden waren durch kleine Seitengebäude verbunden. Die Grundidee der Bauart möchte Julius wohl selbst auf seinen Reisen, vornehmlich aus den Niederlanden, wo man viel Aehnliches in alten Bildwerken sieht, mitgebracht und angegeben haben. Jeder Hauptbau hattte eine schöne Fasade mit des Stifters Wapen, einer Uhr und einem zierlichen Thurme. An der östlichen Seite des Vorderbaues stand die Kirche, von dem dortigen Querbaue durch eine Altane getrennt. Sie war gegen die Straße durch 7 einfach über einander stehende nicht sehr hohe Spitzbogen-Fenster erhellt und durch eine Spitzbogen-Thür zugänglich, besaß drei Altäre und eine Gruft mit einem Altare. Für alle diese Altäre waren Benefizien gestiftet.

Von dem ursprünglichen Gebäude ist jetzt kein Stein mehr bei dem andern. Schon nach 100 Jahren dessen Bestehens ertheilte das Domkapitel während seiner Zwischenregierung nach dem Tode des Fürstbischofes Johann Gottf. v. Guttenberg 1699 den Vorstehern des Spitals den Befehl, daß sie den alten baufälligen Hinterbau längs der Gartenseite mit möglichster Beschleunigung einlegen und nach

Digitized by Google

dem ihnen mitgetheilten Risse von Neuem aufführen lassen sollten, „damit der künftige Bischof nicht einen andern aufführe." *) Dieser Befehl blieb unvollzogen, aber was jene Vorsteher nicht vollzogen, das bewirkte in demselben Jahre noch eine Feuersbrunst, die den mittlern Theil des hintern Hauptgebäudes zerstörte, und nun wurde dieses denn doch gegen den Wunsch des Domkapitels von des besagten Fürsten nächstem Nachfolger, Johann Philipp II. v. Greifenklau, nach A. Petrini's Riß in der imposanten äußern Schönheit erbaut, die noch jetzt zu schauen ist.**) Mit diesem herrlichen Neubaue stand die alte Front im auffallendsten Kontrast, und sie war nicht allein durch Schönheit, sondern auch durch größere Räumlichkeit und zweckmäßigere Einrichtung weit übertroffen. Je mehr es aber um Gewinnung von Raum für erweiterte Krankenaufnahme und dadurch bedingte neue ärztliche Anstalten zu thun war, desto schneller reifte der Entschluß des Fürstbischofes Franz Ludwig v. Erthal, des Abkömmlings von Julius, den veralteten Vorderbau mit den Nebenflügeln auf Kosten des Spitals von Grund aus neu zu errichten. Damit ward im Jahre 1791 der Anfang gemacht und die Arbeit dem Maurermeister M. Ickelsheimer aufgetragen. Bedauerlicher Weise und zum Nachtheil der Stiftung fand während des Bauens, wie bei'm babylonischen Thurmbau eine Sprachverwirrung unter den Arbeitern, hier eine Verwirrung in den Arbeiten Statt. Man baute, riß das Gebaute ein, und baute wieder anderst. Unstetigkeit und Aenderung wechselte mehrmals, und am Ende hatte man dem majestätischen Hinterbaue doch nicht einen schönern Vorderbau entgegenzusetzen vermocht. Das Alte behielt den Sieg über das Neue. Eine einzelne ausgezeichnete

*) Domk. Prot. v. 1699.

**) Gropp Samml. II. S. 341.

Digitized by Google

Zierde gewann jedoch die Fasade durch das von dem Bildhauer B. H. Nickel ganz vortrefflich entworfene und ausgeführte Hautrelief in Stein, auf dem der Stifter Julius, umgeben von seinen Räthen, den Bauriß des unvergänglichen Monuments seiner hohen Idee für Menschenwohl empfängt, und Gruppen von Armen und Presthaften ihrem erhabenen Wohlthäter sich nähern und ihren Dank darbringen.

Der vordere Hauptflügel hat eine Länge von 660 Schuh. In ihm befinden sich zur ebenen Erde rechts des Hauptthores die Geschäftszimmer des Administrations-Rathes nebst Hauptkasse, Rentamt, Registratur und Kanzlei; weiterhin eine Mühle mit Bäckerei; links Zimmer für Thorwärter, Boten, Barbierer, Hausmutter, die für Betten und Weißzeug zu sorgen hat, ein Schlachthaus ꝛc. ꝛc. Der obere Stock enthält links am Ende die Wohnung des Spitalpfarrers mit 2 Kaplänen, dann Krankenzimmer mit Kammern für die Wärterinnen, einen besondern Operations-Saal mit Verbandzimmer, und die Wohnung für zwei medizinische und chirurgische Gehülfen, welche alle 6 Jahre durch Konkursprüfung gewechselt werden.

In den beiden Nebenflügeln sind zur ebenen Erde rechts die männlichen und links die weiblichen Wahnsinnigen, ungefähr 30 von jedem Geschlechte in gemeinschaftlichen Sälen mit Wärtern und Wärterinnen, nebst Blockhäusern für Rasende. Im obern Stock sind besondere Zimmer, wo solche Unglückliche gegen billige Zahlung verpflegt werden.

Im Hinterbaue sind zur ebenen Erde gemeinschaftliche Speisesäle, eine Küche, worin verschiedene Köchinnen täglich für 4 bis 500 Personen kochen, nebst Geschäftszimmer für den Küchen-Inspektor; die große Apotheke mit Laboratorium und Zimmer für den Apotheker mit 2 Gehülfen; die Speiserei, wo ein eigener Verwalter die richtige Vertheilung des täglichen Bedarfs an Brod und Wein besorget. Hier wird auch

Digitized by Google

selbstgezogener unter juliusspitälischem Siegel bewährter Wein, besonders Steinwein verkauft. In den beiden obern Stockwerken links und rechts der oben S. 251 beschriebenen Kirche, neben welcher die Sakristei und Wohnstube des Kirchners ist, befinden sich die Pfründner beiderlei Geschlechts ꝛc.

Im Ganzen enthält das Gebäude 34 größere und kleinere Krankenzimmer; 26 kleine Zimmer für heilbare Personen nebst 2 Zimmerchen für das Wartpersonale; 21 Zimmer für Pfründner und Pfründnerinnen; 4 Säle für wahnsinnige Pfründner; 4 Speisesäle für Pfründner und Pfründnerinnen und höhere Haus-Offizianten; 1 Operationssaal nebst 3 Zimmern zur Aufbewahrung der Instrumente, Maschinen und Binden; 1 Saal für medizinische Vorlesungen, 1 Apotheke mit Wohnung des Provisors, Laboratoriums, Materialien-Kammer und Kräuterboden; 1 Küche mit 2 Vorrathskammern und Geschäftszimmer; 1 Wohnung der Hausmutter und Küchenmägde; 5 Zimmer für die Wohnung der Assistenz-Aerzte und Hauschirurgen; 1 Geschäfts- und Ausspeisezimmer nebst 6 Vorrathskammern der Hausverwaltung; 7 Zimmer, 1 Saal und 1 Kammer für die Wohnung des Pfarrers und zweier Kapläne; 2 Geschäftszimmer für die 2 Oberärzte; 6 Badezimmer; 8 Zimmer für den Adwinistrationsrath, Hauptkasse, Registratur und Rentamt; 1 Kirche mit Sakristei und Wohnstube des Kirchners; 1 Schlachthaus mit Fleischgewölbe; 1 Waschhaus mit Wohnung der Weißzeugverwalterin und Waschmägde; 1 Bögelzimmer und 3 Zimmer zur Aufbewahrung der Wäsche; 1 Mahlmühle mit Wohnung; 1 Viehstall mit Futterkammer, ein Pferdsstall mit Wohnstube der Knechte, 1 Kalterhaus.

Wir verlassen nun dieses fürstlich ausgestattete Asyl für Mißgeschicke, und kommen auf dasselbe noch bezüglich seiner mit der k. Universität zusammenhängenden wissenschaftlichen Anstalten und der Verhältnisse seiner ursprünglichen Stiftung wieder zurück.

Digitized by Google

§. 56. Das königl. Entbindungs- oder Gebärhaus-Gebäude.

(I. Distr. Nr. 267.)

Dieses seit dem Jahre 1805 für die königl. öffentliche Entbindungs-Anstalt gewidmete Gebäude liegt östlich oberhalb des Juliusspitals, zu welchem es ungeachtet seiner Selbstständigkeit dennoch vermöge seiner Bestimmung vielfache Beziehung hat. Es besteht aus 3 Stockwerken. Das erste ist für den Aufenthalt der Schwangeren, der Oberhebamme, Köchin, Hausmagd und für die Hauswirthschaft bestimmt; das zweite enthält nebst dem Hörsaale 7 Zimmer für die Aufnahme der Wöchnerinnen und deren Kinder, dann die Geschäftszimmer des Vorstandes und dessen Assistenz-Arztes; das dritte hat 9 Zimmer, die theils zur Aufbewahrung der mancherlei Vorräthe, theils auch zum Aufenthalte solcher Schwangeren dienen, welche gegen Zahlung aufgenommen sind. Auch ist in einem dieser Zimmer die reichhaltige Sammlung von mancherlei merkwürdigen Becken, vielen zum Vorzeigen bei den geburtshülflichen Vorlesungen dienenden Präparaten und zahlreichen, sowohl alten als neuen und neuesten geburtshülflichen Instrumenten, Fantomen u. s. w. aufgestellt, die der gegenwärtige berühmte Direktor der Anstalt, Medizinalrath und Professor von D'Outrepont, für sich privat zu dem Zwecke, um sie bei seinen vielbesuchten Vorlesungen zu Demonstrationen zu benützen, und in solcher Vollständigkeit (900 Exemplare) zu Stande gebracht hat, wie man sie in Deutschland wohl nirgends größer antrifft.

Der Zweck der 1805 unter der Leitung des Professors Elias v. Siebold*) organisirten Gebäranstalt ist ein dop-

*) † 1828 als Professor und Direktor der Entbindungsanstalt in Berlin.

Digitized by Google

pelter: 1) Wohlthätigkeit und Schutz für uneheliche Schwangere; 2) Unterricht für junge Aerzte und Hebammen. In ersterer Beziehung werden in dieselbe aufgenommen: uneheliche Schwangere aus dem ganzen Königreiche Bayern, die sich über ihre Armuth durch obrigkeitliche Zeugnisse oder Dienstbücher ausweisen; schwangere Personen, welche von Behörden aus besondern Beweggründen dahin übergeben werden; auch selbst schwangere mittellose Ehefrauen, welche wegen früherer unglücklicher Geburt Hülfe darin suchen. Personen dieser Kategorien empfangen während ihres Aufenthalts, der sich gewöhnlich auf 4 bis 6 Wochen, oft auf 3 bis 4 Monate erstreckt, Verpflegung und ärztliche Behandlung unentgeldlich bis zum 10ten Tage nach der Entbindung, und werden alsdann, wenn Mutter und Kind sich wohl befinden, entlassen. Im entgegengesetzten Falle bleiben sie bis zur völligen Genesung oder werden, bei voraussichtlicher längerer Dauer der Krankheit und Beeinträchtigung der übrigen Pflegebefohlenen in dem Genusse der nöthigen Ruhe, Sicherheit und Bequemlichkeit, in die Heilanstalt des Juliusspitals zur fernern unentgeldlichen Behandlung abgegeben. Die Leichen der Verstorbenen werden nach Umständen entweder auf der Anatomie verwendet oder im Leichenhofe des Juliusspitals auf Kosten der Anstalt beerdigt. Die Seelsorge im Gebärhause liegt der Pfarrei des nämlichen Spitals gleichfalls unentgeldlich ob. Für alle diese Wohlthaten haben die Weibsleute dieser Klasse zu einiger Entschädigung der Regie nur solche häusliche Arbeiten zu verrichten, die ihnen mit Rücksicht auf Bedürfniß, persönliche Fähigkeit und Gesundheitsumstände aufgetragen werden können. Man bedient sich derselben mit größtmöglicher Schonung als Objekte des geburtshülflichen Unterrichts.

Nebst solchen Schwangeren finden auch andere Personen gegen billige Vergütung Aufnahme in dieser vortreff-

Digitized by Google

lichen Anstalt. Für dieselben sind besondere, für jeden Unberufenen durchaus unzugängliche Zimmer eingerichtet. Alle Nachforschungen und Versuche der Neugierde werden hier vereitelt. Der Zutritt wird bloß Personen gestattet, welche eine anerkennbare Berechtigung hierzu nachweisen und die ausdrückliche Einwilligung der Betheiligten erhalten haben. Die Besuchenden müssen, zur strengen Bewahrung des Geheimnisses, die deßhalb bestehenden Hausgesetze genau befolgen. Deßfallsige Anfragen ergehen an die Aerzte der Anstalt (den obengenannten königl. Medizinalrath und dessen dermaligen Assistenz-Arzt **Dr. Karl Papius**) und von diesen werden alle erforderlichen Vorkehrungen sorgsam getroffen.

Im Innern des Hauses herrschet die größte Reinlichkeit der Zimmer, Betten und anderer Geräthe. Bequemlichkeit ist hier mit Zweckmäßigkeit gepaart. Die Lage des Hauses gegen Sonnenaufgang und eine angenehme Umgebung von Gärten gewähren eine erheiternde Aussicht. Die Schwangeren ruhen auf Matrazen und unter Federbetten, den Wöchnerinnen aber sind, statt der Oberbetten, wollene Decken gegeben. In eignen kleinen Bettstätten schlafen die Neugebornen an der Seite der Mütter. Die Schwangeren der oben bemerkten ersten Kategorie essen gemeinsam an *einem* Tische. Eben so das gemeine Hauspersonale. Sie genießen sämmtlich eine gute bürgerliche Kost. Für die Wöchnerinnen ist eine besondere Speiseordnung eingeführt, die ihr Abmaß nach den Umständen der Gesundheit und der Zeit des Wochenbettes nimmt. Die Kinder werden in der Regel von ihren Müttern genährt, außerdem erhalten sie die gewöhnliche Nahrung von Milch und Eibischthee und Zucker.

Es fallen hierin alljährlich 180 bis 200 Geburten vor. Zur Unterhaltung der Anstalt werden jährlich aus dem Staats-Aerar 2500 Gulden, 600 Gulden aus dem allgemeinen Kreis-Fonde und 500 Gulden aus dem Fonde der

Digitized by Google

Universität verliehen, mit der sie, wie weiterhin näher berührt werden wird, als geburtshülfliche Klinik in Verbindung gesetzt ist.

§. 57. Das Epileptiker-Haus.

(I. Distr. Nro. 269.)

Für die Epileptiker (Fallsüchtigen) war früher und lange Zeit das dermalige Gebärhaus, welches 1765 bei Gründung der Anstalt für diese Elenden um 5000 Gulden rhein. vom Kanonikus Ph. Franz Ganzhorn erkauft worden, gewidmet und von denselben innegehabt. Darin wurden dieselben als Genossen einer abgesonderten Filial-Anstalt des Juliusspitals auch von diesem, wie noch jetzt, in allem Erforderlichen gegen gewisse Vergütung aus dem Stiftungsfond verpflegt. Unter der ersten bayerischen Regierungs-Periode wurden dieselben in dem Juliusspitale selbst, jedoch wegen Mangels an besserem Raume zur ebenen Erde in einem gewölbten, kalten Zimmer, unter welchem der Mühlbach fließt, untergebracht. Man überzeugte sich gar bald von der Unschicklichkeit und den Nachtheilen ihres Zusammenlebens mit andern Unglücklichen, und erwarb daher für sie das jetzt von ihnen bewohnte, hart am Juliusspital und Gebärhaus liegende Gebäude mit Garten, und gab demselben eine wohlgeordnete Einrichtung, wobei sogar ein eigener Betsaal oder Hauskapelle nicht mangelt. Neuere reichliche Gottesgaben für den selbstständigen Fond dieses Filialspitals stifteten ihm eine eigene, der Pfarrei des Julius-Hauptspitals untergeordnete Kaplansstelle.

§. 58. Das k. Salz- und Münz-Einlösungsamts-Gebäude.

(II. Distr. Nro. 103.)

Dasselbe macht einen abgesonderten Theil des oben S. 242 beschriebenen ehemaligen Dominikaner-Klosters aus.

Digitized by Google

§. 59. Das königl. Ober-Zoll- und Hallamts-Gebäude.

(I. Distr. Nro. 431.)

Siehe oben S. 146 und 147.

§. 60. Das königl. Ober-Aufschlagamts-Gebäude

(IV. Distr. Nro. 1.)

war früher gleichfalls ein Nebenhaus und zwar des aufgelösten Frauenklosters zu St. Afra, bestimmt für die Wohnung des unverehelichten Klosterverwalters. Uebergegangen in den Besitz von Privathänden erkaufte es von diesen der Großherzog Ferdinand zur Wohnung seines Leibwundarztes, und in der Folge erhielt es seine jetzige Verwendung.

§. 61. Das königl. Strafarbeitshaus-Gebäude.

(I. Distr. Nro. 329.)

Fürstbischof Johann Gottfried v. Guttenberg ließ es im Jahre 1695 erbauen, und bestimmte es laut seines öffentlichen gedruckten Ausschreibens vom 30. Juni desselben Jahres als „Zuchthaus für Müßiggänger, ungehorsame, lasterhafte, unzüchtige Personen beiderlei Geschlechts," worin dieselben solange zur Handarbeit angehalten werden sollten, bis man eine Besserung ihres Lebenswandels und Lust zu einer nährenden Beschäftigung wahrnehmen würde. Er wies damals alle Amtleute und Schultheißen an, vor der Hand die in diese Arbeitsanstalt geeigneten Personen ihrer Bezirke

Digitized by Google

aufzuzeichnen, dieselben, sowie deren Eltern oder Vormünder zu warnen, nach Verlauf von 3 Monaten aber die fruchtlos Gewarnten einliefern zu lassen. In dem Hause ward gleichzeitig eine Tuchfabrik errichtet, die seitdem bald auf Aerarialbald auf Privatkosten eines Unternehmers, wie es jetzt der Fall ist, betrieben wurde und die Sträflinge beschäftigte. Im Jahre 1732 gab Fürstbischof Friedrich Karl der Anstalt eine verbesserte Einrichtung und verordnete, daß in diesem sogenannten „Arbeits- und Zuchthaus" sonderlich die herumstreichenden Müßiggänger, das herrnlose Gesinde, die trotzigen Dienstboten, widerspenstigen Kinder, unbändigen Handwerksbursche, auch ärgerlichen Weibspersonen in bessere Zucht und zur verdienstlichen Handarbeit gebracht werden sollten. Unter der Regierung des Fürstbischofes Franz Ludwig v. Erthal, welche sich überhaupt durch die weisesten Verordnungen auszeichnete und hierin als ein vielfältig nachgeahmtes Muster galt, erhielt dieser Strafort eine schärfere Bestimmung und Ausscheidung der Sträflinge, indem man 1787 im Geiste einer bessern Kriminaljustiz und nach der juridischen Unterscheidung zwischen Verbrechen und Vergehen die Kriminalsträflinge von den Polizeisträflingen trennte, und für jene einen neuen Strafort unter dem Namen Zuchthaus errichtete, das bestandene „Arbeits- und Zuchthaus„ aber in das „Strafarbeitshaus" umänderte. Dieses enthält folgende Bestandtheile: 1 Militär-Wachtstube, 1 Geschäfts-Lokale der königl. Inspektion, 1 dergleichen des Privat-Entrepreneurs und Fabrikanten, 1 Brod- u. Holzkeller, 1 Waschhaus, 1 Thorwachtstube, 1 Wohnung des Kostgebers nebst Keller, 5 Zimmer des Aufsichts-Personals, 1 Hauskapelle, 10 Arbeitszimmer, worunter 4 große Säle begriffen sind, 2 Krankenzimmer, 1 Reserve-Krankenzimmer, 1 Zimmer für Krätzige, 4 Schlafzimmer, 3 Aufsichtszimmer, 2 Reserve-Arbeitszimmer, 2 Böden und 2 abgesonderte Höfe.

Digitized by Google

§. 62. Das königl. Zuchthaus-Gebäude.

(V. Distr. Nro. 242.)

Die Bestimmung desselben ist einzig und allein für schwere Verbrecher. Zu diesem Zweck wurde es 1787 erbaut und zuerst am 14. Mai des nämlichen Jahres mit 24 männlichen Sträflingen aus dem Strafarbeitshause angesiedelt. Es besteht aus 3 Etagen. In der unterſten Etage sind die männlichen Sträflinge (gegenwärtig 80) untergebracht. Diese haben 16 gewölbte Kustodien nebst 1 großen heitzbaren Arbeitszimmer und 1 Speisesaal, worin auch täglich Morgens und Abends die genannten Sträflinge in Gegenwart eines Unteraufsehers ihre Gebete verrichten. In der Mitte dieser Etage ist ferner 1 Ordinations- und 1 Unteraufsehers-Zimmer. Die mittlere Etage enthält die Wohnung des Inspektors, 5 Kustodien, jede mit 4 Mann belegt, 1 großes Arbeitszimmer mit 10 Leinwand-Webstühlen, welche 12 männliche Sträflinge beschäftigen. In der oberſten Etage ist seit 8 Jahren die unter Aufsicht und Leitung der Inspektion von 2 weiblichen Sträflingen betriebene allgemeine Koch- und Speise-Anstalt eines Traiteurs befindlich, daneben 1 weibliche Krankenpflege, 1 Waschküche, 1 Schlaf- und 1 Arbeitszimmer für weibliche Sträflinge, deren Zahl früher sich im Durchschnitt höchstens auf 9 bis 12 Individuen belief, nun aber auch gleichartige Sträflinge vom Obermain- und Rezatkreise aufnimmt, wodurch die Gesammtzahl derselben auf 36 mit 1 Unteraufseherin steigt. Auf der Rückseite des Hauses steht die männliche Krankenpflege und zur ebenen Erde die Hauskapelle, worin unten die männlichen, oben die weiblichen Sträflinge an Sonn- und Feiertagen dem Gottesdienste und Religionsunterrichte beiwohnen, ohne einander sehen zu können.

Im Jahre 1809 wurde zur Erweiterung der Anstalt neben derselben ein 5 Stockwerkehohes neues Gebäude von

Digitized by Google

ganz eigenem, zwar imposanten aber in's Phantastische überstreifenden Style nach dem Entwurfe und unter Leitung des Architekts Ph. Speth aufgeführt, enthaltend 8 Kustodien zu 4 Mann, 3 große Arbeitssäle und einige Aufseherzimmer.

Seit 1829 ist ferner neben diesem leeren neuern Zuchthausgebäude eine Etuis- und Portefeuille-Fabrik als Privatunternehmen errichtet, welche gegenwärtig nebst 20 freien Arbeitern 36 Sträflinge mit Stahlarbeiten, Dreherei, Schleiferei, Papierglätten und Färben ꝛc beschäftigt.

§. 63. Die königl. Frohnveste

(V. Distr. Nro. 233.)

liegt östlich am Fuße des Marienberges und am Mainkanale. Dieß Gebäude gehörte vor der Säkularisation dem Ritterstifte zu St. Burkard, von dem es 1691 zum Zweck einer gemeinschaftlichen Wohnung seiner Vikare erbaut wurde. Vor wenigen Jahren erhielt es Bestimmung und Einrichtung als Gefängniß, welches zum Ressort des königl. Kreis- und Stadtgerichtes gehört.

§. 64. Das königl. Hofspital-Gebäude.

(V. Distr. Nro. 176 und 177.)

Die Erbauung dieses vom letzten Abte und ersten Probste des adeligen Ritterstiftes zu St. Burkard, Joh. v. Alendorf, 1494 gestifteten Spitals begann um's Jahr 1496. Bischof Julius, der erlauchte Armen- und Krankenvater, setzte noch daran einen hintern Bau zur Verpflegung der fürstlichen Hofbedienten.

Im Jahre 1620 waren darin 26 Pfründner und Pfründnerinnen ohne die Kranken vom Hofe. Damals hieß es noch „das Spital zu den 14 hh. Nothhelfern," und enthielt

Digitized by Google

2 Spitalmeister, 1 Schreiber, 1 Köchin, eine Küchenmagd, 1 Krankenwärterin, 11 Pfründner und 15 Pfründnerinnen, die nicht zum Hof gehörten. Beide wurden angemessen und zum Besten des Spitals beschäftigt. Durch die väterliche Fürsorge des Fürstbischofes Franz Ludwig wurde das veraltete Spitalgebäude, sammt der dazu gehörigen, oben S. 252 beschriebenen Kirche, *) 1794 zweistöckig mit 3 Flügeln ganz von Neuem erbaut und dergestalt besser eingerichtet, daß gemeiniglich 14 männliche und 26 weibliche Pfründe-Personen hierin unterhalten werden konnten, was aber jetzt wegen erlittener unabweislicher Schmälerung der Einkünfte leider nicht mehr möglich ist. Der Verwalter desselben führt auch die Aufsicht über

§. 65. Das königl. Waisenhaus.

(IV. Distr. Nro. 2¼.)

Erst seit 1831 ist ein Theil des ehemaligen Klostergebäudes zu St. Afra für die Aufnahme, Verpflegung und Erziehung der Waisenkinder eingerichtet. Die erste Veranlassung zur Gründung eines Waisenhauses dahier gab der traurige Zustand nach dem Schwedenkriege. Damals gab es eine Menge armer, verhungerter und verlumpter elternloser Kinder. Aus Sorgfalt und Erbarmen nahm sie der Fürstbischof Franz I., Graf v. Hatzfeld, 1636 für's Erste in das ganz ruinirte und verlassene, nächst dem Schottenkloster gelegene Haus seiner fürstlichen Rüdenknechte zur Verpflegung auf, die sie von Haus zu Haus sich selbst ersangen und erbettelten. Im Jahre 1648 versetzte sie der Fürstbischof Johann Philipp Graf von Schönborn aus diesem

*) Eine alte Urkunde nennt sie „Capella hospitalaris circa pontem ad athletas.“

Winkel in das Hofspital und ließ nachher unter gutthätlicher Theilnahme des mainzer Domdechants, Joh. v. Heppenheim, für sie ein eigenes Haus im Mainviertel (V. Distr.) erbauen, in das sie am 19. Dez. 1659 feierlich einzogen. Späterhin wurde mit dem Waisenhaus auch eine Findelpflege verbunden. Um dem Verbrechen des Kindermordes vorzubeugen, verordnete Fürstbischof Johann Gottfried v. Guttenberg 1688, daß in jenem Hause eine Winde mit einem Glöckchen angebracht wurde, wohin Kinder bei Tag und bei Nacht gelegt werden konnten, mit der Gewißheit, daß für sie gesorgt werde. Zu diesem Endzwecke wurden alle Spitäler und milden Stiftungen zu jährlichen Beiträgen angewiesen, und wöchentlich wird in der Stadt ein Almosen für die Waisenkinder gesammelt.

Als im Jahre 1831 wegen der in Deutschland geherrschten Cholera das außerhalb des Sanderthores liegende Ehehaltenhaus geleert und für die Aufnahme etwaiger Cholera-Kranken vorsorglich eingerichtet worden, wurde das Waisenhaus zum Ehehaltenhause bestimmt und jenes in das oben bemerkte weit angemessenere und musterhaft verschönerte Lokale verlegt. Darin theilen sich in die Sorge für ungefähr 50 Waisen beiderlei Geschlechts, unter Leitung des Verwalters, 1 Inspektor, 1 Lehrer, 1 Haushälterin, 1 Köchin, 1 Wärterin.

§. 66. Königliche Militär-Gebäude.

1) Die alte Kaserne (V. Distr. Nro. 107), jetzt mit Artillerie-Mannschaft belegt, besteht aus 2 gegen Osten und Norden stehenden Gebäuden, wovon das neueste und größte unter dem Fürstbischofe Johann Philipp v. Greifenklau von A. Petrini erbaut wurde. Sie ist mit ihrem großen, für Uebungen sehr bequemen Hofraume von dem Stadtwall und der Befestigungsmauer umschlossen,

Digitized by Google

welche östlich von dem Maine bespült wird. In der Nähe derselben wurde 1750 ein Militär-Lazareth erbaut, welches durch

2) das neuere Militärspital in dem ehemaligen St. Jakobs- oder Schottenkloster die nothwendige größere Ausdehnung erhalten hat.

3) Als Militär-Stallung wird das ehemalige fürstl. Jagd-Zeughaus benützt (V. Distr. Nro. 135).

4) Eine zweite Kaserne befindet sich auf der Citadelle Marienberg, jetzt bewohnt von Artillerie- und Infanterie-Mannschaft.

5) Die neue Kaserne, am westlichen Ende des IV. Distrikts stehend, und jetzt nur Infanterie-Mannschaft fassend, wurde zum Theil 1724 auf dem Grund und Boden des hierzu erkauften Stift-Neumünsterisch-Kriegischen Gartens nach dem Risse und unter der Leitung des B. Neumann errichtet. Ihre Länge beträgt 832½ Schuh und ihre Räumlichkeit kann 1500 bis 1800 Mann fassen. Auch sie liegt, wie die oben erwähnte alte Kaserne, am Ufer des Maines, und diese Situation wurde bei beiden in der Absicht gewählt, um die Desertion der damals ganz aus geworbenen Rekruten bestandenen Soldateska zu erschweren.

6) Der ehemalige Gardisten- und Husaren- jetzt Gendarmen-Bau (I. Distr. Nro. 12. am östlichen Stadtwall). Darin befinden sich 1) das Büreau des königl. Gendarmerie-Kompagnie-Kommando's mit der Gendarmerie-Mannschaft; 2) eine Eskadron Chevaux-legers; 3) eine Abtheilung des Artillerie-Fuhrwesens.

7) Die Hauptwache (II. Distr. Nro. 436.), früher an der Mainbrücke, befindet sich seit 1804 in einem 1 Stockwerk hohen schmalen Gebäude, welches einst zum öffentlichen Brodverkaufe der Bäcker und Müller diente. Der Platz vor demselben ist niedlich umplanket. Bei'm Ablösen der Wache

Digitized by Google

um Mittag pfleget dort das königl. Infanterie-Musikkorps durch das Aufspielen einiger beliebten Stücke die herbeiströmende Menge zu ergötzen.

§. 67. Das Rathhaus- und Polizei-Gebäude.

(II. Distr. Nro. 529 und 445.)

Wie das Wort Rathhaus schon nach seinem Laute etwas Wichtiges andeutet, so war man von jeher in Städten und Dörfern überall auch darauf bedacht, daß das Haus, darin die ältern, erfahrensten und einsichtsvollsten Mitbürger die vorkommenden Angelegenheiten der Gemeinde berathen sollten, alle übrigen bürgerlichen Gebäude übertraf an Umfang und Ansehen. Selbst der Hausrath im Rathhaus war glänzender, als bei den reichern Bürgern. Ueberall nahmen die Bürgershäuser das Rathhaus stolz und ehrenhalber in ihre Mitte. So auch hier.

Bevor die beiden Bürgermeister Arnold v. Sandhof und Eckart v. Stern 1316 von Kuno v. Rebstock, Truchseß des Gotteshauses zu Würzburg und Amtmann zu Hohenburg, um 370 Pfund Heller den Hof „Grafen-Eckart *)" sammt 2 benachbarten Häusern, genannt zum

*) Graf Eckart v. Henneberg, dessen Geschlecht 300 Jahre lang (vom Bischofe Adelbert bis zum Bischofe Gerhard) das Burggrafen-Amt in Würzburg bekleidete und das jetzige Rathhaus besaß, war der letzte Besitzer dieses Hauses. Solches kam von dem Geschlechte der v. Henneberg an die Bischöfe und von diesen an den Adel. Wahrscheinlich war Kuno von Rebstock ein Mitglied der adeligen Familie v. Zobel, denn an der über diesen Kauf ausgefertigten deutschen Urkunde hängen meistentheils Siegel des Geschlechtes Zobel. Im Jahre 1250 war der Hof zum Grafen Eckart (curia Ekehardi) Staatseigenthum und wurde damals nebst dem Schlosse Rottenbauer vom Bischofe Hermann dem Truchseß Konrad, genannt Rücken, um 120 Mark Silbers verpfändet, wahrscheinlich aber nicht wieder eingelöst.

Digitized by Google

Scharb, gekauft hatten, um dahin das Rathhaus zu versetzen, diente in dieser Eigenschaft das Haus zur Glocke oder Sturmglocke in der heutigen Glockengasse.

Im Jahre 1453 hob der Rath der Stadt an, den jetzt noch vorhandenen hohen Thurm zum Grafen-Eckart erbauen zu lassen. Nach dessen Vollendung (1456) befahl Bischof Johann III. dem Rathe, in den Thurm eine Glocke zu hängen, welche die Stunden und etwa entstehenden Brand anzeigen sollte. Kurz nach Allerheiligen desselben Jahrs wurde wirklich eine 14 bis 16 Zentner schwere Glocke in den Thurm gehängt und zu gleicher Zeit ein Thürmer aufgenommen, dessen Nachfolger, wie er selbst, stets bei offenem Kapitel des Domstiftes und in Gegenwart des bischöflichen Hofmeisters, auf seine Dienstes-Obliegenheit steter Wachsamkeit bei Tag und Nacht beeidigt wurde.

Während des Thurmbaues nahm der Rath 1455 in der Person des Hanns Klein aus Haßfurt, Uhrmachers in Dinkelsbühl, den ersten hiesigen „Oerleymeyster" mit großer Begünstigung auf und ließ durch ihn die erste Thurmuhr auf dem Grafen-Eckarts-Thurm verfertigen. Hierbei ward, um die Wachsamkeit des Thürmers zur Nachtzeit leicht zu kontroliren, demselben auferlegt, die Stunden von 10 Uhr bis zur Morgendämmerung regelmäßig eine Viertelstunde früher als die Domuhr durch persönliches Ausheben des Schlagwerkes der Uhr anzuzeigen. Diese Gewohnheit besteht noch heutzutage und schreibt ihre Entstehung nicht erst von der Zeit des Schwedenkrieges her, als man im Jahre 1634 den nächtlichen Zehn-Uhrschlag auf dem Grafen-Eckarts-Thurm als Signal bestimmte, bei welchem die Bewohner der Stadt durch gastliches Zurückhalten der Schweden in den Quartieren dem befreundeten kaiserlichen Kriegsvolke die Ueberrumpelung und Besetzung der Stadt erleichtern sollten; eine List, welche wirklich gelang*).

*) Vergl. Gropp's Samml. 1. Thl. S. 480.

Digitized by Google

Am 3. Sept. 1615 wurde dem Thurme eine neue Helmstange mit einem neuen 34½ Pfund schweren Knopfe aufgesetzt, da die ältere durch einen am 13. August gewütheten heftigen Sturm herabgeschleudert worden war. Man legte in den neuen Knopf nebst verschiedenen Gold- und Silbermünzen die gefundene frühere Denkschrift vom 7. September 1597. Im Jahre 1618 wurde die alte Steuerstube neben der Küche im Grünbaume *) abgebrochen und ein neuer Bau mit vergrößerter Stube aufgeführt.

Von der früher im Rathhause bestandenen Einrichtung einer öffentlichen Trink- und Speise-Anstalt und einer steten Handels-Niederlage von Tüchern ist bereits oben S. 55 und 140 Erwähnung geschehen.

Durch die 1822 um eine Kaufsumme von 10.000 Gulden erworbenen und mit dem alten Rathhause nachher vereinigten Karmeliten-Klostergebäude, sowie durch die 1824 bewerkstelligte Wegräumung der ziemlich großen Klosterkirche gewann das Stadthaus einen sehr beträchtlichen Quadrat-Umfang. Dieser Lokalitäten-Zuwachs auf der Nordseite bildet in der Mitte ein erst im vorigen Jahrhundert schön und regelmäßig aufgeführtes Hauptgebäude mit 2 Seitenflügeln und einem großen, durch ein eben so geschmackvolles als einfaches eisernes Geländer verschlossenen Hofraume, der die ganze Länge der dort gestandenen Kirche einnimmt und vormals als Klostergarten bebaut war. Wohl gehört die 1834 diesem Theil des Rathhauses gegebene äußere Verschönerung zu den gefälligsten, welche die Stadt in der neuesten Zeit erhielt. Es stellet nun die Rückseite des Rathhauses dessen eigentlichen Haupt-Pro-

---

**) Grünbaum heißt der dem Grafen-Eckarts-Thurm links angesetzte vordere Bau des Rathhauses, an dessen Wand noch leicht bemerkbar ein Baum gemalt ist, vermuthlich als Denkzeichen einer einstmals davor gestandenen Linde, dem Lieblingsbaume der Alten. Selbst das ganze Rathhaus erhielt gemeinhin den Namen „Zum Grünbaum."

Digitized by Google

spekt dar. Die dem Hofe zugewandte Façade mißt 155 Fuß Länge; die den Hof einschließenden Seitenflügel sind zusammen 207 Fuß breit; die Länge der Façade gegen die Karmeliten-Gasse hat 124 Fuß; die ganze Länge des Polizei-Gebäudes in der Langgasse beträgt 360 Fuß, jene der vordern Façade des Rathhauses sammt dem Grafen-Eckarts-Thurm 70 Fuß und die Breite des Rathhauses am vordern Haupteingange bei'm großen Saale enthält 30 Fuß.

§. 68. Das Bürgerspital-Gebäude.

(I. Distr. Nro. 45.)

Im Jahre 1319 unter Bischof Gottfried v. Hohenlohe wurde es von seinem Stifter, einem hiesigen Bürger, Namens Johann v. Stern (Joannes de ariete) gebaut und genannt: das neue Spital zum heiligen Geist vor dem Hauger Thor (Burgthor), mithin außerhalb der Stadt. Anfangs nur für 12 alte oder presthafte Personen gestiftet, war es auch von geringem baulichen Umfange. Wie bald nachher, namentlich durch reichliche Schenkungen von Wölflein und Rüdiger, den Gebrüdern Teufel, gleichfalls würzburger Bürgern, der Stiftungsfond gewachsen, erweiterte sich das Spital, erhielt, wie S. 251 schon gemeldet wurde, ein eigenes Kirchlein, eine eigene Mühle (die Quettenmühle genannt) und bedeutende Oekonomie-Gebäude. Der ursprüngliche Bau, welcher die Front gegen Süden hat, wurde im Jahre 1582 größer als zuvor von Neuem erbaut, und zwar von dem Vermächtnisse des eigenen Pflegers dieses Spitals, Paul von Worms. Zum Gedächtnisse dieses Wohlthäters wurde eine besondere Stein-Inschrift vorn an der Ecke des Hauses eingesetzt. Nebst diesem Vorderbaue ganz einfachen Styls entstand 1718 ein zweiter weit schönerer Hauptbau im Hofraume, dessen Baumeister B. Neumann war.

Digitized by Google

Im Jahre 1813 hat der Magistrat der Stadt zur Ersparung der Kosten, welche die Verwaltung verschiedener einzelner kleiner Pfleghäuser, als da sind: die Gabriels-, Hohezinnen-, Seelenhaus- und Küttenbaums-Pflege ꝛc. ꝛc verursachte, sowie zur Vereinfachung der Aufsicht darüber, alle diese Versorgungshäuser verkauft und deren Pfründe-Personen in das allgemeine Bürgerspital aufgenommen; eine Maßregel, welche ihre ganze Nützlichkeit bewährt.

Die Administration führt 1 Rentbeamter mit 1 Gehülfen, und ein Hausverwalter. Gegenwärtig besteht der Personalstand des Hauses in 26 männlichen, 35 weiblichen Spitalpfründnern nebst 2 Blockhäuslern; 3 Spitalwärterinnen, 1 Köchin, 2 Küchenmägden, 3 Viehmägden, 2 Pferdsknechten, 1 Aufseher, 1 Gärtner, 1 Thormann; dann 21 weiblichen Pflegegenossinnen aus den erwähnten vereinigten Pflegen, mit 1 Wärterin. Bei den vielen Grundstücken, die das Spital an Aeckern und Weinbergen besitzt, unterhält dasselbe 4 Pferde und einen großen Horn- und Borstenviehstand, auch treibt es bedeutenden Weinhandel im Großen und im Detail, vorzüglich in den beliebten Bocksbeuteln mit Steinwein, welche unter der Etikette des „heiligen Geistes" den reinen unverfälschten Geist jenes köstlichen Natur-Produkts enthalten.

§. 69. Das Hueberische St. Josephs-spital-Gebäude.

(I. Distr. Nro. 10.)

Adam Joseph Hueber, ein hiesiger Stadtrath, stiftete und errichtete dieses Spital 1794 für 12 arme ledige und niemals verheirathet gewesene Dienstmägde, welche bei hiesigen Bürgersleuten mindestens 20 Jahre gedient haben, alt, unvermöglich und bedürftig sind. Für diesen milden Zweck bestimmte er den ganzen Hauptstock seines sehr

Digitized by Google

bedeutenden Vermögens. Die Nachricht von dieser wohlthätigen Stiftung erfreute den großen Fürstbischof Franz Ludwig so sehr, daß er auf seine Kosten dem edelmüthigen Hueber ein öffentliches Denkmal zu errichten beschloß, woran ihn aber sein 1795 erfolgter Tod hinderte. Nachdem am 4. November 1795 von dem Fürstbischofe Georg Karl die landesherrliche Bestätigung dieser Stiftung erfolgt war, wurde Anfangs das der Dominikaner-Kirche gegenüber liegende Haus (II. Distr. Nro. 243), welches zur Hueberischen Verlassenschaft gehörte, dazu ausersehen, das neugestiftete Spital darin zu errichten; allein mancherlei Erwägungen riethen statt dessen zum Ankaufe des eben feil gestandenen freiherrlich v. Zobel'schen Hofes in der Kapuzinergasse. Dieser ist ganz massiv von Stein gebaut, durchaus gut beschaffen, hat rückwärts einen beträchtlichen Garten, und eine ringsum freie, sehr gesunde Lage. Hier in diesem freundlichen Hause besteht nun das Spital zum heiligen Joseph, leicht kennbar durch das öffentliche Denkmal, welches der Fürstbischof Georg Karl statt seines inzwischen verstorbenen Vorfahrs oberhalb der Eingangsthür anbringen ließ. Dieß Bildwerk in ganz erhobener Arbeit, aus Stein gefertigt von dem trefflichen Bildhauer B. H. Nickel, stellet den ehrwürdigen Hueber in Lebensgröße und in seiner altfränkischen rathsbürgerlichen Tracht dar, wie ihm rücklings ein vom Himmel herabschwebender Engel die wohlverdiente Bürgerkrone auf's Haupt zu setzen im Begriffe ist, und wie er, in seinem auf einer Stumpfsäule liegenden Stiftungsbriefe blätternd, den vor ihm stehenden, ebenfalls in Lebensgröße und altfränkischer Tracht abgebildeten, alten und armen Mägden seine wohlthätige Absicht kund machet. Unter diesem Bildwerk ist ein Fähnchen als Wapen der Stadt Würzburg, und hierauf folgt in Unzialbuchstaben die lateinische, den Stifter und die Stiftung kurz bezeichnende Inschrift.

Digitized by Google

Das ursprüngliche Stiftungskapital betrug 250,000 Gulden Durch sorgfältige Verwaltung stieg es in 10 Jahren auf 260,000 Gulden und statt 12 wurden nun 24 Pfründnerinen in das Spital aufgenommen, und zugleich eben so viele äußere Pfründen verliehen aus Mangel an Platz im Hause. Im Jahre 1835 wurden 33 innere Pfründnerinnen verpflegt und von 90 äußern Pfründnerinnen erhielten 70 monatlich 6 Gulden 15 kr. und 30 monatlich 8 Gulden 20 kr. auf die Hand. Der Kapitalienstock belief sich auf 394,188 Gulden. Das Hauspersonale besteht in 1 Hausvater, 1 Hausmutter, 1 Köchin, 1 Wärterin und 1 Hausmagd. Die Aufsicht und unmittelbare Obsorge über dieses Spital, das der Himmel sichtbar segnet, ist von dem Stadtmagistrate einem seiner Rathsmitglieder aufgetragen und wird musterhaft gehandhabt.

§. 70. Die Mainbrücke.

Daß der wechselseitige Verkehr der beiden durch den Main getrennten Stadttheile schon in den ersten Jahrhunderten nach der Erbauung der Stadt durch eine Brücke erleichtert wurde, läßt sich kaum bezweifeln, obgleich dieß durch bestimmte Nachrichten nicht bestätigt ist. Nach einer Urkunde des Bischofes Embrico vom Jahre 1133 war diejenige Brücke, welche damals der schon einige Mal erwähnte Enzelin erbaute, ein herrlich Werk. *) Die Tradition gibt ihre Stelle etwas südlicher als die der jetzigen an. Ein Wolkenbruch ohne Gleichen zerstörte sie im Jahre 1343 **). Um deren baldige Wiederherstellung zu bewirken, nahm die Stadt in der damaligen unruhigen und geldarmen Zeit ihre Zuflucht zu dem Wege christlicher Wohlthätigkeit, die sich eine Brücke

*) „Praeclari operis pontem“ rühmt sie die Urkunde.

**) Siehe S. 46.

Digitized by Google

zum Himmel baut. Sie suchte und erlangte nämlich im Jahre 1390 von der päbstlichen Synode zu Avignon einen Ablaßbrief. *) Bischof Gerhard bestätigte nicht nur denselben, sondern bestimmte auch zu dem Brückenbaue jene Strafgelder, welche wegen unterlassener Entrichtung des ihm von Kaiser verliehenen Weinzolles von 2 Gulden per Fuder fielen. Mit ausdrücklicher Beziehung auf die Bulle von Avignon gab auch Bischof Johann II. im Jahre 1439 nach dem Beispiele anderer Bischöfe, jedem Spender von Beiträgen zur Erhaltung der Brücke einen Ablaß von 40 Tagen mit dem Bemerken: daß man nun gemäß aller dieser Briefe im Ganzen einen Ablaß von 1060 Tagen gewinnen könne. **) Allein seine Aufforderung zur Bethätigung warmer Vaterlandsliebe machte wenig Eindruck, da er selbst keinen Funken solcher Liebe zeigte, indem er das ganze Land verpfändet und fast unrettbar tief in Schulden gesteckt hatte. Besser half Bischof Rudolph v. Scherenberg. Dieser errichtete im Jahre 1473, als die hölzerne Brücke erneuert und von Steinen aufgeführt werden sollte, mit dem Domkapitel und dem Rathe der Stadt einen Vertrag, hierzu 15 Jahre lang jährlich 500 Gulden von den Steuergefällen beizutragen. Von diesem Beitrage leistete der Bischof die eine Hälfte und die andere übernahmen das Domstift und der Rath. Um ein tüchtiges, dauerhaftes Werk herzustellen, sendete der Rath vorderſamst verständige Werkleute nach Aschaffenburg und Frankfurt, um die Beschaffenheit der dortigen Brücken einzusehen und darnach gründliche Vorschläge für die hiesige zu machen. Demnach erfolgte im Jahre 1476 der Beschluß: daß der erste Bogen der Brücke 57 Schuh weit, jeder Pfeiler 25 Schuh

*) Stadt-Archiv.

**) Daselbst.

Digitized by Google

breit und 66 Schuh lang und die Oberfläche der Brücke 14 Schuh breit werden sollte. *)

Ueber ein halbes Jahrhundert blieben die Pfeiler ohne Wölbung. Vom Jahre 1536 bis 1539 wurden wegen Geldmangels bloß drei gewölbt. Im Winter von 1573 erlitt der übrige hölzerne Theil der Brücke durch den Eisgang so großen Schaden, daß sie ohne Lebensgefahr nicht mehr zum Fahren und Reiten diente. Hierauf erfolgte im Jahre 1607 die gänzliche Wölbung mit Steinen. Die Verschönerung der Brücke bewerkstelligten die Fürstbischöfe Johann Gottfried v. Guttenberg, Johann Philipp v. Greifenklau, Christoph Franz v. Hutten und Friedrich Karl v. Schönborn. Ersterer verschaffte ihr 1692 durch die angeordnete Wegräumung von 6 Häusern einen freiern Prospekt; der Andere ließ aus 2 niedrigen Bögen der Brücke am westlichen Ufer einen einzigen aufführen und darauf statt des abgebrochenen dortigen alten Thurmes ein geschmackvolles Thor nach dem Risse A. Petrini's erbauen, geziert mit seinem fürstlichen Wapen und zu beiden Seiten mit 4 von B. Esterbauer verfertigten Statüen der Pallas und Minerva. Der Dritte ließ die eine und der Vierte die andere Hälfte der 14 kolossalen steinernen Heiligen-Bildnisse, womit die Brücke sehr imposant geziert ist, verfertigen und in die Rondele der Pfeiler aufstellen. Man erkennet an denselben, besonders an den Gewändern, leicht, daß sie von verschiedenen Künstlern geschaffen sind. Mehrere sind von

*) Bei'm Baue des Fundaments der Pfeiler kamen zufällig jene alten Götzenbilder, Pallas und Mars, zum Vorschein, welche im Jahre 686, dem Anfange der christlichen Religion dahier, in den Main geworfen wurden. Man mauerte dieselben in die Außenseite des ehemaligen bischöflichen Kanzleigebäudes nächst der Domkirche, und sie verschwanden in der Folge, vermuthlich bei der neuern Aufführung jenes Gebäudes unter dem Fürstbischofe Johann Philipp v. Greifenklau.

Digitized by Google

den aus Haßfurt gebürtigen Brüdern Johann Sebastian und Volkmar Becker in den Jahren 1725 bis 1729, die übrigen aber von dem Hofbildhauer Cl. Curè verfertigt worden. Werke des Letztern sind namentlich die Statüen von Pipin, Friedrich, Karl Borom. und Karl dem Großen. Leider hat daran Rohheit und Muthwillen manche Verstümmelung verübt. Die aus strategischen Beweggründen während der französischen Kriegszeit vorgenommene Zerstörung einiger Bögen und Brüstungen sind nach dem Kriege schöner als zuvor wiederhergestellt worden.

Von der historischen Merkwürdigkeit, daß einst (bis in's 17te Jahrhundert) auf der Brücke öffentliches Schöffengericht gehalten wurde, geschah bereits oben *) Meldung. Aber der Unterhaltung und Annehmlichkeit bleibt noch zu gedenken, welche das Hin- und Herwandeln auf der Brücke bei günstiger Witterung gewährt. Da herrscht den ganzen Tag hindurch ein lebhafter bunter Wechsel von Menschen, welche von einem in den andern Stadttheil gehen, oder das rege Leben auf und vor den Schiffen und Flößen und auf den Mainufern beobachten. Da genießt man eine reine gesunde Luft und eine bezaubernd schöne Ansicht der Citadelle Marienberg, der malerisch situirten Marien-Kapelle auf dem Nikolausberge, der unter den Namen Stein und Leisten in aller Trinkwelt ehrenvoll bekannten Weinberge, und läßt sich von den hohen Statüen der Brücke, den hehren Marktsteinen der Vorzeit, an die Begebenheiten des Alterthums erinnern. Besucht man diesen freundlichen Ort an schönen hellen Sommerabenden, so ergötzet dort das anmuthige Schauspiel der untergehenden Sonne, und des darauf mit dem Sternenheere aufgehenden Mondes, der sein Licht im Spiegel des Flusses verdoppelt und den Umgebungen zauberische Schattirung gibt.

*) S. 57.

§. 71. Der Hof, genannt Katzenwicker.

(II. Distr. Nro. 600.)

An diesem Hofe kleben dunkle Sagen und Erinnerungen wie graues Moos an alten Ritterburgen. Die Chronik erzählt, *) daß Kaiser Friedrich der Rothbart (Barbarossa), als er im Jahre 1156 zu Würzburg einen Reichstag hielt, sein eheliches Beilager mit Beatrix, der Erbin von Burgund, in demselben Hofe gehalten habe, nachdem er von seiner ersten Gemahlin Adelheid, einer gebornen Markgräfin von Vohburg, wegen Unfruchtbarkeit und tadelhaften Wandels derselben aus dem Grunde naher Verwandtschaft bereits 1153 war geschieden worden und bald darnach bei dem griechischen Kaiser Emanuel um Maria, die Tochter des Sebastokrators Isaak, vergeblich angehalten hatte. **)

Ueber die Ableitung des sonderbaren Namens dieses Hofes, welcher an dem östlichen Ende der Stadt, an der sogenannten Rulandswarte der Sadtmauer lag, ist man in gänzlicher Ungewißheit. Bald findet man ihn Katzenwikols, Katzenwinkhaus, Katzenwichus, bald auch Katzenweikard, Katzenweiker, Katzenwecker, am häufigsten aber Katzenwicker geschrieben. Eben so verschieden ist die Angabe des Jahres, wann darin die erwähnte Vermählung Friedrich's stattgefunden. Einige Geschichtschreiber setzen sie in's Jahr 1156, andere in 1157, insgesammt aber machen sie uns mit den gewiß äußerst prunkvollen Hochzeitsfeierlichkeiten im Mindesten nicht bekannt. Wohl aber dürfen wir annehmen, daß der Kaiser damals in Würzburg einen weit prächtigern Hofstaat um sich hatte, als jener war, mit welchem 1162 Raimund Berengar, Graf

*) Fries S. 513 und 524.

**) v. Raumer Gesch. d. Kreuzz.

Digitized by Google

von Barcelona, vor ihm in Turin erschien, und welcher nicht nur aus vielen Rittern und Edelleuten bestand, sondern auch von Tonkünstlern, Schauspielern und Troubadours umgeben war. Eine Hochzeit des Kaisers zu einer Zeit und an einem Ort, wo die meisten und ansehnlichsten Fürsten, Grafen und Herren des Reichs um ihn versammelt waren, bot gewiß das glänzendste Schauspiel dar, das je zu sehen war. Wie lieb und werth dem Kaiser sein Hochzeitshaus und dessen nächste Nachbarschaft geworden, erhellet nicht undeutlich aus einer von ihm zu Würzburg am 24. April 1175 gegebenen Urkunde. Darin sagt er, daß ihm gemäß seines Verlangens das Domstift den neben dem Katzenwicker (Cazzenwichus) liegenden Hof, welchen vordem sein Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben, vom Bischofe Reinhard zu Würzburg auf Lebzeit zur Wohnung erhielt, abgetreten habe, wogegen von ihm, damit dieser Hof fortan bei des Kaisers Verwandten abgabenfrei verbleibe, 6 Morgen Weinberge dem Domstifte zur Entschädigung übergeben, nebstdem auch den Domherren das Recht der freien Disposition über ihr Besitzthum, und ihren Höfen die Freiheit von Beherbergung anderer Gäste als im Nothfalle fremder Fürsten verliehen worden.

Im Jahre 1401 wurde der Hof zum Katzenwicker, welchen damals die Grafen v. Schwarzburg und Wilhelm v. Herbelstadt theilweise besaßen, von dem Bischofe Johann I. für seine neue Universität erkauft, nach deren frühzeitigen Auflösung kam er wieder in den Besitz des Domstifts, und war besonders wegen seines großen Hofraumes und Gartens stets einer der vornehmsten Domherren-Höfe mit einer Hauskapelle. Als solchen belagerten ihn 1525 die rebellischen Bauernhaufen. Seine beiden letzten Besitzer waren die Domherren, Graf v. Rotenhan, von dem er auch der Rotenhanshof genannt wird, und hernach der Domkapitular Adam Friedrich Freiherr Groß von und zu Trockau,

Digitized by Google

jetziger hochwürdigster Bischof von Würzburg. Durch die Säkularisation fiel er endlich dem Staats-Aerar als Eigenthum zu. Als ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Hohenstaufen betrachtet man das jedenfalls höchst alterthümliche Vorhaus mit seinem ungeheuer weiten runden Thürbogen und großen Saale.

§. 72. Das Theater-Gebäude.

(II. Distr. Nro 3 und 4.)

Nicht ursprünglich als Thalia's Tempel mit ihrer Welt auf den Brettern wurde dieses ansehnliche Haus im Jahre 1750 von dem Architekten M. J. Neumann erbaut, sondern für das sittsame und harmlose Zusammenleben adeliger Damen, für welche Maria Gräfin v. Dernbach, geborne Voit v. Rieneck, 1690 das Stift zur hl. Anna gegründet hat. Dieses bestand aus 1 Abtissin und 7 Präbendirten. Nach dem Uebergange des Fürstenthums Würzburg an Kurbayern (1802) wurde es am 4. Juni 1803 aufgehoben, und sein Fond mit dem gleichen Stifte in München nicht ohne Berücksichtigung der Töchter des fränkischen Adels und der Staatsdiener vereinigt. Das Gebäude wurde demnach verkauft, und der Käufer, Julius Graf v. Soden, mit dem ausschließenden Privilegium einer Theater-Unternehmung versehen, errichtete darin im Jahre 1804 nach dem Plane des Hofbau-Intendanten J. A. Gärtner eine bisher in Würzburg vermißte dramatische Schaubühne nebst einer großen Restaurations-Anstalt, wozu die angenehme Lage und die bedeutende Räumlichkeit des Hauses, sowie dessen Garten die schönste Gelegenheit darboten. Das Theater erhielt eine einfache elyptische Form, 2 Bogenreihen und eine Gallerie. Die Länge des 300 Menschen fassenden Parterre's ist 39 Schuh 8 Zoll, seine Breite 38½ Schuh. Die Bühne ist 45 Schuh

Digitized by Google

4 Zoll tief und hat 6 Coulissen; die Oeffnung der Scene ist 26 Schuh breit und das Proscenium 28 Schuh hoch. Im Ganzen ist der Raum des Theaters für 7 bis 800 Zuschauer berechnet. Im Jahre 1832 wurde hinter dem Theaterhause ein mit ihm in Verbindung gesetzter großer Ballsaal mit einer Durchfahrt nach dem trefflichen Risse des königl. Kreisbau-Ingenieurs Mattlener erbaut. Jetziger Besitzer des Hauses ist der in Geschmack und Kunstkennerschaft gleich ausgezeichnete Baron Fr. W. E. v. Münchhausen, des erwähnten Gr. v. Soden Schwiegersohn.

§. 73. Das Harmonie-Gebäude.

(II. Distr. Nro. 579.)

Früher der schönsten Domherrenhöfe einer, genannt Rennenberg, macht dieß Gebäude seine Lage, Größe, Bauart, Einrichtung und Bestimmung zu einem der hellesten Glanzpunkte der Stadt. Der Harmonie-Verein erwarb es 1823 vom Staats-Aerar um die Kaufsumme von 25,375 fl. und bezog es am 7. September desselben Jahrs, nachdem man die für seine statutengemäßen Zwecke erforderlichen Einrichtungen angemessen und geschmackvoll bewerkstelligt und insbesondere für Tanzbelustigung, musikalische und andere Kunstproduktionen einen ganz neuen und großen Saal nebst 1 Speisesaal und 1 Korridor mit beträchtlichem Aufwand und prunkhaftem Geschmack nach Angabe und unter Leitung des Kreisbaurathes Drischütz zu erbauen angefangen hatte. Am Maximilians-Festtage 1824 erfolgte die feierliche Einweihung des neuen Saales. Hierauf gab man dem Hause auch ein verschönertes Außere durch eine moderne Façade mit einem durch 4 jonische kanelirte Säulen gestützten Balkon und eine Haupteinfahrt für Wagen nebst 2 Thüren für Fußgänger. In der gleichfalls durch Säulen gestützten Halle der

Digitized by Google

Einfahrt kann man bequem und trockenen Fußes aussteigen. Die Wagen fahren dann durch weite, auf massiven Pfeilern ruhende Gewölbe, die den Tanzsaal tragen, und kommen am Ende wieder heraus in's Freie. Das Haus hat einen großen Umfang und 3 Etagen. Eine besondere Zierde seines Innern ist die bequeme, helle, mit eisernen Geländern verzierte Haupttreppe, und eine nicht minder schöne Nebentreppe für Erleichterung des Zu- und Abgehens bei Bällen und ähnlichen zahlreichen Besuchen. Im Erdgeschoß wohnt rechts der Harmonie-Diener, und links befindet sich die Restauration eines Pächters mit mehreren größern und kleinern Zimmern, Küche ꝛc. Der erste Stock enthält 6 große Zimmer mit schöner Stuccaturarbeit und Meublirung, 2 Billards, Bequemlichkeiten für die Zuschauer, für mündliche Konversation, Brett-, Karten- und Schachspiel. Auf beiden Seiten dieses Stockes gelangt man, rechts durch einen etliche und 70 Schlangen, von dem geschickten Künstler Andr. Geist al fresco mit lustigen tropenländischen Landschaften bemalten Korridor und ein 450 □ Schuh großes Vestibül, in den herrlichen, bezaubernd schönen Saal. Das Vestibül hat 2 Reihen kanelirter Säulen und 5 Durchgänge in den großen, ein gedrücktes Oval bildenden Saal von einem 3825 □ Schuh umfassenden Flächeninhalt. Der Saal hat ein breites (vielleicht etwas zu schwerfälliges) Gesims, zwischen dessen Trägern sinnig vom Professor M. Wagner in Rom komponirte und von den beiden Bildhauern Gebrüdern Nickel dahier ausgeführte, die Macht der Musik darstellende Reliefe aus Gips angebracht sind, wovon die mittleren auf beiden Seiten große halbrunde Frontons bilden. Ueber dem Gesims wölbt sich eine hohe Decke. Zur linken Hand tritt man aus diesem Hauptsaal durch ein dem obigen gleiches Vestibül in einen schönen Speisesaal von 25 Schuh Höhe und 1488 □ Schuh Flächenraum. Ungeachtet ihres jugendlichen Alters und der ursprünglichen geschmack-

Digitized by Google

vollen Verzierung sind diese beiden Säle im Sommer von 1835 mit einen Kostenaufwande von mehreren Tausend Gulden in einen weit höhern und glänzendern Grad von Eleganz und Superbität versetzt und dabei manche, obgleich nicht alle Dinge verbessert worden, welche der kunstgerechten Architektur zuwider seyn mögen. Die Einweihung dieser Feen-Säle geschah durch einen am 28 November 1835 stattgehabten Ball. Wahrhaft zauberische Wirkung macht hauptsächlich die in der Art eines Zelthimmels mit den schönsten goldaufgeblickten bunten Arabesken, Blumengewinden und tausendlei phantastischen Bildern ausgemalte Decke des großen Saales, besonders wenn die vielen kristallenen Lüstres, Spiegel und Wandleuchter die Nacht zum Tag erhellen, und da und dort die Vergoldungen wie Sterne flimmern. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Ideen zu diesen Verschönerungen von dem königl. Kreisbau-Inspektor Gutenson ausgingen, und daß der oben schon rühmlich gedachte A. Geist mit großem Hülfspersonale die Fresko-Malerei trefflich ausführte.

Im zweiten Stockwerk befindet sich die Leseanstalt in 2 großen Abtheilungen mit 1 Vor- und 1 Sprachzimmer, dann die Wohnung nebst 1 Geschäftszimmer des Inspektors, und 2 Bibliothekszimmer.

§. 74. Oeffentliche freie Plätze.

Zu den schönsten und vorzüglichsten gehört:

1) Der Hof- oder Residenzplatz, welcher eine schöne gepflasterte Quadratfläche von 209,811 □ Schuh bildet, und früher der Rennweg hieß, weil er vorzüglich zu Rennübungen und Spielen diente. Daselbst errichteten z. B. die jungen Domherren im Sommer von 1615 ein Gepränke, innerhalb dessen sie sich im Reiten, Panier- und Ringelrennen übten. Heutzutage finden hier bei den Königs- und andern

Digitized by Google

Festen gewöhnlich die größern Paraden des königl. Garnisons-Militärs und der Landwehr Statt.

2) Der Platz hinter der Domkirche, genannt der Parade-Platz. Erst nachdem die auf diesem Platze gestandene St. Gallen-Kapelle, welche Sittelhoch, Kanzler Kaisers Heinrich V., 1130 gestiftet und erbaut hatte, im Jahre 1554 demolirt worden war, gewann diese Gegend einen freiern Raum. Bis in's 18te Jahrhundert standen dort einige Lindenbäume in der Runde, welche umplankt und deren Aeste zusammen gezogen und künstlich geschnitten waren. *) Dieselben hatten weniger Beengung verursacht, als eine um das Jahr 1820 daselbst gemachte, 1834 aber weggeräumte, größere englische Anlage von Bäumen und Gesträuchen, die den Nachbarn die Aussicht und freie Luft entzogen, und aus manch' anderm Grunde unpassend erschienen.

3) Der Platz vor dem Rathhause. (S. 154.)

4) Der Marktplatz. (S. 151.)

5) Die untere Graben-Allee. Sie fängt unten am ehemaligen sogenannten Ochsenthor an und endigt oben am Juliusspital. Ihre Herstellung erfolgte 1764, nachdem in dem dortigen Stadtgraben ein Kanal geführt, die Reihe alter Thürme abentheuerlichen Ansehens an der Stadtmauer abgeworfen, der morastige und gesundheitsschädliche Graben ausgefüllet und geebnet, die Gegend durch eine neue geradliniege Mauer mit eingesetzten Thüren aufgeführt und dann mit Lindenbäumen reihenweise bepflanzet worden war. Dieß alles geschah nach dem Abrisse und unter der Leitung des fürstlichen Hofbauamtmannes J. Ph. Geigel. In ähnlicher Weise ward späterhin, zu Anfang der 1780er Jahre

*) Siehe oben S. 57.

Digitized by Google

6) Die obere Graben-Allee angelegt. Diese beiden Alleen prangen zur Sommerszeit in lieblichem Grün und geben der Stadt ein heiteres Ansehen.

7) Der Schottenanger im V. Distrikt hinter der Deutschhaus-Kirche. Besonders merkwürdig ist dieser Platz durch die daselbst am 19. Juni 1476 vollzogene Verbrennung des gefährlichen Aufruhrpredigers Hanns Beheim von Niklashausen und durch die Enthauptung zweier seiner verbrecherischen Anhänger vom Bauernstande.

8) Höchst merkwürdig ist auch noch im V. Distrikt (Zellergasse neben Nro. 163) der durch eine Denksäule mit Inschrift bezeichnete kleine Platz, auf welchem eine welthistorische Begebenheit vorfiel; wo nämlich am 12. April 1558 Bischof Melchior v. Zobel, als er des Morgens mit geringer Begleitung von seiner Kanzlei am Dom nach dem Schlosse Marienberg zurück zu reiten im Begriffe war, von des Ritters Wilhelm v. Grumbach gedungener Rotte durch einen Schuß so tödtlich getroffen wurde, daß er in der Mitte des Marienberges vom Pferde sank und sein Leben ausblutete.

§. 75. Oeffentliche Brunnen.

Die Sorge für Errichtung öffentlicher Spring- oder Röhrenbrunnen wurde zuerst vom Bischofe Konrad III. im Jahre 1532 dem Magistrate empfohlen, und es sollte damit auf dem Markte (Domgasse) und vor der Liebfrauen-Kapelle auf dem Judenplatze der Anfang gemacht werden. Seidem sind 13 solcher Brunnen entstanden. Darunter behauptet der sogenannte Vierröhrenbrunnen sowohl durch seine Größe als auch durch seine, die Schutzgöttin Franconia, nebst andern kleinern sinnbildlichen Statüen, Wapen und Inschriften, Werke vom Bildhauer W. v. d. Auwera, darstellende Form den ersten Rang. Am 8. August 1733

Digitized by Google

spendete er zum ersten Mal seine gesunde, reichhaltige Gabe. Den schönen im Jahre 1803 errichteten Springbrunnen auf dem grünen Markte haben wir schon oben S. 151 kennen gelernt. Fünf andere, auf der untern und obern Graben-Allee (welch' letzterer im Jahre 1833 entstand und den Namen Theresien-Brunnen erhielt), dann bei der Kirche zu Haug, in der Johanniter-Gasse und am ehemaligen Dominikaner-Kloster, sind einfach, aber mit Geschmack gebaut.

Von 30 mehr und minder schönen Pumpbrunnen sind manche mit Statüen geziert, die ihren Standpunkt sprechend bezeichnen, z. B. jener auf dem Fischmarkte und in der Semmelsgasse vom Bildhauer M. D. Köhler, und auf der Neubaugasse vom Bildhauer B. H. Nickel.*) Vorzüglich schön ist der Pumpbrunnen in der Hofgasse (III. Distr. bei Nro. 40.). Darauf steht Chronos in kolossaler Größe und deutet der schreibenden Geschichtsmuse nach dem prächtigen Residenzschlosse als nach einem ihrer Ueberlieferung würdigen Gegenstande.

Zur Erhaltung der öffentlichen Brunnen und der Wasserleitung **) wurde im Jahre 1548 den Bürgern und Hausgenossen eine jährliche Abgabe von 2 bis 3 Pfenning auferlegt, dieselbe aber im Jahre 1620 auf 6 kr. erhöht. Jetzt beträgt sie 7½ kr.

---

*) Es ist eine wahre Anekdote, daß ein von diesem Künstler im Jahre 1784 für den Brunnen im Kürschnerhofe gehauener, bereits aufgestellter Bär, der als Sinnbild der Kürschnerei gelten sollte, aus dem lächerlichen Grunde wegeschafft werden mußte, weil ihn ein Rath der nahen Landesstelle für ein Pasquill auf seinen Namen hielt.

**) Siehe S. 71 flg.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

§. 76. Regierungs- und Verwaltungs-Anstalten.

I.

Die königl. Kreisregierung.

Diese oberste Kreis-Verwaltungsstelle besteht nach der Verordnung vom 27. März 1817 aus einer Kammer des Innern und einer Kammer der Finanzen.

Die Kammer des Innern behandelt die staatsrechtlichen und militärischen Angelegenheiten, in so fern letztere den Civilbehörden zuständig sind, die Religions- und Kirchen-Angelegenheiten, Erziehung, Bildung, Unterricht und öffentliche Sitten, das Medizinalwesen, die allgemeine Landespolizei, das Gemeinde- und Stiftungswesen, die Statistik und Dienstübersicht, Dienstordnung und Gerichtspolizei, den Staatsaufwand für die innere Verwaltung und die Aburtheilung in Malzaufschlags-Sachen.

Der Kammer der Finanzen ist zugetheilt im Allgemeinen: die Herstellung des Finanz-Inventars, die Erhaltung und Verbesserung des Finanzvermögens, die Sorge für genauen Vollzug der Finanzgesetze und Verordnungen; im Besondern: die Verwaltung des Staatseinkommens,

Digitized by Google

des Lehenwesens, die Aufsicht über den Staatsaufwand im Kreise, das Etats-, Rechnungs-, Kassen- und Amtsbürgschaftswesen, die fiskalischen Prozesse, Kreis- und Bezirks-Umlagen, Kriegsbeiträge und Landraths-Angelegenheiten.

Beiden Kammern ist ein und derselbe Regierungs-Präsident und Generalkommissär als Chef des Kreises vorgesetzt; jede Kammer hat 1 Direktor, 6 bis 7 Räthe, 2 bis 5 Assessoren und eine gewisse Anzahl von Accessisten, Sekretären, Registratoren, Rechnungskommissären ꝛc.

Zur Kammer des Innern gehören:

a) der Kreis-Medizinal-Ausschuß, bestehend aus 1 Vorstand und 6 Mitgliedern.
b) das Kreis-Scholarchat mit 4 Mitgliedern und 2 Ersatzmännern, unter dem Vorsitze eines k. Regierungsrathes.
c) das Kreisbau-Büreau, bestehend aus 1 Kreisbaurathe, 1 Civilbau-Inspektor und 2 Kreisbau-Ingenieuren. (Lokale II. Distr. Nro. 570.)
d) die Bau-Inspektion Würzburg, welche aus 1 Bezirks-Ingenieur und 2 Bau-Kondukteuren besteht. (Lokale IV. Distr. Nro. 309 am Sanderthor.)
e) das königl. Archiv. (Lokale in der königl. Residenz.)
f) das statistische Büreau. (Lokale im Regierungsgebäude.)

A. Der Kammer des Innern untergeordnete Behörden in Würzburg.

1. Der königliche Administrations-Rath des Juliusspitals.

Derselbe besteht aus 1 Direktor, 1 Konsulenten, 1 Rath, 1 Hauptkassier, 1 Sekretär, und ihm sind 8 Haupt- und 17 Neben-Rezepturen untergeordnet. (Lokale im Juliusspital.)

Digitized by Google

2. Das königl. Stadtkommissariat.

Vermöge allerhöchster Verfügung vom 24. Februar 1825 wird diese Stelle der höhern Stadt- und der Universitäts-Polizei von einem königl. Regierungsrathe bekleidet, der sein Geschäfts-Lokale im Stadt-Polizeigebäude **II.** Distr. Nro. 445 und zu seinen Kanzlei-Arbeiten einen eigenen Offizianten hat. Zum Ressort dieser Behörde gehört vornehmlich die Ausstellung und Visirung der Reisepässe, die Censur der politischen periodischen Blätter, die Theilnahme bei der Militärkonscription, und Einquartierung und das Kommissions-Geschäft bei den Studien-Anstalten.

3. Die königl. Landgerichte Würzburg rechts und links des Mains,

als Polizeibehörden ihrer in der Nähe der hiesigen Stadt liegenden Bezirke, wovon der erstere 19 Landgemeinden, 15 Pfarrdörfer, 5 Filialdörfer mit Kirchen, 2 Weiler, 5 Höfe, 2434 Wohnhäuser, 1 Einzelnhaus, 7 Ziegelhütten, 1 Gips-, 24 Mahl-, 1 Papier- und 1 Schneidmühle in sich begreift, und 2993 Familien, 14,080 Seelen, 13,749 Katholiken, 56 Protestanten, 275 Juden, 15 katholische Pfarreien, 1 katholische Kuratie, 29 katholische Schulen zählt. Dasselbe ist aus den vormaligen fürstlich würzburgischen Aemtern Veitshöchheim, Prosselsheim und Heidingsfeld, sowie aus Ortschaften der aufgelösten Stifte und Klöster gebildet.

Der Landgerichtsbezirk l. d. M., gebildet aus Ortschaften der vormaligen Aemter Heidingsfeld und Veitshöchheim, und der aufgelösten Stifte und Klöster, enthält 1 Stadt **III.** Klasse, 20 Landgemeinden, 12 Pfarrdörfer, 8 Filialdörfer mit Kirchen, 1 Filialdorf ohne Kirche, 1 Weiler, 12 Höfe, 2281 Wohnhäuser, 2 Einzelnhäuser, 1 Ziegelhütte, 9 Mahl- und 1 Oelmühle, 2904 Familien, 12,340 Katholiken, 1221 Protestanten, 1038 Juden, 52 andere Rel. Parteien, 11 kathol. Pfarreien,

Digitized by Google

1 Frühmeß-Benefizium, 3 protestantische Pfarreien, 24 kathol., 5 protestantische und 2 jüdische Schulen.

Das Personale eines jeden dieser Landgerichte besteht aus 1 Landrichter, 1 Aktuar, 1 Physikus, 1 Diener. (Lokale II. Distr. Nro. 441. Siehe oben S. 256 flg.)

4. Der Stadtmagistrat.

Bei dem Erscheinen des allerhöchsten Gemeinde-Edikts vom 17. Mai 1808 bildete sich derselbe zu einem Magistrate I. Klasse. Nachdem die in Folge dieses allgemeinen Grundgesetzes vorgenommene Wahl von Sr. Majestät dem Könige Maximilian bestätigt worden war, erfolgte am 19 Nov. 1818 dessen feierliche Einsetzung mit 2 Bürgermeistern, 2 rechtskundigen und 10 bürgerlichen Räthen, nebst dem Kollegium der 30 Gemeindebevollmächtigten. (Lokale im Rathhause.)

Durch das erwähnte königl. Edikt sind dem Magistrate die Lokal- und Gewerbs-Polizei, die Verwaltung des Vermögens und sonstige Angelegenheiten der Stadt übertragen.

Als städtische Verwaltungsbehörde hat er ein untergeordnetes Personale von 1 Sekretär, 1 Registrator, 1 Rechnungs-Revisor, 1 Rathsdiener, 1 Rathsboten; dann als Polizeibehörde 1 Sekretär, 5 Polizei-Aktuare, 7 Offizianten. Zur Handhabung der Gesundheits-Polizei ist ein Stadtphysikus und ein Polizeiwundarzt angestellt.

Dem Magistrate sind folgende besondere Aemter und Anstalten untergeordnet und mit ihm vereinigt:

1. Die Stadtkämmerei und Schuldentilgungskasse mit 1 Beamten und 1 Kontroleur. (Lokale im Rathhause.)
2) Die Lokal-Bau-Inspektion mit 1 Inspektor und 1 Diener. (Lokale am Rathhause II. Distr. Nro. 448.)

Digitized by Google

3) Das Holzunterkaufs-Amt mit 2 Beamten. (Lokale II. Distr. Nro. 515 am städtischen Holzmagazin.)
4) Das Schatzungsamt mit 1 Amtmann und 1 Kontroleur. (Lokale im Grünbaum oder Rathhause.)
5) Das Stadt-Steueramt mit 1 Beamten, 1 Diener.
6) Das Accise-Amt mit 1 Ober-Accisor, 1 Wagmeister, 2 Accise-Nachgängern, 1 Weinvisierer.
7) Die Thor-Aufsichts-Aemter. An jedem der äußern Stadt- und am sogenannten Mühlthore 1 Examinator.
8) Das Pfandamt mit 1 Amtmann, 1 kontrolirenden Aktuar, 1 Diener. (Lokale im Rathhause.)
9) Das Stadt-Wagamt mit 1 Wagmeister. (Lokale II. Distr. Nro. 328.)
10) Die Sparkasse, mit der Stadtkämmerei verbunden.
11) Der Armen-Pflegschafts-Rath.
12) Die Armen-Beschäftigungs-Anstalt. (Lokale im Stadt-Polizeigebäude.)
13) Die Stadtbeleuchtungs-Anstalt.
14) Die Begräbniß-Anstalt.
15) Zwölf besondere Verwaltungen von Stiftungen für Kultus und Unterricht und von 45 dergleichen für Wohlthätigkeit.
16) Die Verwaltungen des Bürgerspitals, des Josephs-Spitals, des Ehehaltenhauses und des Siechenhauses.
17) Das Sühnamt.
18) Die Feldhüter-Anstalt.
19) Die Straßen-Verschönerungs-Anstalt.
20) Die Bächereinigungs-Anstalt.
21) Die Militärkonskription.

Nach Vorschrift des revidirten Gemeinde-Edikts macht der Magistrat die Ergebnisse seiner jährlichen Stadtkämmerei- und Schuldentilgungs-Rechnungen in summarischen Sätzen

Digitized by Google

öffentlich bekannt. Die neueste derselben für 1833/34 führt eine Gesammt-Einnahme der Stadtkämmerei von 141907 fl. 28⅔ kr. und eine Gesammt-Ausgabe von 101019 fl. 47⅝ kr. an. Bei der Schuldentilgungskasse betrug die Einnahme 146612 fl, 49⁴⁵⁄₄₈ kr. und die Ausgabe 116934 fl. 4⁴⁄₄₈ kr.

B. Der Kammer der Finanzen untergeordnete Behörden in Würzburg.

1. Die Kreiskasse.

Bestehend aus 1 Kassier, 1 Kontroleur, 1 Zahlmeister, 2 Offizianten. (Lokale in der königl. Residenz.)

2. Die Spezial-Schuldentilgungskasse.

Diese besteht seit dem Jahre 1831, als die besondere Schuldentilgungs-Anstalt des Untermainkreises aufgehoben und der Hauptanstalt in München einverleibt ward, mit 1 Kassier, 1 Kontroleur, 1 Offizianten. (Lokale in der königl. Residenz.)

3. Das Oberaufschlags- und Stempelverlags-Amt

mit 1 Oberaufschläger, 1 Kontroleur. (Lokale IV. Distr. Nro. 1.)

4. Das Stadt- und Hofökonomie-Rentamt

mit 1 Beamten, 1 Kontroleur. (Lokale III. Distr. Nro. 2.)

5 und 6. Die beiden äußern Rentämter Würzburg rechts und links des Mains,

jedes mit 1 Beamten. (Lokale II. Distr. Nro. 441.)

II.

Dem k. Appellations-Gerichte für den Unter-Mainkreis zu Aschaffenburg

sind in Würzburg untergeordnet:

Digitized by Google

1. Das königl. Kreis- und Stadtgericht.

In die Reihe der I. Klasse seiner Kategorie gehörend, besteht dieses Gericht aus 1 Direktor, 7 Räthen, 4 Assessoren, 1 Gerichtsarzt, 4 Protokollisten, 2 Registratoren, 1 Expeditor, 2 Schreibern, 1 Rathsdiener, 3 Boten, 1 Eisengerichtsdiener. Seine Kompetenz erstreckt sich auf alle in seinem Bezirk angebrachten Real- und Personalklagen, jedoch mit Ausnahme der Häupter standesherrlicher Familien, der erblichen Reichsräthe und des königl. Fiskus, die ihr Forum in I. Instanz bei'm Königl. Appellationsgerichte haben, auf das Gesammtgebiet der willkürlichen Gerichtsbarkeit, auf Instruirung strafrechtlicher Prozesse, auf Untersuchung und Entscheidung der Zolldefraudationen, und auf die Judikatur über Ungehorsam und Widerspenstigkeit der Konskriptionspflichtigen. Nebst der Stadt Würzburg mit ihrem Weichbilde sind ihm in der Eigenschaft als Gericht I. Instanz für privilegirte Personen nachbenannte Bezirke zugetheilt: die Landgerichte Arnstein, Dettelbach, Euerdorf, Gemünden, Homburg a. M., Karlstadt, Kitzingen, Marktsteft, Ochsenfurt, Röttingen, Volkach, Würzburg rechts und links des Mains. Als Wechselgericht I. Instanz besteht es unter dem Vorsitze seines Kollegial-Direktors aus 2 Stadtgerichtsräthen, 4 Assessoren und 4 Suppleanten vom Handelsstand. (Lokale II. Distr. Nro. 570 am Dom, siehe S. 254.)

2. Die königl. Landgerichte Würzburg rechts und links des Mains als Justizbehörden.

3. Die Strafhäuser.

III.

Den königl. Centralstellen zu München unmittelbar untergeordnete Verwaltungsbehörden;

1) Das königl. Oberpostamt, unter der General-Administration der königl. Posten in München stehend, hat 1 Oberpostmeister, 1 Oberpostamts-Kassier, 1 Spezialkassier fahrender Posten, 5 Offiziale, 3 Funktio-

Digitized by Google

näre, 1 Zeitungs-Expeditor, 1 Poststallmeister. Demselben sind untergeordnet 1) das Postamt Aschaffenburg; 2) die Postverwaltungen Brückenau, Kitzingen, Neustadt an der Aisch, Schweinfurt, die Post-Expedition Miltenberg; 3) die Post-Expeditionen mit Relais: Burgwindheim, Dettelbach, Dettingen, Eltmann, Emskirchen, Esselbach, Euerhausen, Gaibach, Hammelburg, Haßfurt, Hessenthal, Karlstadt, Kissingen, Langenfeld, Langenzenn, Marktbürgel, Mellerichstadt, Münnerstadt, Neußes, Neustadt a. d. Saal, Obernburg, Ochsenfurt, Opferbaum, Poppenhausen, Possenheim, Roßbrunn, Rothenburg a.d. Tauber, Uffenheim, Werneck, Windsheim u. Wirtheim; 4 die Briefsammlungen zu Königshofen, Lengfurt, Lohr, Mainbernheim, Sommerhausen; 5) die Relais-Stationen Motten, Oberostheim. (Lokale IV. Distr. Nro. 143; siehe S. 255, wo in der Vorhalle sowohl die gedruckten neuesten Uebersichten der abgehenden Eil-, Post- und Packwagen und der Briefposten, als auch die Reisetaxen angeschlagen sind.)

2) Das königl. Hauptzollamt, unter der königlichen General-Zoll-Administration in München stehend, wird von 1 Oberzoll-Inspektor, 1 Verwalter, 1 Kontroleur, 2 Revisions-Beamten, 1 Ober-Kontroleur verwaltet, und es sind demselben die Nebenzollämter I. in Irtenberg und Lengfurt nebst den Oberkontroleuren in Gaubüttelbrunn, Homburg und Kreuzwertheim untergeordnet. (Lokale I. Distr. Nro. 431 siehe S. 146 flg.)

3) Das königl. Salz- und Münzeinlösungsamt, unter dem königl. unmittelbaren Haupt-Münz-Amte in München stehend, hat 1 Beamten, 1 Amtsschreiber. (Lokale II. Distr. Nro. 103.)

4) Das königl. Lotto-Büreau, unter der königl. General-Lotto-Administration in München stehend, hat

Digitized by Google

einen Vorstand und Kassier, 1 Rechnungskommissär, 1 Kassekontroleur, 1 Kasteletisten, 1 Revisor, 1 Diener. Zur Respizienz dieses Büreau's gehören dahier 7 Lotto-Comptoirs und 49 dergleichen in andern Orten des Kreises. (Lokale dermalen in III. Distr. Nro. 80¼.)

§. 77. Kirchliche Anstalten.

Der höchst ehrwürdige Bischofsstuhl von Würzburg erlebte während seines mehr als tausendjährigen Bestehens nur zwei Hauptepochen empfindlicher Erschütterung, nämlich zur Zeit der Reformation Luther's, und zur Zeit der Eroberung von Stadt und Land durch Gustav Adolph, den Schwedenkönig. In der erstern verlor er einen großen Theil seiner Diöcesanen, Klöster, Pfarreien und Stiftungen, und es mangelte wenig mehr, um selbst aus Würzburg verdrängt zu werden. In der andern war schon der Anfang gemacht, Infel und Stab zu zernichten, und das ganze katholische Religions- und Kirchenwesen, mit Schmach, Spott und Hohn besudelt, in den Staub zu treten. Doch die Vorsehung ließ es nicht zu und strafte den Frevel. *)

Durch das päbstliche Konkordat vom 5. Juni 1817 erhielt das Bisthum Würzburg und der Sitz seines Oberhauptes neue Befestigung in neuer Gestaltung. Der jeweilige Bischof wurde dem Erzbischofe von Bamberg untergeordnet und ihm ein neuer Sprengel zur Obhut angewiesen, dessen Bestandtheile aber meist schon dem vorigen Bisthume von 1802 angehörten. Derselbe ist in 29 Dekanate eingetheilt, welche sämmtlich innerhalb der Grenzen des Untermainkreises liegen

*) Die schwedischen Soldaten plünderten die Kirchen und Klöster in Bamberg und Würzburg aus, und machten aus den geraubten Meßgewändern Kamisole, Satteldecken und Schabracke, und hatten nachgehends weder Glück noch Stern. (Joach. Bürger Obs. 24. Cent. I. u. Obs 81.)

Digitized by Google

und 398 Pfarreien, 45 Benefizien, 21 Kuratien, 179 Kaplaneien, 1 Predigerstelle, 17 Kooperaturen, zusammen mit 462,870 Seelen und mit Ausschluß des Militärs 316,040 Kommunikanten zählen.

Zur Beförderung des Kultus haben Se. Majestät der König 1828 unter andern Klöstern im Bisthume auch das Fortbestehen des hiesigen Diskalceaten-Karmeliten- oder Neuererklosters, sowie des Augustiner-Hospitiums allergnädigst zu bestätigen geruht.

Dem Bischofe ist ein Domkapitel als sein berathendes Kollegium beigegeben, welches aus einem Domprobste, 1 Domdechant und 8 Kapitularen nebst 6 Domvikaren besteht. Dieses Kollegium bildet auch

1) das bischöfliche Ordinariat, welches in die Stelle der ehemaligen geistlichen Regierung, späterhin auch des Vikariats getreten ist. Es übt die eigentliche geistliche Gewalt sowohl auf Personen als auf Sachen aus. Der Präsident ist der Bischof selbst, oder in dessen Abwesenheit und Verhinderung der vom Bischof aufgestellte und bestätigte Generalvikar, welcher als Direktor dieser Stelle anzusehen ist. Der Regens des Klerikal-Seminars ist in der Regel Mitglied dieser Stelle.

2) Das Konsistorium, vor dessen Forum die Ehesachen (Schließung, Erhaltung oder Trennung der Ehen) gehören. Es besteht aus 1 Offizial, der auch hier wieder die Stelle des Bischofs vertritt, 1 Direktor und den übrigen Kapitularen.

Die Pflanzschulen für diese Stellen, sowie überhaupt für den Kuratklerus, sollen nach der Vorschrift des Koncil's von Trient die Seminarien seyn. Auch Würzburg besitzt eine solche Anstalt, deren Stiftung, vom großen Julius 1588 hervorgerufen, so ziemlich in dieselbe Zeit mit der hiesigen Hochschule fällt. Ein eigentlicher Stiftungsbrief

Digitized by Google

des Klerikal-Seminars ist nicht mehr vorhanden, wohl aber noch die Errichtungs-Bulle des Pabstes Klemens VIII. vom 27. Mai 1592. Die Einrichtung ist sich in diesem Institut immer sehr gleich geblieben. *) Die Leitung desselben führen 2 Vorsteher (Regens und Subregens genannt), welche vom Bischofe gesetzt, auch wieder entsetzt werden. Dem Bischofe steht die unmittelbare Aufsicht über diese Pflanzschule zu, so wie er auch lediglich Mitglieder dahin aufnehmen und dieselben wieder entlassen kann, wofern sie keinen Beruf zum Stande zeigen. In diesem Institut weilt der junge Nachwuchs mehrere Jahre (nie unter 2), um, moralisch und wissenschaftlich gebildet, den Beruf der Seelsorge anzutreten. Mittelpersonen zwischen den Regenten und Alumnen sind die Präfekten, welche jederzeit aus der Zahl der ältern Alumnen genommen werden. Sie führen die Aufsicht über die Musäen (5 große Zimmer, worin die Alumnen des Tags über sich aufhalten) und haben wöchentlich darüber zu referiren. Die Gestaltung des Ganzen hat ein klösterliches Ansehen. (Lokale siehe S. 260.) Außer der schönen Kirche **), in der die Alumnen den Gottesdienst halten und so allmählig dem Altare näher treten, ist die Bibliothek, die manches seltene und alte Druckwerk besitzt, sehenswerth. Fast durchgängig hatte dieses Seminar tüchtige und treffliche Männer zu Vorstehern.

Die hiesige protestantische Pfarrei und Gemeinde steht in Ansehung der kirchlichen Angelegenheiten seit 1818 unter dem protestantischen Konsistorium zu Bayreuth.

---

*) Von dem guten Rufe, in dem dieselbe z. B. im vorigen Jahrhunderte stand, zeuget unter Anderm, daß der Kurerzbischof Franz Georg zu Trier 1749 den Fürstbischof von Würzburg ersuchte, ihm zu einem Präses für das auf dem Schönenberg bei Ellwangen zu errichtende Klerikal-Seminar einen tauglichen würzburger Kleriker zu überlassen, worauf alsbald der Kaplan Güldig zu Ochsenfurt hierzu bestimmt und nach Ellwangen gesendet wurde.

**) Siehe S. 231.

Digitized by Google

§. 78. Militär- und Schutz-Anstalten.

Von der Zeit an, da auch die geistlichen Reichsfürsten gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts ein stehendes reguläres Militär zu unterhalten anfingen, hatte die Stadt Würzburg stets den größten Theil des Militärs in Garnison, welches seine Fürstbischöfe zum Schutze des Landes hielten. Gegenwärtig besteht die hiesige Garnison:

1) aus dem 12ten in 2 Bataillons formirten k. Linien-Infanterie-Regimente (König Otto von Griechenland), dessen effektiver Stand einschließlich der Chargen aller Grade 2258 Mann zählt, von welchen aber nur 436 Mann an Gefreiten und Gemeinen präsent sind;

2) aus dem 2ten k. Artillerie-Regimente, welches aus 2 leichten und 10 schweren Batterien formirt und im Jahre 1826 von Augsburg hieher verlegt worden ist. Sein effektiver Stand mit Einschluß der Chargen aller Grade und der Fuhrwesens-Mannschaft beträgt 2127 Köpfe. Von diesen sind in der Regel vom 1ten Oberfeuerwerker abwärts nur 540 Artilleristen und 111 Fuhrsoldaten präsent; dann

3) aus 1 Eskadron Chevaux-legers vom 6ten Regimente. Würzburg ist auch der Sitz des IV. Armee-Divisions-Kommando's, eines Brigade-Generals, einer Stadt- und Festungs-Kommandantschaft, einer Genie-Direktion und des 7ten Gendarmerie-Kompagnie-Kommando's. Die Stärke dieser Gendarmerie-Kompagnie besteht aus 538 Mann einschließlich aller Chargen. Darunter sind 4 Offiziere, 1 Rechnungsführer, 1 Feldweibel, 11 Brigadiers zu Pferd und 51 zu Fuß, 14 Gendarmen zu Pferd und 456 zu Fuß. Diese Mannschaft ist in 3 Distrikte des Untermainkreises angemessen vertheilt.

Die Stadt hat ein wohl organisirtes, durch schöne Haltung sich auszeichnendes Landwehr-Regiment, bestehend aus 2 Bataillons Infanterie, 1 Grenadier- und 1 Schützen-

Digitized by Google

Kompagnie nebst 1 Eskadron Kavallerie. Da selbst das Kreis-Kommando nebst den Kreis- und Distrikts-Inspektionen der Landwehr sich dahier befindet, so äußern sich die Früchte dessen Wirksamkeit natürlich zunächst in dem Organismus und der Disciplin des hiesigen Bürger-Militärs.

Im Nothfalle ist demnach durch alle diese Branchen die Stadt hinreichend gesichert und bewahrt. Außerdem unterhält der Magistrat meist zum Zwecke der öffentlichen Sicherheit ein Korps von 1 Wachtmeister, 5 Korporälen und 32 Polizeisoldaten.

§. 79. Unterrichts-Anstalten.

Mit dem Entstehen des Bisthums Würzburg hob auch sogleich die Pflege der Wissenschaften am Sitze des Bischofes an. Burkard, der erste Vorsteher der würzburgischen Kirche, eröffnete, nebst den Schulen in Amorbach und Neustadt, eine öffentliche gelehrte Schule an dem Münster seiner Kathedrale. *) Bis herauf zur Gegenwart wurden nach und nach für alle Zweige der Wissenschaften Schulen gegründet, erweitert und vervollkommnet. Hierin erwarb sich Würzburg einen glänzenden Ruhm.

Den obersten Platz nimmt

1. Die Universität

ein. Eine solche stiftete anfänglich Bischof Johann I. von Egloffstein im Jahre 1402. Ungünstige Umstände aber, namentlich die unter des Stifters nächstem Nachfolger, Johann II. v. Brunn, entstandenen Unruhen zwischen dem Klerus und der Bürgerschaft, worin auch die Mitglieder der neuen Hochschule verwickelt wurden, und die verheerenden Einfälle der Hussiten, die den Aufenthalt der Studirenden

*) Siehe S. 8. flg.

Digitized by Google

dahier gefährdeten, veranlaßten den gänzlichen Verfall und Untergang der jugendlichen, nur 14 Jahre bestandenen Universität. Während des folgenden Zeitraumes von 165 Jahren blieb dieselbe ungeachtet der vom Bischofe Friedrich von Wirsberg gemachten Wiederbelebungs-Versuche vom Tode unerweckt.

Dem festen durchgreifenden Willen des Bischofes Julius gelang es indeß, im Jahre 1582 eine neue Universität zu errichten und sie mit reichem Fond dauerhaft zu begründen. Nach Einlangung der päbstlichen und kaiserlichen Bestätigungs-Urkunden wurde dieselbe von ihm in Begleitung des bayerischen Gesandten, der 5 Prälaten von St. Stephan, Schwarzach, Theres, Bronnbach, Zell, nebst vielen Adeligen feierlich eingeweiht. Sie erfreute sich gleich Anfangs nicht nur einer großen Frequenz, *) sondern zog selbst viele Fürsten an, um ihre überall gerühmte Einrichtung in Augenschein zu nehmen. Dieß thaten z. B. 1582 der Erzherzog Matthias von Oesterreich, 1590 und 1591 der Herzog Wilhelm von Bayern, welcher der Universität am 23. August 1590 ein Geschenk von 1000 Gulden in Nürnberg auszahlen ließ, deßgleichen die bayerischen Prinzen Philipp und Ferdinand bei ihrer Durchreise nach und von Köln, 1593 der Landgraf von Hessen, der Fürst von Lüneburg, der Statthalter der Niederlande, Erzherzog Ernst und sein Bruder Maximilian von Oesterreich u. s. w.

Julius übernahm selbst einige Mal die Stelle eines Rektors der Universität. Wie sehr ihm das Erblühen und Fortbestehen derselben am Herzen lag, bewies er unter Anderm am 10. Mai 1594, als er vor seiner Abreise zum Reichstage nach Regensburg noch die Dekane der 4 Fakultäten

*) Vom Jahre 1582 bis 1617 war sie von mehr als 15.000 Studenten besucht.

Digitized by Google

nebst dem Jesuiten Nik. Serarius zum Mittagessen einlud und ihnen dabei das Wohl der Hochschule und ein einträchtiges Zusammenwirken zum Besten der studirenden Jugend empfahl. Dem Domdechant J. Konr. v. Kottwitz und dem Aeltesten des Domkapitels, Erasmus Neustetter, welche in demselben Augenblicke vor ihm erschienen, machte er die denkwürdige Aeußerung: „die Hochschule sey gleichsam seine einzige Tochter und das von ihm errichtete Spital sein einziger Sohn; er hinterlasse keine außerehelichen Kinder, denen Manche auf schädliche Art große Geldsummen zuwändten. Die Hochschule habe ihm viele Sorgen und Kosten verursachet; er empfehle sie als sein Liebstes ihnen und dem ganzen Domkapitel; sie sollten dieselbe in besondern Schutz nehmen und all' ihr Ansehen und ihre Liebe zur Kirche, zum Hochstifte und zu den Wissenschaften aufbieten, um ihren guten Fortbestand zu sichern, wenn er stürbe." Bei dieser Ermahnung vermochte er sich kaum der Thränen zu enthalten. — Ja hochherziger Julius! sie lebt und blüht noch, Deine geliebte Tochter Julia. Der Himmel hat sie bisher fast stets lebensfrisch erhalten und so Deine Wünsche erfüllt. Schon zwei Mal feierte sie als Säkularfest den Tag, an dem Du sie in's Leben riefest. Zu allen Zeiten glänzten auf ihren Lehrstühlen Männer der gründlichsten Gelehrtheit, und eine Menge von Gelehrten des In- und Auslandes verdanken derselben ihre vollendete Bildung, den errungenen Lichtschein ihres Ruhmes. Deine Nachfahren, unvergeßlicher Julius! beseelt von Deinem Geiste, widmeten derselben ihre Fürsorge mit dem rühmlichsten Wetteifer. Was insbesondere die Fürstbischöfe Friedrich Karl von Schönborn, Karl Philipp v. Greifenklau, Adam Friedrich Graf v. Seinsheim, Franz Ludwig v. Erthal und Georg Karl v. Fechenbach aus Sorgfalt für den Flor der Universität anordneten, war beabsichtigt, sie nach den Forderungen der

Zeit und den Forschritten der Wissenschaften fortan auf jener Stufe der Vollkommenheit zu erhalten, auf der sie mit den besten Hochschulen Deutschlands rivalisiren konnte. Gleichwohl war endlich an der ehrwürdigen Julia eine alternde Physionomie und ein matt gewordener Geist nicht zu verkennen. Die unerhört großen Begebenheiten im letzten Dezennium des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts hatten auch ihr, wie so mancher andern ihrer deutschen Schwestern, einen empfindlichen Herzstoß versetzt. In dieser Krisis gab ihr im Jahre 1803 der neue Herrscher in Franken, Kurfürst Maximilian von Bayern, neues Leben durch eine neue Organisation und dazu noch seinen erhabenen Namen: Julius-Maximilians-Universität. In Folge dieser Wiedergeburt fiel nun das Institut der 4 Fakultäten und die Lehrgegenstände wurden in 2 Hauptklassen, in die Klasse der allgemeinen und in die Klasse der besondern Wissenschaften, deren jede 4 Sektionen in sich schließen sollte, eingetheilt. Zu den Lehrstühlen wurden Männer berühmten Namens vom Auslande berufen, und mit einem Worte die Universität erhielt eine Einrichtung, wie sie der mächtige Genius des Zeitalters gebot. Kaum aber war dieselbe einigermaßen konsolidirt, so wurde sie im Jahre 1809 unter der Regierung eines abermaligen neuen Herrschers, des Erzherzogs-Großherzogs Ferdinand, sehr wesentlich verändert und namentlich wurde das frühere Institut der 4 Fakultäten wiederhergestellt, jedoch auch Manches beibehalten. Indeß kam Würzburg im Jahre 1814 zum zweiten Mal an die Krone Bayern und im Jahre 1817 sofort vom Könige Maximilian auch für unsere Hochschule eine abermalige Organisation, welche in ihren hauptsächlichsten Grundlagen noch gegenwärtig besteht. Durch dieselbe und die hernach gefolgten ergänzenden Verfügungen ward ihr eine würdige Stellung, neues Leben und kräftiger Aufschwung in allen Beziehungen gegeben.

Digitized by Google

Mit dem glorwürdigen Regierungsantritte Königs Ludwig begann im Jahre 1825 ein neuer glänzender Zeitabschnitt. Sein höchstweiser Grundsatz, daß durch Beförderung der Wissenschaften und Künste die Kraft des Staates und das Glück des Volkes am Sichersten erreicht und befestigt werden, hat sich bisher unter der geist- und energievollen Mitwirkung des erhabenen Ministeriums Wallerstein und unter dem einsichtigen ministeriellen Vortrage des k. Oberstudienrathes Friedrich Freiherrn v. Zu-Rhein, eines ausgezeichneten Zöglings der hiesigen Hochschule, in allen allerhöchsten Verfügungen kund gethan, welche hinsichtlich des Studienwesens, der organischen Verfassung, Finanzverwaltung und Repräsentation der Universität erschienen. *) Insbesondere sind die vielen und herrlichen Attribute derselben auf's Sorgfältigste bedacht worden. Hierher gehört vordersamst

1) die Bibliothek. Eine der größten Merkwürdigkeiten der Stadt, verdankt sie ihren Ursprung dem wissenschaftlichen Sinne des Fürstbischofes Christoph Franz v. Hutten und der Thätigkeit des großen Historikers Joh. Georg v. Eckhart. In der Folgezeit wurde sie besonders durch die hinzugekommenen Bibliotheken der Stifte und Klöster, so wie durch die Großmuth des Fürst-Primas Karl v. Dalberg, dem auch, als erhabenem Stifter eines bleibenden ansehnlichen Fondes, im Lesesaal ein Denkmal aufgestellt ist, beträchtlich vermehrt. Sie ist in 4 großen Sälen und 3 kleinern Zimmern aufgestellt. Der gewölbte Hauptsaal, welcher eine Masse von 30,000 Bänden faßt, trägt noch ganz das Gepräge der ursprünglichen Einrichtung an sich und würde einen imposanten Anblick gewähren, wäre er nicht mit neuen Büchergestellen überfüllt. Die Bibliothek selbst ist reich an alten

*) Vergleiche Dr. und Professor A. F. Ringelmann's treffliche Schrift: „Zum Jubel-Feste der treuen Bayern am 12. Oktober 1835. Würzburg 1835.

Digitized by Google

Manuskripten, jedoch meist theologischen Inhaltes. Das Alter von vielen derselben läßt sich selbst auf historischem Wege bis in's 7te und 8te Jahrhundert hinauf führen.

Unter diesen Manuskripten ist besonders sehenswerth das Evangelienbuch des fränkischen Apostels Kilian († 685), welches mit demselben, nach einer ununterbrochenen tausendjährigen Tradition, im Grabe lag und bis zum Jahre 1803 als ein wahres National-Heiligthum verehrt wurde. Mehrere Evangeliarien mit kostbarer Schrift, alten Miniaturen und elfenbeinernen Skulpturen geschmückt; eigenhändige Manuskripte des ehrwürdigen Abtes zu St. Jakob, Johann Trithem, eines Gelehrten von wahrhaft europäischem Rufe; ein Gebetbuch der unglücklichen Königin Maria Stuart, und andere dem Sachverständigen äußerst interessante Werke. Die Zahl der Manuskripte überhaupt beläuft sich an 1000 Exemplare.

Was die Druckwerke betrifft, so besitzt sie einen Schatz der ersten Drucke, selbst kostbare Donat-Fragmente, überhaupt Seltenheiten, die man nicht anderstwo leicht finden dürfte. Unter den einzelnen Fächern ist sie besonders mit einem Staunen erregenden Reichthume kostbarer Prachtwerke für Archäologie, Aesthetik, Geschichte und Geographie versehen, die zum Theil aus der kostbaren Bibliothek des verstorbenen Freiherrn v. Asbeck stammen, theils aber auch in neuester Zeit hinzu gekommen sind.

Die Bibliothek ist mit Ausnahme der Feiertage und des Mittwochen täglich geöffnet und bietet dem Studirenden die schönste Gelegenheit, sich auszubilden. Bibliothekar: **Dr. A. Ruland.** (Lokale im Universitäts-Gebäude, siehe S. 288.)

2) Naturhistorisches Kabinet. Die Begründung desselben ist ein ruhmwürdiges Werk des ehemaligen Konven-

Digitized by Google

tuals im hiesigen Minoriten-Kloster Bonavita Blank, eines gebornen Würzburgers. Von ihm ging es 1803 an die Universität gegen eine Leibrente von 1500 Gulden für den Gründer und unter der Bedingung über, daß es für ewige Zeiten den Blankischen Namen beibehalten solle. In der Folge erhielt es bedeutenden Zuwachs durch andere Ankäufe und sein damaliger Vorstand gab ihm eine mehr geregelte und systematische Ordnung, vermöge deren dasselbe zerfällt: a) in eine zoologische und b) botanische Abtheilung, (Konservator: Professor Dr. Leiblein) dann c) in eine mineralogische Abtheilung Konservator: Prof. Dr. Rumpf. (Lokale im Universitäts-Gebäude.)

3) Das physikalische Kabinet. Fürstbischof Karl Philipp v. Greifenklau befahl zuerst die Anlegung desselben, und der Jesuit P. Bl. Henner vollzog diesen Befehl. Der Jesuit P. Ambr. Egell vermehrte die Sammlung. Die Zierde derselben war damals das von dem berühmten Astronomen Georg Neßtfell verfertigtes Planetarium mit der Darstellung des kopernikanischen Systems. Der jetzige Konservator, Hofrath und Professor Dr. Osann, hat das ganze, in 2 großen Sälen aufgestellte Kabinet nach wissenschaftlichen Prinzipien ganz neu und schön geordnet. (Lokale im Universitäts-Gebäude.)

4) Die Sternwarte auf dem Thurme der Neubau-Kirche. (s. S. 228.) Sie ward auf Befehl des Fürstbischofes Adam Friedrich 1757 von dem berühmten Mathematiker, dem Jesuiten P. Huberti, auf eine treffliche Weise errichtet, und blieb bisher hinter den Anforderungen der Zeit und der Wissenschaft bezüglich auf ihre technische Ausstattung nicht zurück. Konservator: Professor Dr Schön.

5) Das chemische Kabinet. Dasselbe befindet sich in einem schönen Gebäude, welches Fürstbischof Franz Ludwig 1787 im botanischen Garten rückwärts des Juliusspitals

Digitized by Google

erbauen ließ, und besteht in einem großen Hörsaale mit Glasschränken für die Aufnahme der Instrumente und Präparate und in einem Laboratorium. Konservator: Medizinalrath und Professor Dr. Pickel.

6) Der botanische Garten. Die erste Anlage desselben geschah 1696 unter dem Fürstbischofe Johann Gottfried v. Guttenberg und zwar ausschließlich auf Kosten des Juliusspitals, welches selbst den Platz dazu gab. Die Verbesserung seines unvollkommenen Zustandes verdankte er 1721 und 1734 den beiden Fürstbischöfen Joh. Phil. Franz und Friedr. Karl v. Schönborn. Letzterer ließ ihn nach B. Neumann's Grundriß ganz neu anlegen. Im Jahre 1787 wurde ein eigener Hörsaal für botanische Vorlesungen neben dem vorhin erwähnten chemischen Hörsaale mit Schränken zur Aufbewahrung von Sämereien, Pflanzen u. s. w. eingerichtet. An den Unterhaltungskosten trägt die Universität $^2/_3$ und die Hälfte der Besoldung des Gärtners. Konservator: Hofrath und Professor Dr. Heller.

7) Medizinische Klinik. (siehe weiter unten: Medizinal-Anstalten.)

8) Chirurgische Klinik. (deßgl.)

9) Geburtshülfliche Anstalt. (deßgl.)

10) Poliklinik. (deßgl.)

11) Anthropotomische Anstalt. Die ersten Vorkehrungen zu deren Errichtung traf Fürstbischof Johann Philipp v. Greifenklau. Unter seinem Nachfolger Joh. Phil. Franz v. Schönborn wurde im Garten des Juliusspitals mit einem Aufwande von 10,000 Gulden das anatomische Theater erbaut, dessen Einrichtung Fürstbischof Christoph Franz v. Hutten vollendete. Unter Franz Ludwig bekam dasselbe die nöthige neue Verbesserung durch einige Anbäue zum Seciren und Maceriren ꝛc. In diesen Lokalitäten lehrten Karl Kaspar v. Siebold und Bar-

Digitized by Google

thel v. Siebold, Fuchs, Döllinger, Heusinger. Letzterer veranlaßte 1827 eine abermalige Erweiterung und passendere Einrichtung der Räumlichkeiten. Diese bestehen zu ebener Erde aus 1 Hörsaale, 1 Zimmer für die Secir-Uebungen der Studirenden, 1 Zimmer für pathologische Leichenöffnungen und Untersuchungen, 1 Arbeitszimmer des Vorstands, 1 dergleichen für den Professor der Chirurgie, 3 Sälen zur Aufnahme der anatomischen Präparate, 1 Zimmer für denselben Zweck, 1 großen anatomischen Küche mit fließendem Wasser und 1 Leichen-Depot. *) Die neue zweckmäßige Ordnung der zahlreichen Präparate ist ein ruhmwürdiges Verdienst des jetzigen Konservators: Hofraths und Professors Dr. Münz.

12) Die zootomische Anstalt. Erst im Jahre 1824 unter dem Professor Heusinger entstanden, ist sie jetzt schon eine besondere Zierde der Universität. Das Lokale (I. Distrikt Nro. 24) besteht zu ebener Erde aus 1 Vorlesezimmer, 1 Sektionszimmer und 1 kleinen Küche; über eine Stiege aus 2 Sälen zur Aufstellung der Präparate nebst 1 Arbeitszimmer, aus 1 Rasenplatze auf dem Stadtwalle mit 1 kleinen Stalle zur Erhaltung lebender Thiere für physiologische Versuche. Die zootomische Sammlung ist reichhaltig an den lehrreichsten Präparaten, und man findet darunter so difficil gearbeitete Gegenstände, daß man sie nur mit bewaffnetem Auge deutlich unterscheiden kann. Dieselben gehören besonders der Thierklasse der Insekten an, und verdanken ihr Entstehen theils dem ehemaligen Prosektor Dr. Leiblein, theils dem jetzigen Prosektor Dr. Feigel. Letzterer besonders bearbeitet mit Vorliebe das große Reich der Insekten, was für die Naturfreunde um so erfreulicher ist, als

*) Im Durchschnitt werden jährlich über 300 Leichen aus dem Juliusspital, der Stadt ꝛc. dahin geliefert.

Dr. Feigel ein vorzüglicher Zeichner und Miniaturmaler ist. Derselbe stellet die höchst delikaten Präparate auf's Sinnreichste, damit kein Theil dem Forscherauge entgehe, in Gläsern mit Weingeist gefüllt, auf. In dieser instruktiven Lage zeichnet er die Präparate mit einer bewunderungswürdigen Genauigkeit, um sie so desto sicherer der Nachwelt überliefern zu können. Konservator: Hofrath und Professor Dr. Münz, der durch seinen wahren wissenschaftlichen Sinn die Mehrung der Sammlung nach Kräften zu fördern sucht.

13) Das technologische Kabinet. Seine Bestimmung ist zunächst, dem Lehrer der Technologie die nothwendigen Hülfsmittel darzubieten, seine theoretischen Lehrsätze durch Vorlegung roher Stoffe und Fabrikate, Apparate und Maschinen, oder deren Modelle und Zeichnungen, auch selbst durch Experimente zu versinnlichen. Die Begründung desselben hob mit dem Jahre 1831 an. (Lokale im Universitäts-Gebäude.) Konservator: Professor Dr. Geier.

14) Das ästhetische Kabinet. Es erstreckt sich auf eine Sammlung von Antiken, Gemälden, Kupfer-Stahl- und Holzschnitten und Skulpturen ꝛc. und besteht erst seit dem Jahre 1832. (Lokale im Universitäts-Gebäude.) Konservator: Professor Dr. Fröhlich.

15) Das musikalische Institut. Gegründet 1804 unter der damaligen kurpfalzbayerischen Regierung, war es bloß zur musikalischen Bildung der Studirenden an der Hochschule und bald nachher auch der Gymnasiums-Schüler bestimmt. Im Jahre 1811 ward es zu einer allgemeinen Landesanstalt erhoben. Nebst der Erweiterung seines Wirkungskreises erhielt es 1820 auch eine Vermehrung seiner Hülfsmittel, die weiterhin sich noch freigebig steigerten. Das Direktorium dieser ungemein schönen und nützlichen Anstalt ist dem Professor der Aesthetik und Pädagogik Dr. Fröhlich anvertraut. Derselbe hat es vor 30 Jahren in's Leben ge-

Digitized by Google

rufen, bisher energisch geleitet und jene glänzenden Erfolge bewirket, durch welche es längst den ungetheilten Beifall der Kunstfreunde und sein Gründer die billigsten Ansprüche auf lohnende Dankbarkeit errungen hat. Die großen Produktionen geschehen in dem großen Kapitelssaale des ehemaligen Domstifts, mitunter auch im daranstoßenden Nebensaale. Jener wurde in den Jahren 1688 und 1689 nach dem Risse des A. Petrini über der Domherren-Begräbnißkapelle am Dom mit Benützung des Mauerwerkes der alten sogenannten Kapitelsstube, deren beide 17 Schuh hohe und 33 Schuh breite Giebel eingebrochen wurden, erbaut und bestimmt zur Abhaltung der jährlichen großen Peremtorialkapitel an den Festen Lichtmeß und Kiliani, wobei in der Regel alle Domherren erscheinen mußten. Im Jahre 1728 ließ das Domstift die Wände dieses Saales durch den Hofmaler Fr. Jg. Roth mit den Wapen der verstorbenen und damals lebenden würzburger Dompräbendirten bemalen, und dazu die, das Jahr 1728 enthaltende Inschrift schreiben: gLorIa VIVIs, reqVIes DefVnCtIs, aMpLIatIo posterIs *); wie dieß Alles noch jetzt zu sehen ist. Zufällig ist dieser Saal sehr akustisch gebaut, durch 9 hohe Fenster erhellet und räumlich für ein Auditorium von 800 Menschen nebst einem 200 bis 250 Individuen starken Orchester. Zur Unterhaltung der Lehrer für Gesang und Instrumental-Musik wird jährlich die Summe von 4000 fl. erfordert, wovon die Universität etwa 400 fl., das Uebrige der Staat zahlt.

16) Das Münz-Kabinet. Zur ersten Grundlage desselben wurde 1835 die in dem ehemaligen Blank'schen Kunst-Kabinet vorhandene numismatische Sammlung verwendet. Diese besteht aus Münzabgüssen und Abdrücken in Gips und

*) Zu Deutsch: Ruhm den Lebenden, Ruhe den Abgelebten, Mehrung den Nachkommen.

Digitized by Google

Staniol, aus beiläufig 2000 wirklichen Münzen, worunter viele Doubletten sind, und welche theils in antike, theils in europäische Staaten-, Schau- und Denkmünzen nebst einigen numismatischen Kuriositäten zerfallen. Bereits ist das Kabinet außerdem mit beiläufig 650 neuen Stücken bereichert worden. Hierunter ist eine vollständige Folge der bayerischen-Geschichtsthaler, eine interessante Reihe von Münzen der Beherrscher Rußlands, der Dogen von Venedig, der Napoleon'schen Fürstenhäuser und der fürstbischöflich würzburger Münzen enthalten. Der für dieses neue Attribut des geschichtlichen Quellen-Studiums ausgesetzte jährliche Betrag von 300 fl., sowie die große Kenntniß und Vorliebe, welche der Konservator dieses Kabinets, Professor Dr. Ringelmann, in und für Numismatik besitzt, lassen eine baldige Vervollständigung der Sammlung erwarten.

Gegenwärtig zählt die Hochschule 10 Professoren und 2 Privatdozenten für die allgemeinen Wissenschaften; 5 Professoren für Theologie; 5 Professoren, 1 Privatdozenten für Rechtswissenschaft; 4 Professoren, 1 Privatdozenten für Staatswirthschaft; 11 Professoren für Medizin; 2 Lehrer der bildenden Künste, 2 Exerzitienmeister, 1 Pedellen.

Seit dem Jahre 1828 ist statt der früher bestandenen Kuratel die Leitung der innern Angelegenheiten der Universität einem königl. Ministerial-Kommissär übertragen, welche Stelle jetzt der königl. Regierungs-Direktor Graf v. Giech bekleidet. Der akademische Senat besteht aus dem Rektor der Universität, 9 Professoren, 1 Sekretär und Quästor, 1 Aktuar, und das Universitäts-Polizei-Direktorium aus 1 Vorstand, 4 Mitgliedern. Das bedeutende, in Gütern, Gefällen und Kapitalien bestehende Vermögen der Universität wird seit 1819 von einem aus der Mitte der ordentlichen Professoren gewählten Ausschuß verwaltet. Diesem aus 4 Mitgliedern zusammen gesetzten Ver-

Digitized by Google

waltungsrathe präsidirt der jeweilige Prorektor. An seinen Berathungen nimmt auch der Rezeptor und Hauptkassier mit bloß informativer Stimme Theil. Das Unter-Personale besteht aus 1 Sekretär und zugleich Registrator, 1 Revisor, 1 Kanzlisten, 1 Diener.

Bei dem Landtage des Reichs und bei dem Landrathe des Kreises stellet die Universität verfassungsgemäß 1 Deputirten.

2. Das Gymnasium.

Den ersten Grund dazu legte 1561 der Bischof Friedrich v. Wirsberg im St. Agnetenkloster. Seine Aufforderung zum Besuche dieser Anstalt fand wenig Gehör; nachdem er sie daher 1567 den von ihm hieher berufenen Jesuiten übergeben hatte, erneuerte er dieselbe, und errichtete 1568 in dem sogenannten Fresser nördlich an der Michaels-Kirche (III. Distr. Nro. 58) für dürftige Gymnasiums-Schüler ein Konvikt, worin neben denselben auch zahlungsfähige Schüler aufgenommen wurden. Bei der Gründung der Universität erweiterte und verbesserte Julius jene Gymnasial-Anstalt, und wies ihr einen bestimmten Fond an. Allein Anstalt und Fond gingen im Schwedenkriege, in welchem die Lehrer und Schüler davon liefen, zu Grunde. Schon hatte die von Herzog Bernhard eingesetzte Regierung die Errichtung und Organisation eines protestantischen Gymnasiums beschlossen*), als der erzwungene Abmarsch der Schweden die Ausführung vereitelte. Indeß waren die zurückgekehrten Jesuiten bemüht, das zerstörte Gymnasium wieder zu beleben, und vorzüglich ließ sich Fürstbischof Johann Philipp I. v. Schönborn angelegen seyn, den verlornen Stiftungsfond wieder aufzubringen. Der eigentliche Flor des Instituts ward durch die

*) Der schriftliche Entwurf befindet sich in der hiesigen Universitäts-Bibliothek.

Digitized by Google

völlig geänderte Umformung des Lehrplans, welchen der Fürstbischof Friedrich Karl v. Schönborn 1734 für die 7 Klassen desselben vorschrieb, herbeigeführt, und hierauf durch die zeitgemäßen Aenderungen, welche die Fürstbischöfe Adam Friedrich und Franz Ludwig machten, erhöht. Die gegenwärtige Einrichtung des Gymnasiums gründet sich vorzüglich auf die königl. Verordnungen von 1825 und 1829. Die Aufsicht über die Handhabung desselben führen der Stadtkommissär als Regierungs-Kommissär, ein Universitäts-Professor als Universitäts-Kommissär für die Absolutorial-Prüfung, und das aus 6 Mitgliedern bestehende Orts-Scholarchat. Das Lehrer-Personale besteht aus 2 Professoren des obern Kursus, wovon der erste zugleich Studien-Rektor ist, aus 2 Professoren des untern Kursus mit 5 Assistenten für beide Kurse, 1 Religionslehrer und Prediger für die katholischen Schüler und 1 dergleichen für die protestantischen Schüler aller 4 Klassen, dann aus 1 französischen Sprach- und 1 Zeichnenlehrer. Den Unterricht in der Tonkunst erhalten die Schüler in dem königl. Musik-Lehr-Institut. Dem Rektorate ist ein Individuum zu den Kanzlei-Geschäften, auch ein Pedell beigegeben. Am Ende eines jeden Schuljahres wird ein gedruckter Bericht über den Stand der Klassen und deren Fortschritte in den Lehrgegenständen der deutschen, lateinischen und griechischen Sprache, Geschichte, Geographie, Arithmetik ꝛc. herausgegeben und eine öffentliche Prüfung der Schüler vorgenommen. (Lokale siehe S. 261.)

3. Die lateinischen Vorbereitungs-Schulen.

Dieselben sind an die Stelle der bis zum Jahre 1816 **bestandenen 4 latein. Stadtschulen am Dom und Neumünster, zu St. Burkard und zu St. Peter getreten, und haben 2 Lehrer für den obern und 2 Lehrer für den untern Kursus nebst 6 Assistenten, 1 Schreib- und 1 Zeichnenlehrer, 1 Pedellen. (Lokale siehe S. 261.)**

Digitized by Google

4. Die Privat-Erziehungs-Anstalt des Dr. Jos. Wackenreuder für die studirende Jugend.

Sie besteht seit dem Jahre 1828 unter der Inspektion des königl. Studien-Rektors mit erforderlichem Hülfs-Personale. (Lokale II, Nro. 271.)

5. Die Privat-Erziehungs-Anstalt des M. Kunkel, Assistenten und Repetitors an der latein. Schule, für Schüler eben dieser Schule.

Sie wurde im Jahre 1833 gegründet, steht gleichfalls unter der Aufsicht des königl. Studien-Rektors und unterhält ein angemessenes Hülfs-Personale. (Lokale IV. Distr. Nro. 266.)

6. Das königl. Schullehrer-Seminar.

Bei'm ersten Erwachen neuer pädagogischer Anstalten in Deutschland trachtete der Fürstbischof Adam Friedrich das wohlthätige Licht dieser Morgenröthe auch in seinem Lande zu verbreiten, und gründete 1771 dieses Seminar. Darin wurde Anfangs der junge Anflug künftiger Schullehrer bloß in der deutschen Sprachlehre, im Schön- und Rechtschreiben und in der Rechenkunst unterrichtet und zum Selbstunterrichte angeleitet. Zum Fonde der Anstalt bestimmte jener aufgeklärte Regent in seinem Testamente die Summe von 30,000 Gulden, wozu bald von wohlthätigen Männern ansehnliche Beiträge kamen. Die in der Stiftung bestimmte Zahl der Kandidaten bestand Anfangs nur in 7. Dieselben genoßen in der Anstalt freie Wohnung und freien Tisch, andere dahin aufgenommene Kandidaten aber bloß die Vortheile unentgeldlichen Unterrichts. Der Kursus war auf 1 Jahr festgesetzt. Unter dem Fürstbischofe Franz Ludwig, der überhaupt das ganze Schulwesen mächtig hob, wurde im Organismus des Schullehrer-Seminars manche musterhafte Verbesserung erzielt. In der schönsten Blüthe steht es jetzt. Den Unterricht ertheilen 2 Inspektoren, 1 Lehrer der Land-

Digitized by Google

wirthschaft, 1 Zeichnen- und 1 Schreiblehrer; jenen in der Musik empfangen die Kandidaten, deren Zahl sich jährlich auf 60 bis 80 belauft, im königl. musikalischen Institut der Universität. (Lokale siehe S. 262.)

7. Die königl. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule.

Dieselbe ward am 4. Nov. 1833 in Gemäßheit allgemeiner Vorschrift Sr. Maj. des Königs Ludwig eröffnet. Ihre erste Abtheilung hat 1 Lehrer der Landwirthschaft mit 1 Assistenten, 1 Lehrer der Thier-Arzneikunde, 1 Lehrer der Oekonomie; die zweite Abtheilung 1 Lehrer der Gewerbskunde und Mechanik, 1 Lehrer der Arithmetik, Geometrie und Algebra, 1 Lehrer der Naturgeschichte, Physik und Chemie, 1 Lehrer der Linear- und 1 Lehrer der freien Handzeichnung, 1 Lehrer der Modellirkunst und der geometrischen wie auch stereometrischen Figuren-Zeichnung, 1 Lehrer der Buchhaltung, 1 Lehrer in Stylübungen, 1 für Geschichte und Geographie, 1 für deutsche Sprache mit Stylübungen, 1 für Kalligraphie. Beide unter der Leitung eines und desselben Vorstandes stehenden Abtheilungen haben 1 katholischen und 1 protestantischen Religionslehrer Diese neue Anstalt hat durch den rühmlichen Eifer ihres Rektors, Dr. Franz Horn, Assessor des juliusspit. Administrations-Rathes ꝛc. bereits einen schönen Grund zu den Sammlungen ihrer verschiedenen Lehr-Attribute gelegt und eine sichere Gewährschaft ihrer Nützlichkeit entfaltet. (Lokale siehe S. 244.)

8. Politechnische oder Sonn- und Feiertags-Schule für Handwerks-Lehrlinge.

Diese vortreffliche, höchst gemeinnützige Unterrichts-Anstalt wurde 1806 von einem Vereine gegründet, dem damals der rühmlich bekannte Patriot, geistlicher Rath und Professor Dr. Franz Oberthür, mit Hülfe des Kämmerers Franz

Digitized by Google

Freiherrn v. Hutten unter der Benennung: Gesellschaft zur Vervollkommnung der mechanischen Künste und Handwerke gebildet hat. Die vorgesetzte Aufgabe ist, Handwerks-Lehrlingen und Gesellen in den geschäftsfreien Stunden der Sonn- und Feiertage eine ihrem Berufe angemessene Bildung zu verschaffen, und insbesondere sie zu geschickten Bauhandwerkern heran zu bilden. In den dafür bestimmten Schulen wird gelehrt: 1) das Rechtschreiben und Rechnen in 4 Abtheilungen der Schüler; 2) Geometrie; 3) Mechanik; 4) freies Hand- und Dekorations-Zeichnen; 5) Modelliren; 6) Architektur. Der Unterricht wird im Allgemeinen nach den Bedürfnissen der verschiedenen Gewerbe und mit vorzüglicher Rücksicht auf die Bauhandwerker ertheilt. Vermögenslose Schüler erhalten sowohl den Unterricht, als auch die nöthigen Schreib- und Zeichnen-Materialien aus der Vereinskasse unentgeldlich. Dem jedesmaligen Unterrichte gehen Gottesdienst und Predigt voraus. Am Schluß des Schuljahres finden Prüfung und Preisevertheilung Statt, und die Resultate werden durch einen gedruckten Bericht bekannt gemacht. Gemäß bestehender Verordnungen von 1808 und 1818 sind alle Lehrjungen solcher Handwerker, denen das Zeichnen Bedürfniß ist, zum regelmäßigen Besuch der Zeichnenschule verpflichtet und werden dazu strenge angehalten. Auf inländische Handwerksgesellen, welche diese Schule mit gutem Erfolge besucht haben, wird bei deren Meisterrechts-Gesuchen vorzügliche Rücksicht genommen. Auch ausländischen Gesellen ist die Wohlthat dieses Unterrichts vergönnt, und dieselben konkurriren sogar mit den Inländern um die Preise. Alle für die Anstalt ergehenden Ausgaben bestreitet die Gesellschaft theils von den geringen Beiträgen der ordentlichen Mitglieder, theils von dem jährlichen Beitrag zu 400 Gulden aus dem Staatsärar und den im Umfange des ehemaligen Fürstenthums Würzburg fallenden Aufdinggeldern der Handswerkslehrlinge.

Digitized by Google

Da die Anstalt jährlich mehr als 1000 Schüler zählt, so ist der Nutzen, den sie verbreitet, nicht zweifelhaft, wohl aber längst auf's Bestimmteste bewährt und anerkannt. (Lokale siehe S. 244.)

9. Die Werktags-Schulen.

Abermals ist es Fürstbischof Franz Ludwig gewesen, der, wie für die höhern Bildungsanstalten, so auch für den ersten Unterricht der zarten Jugend seine ganze Sorgfalt widmete, und in dieser Beziehung sogar mit seinem Zeitgenossen v. Rochow, dem berühmten deutschen Pädagogen, einen ernsten Briefwechsel unterhielt. In allen seinen vielen Verordnungen über das Schulwesen spricht sich jene Sorgfalt mit den schönsten Zügen aus. Seine Regierungsnachfolger verfolgten die gebrochene Bahn, und namentlich jetzt sehen wir die Schulen-Einrichtung durch die stete weise Fürsorge der königl. bayerischen Regierung auf den erfreulichsten und ersprießlichsten Höhepunkt gebracht. Vermöge einer allerhöchsten Verordnung vom 22. März 1821 besteht hier mit Rücksicht auf die Gemeindeverfassung eine die Angelegenheiten des Schulwesens leitende kgl. Lokal-Schulkommission, welche aus dem ersten Bürgermeister als Vorstand, den 7 Pfarrern der Stadtdistrikte und 6 Magistratsräthen und 1 Sekretär formirt ist. Nebst derselben ist in jedem Stadtdistrikt eine besondere Schul-Inspektion aus dem Pfarrer, 1 Magistratsrathe und einigen Bezirksvorstehern zusammen gesetzt. Der I. Stadtdistrikt besitzt 2 Knaben- 2 Mädchenschulen und 1 gemischte Schule. Im II. und III. Stadtdistrikt sind 1 obere, 1 mittlere und 1 untere Knabenschule; 1 obere, 1 mittlere, 1 untere und 1 innere (Pensionärs) Mädchenschule im Ursulinerkloster, *) dann 1 Mädchenschule im Innern-Graben, 1 Taubstummenschule im Schullehrer-Se-

*) Siehe S. 244.

minar. Der IV. Stadtdistrikt hat 1 obere und 1 untere Knaben- und 1 obere und 1 untere katholische Mädchenschule, 1 gemischte protestantische Schule und 1 gemischte Schule im Waisenhause; ferner die Privat-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt des Professors Dr. J. G. Weidmann für Töchter gebildeter Familien. (IV. Distr. Nro. 138.) Im V. Stadtdistrikt: 1 obere und 1 untere Knaben- und 1 obere und 1 untere Mädchenschule.

§. 80. Sanitäts-Anstalten.

In diesem für das Leben und die Gesundheit der Bewohner einer Stadt höchst wichtigen Punkte besitzet Würzburg so vortreffliche Einrichtungen, daß man dieselben mit gerechtem Stolze erwähnen kann. Ein Blick in's tiefe Alterthum zeigt uns schon im neunten Jahrhundert der chrichstlichen Zeitrechnung das Bestehen eines Krankenspitals bei dem hiesigen St. Kilians-Münster, dessen Mönche ein Universalmittel gegen alle Fieber, Gifte, Schlangenbisse ꝛc. besaßen, welches aus 53 verschiedenen Kräutern und Wurzeln bestand. Allgemein war damals schon der Gebrauch der Bäder für Gesunde und Kranke eingeführt. In der Zeit der Kreuzzüge vermehrte sich die Zahl der Krankenhäuser. Es entstand gleich im Anfange derselben im eilften Jahrhundert bei dem hiesigen Hause der Spitalbrüder von Jerusalem das St. Oswalds-Spital für erkrankte Pilger, und im zwölften Jahrhundert unterhielten die Stifte Neumünster und Haug eigene Krankenpflegen für Arme. Namentlich 1140 gründete der Domprobst Otto das Spital zu St. Dietrich, worin einige Priester fremde und heimische Kranken verpflegten und behandelten, medizinisch und chirurgisch. Späterhin aber untersagte eine würzburger Synodal-Verordnung von 1298 dem Klerus die Ausübung der Wundarzneikunst. Als „Cyro-

Digitized by Google

logus" (Wundarzt) für die hiesige Stadt nahm zuerst 1345 Bischof Konrad den Meister Konrad von Wimpfen an. Als gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die Lustseuche dahier sich verbreitete, wurde für die Aufnahme zur Heilung der an diesem ganz neuen Uebel Leidenden das bisherige öffentliche Frauenhaus, welches der Magistrat für den Dienst der Venus unterhalten hatte, bestimmt und in ebenderselben Zeit (unter dem Bischofe Rudolph) erschien eine Instruktion für die Hebammen.

Mit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, da die Erfindung der Buchdruckerkunst bereits ihren wohlthätigen Einfluß auf die gesammte Kultur der Menschheit zu äußern anhob, wurde der Grund zu einer geregelten Medizinal-Polizei gelegt. Bischof Lorenz v. Bibra erließ 1505 die erste umfassende Verordnung in Ansehung des Verhaltens der Aerzte und der Apotheker. Gleichzeitig erhielt die Stadt an dem berühmten Burkard v. Horneck ihren ersten Physikus. Im Jahre 1515 wurde auch den Monopolisten in der Chirurgie, den Genossen der Bader-Brüderschaft, eine feste „Handwerks-Ordnung" vorgeschrieben, wobei vorzüglich auf die von ihnen unterhaltenen öffentlichen Bäder Rücksicht genommen wurde. Einen Anfang von gerichtlicher Medizin machte die 1526 erschienene Stadtgerichts-Ordnung. Man fing bei vorgekommenen Epidemien an, gedruckte Verhaltungsregeln zu vertheilen, mit größerer Strenge auf die Reinhaltung der Straßen zu sehen, die Apotheken öfter zu untersuchen ꝛc. und so erschien endlich die Zeit, in welcher Bischof Julius zwei Institute gründete, welche noch jetzt die vorzüglichsten der Stadt sind, nämlich das Juliusspital und die medizinische Fakultät der Universität.

Im Juliusspitale finden nebst den Pfründnern auch andere Arme, welche der ärztlichen oder wundärztlichen Hülfe bedürfen, Aufnahme und Verpflegung, bis sie so ge-

Digitized by Google

nesen und geheilt sind, daß sie selbst wieder durch Arbeit ihr Brod gewinnen können. Für solche Unglückliche stehen 180 Betten bereit, worunter 30 besonders für die mit Ausschlag behafteten Kranken, 20 für die Venerischen und über 60 für die Wahnsinnigen bestimmt sind. Verpflegung der Wahnsinnigen in eigenen Zimmern findet gegen Zahlung Statt. — Ferner sind noch 50 Betten für kranke Handwerksgesellen und Lehrjungen, Bediente, Knechte und Mägde bereitet. Für diese 2 Klassen von Menschen haben die hiesigen Stadtbürger Anstalten errichtet, deren eine seit 1786 als Gesellen-Institut, die andere seit 1801 als Dienstboten-Institut besteht. Jeder Geselle, Lehrjunge und Dienstbote zahlt monatlich nur 8 kr., Handlungskommis aber 12 kr. Jedes dieser beiden Institute hat seine eigene Kasse, welche von Bürgern unter öffentlicher Rechenschaft verwaltet und durch Schenkungen immer vermehrt wird. Erkrankt ein Mitglied, so wird es in das Juliusspital gebracht, und dieses erhält dann aus der Instituts-Kasse zur Vergütung 30 kr. für jeden Tag der Verpflegung.

Nebstdem erhebt sich das Juliusspital dadurch, daß es alle seine der Heilkunst geweihten Abtheilungen von der medizinischen Fakultät für den öffentlichen Unterricht benützen läßt, zu den glänzendsten Attributen der hiesigen Hochschule, nämlich a) zu dem medizinischen, b) chirurgischen Klinikum. Die erste förmliche medizinische Klinik, deren Aufgabe es ist, die Kandidaten der Medizin durch Verbindung der Theorie mit der Praxis zu guten Aerzten zu bilden, ward im letzten Viertel des 18ten Jahrhunderts durch Professor Men. Wilhelm im Juliusspitale errichtet. Binnen 40 Jahren folgten nach ihm Christoph v. Siebold, Thomann, v. Hoven, Friedreich sen., Schönlein und seit 1832 Hofrath und Professor Dr. Markus. Alle Kranken des Spitals, deren Zahl sich jährlich auf 1900 bis

2000 erstreckt, werden zum klinischen Unterrichte benützt, welcher durch den frequenten Besuch von In- und Ausländern seinen alten wohlbegründeten Ruf stets behauptet.

Die erste förmliche Eröffnung der chirurgischen Klinik im Juliusspitale geschah 1791 durch den in der Geschichte der Chirurgie als Heros glänzenden Karl Kaspar v. Siebold. Seine Nachfolger waren 1807 sein Sohn, Professor Dr. Barthel v. Siebold, dann 1814 Professor Dr. Markard und seit 1816 ist jetzt Hofrath und Prof. Dr. Textor der sehr ehrenwerthe Vorstand dieser fortwährend des schönsten, weit verbreiteten Rufes sich erfreuenden Anstalt. In dieser ist der chirurgischen Praxis ein weites Feld geöffnet. Namentlich geben die so häufig vorkommenden Knochenkrankheiten aller Art Gelegenheit, die wichtigsten und lehrreichsten Operationen vorzunehmen, als: Amputationen, Exartikulationen, Resektionen an den verschiedenen Stellen des menschlichen Körpers u. s. w. Es werden jährlich 600 bis 700 chirurgische Patienten aufgenommen. Die Fülle und Mannigfaltigkeit der vorkommenden Krankheiten, sowie die Reichhaltigkeit aller Materialien für chirurgische Ausbildung ziehen nicht bloß die eigentlichen Studenten an, sondern die Klinik wird auch von bereits promovirten jungen Aerzten und Fremden aus den entferntesten Gegenden besucht, unter denen sich immer eine große Anzahl besonders den Uebungen chirurgischer Operationen an Leichen widmet, wozu die günstigste Gelegenheit gegeben ist. Uebrigens befindet sich bei diesem Klinikum seit einigen Jahren ein bereits auf 258 Instrumente und 239 Bandagen und Maschinen angewachsenes chirurgisches Instrumentarium. Namentlich sind die Augen-Instrumente, jene zum Steinschnitt, zur Steinzermalmung, zu Amputationen und Resektionen sehr vollständig und nach ihrer geschichtlichen Entwickelung vorhanden. Zur letztgenannten, fast noch neuen, nur von wenigen Wundärzten

Digitized by Google

geübten Operations-Art ist ein neues Instrument, der Osteotom (bewegliche Kettensäge) von Dr. Bernhard Heine dahier erfunden worden, welches von dem Vorstande der Anstalt zuerst und mit dem glänzendsten Erfolg an Lebenden angewendet wurde und wegen seiner sinnreichen Einrichtung gewiß Epoche in der Chirurgie machen wird.

An obige beide Anstalten reiht sich die geburtshülfliche Klinik in dem S. 270 und flg. beschriebenen Gebärhause, welches, wie dort bereits erwähnt worden, neben dem Zwecke der Wohlthätigkeit und des Schutzes gegen uneheliche Schwangere auch noch jenen des Unterrichts für junge Aerzte und Hebammen hat. Diese Klinik wird in jedem Semester von 80 bis 90 Medizinern und jungen Doktoren besucht. Mit derselben ist eine Hebammenschule für den ganzen Untermainkreis verbunden, worin im Durchschnitt jährlich 60 bis 70 Schülerinnen den Unterricht erhalten. Die Klinik, sowie die theoretischen Vorlesungen über Geburtshülfe werden von dem Vorstande der Anstalt gehalten, und alles darauf Bezügliche geschieht unter der Aufsicht und Leitung desselben oder seines Assistenz-Arztes, welcher mit dieser Stelle zugleich die eines Repetitors an der Hebammenschule vereinigt. Vorstand: Kreis-Medizinalrath und Professor Dr. v. D'Outrepont. Assistenz-Arzt: Dr. K. Papius.

Ein zuerst 1807 vom Medizinalrathe und Professor Dr. Ph. Jos. Horsch eröffnetes Institut ist die Poliklinik. Ihre Aufgabe besteht darin, ältere Kandidaten der Medizin und junge Doktoren von der Praxis in den Spital-Kliniken zum selbstständigen ärztlichen Wirken hinzuführen, und sie an den Krankenbetten der Armen hiesiger Stadt mit den Schwierigkeiten und Eigenthümlichkeiten der Privat-Praxis vertraut zu machen, die in manigfaltiger Beziehung von dem Verfahren in Spitälern abweicht. Es werden in derselben die armen Kranken der 4 auf dem rechten Mainufer liegenden Stadt-

Digitized by Google

distrikte, des Bürgerspitals und des Hofspitals, die Bewohner des Waisenhauses und des außerhalb der Stadt befindlichen Siechenhauses behandelt. Vorstand: Professor Dr. Fuchs.

Zum Zwecke der Heilung und Pflege der mit der Fallsucht behafteten Personen (Epileptiker) besteht die S. 273 beschriebene Anstalt, und für unheilbare Kranke, welche die Gesundheits-Polizei wegen eckelhaften Anblicks und möglicher Ansteckung aus dem Kreise der Gesunden entfernt wissen will, ist in einiger Entfernung von der Stadt, außerhalb des Pleichacher-Thores am Main, ein eigenes Spital unter dem Namen Siechenhaus errichtet, welches wahrscheinlich schon in der Zeit der Kreuzzüge gestiftet wurde und von dem Magistrate verwaltet wird. Gewöhnlich sind darin 10 bis 12 Kranke aufgenommen.

Nebst dem königl. Stadtphysikus, welcher die Kranken in den zum Ressort des Magistrats gehörenden Spitälern und in den Strafhäusern ꝛc. behandelt, sind mehr praktische Aerzte dahier, als die Bevölkerung und individuelle Verhältnisse streng erheischen. In Ansehung der Wundärzte, Apotheker, Hebammen und Thierärzte ist dieß jedoch der Fall nicht.

Seit dem Jahre 1816 besitzt Würzburg an der orthopädischen Heilanstalt, welche Dr. Johann Georg Heine für normale Richtung oder Verbesserung widernatürlicher Verkrümmungen oder Verdrehungen ꝛc. am menschlichen Körper gründete, einen ausgezeichneten Vorzug vor vielen andern Städten. Der Ruf und Ruhm dieser wohlthätigen Anstalt verbreitete sich gleich nach ihrer Entstehung durch ganz Europa, und ihr Gründer, vorher bloß als großer mechanischer Künstler in Verfertigung, Verbesserung und Erfindung chirurgischer Instrumente bekannt und berühmt, bewährte seine vorzüglich durch den instruktiven Umgang mit den ausgezeichneten hiesigen Chirurgen Brünninghausen,

Digitized by Google

v. Siebold und Muck, sowie durch das eifrige Studium der besten anatomischen Werke errungenen Kenntnisse mit dem schönsten Erfolge in ihrer Nutzanwendung, unterstützt durch die von ihm selbst erfundenen und selbst verfertigten, für jegliches Gebrechen passenden Instrumente der sinnigsten Art. Abgerechnet die pekuniären Vortheile, welche aus dem zahlreichen Besuche der seine Hülfe begehrenden Fremden sowohl zunächst für ihn als auch für die hiesige Stadt erwuchsen, wurde ihm von Seite der königl. Regierung die freigebigste Begünstigung seiner Anstalt gewährt und dieser sogar im Jahre 1822 gestattet, sich nach dem Namen Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Bayern das orthopädische Karolinen-Institut zu nennen. Orden, Doktor-Diplome und Titel aller Kategorien wurden ihm in Anerkennung seiner Verdienste zu Theil. Inmitten dieses Sonnenscheins des Glücks verließ er ganz unerwarteter und unreiflich bedachter Weise seinen hiesigen glänzenden Standpunkt, um nahe der holländischen Seeküste, zu Scheveningen bei Haag, ein ähnliches zweites Institut in Verbindung mit Seebädern zu gründen. Dorthin aber scheint ihm die launige Glücksgöttin, welche keinen regelmäßigen Lauf hält und ihren Schützlingen, die ihre Gunst mißkennen, gern den Rücken zuzukehren pflegt, aus Scheu vor der Seeluft nicht gefolgt zu seyn. Indeß erhielt sich auch nach Heine's Abgang unter der geschickten, eifrigen und kenntnißvollen Leitung seines Verwandten und Zöglings, des oben S. 237 erwähnten Dr. Bernh. Heine, das hiesige Karolinen-Institut bei fortwährender ursprünglichen Einrichtung in wohlverdientem guten Bestand und Ruf, und es würde sich wahrscheinlich noch des frühern starken Besuchs zu erfreuen haben, wenn es jetzt noch das einzige in Deutschland wäre. (Lokale in dem ehemaligen Klostergebäude zu St. Stephan nebst dazu gehörigem großen Garten.)

Digitized by Google

Eine zweite wohl eingerichtete orthopädische Heilanstalt gründete dahier vor 10 Jahren Dr. Joseph Anton Mayer. Sie befindet sich unter seiner eigenen kunstgeschickten Leitung in dessen eigenthümlichem Hause (I. Distr. Kapuzinergasse Nro. 21), das mit einem den Kranken zur angenehmen Unterhaltung, Bewegung und gymnastischen Uebung dienenden Garten versehen ist. Zur Aufnahme dahin eignen sich nur Kinder von 3 bis 4 Jahren, deren körperliche Abnormitäten durch mechanische oder zugleich mechanische und dynamische Einwirkungen geheilt, gebessert oder doch mindestens in ihren Fortschritten gehemmt werden können. Gänzlich unheilbare Uebel schließen die Aufnahme aus. *) Lediglich für diese orthopädische Anstalt errichete Dr. Mayer 1829 auch ein kleines vollständiges Dampfbad mit Vor- Ruhe- und Abkühlungs-Zimmer; bald aber fand er für angemessen, statt desselben in seinem Garten ein neues größeres zu erbauen, welches mit dem untern Stocke seines Hauses in einige Verbindung gesetzt ist, und eine angenehme, gesunde Südostlage und überhaupt alle Bequemlichkeiten hat. Dieses Dampfbad wird nun wegen seiner vielfältig erprobten Nützlichkeit in bestimmten Krankheiten von Menschen jeglichen Alters sehr häufig besucht. Was die Dr. Mayer'schen Anstalten in ihrer Bedeutsamkeit noch erhöht, ist der damit verbundene Vorrath und Verkauf des Apparats für alle chirurgischen Zwecke.

Der Gebrauch warmer Bäder war hier einst sehr beliebt und häufig, wie allerwärts in Deutschland. Man bediente sich derselben in den öffentlichen Badstuben, welche die Bader für Jung und Alt, Vornehme und Niedere zu bestimmten Taxen unterhielten. So z. B. gab es hier eine solche Badstube 1) am sogenannten Ebersberg am Bache

*) Näheres in der Schrift: Das neue Dampfbad, die orthopädische Heilanstalt und der chirurgische Apparat von Dr. J. A. Mayer. Würzburg 1835.

Digitized by Google

im Hauger-Viertel, 2) eine Badstube, genannt zum Gulden, 3) eine dergleichen zum Loch, 4) zum neuen Bad u. s. w. Damals beschenkte man mit Badgeld, wie man heutzutage Trinkgeld gibt. In dem kriegsunruhigen 17ten Jahrhundert erloschen diese Bad-Anstalten, und die gemeinen Badlustigen wurden nun auf die Mainbäder unter Gottes freiem Himmel beschränkt. Endlich errichtete der Zollinspektor Ignatz Helmstätter in den 1780r Jahren zur Sommerszeit zwei Badschiffe auf dem Mainflusse, eines für Frauenzimmer und eines für Herren. Die mit ärztlichen Zeugnissen versehenen Armen wurden unentgeldlich zugelassen. Für diejenigen Personen, die aus Gründen das Baden im offenen Maine vorzogen, wurden von Polizei wegen gefahrlose Plätze bestimmt, an welchem ausschließlich gebadet werden durfte; eine Verfügung, die noch jetzt besteht.

Nach dem erwähnten Unternehmer Helmstätter setzte der königliche Wehrmeister Lor. Obert die Unterhaltung der Sommer-Badschiffe in zweckmäßig verschönerter Weise so lange fort, bis er im Jahre 1824 in einem äußerst wohlgewählten, erhöhten und geschmackvoll angelegten Ziergarten, welcher am linken Mainufer innerhalb der Befestigungsmauer (V. Distr, neben Nro. 249) liegt, nach dem Plane und unter der Leitung des Architekts Ludw. Neuland eine Bad-Anstalt gründete, welche in Rücksicht der gesunden, angenehmen Lage und der innern bequemen, sehr eleganten Einrichtung nichts zu wünschen übrig läßt.

Dieses 20 niedlich tapezierte und meublirte Badzimmerchen enthaltende, einstöckige Gebäude jonischen Styls mißt 154 Schuh Länge und 16 Schuh Tiefe. Nebst den gewöhnlichen kalten oder warmen Bädern werden auch für kränkliche Personen nach ärztlicher Vorschrift Seifen- oder Eichenrinden- Stahl- Schwefel- Salz- und aromatische Kräuterbäder bereitet. Der Preis der Bäder ist sehr billig, die Reinlichkeit

Digitized by Google

und Bedienung ausgezeichnet, und nach dem Bade für beliebige köstliche Erquickung gesorgt, bei deren Genuß man noch durch die interessanteste Aussicht erheitert und gestärkt wird.

Bemerkenswerth ist auch die im Jahre 1825 am linken Mainufer oberhalb der Stadt errichtete militärische Schwimmschule, welche zugleich als eine treffliche Badanstalt benützt wird. Dort erhalten nicht bloß Offiziere und Gemeine, sondern insbesondere auch Studirende einen in mancher Hinsicht sehr nützlichen Unterricht in der Schwimmkunst, die in vorkommenden Gelegenheiten zur Rettung vom Ertrinken befähigt.

Was die Reinhaltung der mitunter sehr engen Straßen und Winkel der Stadt betrifft, welche auf den Gesundheitszustand großen Einfluß äußert; so ist schon oben S. 107 die Rede davon gewesen.

§. 81. Wohlthätigkeits-Anstalten.

Hierin erschließt sich das ganze tief und zart fühlende Gemüth der Würzburger, und pranget als ein von Religiosität, Humanität und Patriotismus erwärmtes Treibbeet im lieblichsten Flor und mit den edelsten Früchten. Zu allen Zeiten, von allen Ständen und für alle Zwecke, welche die menschliche Gesellschaft in ihren Leiden und Freuden zu erreichen strebt, wurden in Würzburg so ansehnliche Stiftungen, Vermächtnisse und Schenkungen gemacht, daß eine solche Fülle anderwärts nur selten anzutreffen seyn mag. Es gibt keine Art von Pflege- und Pfründehäusern, Herbergen für arme Pilger (sogenannten Seelhäusern), Krankenhäusern, Armenhäusern, Spitälern für Alte, Waisenhäusern, Kinderhäusern und Findelhäusern u. dgl., welche nicht auch dahier eingeführt worden wäre. Alle Gattungen der Hülfsbedürftigen genoßen stets eine menschenfreundliche, rein christliche Fürsorge.

Digitized by Google

Schon gleich im Anfange der Kreuzzüge errichteten die Johanniter oder geistlichen Hospitalbrüder in der hiesigen Vorstadt Sand durch die ihnen zugeflossene Unterstützung der Einwohner das St. Oswalds-Spital, als eine Tochteranstalt des St. Johannes-Spitals in Jerusalem für die Aufnahme und Pflege der Pilger, die entweder nach Palästina reiseten oder von dort zurückkamen.

Ein ähnliches Spital, genannt zu St. Dieterich, gründete im Jahre 1140 der hiesige Domprobst Otto und versah es mit 7 Priestern, welche die armen Leute der Stadt und die Fremden darin pflegen mußten. Die Aufsicht darüber wurde 1205 dem jeweiligen Domdechant übertragen. Im Jahre 1670 wurde dieses Spital (II. Distr. Nro. 407—411) nach dem von A. Petrini und M. Kaut gemeinsam entworfenen Plane neuerbaut, und bei der Auflösung des Domstifts ging dasselbe sammt seinem Kirchlein in bürgerlichen Besitz über.

Im J. 1319 wurde das Bürgerspital (Siehe S. 284) für 12 alte kranke Personen mit dem Beisatze gestiftet, daß, wofern in theuern Zeiten keine so große Anzahl darin ernährt werden könnte, mindestens so viele Hausarmen des Tags einmal gespeiset werden sollten. Allein das Stiftungsvermögen mehrte sich nach und nach so bedeutend, daß i. J. 1620 schon 55 Pfründner unterhalten wurden.

Im J. 1322 erkaufte Friedrich v. Widern, Chorherr zu Haug, den Hof Lainach, späterhin zum Küttenbaum genannt (II. Distr. Nro. 239.), und bestimmte ihn mit dem nöthigen Einkommen zur beständigen Wohnung von 12 armen herberglosen Frauen ehrbaren Wandels. Nun mit dem Bürgerspitale vereinigt.

Im J. 1329 entstand die für 16 arme Weibspersonen gewidmete Pflege Himmelskrone (II. Distr. Nro. 234.), welche nun gleichfalls mit dem Bürgerspitale vereinigt ist.

Digitized by Google

Im Jahre 1358 übergab die Bürgerswittwe Elsbeth Fuchs ihr an der Stadtmauer gelegenes Haus (II. Distr. Nro. 108) nebst erforderlichem Vermögen zur Aufnahme und Verpflegung von 10 armen Weibspersonen. Dieses Pfleghaus hieß das Elisabethen-Spital, erlitt manche Veränderung seiner ursprünglichen Stiftung und wurde zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts vom Magistrate veräußert.

Im J. 1379 erkaufte Friedrich v. Stein, Kanonikus im Neumünster, ein Haus im Pleichacher-Viertel (I. Distr. Nro. 310.) und bestimmte es unter dem Namen Seelhaus zur Aufnahme kranker und gesunder, hiesiger und fremder Manns- und Weibspersonen, die nebst der kurzen Beherbergung bloß eine Suppe erhielten. In der Folgezeit wurde dieß Haus besser dotirt und mit beständigen Pfründnern bestellt, jetzt ist die Stiftung dem Bürgerspitale einverleibt.

Das „Ehehaltenhaus zu St. Nikolaus auf dem Sander Anger“ mit einem Kirchlein wurde in uralten, genau nicht mehr bekannten Zeiten pestilenzischer Seuchen, um die Stadt vor Ansteckung zu sichern, als ein sogenanntes Siechenhaus errichtet. Nach dem Verschwinden der Seuchen brachte man darin die Kranken Dienstboten unter, und zuletzt benutzte man es als ein Lazareth von allerlei armen und kranken Personen. Im J. 1620 waren 14 solcher Pfründner mit 1 Hausvater und 1 Hausmutter darin, und i. J. 1820 belief sich deren Zahl auf 40. Ein bestimmter Stiftungsfond ist nicht vorhanden, sondern diese Pflege wird nur von den Vermächtnissen und Geschenken einzelner Wohlthäter unterhalten, und das Fehlende oft aus andern Kassen entnommen. Im Jahre 1820 besaß es einen Kapitalstock von mehr als 24,000 fl., und i. J. 1835 erhielt es einige Vermächtnisse von mehr als 12,000 fl. im Gesammtbetrag.

Das Siechenhaus mit einer dem heil. Nikolaus geweihten Kirche am Fuße des Steinberges, entstand wohl

Digitized by Google

schon, wie das Ehehaltenhaus, im tiefern Mittelalter, obwohl das jetzige Gebäude 1664 und 1665 aufgeführt wurde. Dasselbe ist lediglich für unheilbare, eckelhafte Kranken bestimmt, deren gewöhnlich 10 bis 12 hierin wohl versorgt sind.

Ein ähnliches Siechenhaus befand sich ehemals auch außerhalb des Zeller-Thores.

Im J. 1491 entstand das Beguinenhaus zur hohen Zinne (IV. Dist. Nro. 79), welches Fürstbischof Melchior v. Zobel 1544 für arme Wittwen bestimmte und dem Magistrate zur Verwaltung übertrug. Gegenwärtig ist diese Pflege mit dem Bürgerspitale vereinigt.

Im J. 1494 stiftete Johann von Alendorf das oben S. 277 erwähnte Hofspital.

Im J. 1521 stiftete der Domprediger Joh. Ries die sogenannte Gabriels-Pflege für Arme (IV. Distr. Nro. 42), und die Bürgersfrau Barb. Mauer vermachte derselben i. J. 1534 ihr ganzes Vermögen. Jetzt ist diese Pflege dem Bürgerspitale einverleibt.

In die Reihe dieser kleinern Kranken-Pflegen und Pfründehäuser stellte endlich Fürstbischof Julius Echter sein

Im J. 1579 im großartigen Sinn und Umfang gestiftetes „Allgemeines Spital für arme Manns- und Weibspersonen, welche dahier und im (damaligen) Fürstenthume Würzburg bürtig sind oder sich darin aufgehalten und mit Arbeit ehrlich genährt haben, aber wegen Altersschwäche, Leibesschaden oder Krankheit nichts mehr mit Arbeit verdienen können.“ *) (Siehe S. 264.) Laut der ältesten, von 1585

*) Es hat sich die Sage erhalten, daß König Gustav Adolph von Schweden, als man ihm bei seiner Anwesenheit zu Würzburg im J. 1631 den Stiftungsbrief des Bischofs Julius vorlegte und ihn auf die darin befindlichen Beschwörungen und Drohungen aufmerksam machte, die Versicherung gegeben habe: „er wolle mit diesem Pfaffen vor Gottes Richterstuhl nichts zu thun haben, und somit dessen Spital nicht beunruhigen.“

vorfindlichen Hauptrechnung bestand der erste Stiftungsfond nur in 52,275 fl. rhn. und Julius sah wohl ein, daß dieser für seinen großen Plan unzulänglich sey; er suchte deßhalb alle Mittel auf, ihn zu erhöhen. Bei seinem Tode (1617) besaß demnach das Spital nebst den Einkünften von seinen eigenthümlichen Gütern auch einen Kapitalstock von 600,000 Gulden rhein. Jetzt schlägt man das Gesammtvermögen auf 5 Millionen Gulden an. Jährlich werden beiläufig 170 stete Pfründepersonen in dieser kleinen Welt voll menschlichen Elends gut gekleidet, genährt und verpflegt bis zu ihrem Tode.

Im Jahre 1636 entstand das oben S. 278 angeführte Waisenhaus, und

Im J. 1793 das S. 285 beschriebene Josephs-Spital oder die Hueber's-Pflege für alte arme Dienstmägde; zu welcher nun noch eine ähnliche Versorgungs-Anstalt für dergleichen männliche Dienstboten zu wünschen übrig bleibt.

Nebst den vielen, mitunter sehr bedeutenden Vermächtnissen, durch welche die Fonds der meisten dieser Armen- und Krankenhäuser im Laufe der Jahrhunderte und bis in die neueste Zeit erhöht wurden, sind auch noch eine Menge für sich bestehender wohlthätiger Stiftungen unter allerlei Benennungen, z. B. für die Aussteuer armer sittsamer Jungfrauen, Unterstützung der Armen mit Geld, Brod und Kleidung, Auslösung von Gefangenen, Stipendien armer Studirender, Lehrgeld armer Handwerksjungen, u. s. w. gemacht worden. Nur Schade, daß der Raum dieser Blätter die Mittheilung einer vollständigen Uebersicht der edeln Namen der zahlreichen Stifter, sammt dem auf Millionen sich belaufenden Betrage ihrer Legate und Schenkungen nicht gestattet. Dem mildthätigen Volks-Charakter könnte kein glänzenderes Ehrendenkmal gesetzt werden, zumal, wenn dabei

Digitized by Google

auch von den eigentlich religiösen oder kirchlichen Widmungen Erwähnung geschähe.

Inniger Dank gebührt Würzburg's Beherrschern wegen der steten Sorgfalt, mit der sie von Jahrhundert zu Jahrhundert das öffentliche Armen-Wesen der hiesigen Stadt zu ordnen bemüht waren, obgleich die gegebenen Ordnungen nicht immer genau befolgt wurden und von langer Dauer waren. Von dem Jahre 1779, dem Regierungsantritt des Fürstbischofes Franz Ludwig v. Erthal, begann endlich eine feste geregelte Einrichtung im Armenwesen. Dieser Fürst, der nicht nur alljährlich den größten Theil seiner Privat-Einkünfte den Armen opferte, sondern am Ende seines Lebens sie sogar zum Haupterben einsetzte, suchte den hohen Entschluß durchzuführen, zu bewirken, daß kein Armer in seiner Hauptstadt, so wie im ganzen Lande, mehr zu betteln Ursach hätte. Seine hierauf abzielenden Anordnungen sind von der jetzigen königl. Regierung in Manchem noch verbessert und konsolidirt worden. Als die größte Wohlthat aber ist die von Seiner Maj. unserm allergnädigsten Könige gegebene Gemeinde-Verfassung anzuerkennen, vermöge welcher die örtlichen milden Stiftungen nach ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder als öffentliches Gemeindegut betrachtet und verwaltet werden.

Ein aus 2 Vorständen und 18 geistlichen und weltlichen Mitgliedern zusammengesetzter Armen-Pflegschaftsrath (mit einem Pfleger, Aktuar und Diener) bestimmt die Vertheilung der jährlich theils aus den vorhandenen Stiftungen, theils aus den Lokal-Sammlungen und aus der städtischen Armen-Beschäftigungs-Anstalt ꝛc. disponibel werdenden Gelder. Die allgemeine Ausgabe für die Armen betrug i. J. 1834/35 die Summe von 26,411 fl. 38¾ kr. Im nämlichen Jahre stellte sich bei der Armen-Beschäftigungsanstalt eine Einnahme von 8239 fl. 6¼ kr. und dagegen eine Ausgabe von 2193 fl. 14¾ kr. dar.

Digitized by Google

Zu den öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten sind ferner das vom Magistrate verwaltete und schon seit 1750 bestehende öffentliche Leihhaus, so wie die 1825 gegründete und von der Stadtkämmerei geführte Sparkasse zu rechnen, bei welcher die Dienstboten und Kinder ihre Barschaften verzinslich anlegen können.

§. 82. Gewerbschaftliche Anstalten.

1) Gasthäuser. Sie sind das Erste, an die der Fremde sich wendet. Obdach, Küche und Keller müssen ihm natürlicher Weise vor allen andern Dingen zu Gebote seyn. Von diesen Unentbehrlichkeiten hängt es gar oft ab, daß er sich in irgend einer Stadt gefällt. Hier, mitten in Franken, wo die Natur stets ihr reiches Füllhorn ausschüttet, und dazu ein guter Geschmack und Ton sich gesellet, darf man im Mindesten nicht bange seyn, in den vielen vorhandenen Gasthäusern recht gute Unterkunft und Behandlung zu finden. Um den Schein zu vermeiden, als gäben wir einem den Vorzug vor dem andern, wählen wir das alte reichstägliche Auskunfts-Mittel der alphabetischen Reihenfolge ihrer Namen:

Erster Rang

Zum Adler (Hr. Adrian Stöhr), nächst der Hauptwache und der Liebfrauen-Kapelle auf dem Markte, II. Distr. Nro. 320 in der Markt-Gasse.

Zum Bayer'schen Hof (Fritz'sche Erben), unweit der Residenz, II. Distr. Nro. 599 in der Hofstraße.

Zum Deutschen Hof (Hr. Dav. Zink), unweit der Post, vordere Johannitergasse Nro. 167.

Zum Fränkischen Hof (Hr. Joh. Blüthgen), in der Nähe des Juliusspitals, des Theaters und der Residenz, I. Distr. Nro. 203 u. 204 auf der Grabenstraße.

Zum Kleebaum (Hr. W. Rhein), II. Distr. Nro. 70 in der Spiegelgasse.

Digitized by Google

Zum Kronprinzen von Bayern (Hr. Georg Himmelstein), gegenüber der Post, IV. Distr. Nro. 139 in der Sandergasse.

Zum Schwägerl'schen Gasthause (z. Z. ohne Schild) (Hr. Leon. Schwägerl), II. Distr. Nro. 435 am Markt.

Zur Schwane (Hr. J. C. Biener), am rechten Maingestade mit reitzender Aussicht auf die Citadelle und den Nikolausberg, III. Distr. Nro. 303 in der Büttnergasse.

In allen diesen Gasthäusern finden sich flinke Lohnbedienten bereit.

Zweiter Rang.

Zum Anker (Hr. Fr. Wültner), II. Distr. Nro. 456, Karmelitengasse.

Zum Bamberger Hof (Hr. Joh. Ziegler), I. Distrikt Nro. 47, Semmelsgasse.

Zum Bären (Hr. Ph. Heinkeppler), I. Distr. Nro. 369, Gerbersgasse.

Zum Eichhorn (Hr. Jos. Kögel), II. Distr. Nro. 50, Eichhorngasse.

Zum Einhorn (Hrn. Jos. Pflaums Wittwe), I. Distrikt Nro. 160, Semmelsgasse.

Zum Engel (Hr. Joh. Prozeller), I. Distr. Nro. 158, Semmelsgasse.

Zur Stadt Frankfurt (Hr. Nik. Metzger), V. Distr. Nro. 32, Katzengasse.

Zur Gans (Hr. Jos. König), V. Distr. Nro. 186, Saalgasse.

Zur blauen Glocke (Hr. Georg Hellmuth), III. Distr. Nro. 256, Glockengasse.

Zum Greifen (Hr. J. A. Schauer), I. Distr. Nro. 56, Semmelsgasse.

Zum Grünbaum (Hr. Jos. Martin), V. Distr. Nro. 143, Zellergasse.

Digitized by Google

Zum römischen Kaiser (Em. Weiler, Witwe), V. Distr. Nro. 160, Zellergasse.

Zu den 3 Kronen (Hr. Kasimir Lanninger), V. Distr. Nro. 173, Zellergasse.

Zum weißen Lamm (Hr. Andr. Müller), II. Distrikt Nro. 327½, Häfnergasse.

Zur Lilie (Hr. Fr. Hammer), I. Distr. Nro. 75, Semmelsgasse.

Zum Matrosen (Hr. A. Baumann), I. Distr. am Holzthor.

Zur Stadt München (Hr. Kasp. Winzenhörlein), II. Distr. Nro. 507, Rückermaingasse.

Zum Mohren (Hr. M. Rappert), II. Distr. Nro. 375, Kürschnerhof.

Zum rothen Ochsen (Hr. J. Ad. Ebert), I. Distrikt Nro. 366 am Viehmarkt.

Zum Raben (Hr. Sim. Herold), I. Distr. Nro. 143, Semmelsgasse.

Zum Reichsapfel (Hr. Jos. Wagenhäuser), II. Distr. Nro. 505, Rückermaingasse,

Zum goldnen Schiff (Hr. Georg Martin), II. Distr. Nro. 304, Kärnersgasse.

Zum Schönbrunnen (Hr. Anton Zorn), II. Distrikt Nro. 536, Domgasse.

Zum Stern (Hr. Fr. Bechtold), III. Distr. Nro. 147, Sterngasse.

Zum Straußen (Hr. Kasp. Lemp), I. Distr. Nro. 356, an der untern Promenade.

Zum wilden Mann (Hr. Jos. Helmeck), V. Distrikt Nro. 150, Zellergasse.

2) Kaffehäuser. Besitzer derselben sind:

Hr. Baier, Alois, III. Distr. Nro. 211, Augustinergasse.

Digitized by Google

Hr. Bauer, J. B., zugleich Traiteur, II. Distr. Nro. 447, Karmelitengasse.
— Betz, Kasp., III. Distr. Nro. 243, am 4 Röhrenbrunnen.
— Goldmaier, Jak., II. Distr. Nro. 556, Domgasse.
— Richarz, Ad., II. Distr. Nro. 48, Schartengasse.
— Obert, Gg., auch Traiteur, II. Distr. Nro. 527, Domgasse am 4 Röhrenbrunnen.
— Sauer, Phil., III. Distr. Nro. 257, am 4 Röhrenbrunnen.
— Schwägerl, Leon., auch Traiteur, II. Distr. Nro. 435, am Markt.
— Seisser, Franz, III. Distr. Nro. 159, Franziskanergasse.
— Siegert, Karl, auch Traiteur, II. Distr. Nro. 450, Karmelitengasse.
— Wiesen, Ludw. Wittwe, auch Traiteur, II. Distr. Nro. 3, im Theaterhause.
— Wittstadt, Fried., auch Traiteur, II. Distr. Nro. 38, Pfarrgasse.

3) Garküchen besitzen:

Hr. Fehrer, Bened., II. Distr. Nro. 440, Gressengasse.
— Friedlein, Andr., IV. Distr. Nro. 242, Sandergasse.
— Herold, Georg, II. Distr. Nro. 164, Bankgasse.
— Hubert, Franz, V. Distr. Nro. 14, Zellergasse.
— Keupp, Gg., II. Distr. Nro. 91, obere Wöllergasse.
— Konold, Friedr., II. Distr. Nro. 342, am Markt.
— Landwehr, Jos.
— Lemp, G. A. Wittwe.
— Müller, Andr.
— Neuland Val., II. Distr. Nro. 316, Bankgasse.
— Sattler, Gg., V. Distr. Nro. 185, Spitalgasse.
— Schwab, Jak.
— Wagenhäuser, Gg., I. Distr. Nro. 327, Pfarrgasse.
— Wagenhäuser, Egid., I. Distr. Nro. 360, unt. Promenade.

Digitized by Google

Hr. Wohlfahrt, Steph. I. Distr. Nro. 250, Pfarrgasse.
— Zeller, Joh., II. Distr. Nro. 235, untere Wöllergasse.

4) Weinwirthschaften und Restaurationen bei

Hrn. Auernheimer, J. F., II. Distr. Nro. 246, Sandgasse.
— Bundschuh, Fr., II. Distr. Nro. 247, Maulhardsgasse.
— Gaggel, Lor., II. Distr. Nro. 531, Langgasse.
— Hippler, Franz, IV. Distr. Nro. 295.
— Pfeif, Konr., III. Distr. Nro. 41.
— Zehnter, Ant., V. Distr. Nro. 196. Saalgasse.

5) Konditoreien:

Hr. Brach, G. Ant., III. Distr. Nro. 111., Plattnersgasse.
— Diem, Seb., II. Distr. Nro. 566, Blasiusgasse.
— Gläßing, Heinr., II. Distr. Nro. 73, äußere Graben.
— Römer, Ferd., II. Distr. Nro. 537, Domgasse.
— Wölfel, Julius, III. Distr. Nro. 151, Sterngasse.
— Wucherer, Friedr., III. Nro. 91, Plattnergasse.

6) Bierbräuereien:

Königl. Aerar, V. Distr. Nro. 170. (Verpachtet.)
Hr. Bauch, Joh., V. Distr. Nro. 104.
— Bauch, Lor., III. Distr. Nro. 367, Schulgasse.
— Ehemann, Friedr., I. Distr. Nro. 19, Karthäusergasse.
— Gebhard, Val., IV. Distr. Nro. 1½
— Köhler, Christ. Hier., II. Distr. Nro. 598, Pfarrgasse.
— Reuter, Friedr., I. Distr. Nro. 19, Karthäusergasse.
— Reuter, Kil., und Konf. Seb. Neeser, IV. Distrikt Nro. 258, Rothe-Löwen-Gasse.
— Schneider, Michael, I. Distr. Nro. 400, Pleichacher-Thorgasse.

7) Bierschenken. Deren sind beinahe in jeder Straße der Stadt zu finden und sie übertreffen weit die Zahl der gemeinen Weinschenken.

Digitized by Google

8) Mainmühlen: *) Auf der linken Mainseite (V. Distr.) sind folgende Mühlen bemerkens- und sehenswerth:

a) Die sogenannte obere Mainmühle, enthält vornehmlich eine Mahlmühle mit 11 Gängen, nebst 1 Rollgange, welche binnen 24 Stunden 50—60 Malter Mehl zu liefern im Stande ist. Sie wurde von dem Fürstbischofe Johann Philipp v. Schönborn 1656 erbaut, und galt damals als ein ausgezeichnetes Meisterwerk. Mit ihr ist auch eine Schneid- und Gypsmühle verbunden, welche noch 2 besondere Mahlgänge hat, so daß ein und dasselbe Rad nach Erforderniß bald die Schneid- oder Gyps- bald auch die Mahlgänge treibt. Nebstdem ist bei diesem Mühlgebäude ein äußerst künstliches Pumpenwerk angebracht, welches das aus dem nahen Marienberge quellende und mittelst Röhren in einen Behälter geleitete gute Trinkwasser sowohl 500 Schuh hoch in bleiernen Röhren auf die Citadelle Marienberg, wo es in zweien Springbrunnen wieder zu Tage kommt, als auch in das nahe Zuchthaus treibt.

b) Die sogenannte Kanalmühle mit 3 Mahl- und 1 Rollgange, welche in 24 Stunden 15—20 Malter Getreid mahlet, und mit welcher nebst 1 Schleif- und Politur-Mühle ein Maschinenwerk verbunden ist, um das Wasser in das beiläufig 6—700 Schuh entfernte Aerarial-Bräuhaus und in die Kessel der nächst der Mühle stehenden Schönfärberei zu leiten.

Am rechten Mainufer, an der Brücke steht

c) die sogenannte untere Mainmühle, 1644 gleichfalls vom Fürstbischofe Johann Philipp von Schönborn erbaut, die mit 10 Mahlgängen nebst 1 Rollgange versehen und in 24 Stunden 80—90 Malter Mehl zu liefern fähig ist. Sie überläßt ihr nie versiegendes Wasser

*) Siehe oben S. 66.

Digitized by Google

d) einer an ihr angebauten Hammerschmiede.

9) Getreidschranne. Das dafür im Jahre 1663 erbaute Haus befindet sich in dem Sander-Viertelshofe *) (IV. Distr. Nro. 91, Brunnengasse) und besitzt eine Räumlichkeit zur Aufnahme von beiläufig einigen Tausend Schäffel Getreid, welches in dem Falle daselbst eingestellt werden muß, wenn es an den Getreidmärkten zwar zum Verkaufe hergeführt, aber nicht verkauft wurde. Dergleichen Getreide wird in Säcken auf der Schranne in Pferdeständen ähnlichen numerirten Abtheilungen hinterstellt, und der Eigenthümer zahlt per Woche 3 Kreuzer Lagergeld für jeden Schäffel.

§. 83. Sicherheits- und Bequemlichkeits-Anstalten.

1) Tag- und Nachtwachen. In erheblichen und außerordentlichen Nothfällen, z. B. bei etwaiger ernstlicher Störung der öffentlichen Ruhe, dienen das zahlreiche königl. Garnisons-Militär, die bürgerliche Landwehr und die königl. Gendarmerie zur kräftigen Handhabung der Sicherheit. **) Ersteres besetzt und versieht den steten Wachdienst an den Stadtthoren und auf der in der Mitte der Stadt befindlichen Hauptwache, deren Mannschaft täglich um die Mittagszeit wechselt.

Zur Aufspürung und Aufgreifung gefährlichen Diebs- und lästigen Bettelgesindels wurden zu Anfang des Jahres 1772 sogenannte Rumorknechte aufgestellt, und zwar von Seite des Stadtrathes 7 Mann und von Seite des damaligen

*) Ein solches Gebäude besaß einst jedes Stadtviertel, und diente als Sammelplatz der bewaffneten Bürgerschaft, als Aufbewahrungs- und Vertheilungsort der städtischen Almosen, ꝛc. ꝛc.

**) Vergl. oben S. 311.

Digitized by Google

Oberrathes 18 Mann. Jene hatten 2 und diese 3 Rottführer. Diese Polizei-Mannschaft, welche bei Tage sich einzeln in die Straßen vertheilt und Aufsicht hält, bei Nacht aber patrouillirt, ist jetzt einigermaßen vermehrt. *)

Merkwürdig ist die in alter Zeit, bei der frühern Befestigung der Stadt übliche Einrichtung der Nachtwachen. Eine Beschreibung derselben mag also hier nicht am unrechten Orte stehen. Gemäß einer im Jahre 1548 vom Rathe der Stadt errichteten neuen Nachtwächter-Ordnung mußten auf jeder Letze, (Wachthurm) der Stadt- und Vorstädte-Mauern, wie es von uralter Zeit her bräuchlich war, 2 Wächter seyn, von denen der eine vor und der andere nach Mitternacht zu wachen hatte. Die Scharwächter im Thurme zum Grafeneckart mußten bei ihrem Umgehen sich an die Letzen begeben und den darauf befindlichen Wächtern zuschreien. Jeder Wächter auf den Letzen erhielt einen Jahrslohn von 5 fl., welcher vom Wachtgelde der Bürger bezahlt wurde. Alle Vierteljahre wurde dieses Wachtgeld durch die 2 jüngsten Bürger eines jeden Viertels, begleitet von dem Viertelschreiber und dem Wachtgebieter, von jeglichem ungefreiten Bürger mit 21 würzb. Pfenning erhoben. Die Bürgerswittwen zahlten nur die Hälfte. Von diesem bürgerl. Wachgelde wurden auch die Scharwächter zum Grünbaum besoldet. Die einsammelnden jungen Bürger erhielten jedesmal für ihre Bemühung 2 Schilling zu vertrinken, ohne des Wachgeldes für ihre Person gefreit zu seyn.

Der Wächter für den innern Dienst waren 29 mit 4 Obersten. Davon wachte die eine Hälfte eine Nacht um die andere, die zweite Hälfte blieb die ganze Nacht hindurch auf dem Grafeneckarts-Thurme beisammen, damit man sie im Nothfall zu finden wußte. Die erwähnte erste diensthuende

*) Siehe Seite 312.

Digitized by Google

Hälfte theilte sich gleichfalls, bei'm zweimaligen Gange durch die Stadt, nämlich um 9 und um 1 Uhr. Die eine Partie derselben ging von der Kärnergasse und die andere von der Büttnergasse aus durch die ganze Stadt und die Vorstädte aufwärts und untersuchte, ob die Wärter auf ihren Lezen anwesend seyen und ihren Dienst verrichten. Am Rennwege trafen dann beide Partien zusammen und begaben sich wieder zum Thurme, von dem sie ausgegangen waren.

Aus der Zahl dieser Wächter mußten jede Nacht 8 die Stunden ausrufen und singen:

„Hordt ir Herrn, last euch sagenn,
Die Glock hat N. geschlagenn."

Im Sommer geschah dieß von 10 Uhr Nachts bis um 4 Uhr Morgens, und im Winter von 9 Uhr bis um 5 Uhr an nachbenannten Orten und Kreuzgassen:

Unten am Markt (Domgasse) bei'm Grafeneckart;
oben am Markt vor der Greden;
hinter der Domkirche bei dem hohen Kreuz; *)
hinter der Domkirche bei der Linde;
in der Scharten;
auf dem Judenplatze bei Klingenberg;
unten am Judenplatze bei dem Vögelein;
in der Rittergasse bei der Kram;
oben bei St. Ulrich oder ober den Barfüßern.

2) Feuerlösch-Anstalten. Unter die wichtigsten polizeilichen Anstalten gehören unbezweifelt diejenigen, die in der möglichsten Verhütung und in der schnellsten Dämpfung einer Feuersbrunst, sowie in der Rettung des hierbei gefährdeten Eigenthums und Menschenlebens bestehen. Man findet, daß zwar vom Jahre 1454 bis zur Gegenwart dahier stets ein

*) D. i. vor dem Eingang in den Bruderhof, wo dieses Kreuz die Mordstelle des Bischofes Konrad v. Ravensburg bezeichnete.

Digitized by Google

sorgfältiges Augenmerk auf die Verbesserung und genaue Handhabung der Brandverhütungs- und Lösch-Anstalten gewendet wurde; daß man sich aber auch bis in's 16te Jahrhundert mit sehr unbehüflichen Maßregeln herüber schleppte und darum auch vielfältige Brand-Unglücksfälle erlebte. Bischof Konrad III. v. Thüngen war der Erste, der durch eine Verordnung vom Jahre 1528 die bis dahin stattgehabte „Unordnung und Ungeschicklichkeit unter den Unterthanen der Stadt Würzburg zur Zeit, wann Feuer aufgangen" zu heben suchte. Indeß war diese Verordnung bald in Vergessenheit gerathen, so daß Bischof Melchior v. Zobel sie im Jahre 1551 zu erneuern und einzuschärfen veranlaßt wurde. Verbesserte Feuer-Ordnungen erließen weiterhin die Fürstbischöfe Julius im Jahre 1616 und Johann Philipp Franz im Jahre 1721. Letztere wurde im Jahre 1769 vom Fürstbischofe Adam Friedrich nicht nur erneuert, sondern auch mit Rücksicht auf die damals dahier entstandene Brandversicherungs-Anstalt sehr zweckmäßig erweitert.

Dadurch erhielten nach und nach die Löschanstalten eine sehr geregelte Einrichtung, bei welcher jeglichem Bürger bestimmt auferlegt ist, was er in Brandnöthen zu thun hat. Dadurch hat sich aber auch ergeben, daß in Folge der eiligen und thätigsten Hülfeleistung, welche die ganze Einwohnerschaft bei entstandenen Feuersbrünsten jedesmal bewährt, irgend ein Beispiel eines bedeutenden Brandunglücks in hiesiger Stadt schon seit langer Zeit nicht mehr stattgefunden.

3) Nächtliche Beleuchtung der Straßen. Die ältesten Polizei-Verordnungen der Stadt geboten, daß Niemand zur Nachtzeit, von einer bestimmten Stunde an, ohne Laternelicht auf der Straße wandle. Wer dem entgegen handelte und irgend eine Unbill erlitt, dem wurde zur Strafe weder Hülfe noch Genugthuung für widerfahrne Beleidigung gewährt. Wer ferner nach dem Läuten der Weinglocke, d. i.

Digitized by Google

nach der Polizeistunde ohne Licht auf der Straße sich antreffen ließ, wurde verhaftet, er mochte „Pfaff oder Laye" seyn. *)

Im Jahre 1779 wurden endlich durch freiwillige Geldbeiträge Laternen zur Beleuchtung der Stadt angeschafft, es unterblieb jedoch die Ausführung dieser wohlthätigen Anstalt aus Mangel des dazu erforderlichen Fonds bis zum J. 1790. Damals hatte der Fürstbischof Franz Ludwig, welcher Alles aufgeboten, um den Empfang und die Anwesenheit des von der Krönung in Frankfurt nach Würzburg gekommenen Kaisers Leopold II., dessen Gemahlin und Prinzen zu verherrlichen, unter andern Anstalten auch die nächtliche Beleuchtung der Hauptstraßen angeordnet. Nachher faßte er den Entschluß, diese Beleuchtung auf alle Straßen der Stadt auszudehnen und stabil zu machen; indem er nicht nur aus seinem Aerar einen namhaften Beitrag zur Deckung der Kosten leistete, sondern auch die hiesigen Stifte, Klöster und Körperschaften, sowie das Publikum zu ähnlicher Mitwirkung aufforderte. Auf diese Art ward es möglich, daß am 4. März 1791 diese Anstalt thatsächlich in's Leben trat. Die Laternen waren damals ganz von Glas, mit einer einzigen Lampe erleuchtet, ganz nahe an den Häusern auf Pfählen angebracht, und wegen ihrer geringen Höhe leicht der Verletzung ausgesetzt. Sie machten wegen Mangel an Lichtmasse, die zur Hälfte an den Wänden verloren ging, wenig Wirkung. Im Herbste von 1805 fing man an, statt derselben neue, große, mitten in der Straße hängende Laternen, nach dem besten Muster, wie sie jetzt in den vornehmsten Städten angewandt sind, anzuschaffen und sie nach Erforderniß des zu erleuchtenden Raumes mit 3 auch 4 Lampen zu versehen, das Licht selbst aber durch angebrachte Reverbere bedeutend zu verstärken. Im Winter von 1806 war diese zweckmäßigere Verbesserung

*) Verordnung von 1540.

Digitized by Google

mit 260 Hänglaternen bewerkstelligt, und es blieben nebstdem noch 141 Wandlaternen. Der einzige Wunsch, den diese Anstalt jetzt noch zuläßt, besteht darin, daß sie sich mit dem Monde in genauern Einklang setzen, überhaupt jeglichen ephemeren nächtlichen Obskurantismus gebührend beleuchten und die Meteorologie des Kalenders nicht für ganz apodiktische Wahrheit halten möge.

Im Etatsjahre 1833/34 verunkostete die nächtliche Stadtbeleuchtung 6650 fl.

§. 84. Erheiterungs-Anstalten.

1) Theater. Einiges zeitweise Wetterleuchten der dramatischen Kunst sah man dahier schon am nächtlichen Himmel der Vorzeit. Die Väter Jesuiten pflegten in der Regel am Ende eines jeden Schuljahres durch die akademischen Jünglinge größere Schauspiele, deren Stoff sie aus der Bibel wählten, in der Aula der Universität aufzuführen. Aehnliche Stücke gaben sie auch bei außerordentlichen Feierlichkeiten, z. B. bei Anwesenheit der römischen Kaiser oder anderer erlauchten Fürstenpersonen. Der religiösen Zeit gefiel das Schauen dieser lebendigen Bilderbibel ungemein, und für die studirende Jugend diente diese Gewohnheit besonders zu nützlicher Uebung im Deklamiren. Eine stehende Bühne errichtete der fürstbischöfliche Hof zu seiner eigenen Ergötzung im Jahre 1648 auf dem Schlosse Marienberg, *) und in den 1770r Jahren war für die Aufführung von Opern auf dem sogenannten Salzmarkte bei der Liebfrauen-Kapelle eine bretterne Bude erbaut, bis ein großer schöner Opernsaal in der fürstb. Residenz eingerichtet war, wozu der Hofmaler Chr. Jesel vom Jahre 1770 bis 1777 die Dekorationen verfertigte. Und

*) Siehe S. 185.

technische und wohlthätige Zwecke. Wir führen dieselben nach ihrem Alter auf, und übergehen die vielen religiösen Brüderschaften.

1) Der Schützen-Verein. Seine Entstehung fällt in das tiefe Mittelalter, in die Zeiten des Faustrechts und der vielen Befehdungen. Er stand stets unter der Aufsicht des Magistrats und erhielt von diesem nicht nur seine besondern Statuten, sondern auch die Schießplätze und gewisse Unterstützung an Geld, Wein u. s. w. zu seinen Sommerübungen. Früher theilte er sich nach dem Unterschiede der gebrauchten Waffen in Armbrust- und Stahlschützen, welche sich endlich in eine einzige Gesellschaft vereinigten. Oefters veranstaltete Freischießen, wozu die gleichen Gesellschaften naher und ferner Städte eingeladen wurden, waren mit besondern Feierlichkeiten verbunden und eine Art von Volksfesten. Immer war der gesellschaftliche Zweck sowohl Befähigung zur Vaterlands-Vertheidigung, als auch anständige Unterhaltung.

2) Der Harmonie-Verein. Siehe S. 294 und 357.

3) Die Gesellschaft zur Vervollkommnung der mechanischen Künste und Handwerke, entstanden im Jahre 1806. Siehe S. 327.

4) Der Frauen-Verein. Derselbe besteht seit dem Jahre 1811 und verfolgt den rühmlichen Zweck, weibliche Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit im Nähen, Sticken, Stricken u. dgl. durch Unterstützung zu befördern. Von dessen verkäuflichen Arbeiten wird bei Hrn. Kaufmann F. M. Steinam auf dem Markte stets eine schöne Niederlage unterhalten.

5) Der gesellige Verein, größtentheils aus der bürgerlichen Bevölkerung gebildet, hat gemäß seiner zuerst im Jahre 1825 erschienenen und im Jahre 1835 veränderten Statuten die Absicht, in seinen auf geschäftsfreie Stunden beschränkten Zusammenkünften sich sowohl geistige als auch

Digitized by Google

so erschien allmählich der Zeitpunkt, da man ein ständiges Theater als eines der besten Mittel ansah, der Civilisation einen kräftigen Aufschwung zu geben. Die würzburger Welt war hiefür im Jahre 1804, in welchem man ihr diese Bahn gebrochen, um so empfänglicher, je weltlicher sie damals vermöge der Säkularisation geworden. Leicht vergaß sie die Aufhebung ihrer Stifte und Klöster bei dem Auftauchen einer theatralischen Unterhaltung. Am 3. August 1804 geschah mit derselben der Anfang durch Aufführung des trefflichen Lustspiels von Schröder: „Stille Wasser gründen tief.“ Ein tiefer, prophetischer Sinn lag in der Wahl dieses Stücks, der sich in Beziehung auf die hiesige Theater-Anstalt erprobte. Diese begann gleich ihre erste Aera mit eben so vortrefflicher, persönlicher und sachlicher Ausstattung, als mit ungeheuerm vom Reitze der Neuheit gesteigerten Beifalle des Publikums, das sich noch mit lebhaftem Vergnügen der vielen ausgezeichneten Künstler und deren braven Leistungen erinnert. Wie Alles in der Welt erlebte indeß auch unser Theater bisher Licht- und Schatten-Perioden, bei allen Verhältnissen hat sich aber die Theaterlust stets regsam erhalten, zumal da hier jetzt nur im Winter gespielt wird, und zwar in der Regel an jeglichem Sonntag, Montag, Mittwochen und Freitag.

2) Harmonie. Unter diesem Namen besteht dahier eine ausschließend für das gebildete Publikum bestimmte Anstalt zur Unterhaltung durch Lektüre, Spiel, Musik und Tanz. Die Geschichte derselben zerfällt in 3 Haupt-Perioden. Sie entstand am Ende des Jahres 1802 unter dem Namen Museum bloß für Lektüre von periodischen in- und ausländischen Blättern und Zeitschriften, und wurde nach erfolgter Bestätigung ihrer Statuten bei einer Anzahl von 60 Mitgliedern am 16. Januar 1803 eröffnet. Nachdem ein öfterer Wechsel des Lokals und der Theilnahme an Mitgliedern eingetreten, änderte diese Lesegesellschaft im Jahre 1812 auch Namen und

Digitized by Google

Aerar die Befugniß ertheilt wurde, mit Anfang des Jahres 1749 ein öffentliches Blatt unter dem Titel: „Frag- und Anzeigungs-Nachrichten" herauszugeben und zu dem Ende dahier ein öffentliches Comptoir zu unterhalten. Sowohl der Titel als auch die innere Anlage dieses Blattes haben sich seitdem vielfältig verändert, und schon im Jahre 1750 ging der Verlag desselben von den erwähnten alttestamentlichen in neutestamentliche Hände über, so daß derselbe nachher im Verlaufe der Zeit von 4 verschiedenen Pächtern fortgeführt und endlich im Jahre 1830 auf Aerarial-Regie hingenommen wurde.

2) Politische Zeitungen. Zur Herausgabe der ersten hiesigen Zeitung ward am 6. Okt. 1688 dem Buchdrucker Joh. Wilh. Baumann die höhere Bewilligung mit Vorbehalt der Censur verliehen Ob und wie lang derselbe von diesem Privilegium Gebrauch gemacht habe, davon ist nicht die geringste Spur mehr wahrzunehmen.

a) Im J. 1804 fing Professor Klebe an, die „Würzburger Zeitung politisch-literarischen Inhalts" herauszugeben, deren Verlag und Redaktion bei seiner im Jahre 1806 stattgefundenen Versetzung nach München von der hiesigen Stahel'schen Buchhandlung fortgesetzt wurde. Diese täglich erscheinende Zeitung führt jetzt den Titel: „Neue Würzburger Zeitung" und dessen nichtpolitisches Beiblatt, welches wochentlich dreimal erscheint, nennet sich „Mnemosyne."

Mit diesen Blättern trat im Jahre 1836 die so betitelte

b) Untermainkreis-Zeitung mit einem besondern wochentlich dreimal erscheinenden Unterhaltungs-Blatt in Konkurrenz, verlegt von der C. Etlinger'schen Buchhandlung.

3) Theologische Zeitschriften. Im Jahre 1822 gründete der Verfasser dieses Handbuchs eine religiöse Zeit-

Digitized by Google

Der Verein verdankt Sr. Königlichen Majestät nebst der huldreichsten Aufmunterung die kräftigste Unterstützung. Die Zahl seiner ordentlichen Mitglieder ist bis jetzt auf mehr als 200 angewachsen. Unter seinen Ehrenmitgliedern verehrt er die gefeiertsten Namen. Edle Freigebigkeit verlieh ihm bisher schon einen ansehnlichen Besitz von historischen und hülfswissenschaftlichen Schriften und antiquarischen Gegenständen. Seine hauptsächliche Wirksamkeit beurkundet eine eigene, schon aus 3 Bänden bestehende historische Zeitschrift, welche im ganzen Untermainkreise, als zunächst für diesen bestimmt, verbreitet ist und günstige Aufnahme findet. Viele Mitglieder arbeiten unaufhörlich für die Ausstattung dieser periodischen Vereinsschrift und bemühen sich, dadurch die Geschichte des Kreises zu erhellen und zu ergänzen. Der Verein unterhält nicht nur mit den übrigen historischen Kreis-Vereinen des Königreichs Bayern, sondern auch mit den meisten ähnlichen Vereinen in Kassel, Halle, Hannover, Hohenleuben, Leipzig, Sinsheim ꝛc. freundlichen Verkehr, der vornehmlich in der wechselseitigen Mittheilung der Vereins-Zeitschriften besteht.

Die Sammlungen des Vereins sind in dem selbst auch historisch merkwürdigen Gebäude, genannt Katzenwicker*), aufgestellt und an jeglichem Mittwochen Nachmittags von 2—4 Uhr für das gebildete Publikum zugänglich.

8) Der Verein zur Gründung einer Reb- oder Fechser-Schule bildete sich im Jahre 1835 und hat zum Zwecke, den Weinbau und die Weinbereitung zu verbessern, theils durch Anlegung von Rebschulen und Musterweinbergen, theils durch Verbreitung zweckgemäßer Rathschläge u. dgl.

§. 86. Kunst-Sammlungen.

Dergleichen besitzen, in größerer oder minderer Ausdehnung auf Gemälde, Kupferstiche, Handzeichnungen, plas-

*) Siehe S. 291.

Siebenter Abschnitt.

§. 88. Umgebungen.

Hat man in der Stadt, vorzüglich im Hofgarten, auf dem Residenzplatze, oder den beiden Alleen und dem Wall in Lust sich ergangen, so laden uns außerhalb derselben in der nächsten Umgebung nicht minder angenehme Spazierwege und Lustorte zum Besuch ein.

Vom Sander- bis zum Pleichacherthore treffen wir nur noch wenig unvollendete englische Anlagen, von einer herrlichen Pappel-Allee umgeben. Durch diese ist ein Jahrhunderte lang gefühltes Entbehrniß in der hiesigen eintönigen Gegend gehoben und den Bewohnern der Stadt eine Annehmlichkeit verschafft, um dergleichen sie z. B. die Städte Aschaffenburg, Bamberg und Frankfurt nun nicht mehr zu beneiden hat. Besonders da, wo diese durch Anlegung besagter Allee bereits im Jahre 1804 begonnene Naturverschönerung im Jahre 1819 auf 1820 vom Rennweg- bis zum Neuthor anfänglich nur auf kleinern Strecken des Glacis-Feldes und dann von Jahr zu Jahr weiterhin fortgesetzt wurde, gewähret dieselbe den ergötzlichsten Anblick. Der wahre Kenner nimmt an derselben wahr, daß ihre Urheber neben einem ausgebildeten Kunstgeschmack einen geläuterten Blick in's Ideal-Schöne der Natur besaßen, indem sie sich von bloßer Nachäfferei der

Digitized by Google

nun aber bürgerliche Hände besitzen und für den letztern Zweck widmen; 3) Vor dem Rennwegthore der Platz'sche Garten, dessen sehr eleganter Beschaffenheit, die er im Jahre 1826 erhielt, auch noch die reitzende englische Anlage des Glacis wohl zu statten kommt. Derselbe pranget mit einer im schönsten Styl und mit der vollkommensten Bequemlichkeit für Tanzbelustigung und angenehme Konversation erbauten Villa, und verdient allerdings den vordersten Rang. Sein Besitzer, Herr Partikülier Friedrich Platz, bewies durch diese ausgezeichnet schöne Schöpfung einen trefflichen Geschmack, sowie durch deren ausschließliche Bestimmung für den abonnirten Eintritt und Genuß des gebildeten Publikums eine besondere Zartheit; 4 und 5) unweit des Platz'schen Lustgartens zwei Felsenkeller unten am Galgenberge; 6) auf der Anhöhe dieses Berges ein dritter Felsenkeller, der wegen des vormals in dessen Nähe gestandenen Galgens gemeinhin der letzte Hieb genennt wird. Vor dem Neuthore liegt 7) der Wirthschafts-Garten Smolensk, wo in früherer Zeit eine Porzellan- und nachher eine Stärk- und Haarpuder-Fabrik war; dann 8) an der sächsischen Landstraße abermals ein Felsenkeller; 9) die Aumühle, am Bache Kürnach, in einem romantischen Thale, mit großem vielfach besuchten Garten und einem großen freundlichen Tanzsaale, wo bald die vornehme bald die gemeine Welt sich erlustigt.

Auf der linken Mainseite vor dem Burkardsthore empfehlen sich zum Besuche 10 und 11) zwei Felsenkeller, und außerhalb des Zellerthores am Main der wirklich sehr reitzend und im Angesichte des Steinberges liegende Garten, Talavera genannt, mit einem Sommerhause und artigen Gruppen schattiger Lauben. Doch leitet die dortige Pachterwirthschaft gleich einigen andern, welche etwas weiter hinabwärts liegen, manches Jahr am Wechselfieber, woran nicht gerade die Nähe des Wassers Schuld ist. Nach Talavera

Markt- und Stadtrechten erhob, und mit Mauern, Thürmen und Thoren umgeben ließ. Im Jahre 1367 und 1370 weilte dieser Kaiser selbst (1367 mit dem Könige Wenzel) zu Heidingsfeld, und König Wenzel verpfändete diese Stadt bald nachher (1382) an den Bischof von Würzburg, dann an den Burggrafen Johann von Nürnberg, von dem es die v. Thüngen loskauften. Nach mehrfältigem weitern Pfandwechsel kam endlich Heidingsfeld 1507 durch Verpfändung von Christoph v. Gutenstein an das Hochstift, bei dem es nun verblieb, zumal da 1628 auf das Einlösungsrecht von Seite der Krone Böhmen verzichtet wurde. Außerhalb Heidingsfeld befand sich schon in der ältesten Zeit ein Frauenklösterlein, welches 1237 in's Innere der Stadt versetzt wurde und den Namen Paradies annahm, aber gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts erlosch. In der 1408 erbauten Pfarrkirche ist nebst einem kunstreichen steinernen Sakrarium vornehmlich die Kanzel ein höchst sehenswerthes Kunstwerk von Steingebild. Aus dem Bauernkriege von 1525 haften an Heidingsfeld, wo die Empörer ein Lager hatten, schlimme Erinnerungen. Nach Heidingsfeld führen links und rechts des Mains sehr angenehme Geh- und Fahrwege. Hinter demselben fängt der getreidreiche ochsenfurter Gau an.

2) Höchberg, 1 Stunde von Würzburg, an der Landstraße nach Tauber-Bischofsheim, und im Rücken der Citadelle Marienberg liegend, gehörte vormals dem Ritterstifte St. Burkard, zählt 1030 Seelen, darunter 203 Juden. Man sieht an dem nach diesem Dorfe ziehenden Wege noch manche jener trefflichen Steinbildnisse, die den Kreuzweg unsers Heilands vorstellen und in den Jahren 1626 und 1627 von der Hofdienerschaft des Bischofs Phil. Adolph v. Ehrenberg von dem Schlosse bis in den Kirchhof von Höchberg errichtet wurden, um sich bei diesem Fürsten vom Verdachte der Theilnahme an dem Hexenwesen zu befreien.

Digitized by Google

3) Oberzell, 1 Stunde westwärts von Würzburg entfernt, eine ehemalige Prämonstratenser-Abtei, welche 1128 gegründet wurde, als eben der hl. Norbertus von Rom nach Würzburg zurückgekommen war, welchem zu Ehren die reichen Bürger dieser Stadt Geld und Güter zuschoßen, dadurch er dieses Kloster erbauen konnte. Jetzt ist das Klostergebäude mit seinem pittoresken Garten am linken Mainufer größtentheils Eigenthum der weltbekannten Firma König und Bauer, aus deren großartiger Fabrik schon so viel Schnell-Druckpressen und Maschinen-Papier in alle Welt hin gingen.

4) Veitshöchheim, 1½ Stunde westnördlich von Würzburg, ein am rechten Mainufer an der Straße nach Karlstadt liegendes Dorf von 1387 Seelen, darunter 102 Juden. Dort lebte zur Zeit des fränkischen Königs Dagobert die hl. Bilhildis, die fromme Tochter des Grafen Iberius, und dort ward im Jahre 1246 der Landgraf Heinrich v. Thüringen zum deutschen König gegen den Kaiser Friedrich II. gewählt. *) Auf dem Berge oberhalb dieses Ortes stand ehemals das Schloß Ravensburg, welches die Bürger von Würzburg zerstörten, weil dessen Besitzer ihren Fürsten Konrad ermordete. **) Sehr sehenswerth und anmuthig ist das königl. Lustschloß und der Lustgarten zu Veitshöchheim. Dieser verdanket seine jetzige, meist noch im steifen altfranzösischen Styl gemachte Einrichtung und Gestalt größtentheils dem Fürstbischofe Adam Friedrich, der für künstliche Wasserwerke, Pflanzung von Alleen und Aufstellung vieler Statüen von den Bildhauern Dietz, Auwera und Wagner große Summen verwendete. Sehr angenehm und im Sommer sehr häufig ist sowohl die Wasser- als auch die Landfahrt nach diesem Vergnügungsorte, der guten Wein und gutes Obst erzeugt.

*) Siehe S. 22.
**) Siehe S. 21.

Digitized by Google

5) Unterdürrbach, ½ Stunde nördlich von Würzburg, ein von 131 Familien bewohntes Dorf, das still und einsam hinter'm Berge hält, gleichwohl wegen seiner ganz eigenen Kessel-Lage und seines guten Weins häufig besucht wird, und sich mit andern nahen Orten in den Milchverkauf nach der Stadt theilet. Auf einer Anhöhe daselbst steht noch ein hoher Thurm von der Ruine des im Bauernkriege zerstörten Schlosses der Schenken von Roßberg.

6) Rothkreuz, ein ¾ Stunde nördlich von der Stadt auf dem Berge liegendes großes Oekonomie-Gut, dessen Pachter Erfrischungen von Wein, Brod, Butter, Käs ꝛc abreichet.

7) Rimpar, ein 2 Stunden nördlich von Würzburg liegendes Dorf von 246 Wohnhäusern nebst einem alten Schlosse, darin einst der weltberüchtigte Fürstenmörder Wilhelm v. Grumbach *) gehauset.

8) Versbach, 1 Stunde von Würzburg, am Ende eines dahin ziehenden, mit Bachmühlen bebauten schönen Wiesengrundes, der von der Pleichach durchschlängelt wird. Hinter diesem milch- und weinreichen Dorfe poetischen Namens liegt wenig entfernt

9) Maidbrunn, dessen ehemaliges Nonnenkloster im Bauernkriege bis auf die noch stehende Kirche zerstört ward. Einen Besuch dieser Kirche verdient das darin befindliche wunderschöne und große Hautrelief von Stein im Hochaltar, ein sogenanntes Vesperbild mit vielen Figuren, welches eines der ausgezeichnetsten Kunstwerke des berühmten Bildhauers Thil. Riemenschneider ist.

10) Lengfeld, ¾ Stunde von der Stadt, an einem romantischen von dem Kürnachbache durchschnittenen Wiesenthale. Dieses aus 80 Häusern bestehende Dorf litt schon

*) Siehe S. 35.

Digitized by Google

einige bedeutende Brandverheerungen. Im Jahre 1553 drohten ihm die markgräflichen Soldaten mit Plünderung und Brandvertilgung. Am 28. April 1593 brannten nebst der Kirche 7 Häuser und 14 Scheunen ab, und 1796 nach der von den Oesterreichern und den Franzosen gelieferten Schlacht bei Würzburg steckte der geschlagene Feind diesen Ort in Brand. Die Müller bei Lengfeld waren ehemals verbunden, den Galgen ob Würzburg errichten zu helfen, was sie 1549 zu thun vergebens sich weigerten.

11) Rottendorf, 1¼ Stunde südöstlich von hier. Dieses 125 Familien starke Dorf an der Landstraße nach Dettelbach und Kitzingen hat stärkern Getreid- als Weinbau und eine treffliche Bräuerei. Am Wege nach Rottendorf gegen das Dorf Gerbrunn hin ist der Exerzierplatz für das hiesige königl. Artillerie-Regiment.

12) Gerbrunn, ¾ Stunde von der Stadt, gehörte einst den Grafen von Castell, und wurde vom Bischofe Julius durch Tausch aus dem Grunde für das Fürstenthum erworben, um die lutherische Gemeinde wieder zum alten Glauben zurückzuführen. Der Ort hat schönen Weinbau, baut besonders viel Weichsel und versieht die Stadt zum Theil mit Milch.

13) Randersacker, an der Landstraße nach Ochsenfurt, 1¼ Stunde von der Stadt. Dort bestand 1314 neben der Kirche ein Frauenklösterlein, welches eine Meisterin und 4 Mitschwestern bewohnten. Ebendaselbst besaß das Kloster Heilsbronn ein großes Hofgut, worauf dem Bischofe v. Würzburg Atzung, Lager, Reise, Frohn, Dienst und Steuer zustanden, bis der Markgraf von Ansbach vor dem Jahre 1551 jenes Kloster aufgehoben und somit auch diesen Hof an sich gezogen. Der Ort war früher eine Besitzung des Domstiftes zu Würzburg. Der dortige Weinbau ist sehr bedeutend und erzeugt einen der besten Frankenweine. Sehr einträglich für

Digitized by Google

den Ort sind seine weitschichtigen Eichensteinbrüche, aus denen besonders die Bohrsteine, Thürgestelle, Sockelsteine u. dgl. sogar main- und rheinabwärts bis nach Holland bestellt und verführt werden.

§. 89. Weitere Ausflüge.

Wer von Würzburg aus die eigenthümlichen, oft sehr malerischen Naturschönheiten der Mainthäler mit ihren freundlichen Städtchen, Flecken und Dörfern in einiger größern Ausdehnung kennen zu lernen wünscht, dem schlagen wir folgende Abwechselungen, deren jegliche einen Tag in Anspruch nimmt, vor.

1) Von Würzburg nach Karlstadt. Man fährt dahin längs dem rechten Mainufer auf der Landstraße, berührt das schon bekannte Veitshöchheim, die schönen Winzer-Orte Thüngersheim und Retzbach, wo eine Wallfahrtskirche ist, und gelangt durch ein zu beiden Uferseiten immer freundlicher in's Aug springendes Panorama von mehr als 10 Dorfschaften, fruchtbaren Obst- und Weinmarkungen ꝛc. in weniger als 5 Stunden nach dem Ziele dieser Exkursion. Karlstadt, 458 Wohnhäuser enthaltend, ist in vieler Hinsicht merkwürdig. Seinen Namen leitet es von der gegenüber liegenden Burgruine Karlsburg ab, welches Schloß, nach v. Eckhart's Angabe, als eine Schutzwehre des Karl Martell's 740 gegen die Feinde der Thüringer, nach gewöhnlicher Angabe aber vom Kaiser Karl dem Großen 808 erbaut worden seyn soll. Sie war einst mit starken Mauern und tiefen Gräben umgeben. In ihrer Umgebung ist noch die Nachkommenschaft des seltenen Ahornbaums (**Acer montispessulanum**) erhalten, den der erwähnte Kaiser daselbst anpflanzen ließ. Im Jahre 1369 ward in Karlstadt ein Armenspital gegründet, welches Bischof Julius 1616 verbesserte, und 1700 ward

Digitized by Google

dort ein noch jetzt bestehendes Kapuziner-Kloster gebaut. Sehenswerth ist die alterthümliche Pfarrkirche, in welcher der aus der Reformations-Geschichte und dem Bauernkriege erinnerliche anfängliche Freund und nachherige Gegner Luther's, Andreas Bodenstein (Andreas Carolostadius) getauft wurde. Es treibt übrigens dieses Städtchen starken Weinbau und Detailhandel, hat 6 Jahr- und 21 Viehmärkte und gute Gasthäuser. Hier vom Mainfluß abweichend geht nordwärts die Landstraße nach Hammelburg, Brückenau und Fulda.

2) Die zweite Lustfahrt mag von Würzburg, dem Mainstrom entgegen, nach Ochsenfurt und über Marktbreit, Marktsteft, Mainbernheim und Kitzingen zurück geschehen. Dieß ist eine kleine Zirkelfahrt, welche sehr angenehme und erquickliche Genüsse gewährt, und herrliche landschaftliche Punkte aufrollet, besonders so lang man das Mainthal nicht verläßt. Hat man das schon bekannte Ort Randersacker im Rücken, dann fleugt der Wagen auf vortrefflicher Chaussee durch die wein- und obstreichsten Gefilde zuerst durch das Städtchen Eibelstadt, dann durch das gräfl. v. Rechteren'sche Städtchen Sommerhausen, und kommt in weniger als zwei Stunden, wofern nicht unterwegs die Wirthsschilde einen Aufenthalt machen, in dem 1 Poststation von Würzburg entfernten Städtchen Ochsenfurt an.

In diese am linken Mainufer liegende, und 411 Wohnhäuser zählende Stadt führt eine 1514 von dem Steinmetzen Hanns Bock und 1686 von dem würzburger Baumeister Paul Platz erbaute steinerne Brücke. Die dortige Pfarrkirche vorgothischen Styls ist eine der ältesten im weiten Umkreise der Gegend, und als eines der schönsten gothischen Bau-Denkmäler muß man die dortige St. Michaelskapelle mit ihrem herrlichen Portale bewundern. Diese ward 1440 von

Digitized by Google

dem berühmten Steinmetzen Hanns Paur erbaut, welcher 1458 mit Konrad Poritzer den schönen Chor der St. Lorenzen-Kirche in Nürnberg aufführte. Im J. 1338 ward Ochsenfurt vom Ritter Leop. Kuchenmeister überfallen und eingenommen, das Schloß jedoch durch des Amtmannes Erkinger v. Saunsheim Tapferkeit solang erhalten, bis die Bürger sich erholten und den Feind abtrieben. 1440 wagte Markgraf Albrecht v. Brandenburg einen vergeblichen Sturm auf die Stadt. Im Bauernkriege machte sich die Stadt der ganzen Tollkühnheit der Aufrührer theilhaftig, nachher aber nannte sie dieses Verbrechen „des Teufels Angericht." *) In einem Hause auf dem Markt sieht man noch das getäfelte Zimmer, worin König Gustav Adolph von Schweden übernachtete, noch ganz wohl erhalten. 1431 ward hier ein Spital und 1664 ein Kapuzinerkloster gestiftet, dessen Zellen jezt eine civile Bestimmung haben. Hinter diesem Kloster auf dem Berge steht gar romantisch die 1463 erbaute St. Wolfgangskapelle wo jährlich an einem gewissen Tage im Freien ein Bratwurstfest gefeiert wird. Es wird hier Wein-, Getreide- und Obstbau, Viehzucht, Kleinhandel und Schifffahrt getrieben. Verlassend den Geburtsort des gelehrten leipziger Professors Hieron. Düngersheim, genannt Ochsenfart, der sich durch seinen heftigen Briefwechsel mit Dr. Luther als einen lehrfesten Gegner dieses Reformators zeigte, wenden wir uns nun nach der nahen Stadt

Marktbreit am linken Mainufer. Dieselbe enthält 329 Wohnhäuser mit 490 Familien, und ist der Sitz eines fürstl. schwarzenbergischen Herrschaftsgerichts. Durch sehr bedeutenden Groß-, Klein- und Speditionshandel, Fabriken und Schifferei erhob sich der Ort auf eine glänzende Stufe.

*) In der Gemeinde-Rechnung des Jahres 1525.

Digitized by Google

Vom rührigen Leben daselbst zeugt einigermaßen schon die Erscheinung eines eigenen Intelligenzblattes, besonders auch der starke Besuch der dortigen Getreide- und Jahrmärkte.

Eine Stunde weiter hinauf gelangen wir in den freundlichen, gewerbsamen, ehemals zum Fürstenthum Ansbach gehörigen Marktflecken

Marktsteft am linken Mainufer, bestehend aus 210 Wohnhäusern und 268 Familien, und namhaft wegen seines Speditionshandels, seiner Schifferei, Druckschwärz-Fabriken, vielen Gewerbe und Handwerke.

Von da nehmen wir den Weg nach Hohefeld, Sickershausen und Mainbernheim, durch welches die Landstraße nach Nürnberg führt, und kommen dann auf der Rückkehr von dieser schönen Exkursion nach der Stadt

Kitzingen am rechten Ufer des Mains, über den hier eine steinerne Brücke führt. Schon im J. 745, zur Zeit des h. Bonifazius, ward hier ein Frauenkloster gestiftet. Nicht fern von der Stadt auf dem linken Mainufer fiel im J. 1266 am Cyriakustage zwischen den würzburgischen und hennebergischen Kriegsvölkern eine Schlacht vor, darin jene den Sieg davon trugen*). Die ältesten Besitzer der Stadt waren die Grafen v. Hohenlohe, welche einen Theil davon 1337 an Würzburg und den andern 1399 an Onolzbach verkauften. Kurz nach der 1443 geschehenen Verpfändung des würzburgischen Antheils an Onolzbach ward das Frauenkloster aufgehoben. Nachdem diese Stadt 1629 durch Kauf und Tausch wieder an Würzburg gekommen, erbaute daselbst der Fürstbischof Philipp Adolph 1631 ein Kapuzinerkloster und 1660 besetzte der Fürstbischof Johann Philipp das halb zerfallene

*) Die Siegesfahne, welche sonst in der Domkirche zu Würzburg jährlich am 8. August zur Erinnerung an dieß Ereigniß ausgehängt wurde und auf welchem der hl. Kilian kolossal abgebildet ist, wird jetzt in den antiquarischen Sammlungen des histor. Vereins aufbewahrt.

Digitized by Google

ehemalige Benediktiner-Nonnenkloster mit Ursulinerinnen aus Lothringen, denen hierauf 1684 der Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg ein neues schönes Kloster mit einer ansehnlichen Kirche erbauen ließ. Diese wurde nach der Säkularisation im Jahre 1817 der protestantischen Gemeinde zu einer Pfarrkirche überlassen, sodann das erwähnte Mannskloster 1828 aufgelöset und mit jenem in Karlstadt vereinigt. Sehenswerth ist die 1487 im altdeutschen Styl erbaute katholische Pfarrkirche mit einer unvergleichlich gewölbten und vergurteten Decke und einer gar mannigfaltig durchbrochenen Gallerie.

In dieser durch ausgebreiteten Handels-, Fabriks- und Gewerbsbetrieb sehr ausgezeichneten Stadt II. Klasse mit 797 Wohnhäusern, 1163 Familien, 2245 katholischen und 2553 protestantischen Seelen befinden sich ein Landgericht, ein katholisches Dekanat, 5 kathol. und 4 protest. Schulen, eine Postverwaltung, ein Hall- und Lageramt mit Krahnen, eine bedeutende Schifferei, 2 Apotheken und ein 1344 gestiftetes Spital. Die Stadt hat eine ungemein interessante, gesegnete Lage und viel Leben und Wohlstand. Sie besitzt sogar eine Buchhandlung, eine Buchdruckerei und ein Lokal-Intelligenzblatt.

Gewiß vollkommen befriedigt durch das viele landschaftliche Schöne, welches wir bei dieser Tagreise gesehen, kehren wir von Kitzingen über Repperndorf, Biebelrieth und Rottendorf nach Würzburg zurück, vergessen aber nicht, auf der Anhöhe vor Biebelrieth unser Auge noch an dem herrlichen großen Panorama zu weiden, welches die Gegend ostwärts in weiter Ausdehnung und in den entzückendsten Nüancen ausbreitet.

3) Eine Exkursion von Würzburg nach Dettelbach, Volkach, Gaibach, Bad-Wipfeld und zurück, nimmt gleichfalls einen Tag in Anspruch.

Digitized by Google

In dem, vom Mainfluß durchschnittenen Umfange dieser Gegend, die das Herz von Franken bildet, vereinigen sich die schönsten Sehenswürdigkeiten. Auf dem Wege nach

Dettelbach treffen wir Standpunkte, welche die entzückendsten Aussichten in die vorliegende vom Steigerwald begrenzte Landschaft gewähren. Es begegnen uns nicht selten ganze Karavanen aus den entfernten Gegenden des Spessarts, des Rheins und der Mosel, welche die Wallfahrtskirche zu Dettelbach besuchen. Man erblickt diesen Ort erst dann, wenn man die Spitze des Berges erreicht hat, an dessen Fuß er sich ausbreitet und auch bergan zieht. Die Geschichte meldet, daß hier schon im Jahre 889, zur Zeit des deutschen Königs Pipin, ein königlicher Maierhof gestanden. Erst im 14ten Jahrhundert erwarb Würzburg durch Kauf den Besitz dieses Ortes bis auf den hanauischen Antheil und andere Rechte von Wolfram v. Grumbach und Gottfried v. Hohenlohe, räumte ihn aber bald nachher dem Hanns von Dettelbach *) pfandweise ein. Die dortige Burg war Eigenthum des Weiprecht von Crailsheim. Im Jahre 1484 erhielt das Dorf Dettelbach mit Genehmigung des Kaisers Friedrich die Privilegien einer Stadt, und hierauf die Umschließung mit Mauern. Die Bürgerschaft verwickelte sich 1525 in die Bauern-Empörung. Im Jahre 1613 erbaute Bischof Julius die dortige marianische Wallfahrtskirche nebst einem Franziskanerkloster auf einem von Weinbergen umgebenen romantischen Sandhügel. Mit Genehmigung des Fürstbischofes Johann Gottfried v. Guttenberg ward Dettelbach 1696 bei Anlegung einer Postroute von Bamberg nach Würzburg zu einer Station bestimmt. Das dortige 1533 gestiftete Distrikts-Spital ward 1785 von Neuem erbaut. Die Bevölkerung dieser 1824 in die Reihe der Landgemeinden

*) Dieses Geschlecht erlosch gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts.

zurückgetretenen Stadt mit 398 Wohnhäusern beträgt 540 Familien von Katholiken, Protestanten und Juden. Der Weinbau wird hier stark betrieben, doch hat er mehr Fehljahre als die Wallfahrt.

Sobald wir die Wallfahrtskirche besucht und dort die herrliche Umgegend überschaut haben, fahren wir weiter, nähern uns bald dem Orte Schwarzenau, einer Besitzung des Herrn Grafen von Ingelheim, wo wir uns auf das linke Mainufer übersetzen lassen, während unsere Augen sich ergötzen an der reitzenden Umgegend.

Schnell in dem Städtchen Stadtschwarzach angekommen, biegt sich dort unser Weg, und nimmt die gerade Richtung von Süden gegen Nordosten. Gleich hierauf aber machen wir vor einer modernen Ruine Halt, welche uns schon von der Ferne einen seltsamen Anblick gab. Es sind dieß die ihrer stattlichen Bedeckung und ihrer sonorischen Glocken beraubten Kirchthürme der ehemaligen 877 entstandenen Benediktiner-Abtei

Münster-Schwarzach. Diese Thürme sind zwei sprechende Ausrufungszeichen, welche andeuten, daß hier ein christlicher Tempel gestanden, der schon wegen seiner äußern Kunst und Pracht verdient hätte, ewig erhalten zu werden. Wer diese Kirche, ehemals die Zierde fast von ganz Franken, auch nur bloß aus den vielen Reisebeschreibungen kennet, die so viel von ihrer Schönheit erwähnen, muß schon die Zerstörung derselben höchlich bedauern. Von Balthasar Neumann 1713 erbaut, war sie nicht nur eines der schönsten Baudenkmäler dieses großen Architekten, sondern enthielt auch im Innern die vortrefflichste Fresko-Malerei von dem eichstättischen Hofmaler Johann Holzer, eigens bestellte kostbare Altarblätter von den beiden venetianischen Malern Tiepolo und Piazetta, dem münchener Maler B. A. Albrecht und dem augsburgischen Hofmaler G. Müller,

Digitized by Google

sowie die künstlichsten Stuccatur-Arbeiten von J. M. Feuchtmayr von Augsburg und seinem Konsorten J. G. Uebelherr. Durch die Säkularisation ward das Kloster aufgelöset und kam in den Privatbesitz eines Käufers, der leider die Kirche zum Abbruch bestimmte. Nun ist ein Theil der schönen Klostergebäude zu einer Papierfabrik verwendet, die dem Herrn Fabrikanten Bauer zu Kloster-Oberzell gehört und mit ihren schönen Erzeugnissen die vornehmsten Druckereien in Deutschland versieht.

In einer anmuthigen Ebene auf der von Kitzingen nach Schweinfurt ziehenden Vizinalstraße fortreisend, kommen wir durch den wegen seines edlen Weines berühmten Ort Sommerach am Main nach Stadtvolkach, während bis dahin unsere Augen sich an dem seitwärts liegenden Bergschlosse Halburg, dem Uferorte Astheim, und andern pittoresken Punkten, z. B. der Vogelsburg nicht haben satt sehen können.

Volkach, eine Stadt III. Klasse, mit 364 Wohnhäusern und 1977 Seelen, gibt einem Landgerichte seinen Namen, und betreibt hauptsächlich einen besonders starken Weinbau. Schon vor 1258 stand es in dem Range einer Stadt, war sogar 1398 eine Münzstätte und in damaliger Zeit der Sitz vieler Rittersleute. Die noch jetzt auf einem nahen Berge stehende Kirche, genannt zum Kirchberge, war im 14ten Jahrhundert eine stark besuchte Wallfahrt, an welcher sich eine Beguinen-Klause angesiedelt hatte, auch war sie damals die Pfarrkirche von Volkach. Die jetzige Pfarrkirche in der Stadt ward 1413 zu bauen angefangen. Diese beiden Kirchen, so wie die vor der Stadt liegende Kapelle verdienen wegen ihrer alterthümlichen Sehenswürdigkeiten besucht zu werden. Bischof Julius, der große Armenfreund, stiftete hier 1607 ein Spital.

Wir eilen nun über gesegnete Rebenhügel hinweg nach dem städtisch schön-gebauten, gräflich von Schönborn'schen Orte

Digitized by Google

Gaibach. Hier gibt es eine Fülle des ausgezeichnet Sehenswerthen in Kunst und Natur. Das Schloß enthält in seinem Innern eine so pracht- und glanzvolle Einrichtung, wie man sie meist nur in den Lustschlössern der englischen Großen bewundert. Eine auserlesene Sammlung der schönsten Gemälde deutscher, italienischer und niederländischer Meister, herrliche plastische Kunstwerke, wunderschöne Freskomalereien, die kostbarsten Möbel und Draperien, kurz ein überaus reiches Ensemble des Schönen, Seltenen und Großartigen reißt hier den Beschauer zur Bewunderung hin. Dieses Feenschloß umgibt ein großer Park und ein Ziergarten, zu welchen beiden ein verständiger reiner Kunstsinn, der das Erkünstelte und Schwülstige hasset, die Grundideen entwarf. Auf der Höhe des Parkes gelangen wir an die zum Gedächtniß der bayerischen Verfassung 1821 u. s. w. erbaute Säule. Eine inwendige Wendeltreppe führt uns auf 127 Stufen zur Altane dieses majestätischen Denkmales, wo sich ringsum ein großes, entzückend schönes Panorama ausbreitet und mehr denn 80 Städte und Dörfer zur Schau stellet. Einen zweiten nicht minder anziehenden Standpunkt zur An- und Uebersicht des fränkischen Paradieses treffen wir in der Nähe der Verfassungssäule auf der sogenannten Schönborns-Höhe, einem äußerst angenehmen und erheiternden Vergnügungs-Platze.

Nach flüchtiger Ansicht all des Schönen, was in Gaibach zu sehen, fahren wir nun nach dem Ludwigsbade bei

Wipfeld, wo uns neue Genüsse erwarten. Sobald wir von dem waldumsaumten Berge von Gaibach abwärts in das Mainthal fahren, setzt die Natur wieder andere überraschende Schönheiten in die Scene. Bald erblicken wir dem Winzerorte Wipfeld gegenüber, auf dem linken Mainufer, das neuerbaute Kurhaus, wo wir in einer halben Stunde anfahren und freundliche Aufnahme finden. Der Fremdling wird hier von der schönsten Aussicht in die nahen und fernen Um-

Digitized by Google

gebungen überrascht. Wiesbaden und Canstadt ausgenommen, gibt es kaum in ganz Deutschland einen Badeort, welcher sich einer so schönen Gegend und eines so milden Klima's zu erfreuen hätte. Das Wasser der dortigen Heilquellen ist erst seit 1811 näher gekannt und gewürdigt, nachdem der verständige Ortsvorsteher N. Müller darauf aufmerksam gemacht hatte. Der Schutzgeist dieser Quellen geleitete am 16. August 1823 Ihre Majestät unsere allgeliebteste Königin Therese (damalige Kronprinzessin) dahin, und nun ging ein freundliches Gestirn über dieselben auf. Es wurde sofort dem Bade der höchst gefeierte Name Ihres königlichen Gemahls beigelegt, die Frequenz der Kurgäste und der Ruf der Wasser wuchsen dann von Jahr zu Jahr, und diese glückliche Erscheinung bestimmte den Kaufmann Hrn. Joh. Herold in Würzburg, daß er mit Unterstützung der kön. Regierung ein neues, schönes und bestmöglich eingerichtetes Kurhaus in der Nähe der Heilquellen erbaute, welches am 20. Juli 1828 unter Jubel eingeweiht wurde. Seitdem haben sich die Wirkungen der Schwefelwasser und der Schlammbäder des Ludwigsbades stets sehr kräftig und heilbringend erprobt. Was nebstdem den Aufenthalt in diesem Badeort noch ganz besonders angenehm macht, sind die nach allen Richtungen gehenden schönen Ausflüge, namentlich nach Gaibach und Schweinfurt. Wir aber kehren für heute über Wipfeld (den Geburtsort des Konrad Celtes), Schwanfeld und das große Schlachtfeld v. 1796 *) nach Würzburg zurück, preißend, was wir gesehen.

§. 90. Reise nach Schweinfurt, Kissingen, Bocklet und Brückenau.

Wir nehmen Abschied von Würzburg und reisen über Werneck, Schweinfurt nach dem Kurorte Kissingen.

*) S. S. 42.

Werneck, ein nur bis 400 Seelen starkes Dorf, liegt 6 Stunden von Würzburg entfernt am Werrnfluß und an der Landstraße nach Sachsen, und ist bloß wegen des dortigen schönen kön. Lustschlosses merkwürdig. Dieses ließ der Fürstbischof Friedrich Karl v. Schönborn auf der Stelle einer alten, meist verwüsteten Burg im Jahre 1729 erbauen. Man muß sich verwundern, daß dieser Fürst oder sein berühmter Baumeister B. Neumann nicht eine schönere Südlage auf der dortigen Anhöhe gewählt hat, denn das Schloß steht in feuchter Ebene. Die jetzige sehr reiche und geschmackvolle Einrichtung gab ihm der Erzherzog-Großherzog Ferdinand, welcher es gleich den ehemaligen Fürstbischöfen zum Sommeraufenthalte erwählt hatte. Rings um das Schloß, mit Ausnahme der Vorderseite gegen Norden, dehnt sich ein beträchtlich großer, noch im französischen Geschmack angelegter Lustgarten mit Fasanerie aus.

Ohne uns hier lange umzusehen, suchen wir, indem uns jetzt der Weg durch die fruchtreichste Gegend (den sogenannten schweinfurter Gau) und durch die wohlhabenden Dorfschaften Ettleben, Bergrheinfeld und Oberndorf führt, bald nach der 9 Stunden von Würzburg entfernten Stadt

Schweinfurt zu kommen. Ehemals eine freie Reichsstadt, jetzt eine der Krone Bayern gehörige Stadt II. Klasse, welche in 965 Häusern 1722 Familien (kathol. 168, protest. 1651, israelit. 3) und 7169 Seelen zählt, hat Schweinfurt eine ungemein anmuthige und interessante Lage am Main. Einerseits mit Weinhügeln, Obst- und Ziergärten und fruchtbaren Feldern umgeben, genießt es anderseits nach allen Richtungen die entzückendsten Aussichten. Die gut gepflasterten und reinlich erhaltenen Hauptstraßen, die netten, freundlichen Häuser mit oder ohne elegante Kaufmannsläden, und die höflichen, artigen Einwohner der Stadt machen auf den Fremden die gefälligsten Eindrücke. Einen erfreulichen Anblick gewährt das hier

Digitized by Google

herrschende industriöse Leben und Streben, die einfache solide Betriebsamkeit. Nicht minder erfreulich ist auch die Wahrnehmung eines vorzüglichen Grades von gutem Ton und sittlicher Bildung, wodurch sich die hiesigen Bewohner auszeichnen. Aller Orte bekannt und berühmt sind Schweinfurt's Handel, Fabriken und Gewerbe. Wir nennen hier die Fabriken der H. H. Sattler, Gademann, von Berg und Höfflmayr; die Zuckerraffinerien unter der Firma Sattler, Engelhard und Komp.; die Schrotfabrik des Hrn. Christian Voit; die Cigorienfabrik des Hrn. Träger; die Neusilberfabrik des Hrn. Wolf; die Tabaksfabriken der H. H. Stepf, Hinkel und Aulbeer; die Lichter- und Seifenfabrik der H. H. Knauer und Bock; die Farbholzmühlen der H. H. Sattler, Schmidt und Wirsing, Gademann und v. Berg; die Wachsbleiche des Hrn. Rabe; die Baumwollenzeugfabrik der H.H. Löschigk und Geier; die chemische Fabrik des Hrn. v. Riethaller; die Lederfabriken der H. H. Bach, Drescher ꝛc. Die Gewerbe liefern eine Menge zum Theil berühmter Erzeugnisse und erfreuen sich einer schönen Blüthe. Es befinden sich hier nebst einem Gymnasium eine lateinische Vorbereitungsschule, eine Gewerbsschule, 12 Elementarschulen, eine Töchter-Bildungsanstalt und 2 Handlungslehr-Institute, eine lithographische Anstalt des Hrn. Rimrod, und für Gesangbildung ein besonderer Liederkranz. Gemälde findet man theils in der Rathsbibliothek, theils in der Kirche zu St. Johannes. An seltenen Büchern reich ist die öffentliche Stadtbibliothek auf dem Rathhause.

Die Bedeutsamkeit Schweinfurt's erhellet übrigens auch aus der großen Anzahl der dortigen öffentlichen Behörden. Es sind daselbst: ein königl. Kreis- und Stadtgericht, ein königl. Wechselgericht, ein königl. Landgericht, ein königl. Rentamt, ein Magistrat mit 2 rechtskundigen Räthen und einem königl. Kommissär, eine königl. Hauptzollamts-Ver-

Digitized by Google

waltung, eine königl. Postverwaltung, eine königl. Salz-Oberfaktorie, ein königl. Oberaufschlagamt, ein königl. Kreis- und Stadtgerichts- und ein königl. Landgerichts-Physikat, ein königl. Dekanat, 2 königl. Pfarrämter mit 5 königlichen Pfarrern, ein königl. Studien-Rektorat und ein königl. Gewerbsschul-Rektorat.

Indem wir diese, täglich im Sonntagskleid aufgeputzte Stadt verlassen, dringt deren Schönheit uns den Wunsch auf: sie und ihre reitzenden Umgebungen und darunter vorzüglich das ehemalige v. Hennebergische, von seinem jetzigen wackern Besitzer Hrn. Wilhelm Sattler eben so sorgfältig als sinnig restaurirte Schloß Mainberg mit seinen mannigfaltigen reichen Kunst- und Antiquitäten-Sammlungen ein anderes Mal näher kennen zu lernen.

In der nächsten Poststation Poppenhausen kommen wir wieder auf die Chaussee, von welcher wir in Werneck einen Absprung gemacht haben, und nun in einer Entfernung von 2 Stunden empfängt uns der berühmte Kurort Kissingen. Dieses Städtchen, von welchem die ganz in seiner nächsten Nähe entspringenden berühmten Mineralquellen ihren Namen führen, liegt im nördlichen Theile des bayerischen Untermainkreises in einem romantischen, von der fränkischen Saale durchschlängelten Wiesenthale, 12 Stunden von Würzburg, 6 von Schweinfurt, 6 vom Kurorte Brückenau und 2 vom Bade Bocklet entfernt. Aus Norddeutschland reiset man dahin entweder über Fulda und Brückenau, oder über Meiningen und Bad Bocklet. Aus dem östlichen, südlichen und westlichen Deutschland aber kommt man über Poppenhausen, wo die Chausseen von Würzburg und Schweinfurt zusammen treffen. Von welcher Seite man zum Kurorte gelangen mag, ist man überrascht durch die entzückende Landschaft, wo Natur, Zufall und Menschenfleiß sich vereinigt haben, die Ankommenden zum Aufenthalte anzulocken.

Digitized by Google

Steile Anhöhen wuchern durch Anbau des Klee's, die sonnigen Berglagen kochen einen guten Rebensaft, der Fuß der Berge und die flachern Bergrücken geben die ihnen anvertraute Saat tausendfältig wieder, und die steinigen Berge deckt das mannigfaltige Grüne großer Waldungen. In weiter Ferne vereinigt der Aether sein Blau mit den Höhen, und wie ein Riese blickt aus dem duftigen Hintergrunde der Kreuzberg hervor, und birgt sein Haupt in den Wolken.

Mitten in diesem von der reitzendsten Natur umgebenen Thale liegt das schon im neunten Jahrhundert bekannte Städtchen, welches durch jährlich vorgenommene Verschönerungen immer mehr an Freundlichkeit gewinnt, und dessen Einwohner sich bestreben, ihre Wohnungen, die meistens zur Aufnahme von Fremden eingerichtet sind, mit Allem zu versehen, was zur Bequemlichkeit der Gäste dienen kann.

Die hohe, immer steigende Frequenz des Bades hat nicht nur allein die Einwohner Kissingen's, sondern auch viele auswärtige reiche Privaten veranlaßt, Häuser zur Aufnahme von Kurgästen zu erbauen. So sind bereits seit einigen Jahren zwei neue Straßen, die Ludwig's- und Theresien-Straße, mit schönen, gesunden und bequemen Häusern entstanden, und vom Ragozy-Brunnen längs der Chaussee gegen Arnshausen sind vorzüglich von auswärtigen Privaten mehrere sehr großartige Bauten im Entstehen und ihrer Vollendung bald nahe.

Die eminente Aufnahme des Bades und die unschätzbaren Vortheile, die durch das Zuströmen so vieler hohen und höchsten Herrschaften aus allen Weltgegenden dem Badorte, respective der National-Wohlhabenheit durch das Einbringen so bedeutender Summen fremder Gelder zukommen, ist der ernsten Fürsorge der königl. Regierung des Untermainkreises, und den unausgesetzten Bemühungen und zweckmäßigen Vorkehrungen der königlichen Kurpächter, HHrn. Gebrüder

Bolzano, zuzurechnen, welche letztere bei ihrem mäßigen Pachte das Vertrauen der Regierung auf die schönste Weise rechtfertigen, indem sie in ihren Unternehmungen keine Opfer scheuen, um dem Bade einen immer höhern Glanzpunkt zu verschaffen.

Se. Majestät König Ludwig von Bayern hat in voller Ueberzeugung von den seltenen, vortrefflichen Heilwirkungen der Kissinger Mineralquellen diesem hochwichtigen Badeort die größte Unterstützung zugedacht. Es wurde von diesem erhabenen, unübertrefflichen Monarchen die Erbauung eines prächtigen Konversations-Saales in byzantinischem Style und nach dem Plane des sehr berühmten Hrn. Professors Gärtner in München angeordnet, der im Sommer von 1837 zur Benützung der Kurgäste vollendet seyn wird. Nach dem Urtheile eines jeden Sachverständigen wird dieser Bau ein architektonisches Meisterstück werden, und als Vereinigungspunkt der Kurgäste zu den angenehmsten Unterhaltungen dienen. So wie nun Se. Maj. der König auf der einen Seite durch die Erbauung dieses großartigen Saales, durch die Vereinigung und Erweiterung der Kurgärten und Kolonnaden, durch Anlegung der geschmackvollsten und anmuthigsten Promenaden für die Unterhaltung und das Vergnügen der Kurgäste allergnädigst zu sorgen geruhte, so unterließ Allerhöchstderselbe auch auf der andern Seite nicht, die Sanitäts-Anstalten vorzüglich im Auge zu halten. Durch das glückliche Zusammentreffen so vieler und verschiedenartiger heroischen Heilquellen zu Kissingen und auf der ganz nahen Saline, fand Se. Maj. der König sich zu dem Befehle bewogen, dieselben sämmtlich in gute Verbindung zu setzen, damit sie in voller Kraft der leidenden Menschheit dienlich werden. Der allerhöchste Befehl ist ergangen, die Soole auf der Saline nach Kissingen zur Verabreichung von Soolbädern zu leiten, und auf der Saline die Gasbäder in vollkommenster Art zu errichten. Die Bei-

Digitized by Google

ziehung der Sool- und Gasbäder neben dem unvergleichlichen Ragozy, Pandur und dann dem Maximilians-Brunnen bilden ein Ensemble von Heilschätzen, wie sie in keinem europäischen Bade mehr anzutreffen sind. Und wenn schon jeder einzelne dieser Schätze eine Bade-Anstalt berühmt machen könnte, so folgt hieraus, daß das Bad Kissingen über alle Konkurrenz weit erhaben ist.

Die Versendungen der Kissinger Mineralwasser, besonders des Ragozy, gehen nach allen Weltrichtungen, und haben sogar unbeschadet ihres Gehaltes die Linie passirt, wie es der Hr. Medizinalrath **Dr.** Kollmann auf Batavia *) beurkundet. Auch bei den Versendungen beobachten die Kurpächter Bolzano die größte Sorgfalt, und die Brunnen sowohl, als die Quartier-Bestellungen auf das neue, sehr großartig erbaute und eben so eingerichtete königl. Kurwohnhaus werden an die Adresse „Gebrüder Bolzano in Kissingen" gerichtet. Dieses neue königl. Kurwohnhaus steht mit dem königl. Kurgebäude der öffentlichen Speise-Konversations- und Spielsäle in Verbindung, und bietet dadurch und noch mehr wegen einer in diesem Bau befindlichen, allen Erfordernissen entsprechenden Bade-Anstalt die größte Annehmlichkeit dar.

Zur Beurtheilung der vortrefflichen Heilquellen dienen nachstehende neueste Analysen des berühmten Chemikers, Hrn. Hofraths und Professors **Dr.** Kastner in Erlangen.

Physische und chemische Eigenschaften der Kissinger Mineralquellen.

Der Ragozy ist, frisch aus dem Brunnen geschöpft, kristallhell, perlend, bekommt aber nach längerem Stehen einen gelben Schiller, und setzt endlich einen röthlich gelben Bodensatz ab, welcher die Wände und den Boden der Fassung

*) Jetzt in Würzburg befindlich.

gewöhnlich so dick beschlägt, daß beinahe alle 8—14 Tage eine sorgfältige Reinigung von demselben nöthig wird. Aus dem Grunde des Brunnens steigen große und zahllose Luftblasen auf, und verursachen dadurch eine unaufhörliche Bewegung des Wassers und ein schon in einiger Entfernung wahrnehmbares kochendes und knisterndes Geräusch. Seine Temperatur ist 9½ °R., welche er in jeder Jahreszeit gleichmäßig beibehält. Der Geschmack desselben ist säuerlich, salzig, wenig bitterlich, und hinterläßt auf der Zunge etwas Tintenhaftes.

Der Pandur zeigt ganz dieselben Eigenschaften, nur mit dem Unterschiede, daß derselbe bei weitem salziger und unangenehm bitter schmeckt. In beiden Brunnen ist der Zufluß des Wassers so stark, daß vier Pumpen von ziemlicher Größe sie nicht völlig auszuschöpfen vermögen.

Der Maximilians-Brunnen ist ebenfalls kristallhell und entwickelt eine Menge Luftbläschen. Das Thermometer zeigt in ihm 9 Grade, und sein Geschmack ist prickelnd, angenehm säuerlich, zuletzt etwas laugenhaft, aber ungemein erquickend, weßwegen er auch im Städtchen sowohl, als in der umliegenden Gegend zum gewöhnlichen Getränke dient.

Die neuesten chemischen Analysen, welche Hr. Hofrath Dr. Kastner von Erlangen im J. 1830 anstellte, ergaben in einem Pfunde bürgerlichen Gewichtes (16 Unzen Medizinalgewicht) folgende Bestandtheile der 3 älteren Kissinger Heilquellen.

	Ragoczy.	Pandur.	Maximilians-Brunnen.
Kohlensäure	26,25 K.-Z.	28,85 K.-Z.	30,24 K.-Z.
Salzsaures Natron	62,05 Gr.	57,00 Gr.	18,25 Gr.
Salzsaures Kali	0,91 —	0,25 —	1,02 —
Salzsaure Magnesia	6,85 —	5,85 —	3,05 —
Salzsauren Amoniak	0,05 —	0,05 —	0,00 —
Hydrojods. Magnesia	Spuren	Spuren	0,00 —
Hydrobroms. Magnesia	0,70 Gr.	0,68 Gr.	Spuren

Digitized by Google

	Ragozi.	Pandur.	Maximilians-Brunnen.
Schwefelsaures Natron. . .	2,00 Gr.	1,75 Gr.	1,85 Gr.
Schwefelsauren Kalk. . . .	2,50 —	0,75 —	0,77 —
Phosphorsaures Natron . .	0,17 —	0,05 —	0,12 —
Kohlensaures Natron . . .	0,82 —	0,03 —	0,35 —
Kohlensauren Kalk	3,55 —	5,85 —	2,70 —
Kohlensaure Magnesia . . .	2,50 —	1,62 —	1,82 —
Kohlensaures Strontit . . .	Spuren	Spuren	0,00 —
Kohlensaures Eisenoxydul .	0,68 Gr.	0,45 Gr.	0,00 —
Kohlensaures Manganoxydul	Spuren	Spuren	0,00 —
Kohlensaures Lithion . . .	Spuren	Spuren	0,00 —
Kieselerde	2,25 Gr.	1,55 Gr.	0,47 —
Thonerde	0,18 —	0,05 —	0,00 —
Organisches Extrakt	0,15 —	0,09 —	0,00 —

Ein Pfund Ragozy enthält demnach 85,36 Gr., ein Pfund Pandur 76,02 Gr., und dieselbe Menge Maximilians-Brunnen 30,40 Gr. fester Bestandtheile. Die beiden ersten Mineralquellen möchten es daher in dieser Beziehung allen andern bekannten, eisen- und salzhaltigen Säuerlingen zuvorthun. Sie zeichnen sich überdieß noch durch ihren Gehalt an einer Bromverbindung und Spuren von hydrojodsaurer Magnesia aus.

Nördlich in geringer Entfernung von Kissingen liegt eine Saline, deren Gradierwerke sich über eine halbe Stunde weit bis zu dem Dorfe Hausen erstrecken. Dorthin führt eine mit Pappeln und Obstbäumen besetzte Kunststraße und gewährt sowohl durch ihre Lage, als die längs derselben angebrachten Fußwege und Ruhesitze einen genußvollen Spaziergang. Ueberhaupt fehlt es nicht an solchen Spaziergängen, indem nicht nur nach den nächsten Ortschaften, sondern auch durch die nahen Laubwaldungen die angenehmsten Wege angebracht, und selbst die höchsten Berge, von welchen aus man die entzückendsten Aussichten genießt, sehr leicht besteigbar gemacht worden sind. Von der ganz besondern Sorgfalt Seiner Maj. Königs Ludwig für noch zu wünschende Verbesserungen und Verschönerungen zeugt auch der von Allerhöchstdemselben

Digitized by Google

1836 aus Athen erlassene ausdrückliche Befehl. Seine weisen Anordnungen schöner und nützlicher Einrichtungen sind ganz geeignet, das Ansehen, worin Kissingen bei dem des Bades wirklich Bedürfenden steht, zu rechtfertigen, und dessen durch ganz Europa erschallenden Ruf fortan zu erhalten.

Zu Lustfahrten laden die gleichfalls berühmten Bäder Bocklet und Brückenau, der Kreuzberg auf der Rhöne, die benachbarten Städte Münnerstadt, Neustadt und Schweinfurt, dann Euerdorf, Schloß Trimberg, Hammelburg ꝛc. ein, wozu an bequemen Miethwagen kein Mangel ist.

Durch ein anmuthiges Thal gelangt man von Kissingen nach dem nahen Badeort

Bocklet. Dieses Bad genoß in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die besondere Gunst mehrerer Fürstbischöfe von Würzburg, und verdankt seine jetzige Einrichtung fast ganz dem Fürstbischofe Franz Ludwig. Damals war auch die Zeit, wo die Stahlbäder von den Aerzten hoch gehalten wurden, und Bocklet konnte sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreuen. Seitdem hat es hinsichtlich seiner Frequenz, wie alle Stahlbäder, eine Fluktuation erlitten. Doch ein Bad, das man mit vollem Recht früher Klein-Pyrmont nannte, und das in der neuesten Zeit einer der gewichtigsten Balneographen, Hr. Dr. Osann zu Berlin, zwischen Pyrmont und Kaiser-Franzensbad stellt, muß von hoher, entschiedener Wirksamkeit seyn. Durch die Nähe Kissingen's wird sein Werth noch erhöht. Seine Lage sowohl, als seine Umgebung reiht Bocklet zu den Bädern, wo man sich mehr fern vom ermüdenden Badgeräusch im Genusse einer reitzenden Natur ganz der Pflege seiner Gesundheit hingeben kann. Die nächsten Umgebungen, so wie die nicht weit entfernten Städtchen Kissingen, Neustadt mit der uralten Salzburg, Brückenau und mehrere andere interessante Punkte gewähren inzwischen Gelegenheit zur nöthigen Erholung. Bocklet ist ebenfalls

Digitized by Google

Eigenthum des Staates, und steht unter den Pächtern von Kissingen, die auch hier mit unermüdetem Eifer wirken. Die frühern Badanstalten wurden vor mehreren Jahren durch verschiedene Douche-Vorrichtungen vermehrt, und man sieht mit Grund einer fernern Erweiterung durch Eisenschlamm-Bäder entgegen, so daß auch in dieser Beziehung die fränkischen Bäder die möglichste Vollständigkeit darbieten. Gas-Bäder ließen sich ebenfalls hier gründen. Wie in Brückenau, besteht auch hier nur ein Kurtisch, der zwar nicht fürstlich, wie ehemals, aber um den mäßigen Preis durchaus zweckmäßig und befriedigend ist. Die Frage, die häufig noch aufgeworfen wird: ob Bocklet oder Brückenau als Stahlbad den Vorzug verdiene, kann nur aus einer gänzlichen Verkennung der Wirkungsweise dieser beiden Bäder entspringen. Denn Bocklet ist ein auflösendes, Brückenau dagegen ein rein belebendes Stahlwasser; Brückenau enthält weniger Eisen, aber von allen Mineralwassern die größte Menge kohlensauren Gases und fast gar keine Salze, während die Menge der Salze Bocklet gerade seine eigenthümliche Stellung gibt.

Brückenau gehörte gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zu denjenigen Bädern, wo der heiterste, ungezwungenste Ton bei starker Frequenz herrschte. Die furchtbaren Ereignisse, die später auf Deutschland lasteten, blieben nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf dieß Bad. Endlich trat eine neue, höchst segenvolle Epoche für dasselbe ein, da es, ehemals Eigenthum des Fürstenthums Fulda, an die Krone Bayern überging, und der Kronprinz Ludwig mit seiner erhabenen Gemahlin hier seinen Sommeraufenthalt wählte, es nachher als König jährlich mit seiner Gegenwart beglückte und mit schützendem, schaffendem Blick hier waltete und zu walten fortfährt; was allerdings das beste Zeugniß für diesen Badeort ist.

Digitized by Google

Das Thal, in welchem die drei Heilquellen zu Tag kommen, ist zwischen drei- bis vierhundert Fuß breit, von der Sinn, einem Bache, durchschlängelt. Eine etwa dreihundert Fuß lange Allee in schönster sorgfältigster Pflege zieht sich quer durch dasselbe; auf beiden Seiten schließen sich die Kur- und Wohngebäude an, von den beiden gegenüber stehenden Bergen, an deren Fuß sich nördlich der Fürstenbau, die Wohnung Sr. Majestät, südlich der Kellerbau erhebt, beherrscht. Von hier aus aber ist das Thal, das aus den üppigsten Wiesen gebildet wird, sowohl aufwärts, als abwärts, so wie die es umschließenden Anhöhen und Berge in einen großen Park mit den abwechselndsten, interessantesten Anlagen umgeschaffen. Als herrlichstes Monument prangt in der Mitte der Kursaal, ein Meisterwerk der Baukunst, von dem Hrn. Distrikts-Ingenieur J. Gutensohn zu Würzburg genial entworfen und ausgeführt, das sich würdig den Baudenkmälern des Ludwig'schen Kunstzeitalters anschließt, und ein nothwendiges Glied in dem großen Cyklus bildet. Hier in einer wahrhaft romantischen Natur, eines der vollendetsten Bauwerke vor Augen, einigt sich um den Monarchen ein ächtes, reines, gemüthlich-geistreiches Familienleben; der Kurgast fühlt sich schnell heimisch, behaglich, und wird sich seines Lebens in der wahren Bedeutung des Wortes bewußt. Vermißt er vielleicht noch etwas, wenn er von Kissingen kommt, so möchte es das seyn, daß sich hier nicht, wie dort, die ganze Badegesellschaft am Morgen an der Heilquelle zum Trinken versammelt. Doch wie reich wird der Kurgast auf andere Weise entschädigt! zumal wenn zwischen acht und neun Uhr unter dem Klange der Musik der größte Theil der Gesellschaft zum Frühstück am heitern Morgen in den Alleen zusammen tritt. Weder in Nord- noch in Süddeutschland möchte ein Kurort gefunden werden, der auf einem so kleinen Raume so Vieles, namentlich eine so ausgewählte Gesellschaft vereinigt. Einer königl. Bad-

Digitized by Google

Inspektion ist die Sorge für Wohnung, Tisch und die übrigen Requisiten übertragen. Die Preise der Zimmer sind fixirt; eben so verhält es sich mit den Preisen aller sonstigen Bedürfnisse — eine Einrichtung, die für jeden Kurgast äußerst bequem ist; dazu kommt, daß alle Preise sehr mäßig gestellt sind. Der Tisch im prachtvollen Kursaal ist ausgezeichnet; wer es wünscht, kann inzwischen auch auf dem Zimmer speisen. War Brückenau im vorigen Jahrhundert wegen seines Johannisbergers berühmt, so strahlt es jetzt vor allen andern Bädern durch die Auswahl der köstlichsten Saal- und Main-Weine hervor, die in reinster, ächtester Qualität aus dem königl. Hofkeller zu Würzburg bezogen werden. Für Kurgäste wurde von Aerzten dem Frankenweine schon längst der Vorzug vor allen übrigen Weinen, namentlich vor den Rheinweinen, die zu viele Säure enthalten, eingeräumt; aber auch die Saalweine verdienen wegen ihrer sanften Lieblichkeit, wegen ihres geringen Säuregehaltes, eine vorzügliche Beachtung in Bädern. Ueberhaupt stehen diese beiden Weine mit den fränkischen Heilquellen in eigenthümlicher Beziehung. Die Brückenauer Quelle selbst gehört unstreitig zu den reinsten, geistigsten Stahlquellen Deutschsland's; die Wernarzer- und Sinnberger-Quellen aber sind die reinsten Säuerlinge, „die einzigen der Art in der bisher bekannten Welt." Im Jahre 1826 wurde ein neues Badhaus mit Reservoirs für die drei Quellen erbaut. Dieses Badhaus hat die äußerst bequeme Einrichtung, daß es zugleich eine Anzahl Wohnzimmer enthält.

Alles steht übrigens hier in schönster Harmonie! — ein lieblich-romantisches Thal mit den geschmackvollsten Anlagen, mit einem imposanten Kunstwerk, eine mäßig hohe, durchaus gesunde Lage der Heilquellen mit einer kühnen, großartigen Natur, belebt, begeistigt durch eine erlesene Badegesellschaft.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

I. Abschnitt.

Seite

§. 1. Alter und Name 1
§. 2. Regententafel 4
§. 3. Geschichtsspiegel 7
§. 4. Alte Sitten und Gebräuche 47
§. 5. Stadt-Siegel und Waven 58

II. Abschnitt.

§. 6. Lage und Klima 60
§. 7. Fluß und Flußfischerei 63
§. 8. Bäche und Bachmühlen 69
§. 9. Seen und Teiche 70
§. 10. Wasser und Wasserleitung 71
§. 11. Umfang und ältere Befestigung 72
§, 12. Neuere Befestigung und Thore 77
§. 13. Eintheilung 85
§. 14. Bauart und Pflaster 98
§. 15. Weichbild 108
§. 16. Weinbau 112

III. Abschnitt.

§. 17. Panorama 123
§. 18. Bevölkerung und Religion 126
§. 19. Konsumtion 131

Digitized by Google

Seite
§. 20. Charakter und Dialekt der Einwohner 134
§. 21. Handel 139
§. 22. Messen und Märkte 147
§. 23. Fabriken, Manufakturen und Gewerbe . . . 156
§. 24. Kunst und Künstler 163

IV. Abschnitt.

§. 25. Das alte Schloß Marienberg 179
§. 26. Das neue Residenz-Schloß 191
§. 27. Der Dom 204
§. 28. Die Neumünster-Kirche 218
§. 29. Die St. Burkard's-Kirche 223
§. 30. Die Hauger-Kirche 226
§. 31. Die Neubau- (Universitäts-) Kirche 228
§. 32. Die Michaels-Kirche 231
§. 33. Die Pfarrkirche zu St. Peter 233
§. 34. Die Pfarrkirche zu Pleichach 234
§. 35. Die protestantische Kirche 236
§. 36. Die Reuerer-Klosterkirche 237
§. 37. Die Franziskaner-Klosterkirche 240
§. 38. Die ehemalige Dominikaner-Klosterkirche . . . 242
§. 39. Das Ursuliner-Klosterkirchlein 244
§. 40. Die Liebfrauen-Kapelle 245
§. 41. Die Deutschhaus-Kirche 248
§. 42. Die Kirche zu St. Jakob (zu den Schotten) . . 249
§. 43. Spital-Kirchen 251
§. 44. Die Marien-Kapelle auf dem Nikolausberge . . 252

V. Abschnitt.

§. 45. Das k. Kreisregierungs-Gebäude 254
§. 46. Das k. Kreis- und Stadtgerichts-Gebäude . . 254
§. 47. Das k. Ober-Postamts-Gebäude 255
§. 48. Das sogenannte Ruckermain-Gebäude 256

Digitized by Google

Seite

§. 49. Der Bischofs-Hof 257
§. 50. Das bischöfliche Ordinariats-Gebäude 257
§. 51. Das Universitäts-Gebäude 258
§. 52. Das Klerikal-Seminars-Gebäude 260
§. 53. Das Gymnasiums- und Schullehrer-Seminars-Gebäude 261
§. 54. Der sogenannte Petersbau mit dem ehemaligen Münzgebäude 263
§. 55. Das Juliusspital-Gebäude 264
§. 56. Das königl. Entbindungs- und Gebärhaus . . 270
§. 57. Das Epileptiker-Haus 273
§. 58. Das königl. Salz- und Einlösungsamts-Gebäude 273
§. 59. Das königl. Ober-Zoll- und Hallamts-Gebäude 274
§. 60. Das königl. Ober-Aufschlagsamts-Gebäude . . 274
§. 61. Das Strafarbeitshaus 274
§. 62. Das Zuchthaus 276
§. 63. Die Frohnveste 277
§. 64. Das königl. Hoffpital-Gebäude 277
§. 65. Das königl. Waisenhaus 278
§. 66. Königliche Militärgebäude 279
§. 67. Das Rathhaus- und Polizei-Gebäude 281
§. 68. Das Bürgerspital-Gebäude 284
§. 69. Das Hueberische St. Josephsspital-Gebäude . . 285
§. 70. Die Mainbrücke 287
§. 71. Der Hof, genannt Katzenwicker 291
§. 72. Das Theater-Gebäude 293
§. 73. Das Harmonie-Gebäude 294
§. 74. Oeffentliche freie Plätze 296
§. 75. Oeffentliche Brunnen 298

VI. Abschnitt.

§. 76. Regierungs-Verwaltungs- und Schutz-Anstalten. Die k. Kreisregierung mit ihren Büreaus . . 300

Digitized by Google

		Seite
	Administrationsrath des Juliusspitals	301
	Stadtkommissariat	302
	Landgerichte	302
	Stadtmagistrat	303
	Kreiskasse	305
	Spezial-Schuldentilgungskasse	305
	Oberaufschlagsamt	305
	Stadt- und Hofökonomie-Rentamt	305
	Rentämter, äußere	305
	Kreis- und Stadtgericht, auch Wechselgericht	306
	Oberpostamt	306
	Salzamt	307
	Lotto-Büreau	307
§. 77.	Kirchliche Anstalten	308
§. 78.	Militär- und Schutz-Anstalten	311
§. 79.	Unterrichts-Anstalten.	
	Universität	312
	Gymnasium	324
	Lateinische Vorbereitungs-Schulen	325
	Privat-Erziehungs-Anstalten	326
	Schullehrer-Seminar	326
	Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule	327
	Politechnische Schule	327
	Werktags-Schulen	329
§. 80.	Sanitäts-Anstalten	
	Medizinische u. chirurgische Klinik im Juliusspital	332
	Geburtshülfliche Klinik im Gebärhause	334
	Poliklinik	334
	Heilungsanstalt für Fallsüchtige	335
	„ „ Siechen	335
	Stadtphysikat	335
	Orthopädische Heilanstalten	336
	Badanstalten	337
	Schwimmschule	339

Seite

§. 81. Wohlthätigkeits-Anstalten.
Bürgerspital 340
Aufgelöste Pflegen 340
Ehehaltenhaus 341
Siechenhaus 341
Juliusspital 343
Waisenhaus 343
Hueberisches St. Josephsspital 343
Armen-Pflegschaftsrath 344
§. 82. Gewerbschaftliche Anstalten.
Gasthäuser 345
Kaffehäuser 347
Garküchen 348
Weinwirthschaften und Restaurationen 349
Konditoreien 349
Bierbräuereien 349
Mainmühlen 350
Hammerschmiede 351
Getreidschranne 351
§. 83. Sicherheits- und Bequemlichkeits-Anstalten.
Tag- und Nachtwachen 351
Feuerlösch-Anstalten 353
Nächtliche Beleuchtung 354
§. 84. Erheiterungs-Anstalten.
Theater 356
Harmonie 357
§. 85. Vereine.
Schützen-Verein 359
Harmonie-Verein 359
Gesellschaft zur Vervollkommnung der mechanischen Künste und Handwerke. 359
Frauen-Verein 359
Geselliger Verein 359
Philosophisch-medizinische Gesellschaft 360

Digitized by Google

Seite

Historischer Verein für den Untermainkreis . . 360
Reb- und Fechser-Verein 361
§. 86. Kunst-Sammlungen 361
§. 87. Periodische Presse 362

VII. Abschnitt.

§. 88. Umgebungen 365
§. 89. Weitere Ausflüge 373
§. 90. Reise nach Schweinfurt, Kissingen, Bocklet und Brückenau 382

Verbesserungen.

Seite	15	Zeile	16	von oben	statt Schoß ließ Schooß
„	20	„	13	v. u.	st. Ausgleichungversuche l. Ausgleichungsversuche
„	37	„	2	v. o.	st. das Schloß l. dem Schlosse
„	39	„	12	v. u.	st. Faänkfurt l. Frankfurt
„	47	„	16	v. o.	st. das alte l. dem alten
„	73	„	6	v. o.	st. welchen l. welcher
„	118	„	1	v. o.	st. wegeschüttet l. weggeschüttet
„	124	„	7	v. u.	st. maleríschte l. maleríscheste
„	134	„	6	v. u.	st. Angulus ist zu setzen augulus
„	151	„	5	v. u.	st. 1805 l. 1803
„	152	„	16	v. o.	st. Weibsvolk l. Weibsvolkes
„	168	„	12	v. u.	st. ein l. eine
		„	9	v. u.	st. Vergéssenheet l. Vergessenheit
„	170	„	10	v. o.	st. 1838 l. 1833
„	181	„	2	v. o.	st. Jühre l. Jahre
„	187	„	11	v. u	st. 1811 l. 1711
„	194	„	3	v. u.	st. Um der l. Um die
„	195	„	8	v. o.	st. Vafonds l. Plafonds
„	214	„	10	v. u.	st. Begräbtnißstätte l. Begräbnißstatte
„	224	„	5	v. u.	st. contiguationes l. contiguationes
„	256	„	5	v. o.	st. Postall l. Poststall
„	257	„	8	v. u.	st. jetzigen l. jetziger
„	330	„	12	v. o.	st. vortéffliche l. vortreffliche

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google